Chicago...

Die Stadt Chicago,

ihre Söhne

—und—

ihre Bürger im Allgemeinen.

—von—

Eliza Roth.

Die Kindheit und Entwicklung der Weltstadt.

Chicago während und nach der Weltausstellung.

Fürchte Gott,
Thue Recht,
Scheue Niemand.

Chicago, 1894.

Vorrede.

Dem freundlichen Leser übergebe ich hiermit eine Beschreibung der Entstehung und Entwickelung der jetzt zur Weltstadt gewordenen Stadt Chicago, sowie eine Zeichnung hervorragender Geister und unternehmender Männer, mit einer Betrachtung über die Tugenden und Untugenden der Wunderstadt.

Niemand kann der Metropole Amerikas, die einzig dasteht in ihrem Wachsthum, die höchste Bewunderung versagen. Mit Staunen betrachtet man die Stadt, die in dem Zeitlauf eines halben Jahrhunderts von einem Dorf, das einige Tausend Einwohner zählte, zu einer Weltstadt heranwuchs, deren Einwohnerzahl die Million längst überschritten.

Wenn Du mir folgen willst, wollen wir eine Rundreise antreten, um mit dem Wunder bekannt zu werden, und wollen die Stadt Chicago, das Volk und einige Chicagoer Männer, denen die Stadt für ihr Wachsthum verpflichtet ist, näher kennen lernen.

E. R.

Einleitung.

Des Menschen Erbtheil ist die Erde. Ihm ist die Macht gegeben, Herrscher und Meister über dieselbe zu werden.

Der Eine studirt Dieses, der Andere Jenes, um die Geheimnisse seiner Umgebung zu ergründen. Weltereignisse und die Geschichten der Nationen entsprangen dem Forschersinn und der Schaffenskraft großer Männer.

Columbus war der Entdecker des neuen Landes, das von Gott und der Natur für eine große Nation bereitet war.

Große Völker gebrauchen große Städte. Wenn wir den Fleck Erde, auf dem Chicago gegründet, in Augenschein nehmen, erkennen wir die Fürsorge und Vorbereitungen einer gütigen Vorsehung für eine große Stadt.

Das große Thal zwischen dem Alleghany und Felsengebirge mit den langen Flüssen und dem reichen Erdboden, bestimmt für ergiebigsten Ackerbau, und der prächtige Michigan-See, in dieses Thal gebettet, sich dreihundert Meilen nach Nord und Süd streckend, die Linie des nationalen Hochlandes zwischen den beiden Weltmeeren zu Ost und West als Schlummerrolle benützend, bilden ein Ganzes, dem nur der Mensch mit seinen Geistes- und Gottesgaben fehlte, um wahr zu machen, was Bestimmung schien—die größte Stadt der Erde zu gründen.

Mittelpunkt für Handelsverkehr und Transport, ist Chicago das pulsirende Herz des Landes, New York und San Francisco mit den Weltmeer=Verbindungen als lebenspendende Lungen benützend.

Wahr scheint zu sein, daß Gott die rechten Männer nach Chicago sandte, und während der Mensch die Stadt schuf, zahlte die Stadt tausendfach an die Menschen zurück.

Keiner der mit Reichthümern gesegneten Herren wäre das, was er ist, wären nicht die günstigen Zusammenwirkungen der Lage und der Verhältnisse der Stadt, aus welchen sich wohl auch das erstaunenswerthe Wachsthum derselben und die außerordentliche Geschäftsfähigkeit der Einwohner erklärt.

Erfolgreiche Unternehmungen verfehlten nicht, deren vortheilhafte Einwirkungen auf die Strebsamkeit, sowie auf Verstand, Muth und Kraft der Bevölkerung.

Auf unserer Rundreise durch die Stadt wollen wir einige der Männer besuchen, welche zur Zeit der Entstehung derselben, vom Glück begünstigt, ihre Sparpfennige der Stadt Chicago anvertrauten, und dadurch zu Millionären wurden; und wir wollen erfahren, auf welche Weise dieselben der Stadt ihren Dank bezeigten.

Zum Lobe vieler Betheiligter werden wir finden, daß dieselben nicht allein planten und schufen für eigenes Wohlergehen, sondern der Stadt in einer Weise ihren Dank darbrachten, die alle Anerkennung verdient.

Das Verständniß für Literatur, für Erlernen der Musik und der Kunst, hat gleichen Schritt gehalten mit dem Wachsthum und Reichthum der Stadt.

Die Errichtung der Seminarien, die Einführung der Bibliotheken und die neu errichtete Universität, welche sich mit den besten im Lande messen darf, sind die Zeugen der Wißbegierde der Chicagoer Bürgerschaft, und wird daher Intelligenz und Moral mit der Einwohnerzahl gleichen Schritt halten.

Inhalts-Verzeichniss.

Erstes Kapitel.

Seite

Seite

Zweites Kapitel.

Ferdinand W. Peck.

Drittes Kapitel.

Thomas B. Bryan.

Viertes Kapitel.

George M. Pullman.

Fünftes Kapitel.

William T. Baker.

Sechstes Kapitel.

William R. French.

Siebentes Kapitel.

Charles F. Günther.

Achtes Kapitel.

Nathaniel H. Fairbank.

Neuntes Kapitel.

Potter Palmer.

Zehntes Kapitel.

Lyman J. Gage.

Elftes Kapitel.

Herman H. Kohlsaat.

Zwölftes Kapitel.

Philipp D. Armour.

Dreizehntes Kapitel.

Fernando Jones.

Vierzehntes Kapitel.

Marshall Field.

Fünfzehntes Kapitel.

Charles B. Farwell und John V. Farwell.

Seite

Sechzehntes Kapitel.

George R. Davis.

Siebzehntes Kapitel.

Achtzehntes Kapitel.

Der Triumph der Stadt Chicago.

Neunzehntes Kapitel.

Das Volk der Stadt Chicago und die Weltausstellung.

Zwanzigstes Kapitel.

Das Deutschthum in Chicago.

Anhang.

Die Stadt Chicago.

Erstes Kapitel.

Die interessantesten Sehenswürdigkeiten in Amerika sind: Der Niagara und Chicago.

Der Niagara ist eine Merkwürdigkeit der Natur, Chicago aber ein Wunder der Civilisation, die Stadt des großen Westens und an Flächenraum die größte Stadt auf Erden. Zwischen den beiden Weltmeeren, an dem Ufer des Michigan-See's nach Südwest gelegen, ist dieselbe der Mittelpunkt der Schifffahrt und von einem Eisenbahnnetz umgeben, das sie mit ganz Amerika verbindet, und ist ihr daher eine außerordentliche Zukunft sicher.

Chicago ist bereits eine Weltstadt geworden, welche als wünschenswerther Aufenthaltsort eine Heimath bietet für alle Völker der Erde.

Achthundert Eisenbahnzüge gehen und kommen jeden Tag.

An den Ufern des Michigan-See's von Süd nach Nord sich vierundzwanzig und eine halbe Meile weit erstreckend, und in einer Ausbreitung von vierzehn und einer halben Meile von West nach Ost, umfaßt die Stadt eine Fläche von ungefähr hundert und fünfundsiebzig Quadratmeilen.

Dieselbe ist durch den Fluß und dessen Ausläufer in drei besondere Abtheilungen getheilt; die Nord=, Süd= und Westseite.

Diese verschiedenen Stadttheile sind gegenseitig durch Drehbrücken mit einander verbunden, welche den Fußgängern zum Ueberschreiten und den Wagen zur Ueberfahrt dienen, und wenn Schiffe sich nähern, werden die Brücken von den darauf wohnenden Wächtern aufgedreht, so daß die Schiffe freie Durchfahrt haben; sodann sind die Stadttheile durch drei verschiedene Tunnels, welche unter das Flußbett gebaut und den Straßenbahnen als Durchfahrt dienen, verbunden.

Die Hauptverkehrsstraßen, deren Länge man auf eintausend drei hundert und sechsundachtzig Meilen schätzt, sind regelrecht und schön angelegt. Straßen und Boulevards sind von sechszig bis hundert Fuß breit und größtentheils mit Holz gepflastert, das eine geräuschlose Benützung gewährt.

Chicago erfreut sich schöner Boulevards und herrlicher, umfangreicher Parks, deren Flächeninhalt zweitausend und achtunddreißig Acker Land beträgt; daher der Name „Gartenstadt.“ Keine Kosten werden gescheut, wenn es sich darum handelt, Schönheit und Behaglichkeit in diesen Wundergärten zu erhöhen, und Natur und Kunst wirken allenthalben gemeinschaftlich zusammen, um diese Erholungsorte für Arm und Reich paradiesähnlich zu machen.

Die Michigan Avenue ist die schönste der Fahrstraßen in der Stadt; eine Meile lang an dem Seeufer sich hinziehend, gewährt dieselbe Spazierenfahrenden ein außerordentliches Vergnügen. Jeden Tag, vom Morgen bis zum Abend, bewegen sich elegante Equipagen, reitende Damen und Herren, Zweiräder und anderes Fuhrwerk, auf dieser vorzüglichen Fahrstraße, die Aussicht über den herrlichen See und die entzückende Seeluft als Lebenselixir benützend und ein Bild darstellend, das einer Großstadt würdig. Polizisten zu Pferd sind aufmerksam bemüht, die Fahrstraße von Lastwagen u. dergl. frei zu halten.

Der Drexel Boulevard ist nach dem Muster der berühmten Avenue l'Imperatrice in Paris angelegt. Derselbe zieht sich auf der Südseite von der Neununddreißigsten bis zur Fünfzigsten Straße, an prächtigen Häuserreihen und Blumeneinfassungen dahin und hat eine

Das Stadthaus (Court House).

Breite von zweihundert Fuß. Der Grand Boulevard läuft parallel mit dieser, fünf Straßen westlich, und bietet dem vergnügensuchenden Publikum eine reizende Rückfahrt.

Die Parks stellen wahre Kunstgärten dar. Der Washington Park zählt zu den prächtigsten Blumenanlagen, besitzt ein wundervolles Treibhaus und den größten Rasenplatz in Amerika.

In der nördlichen Abtheilung sind Dearborn Avenue, La Salle Avenue, Rush und Pine Straße (von Süd nach Nord) die Hauptstraßen für den Privatgebrauch. Daselbst sind viele schön gebaute Kirchen und werthvolle schöne Wohnhäuser, welche alle (mit Ausnahme eines einzigen Hauses) seit dem großen Brande im Jahre 1871 neu erbaut wurden.

Lincoln Park besitzt die größte Anziehungskraft für den Chicagoer. Da derselbe dicht am See gelegen, weht daselbst auch in den heißesten Tagen eine erfrischende Luft. Die Mannigfaltigkeit und Schönheit der Blumenanlagen, künstliche Seen und die verschiedenen zoologischen Sammlungen, verfehlen nicht deren anziehende Wirkung auf das Interesse der Besucherschaar.

Die Clarkstraße ist Haupt-Geschäftverkehrs-Straße an der Nordseite der Stadt.

Die westliche Abtheilung enthält mehrere ausgedehnte Parks, worunter Garfield-, Douglas- und Humboldt-Park die bemerkenswerthesten. Kleinere Rasenplätze und Anlagen durch die Stadt verstreut, vervollständigen das grüne Gewand derselben.

Washington Boulevard ist eine der vornehmsten Wohnstraßen der Stadt. Daselbst sind wunderschöne Wohnhäuser und kunstvoll gebaute Kirchen. Dieselbe ist eine beliebte Fahrstraße und führt vom Geschäftstheil der Stadt durch den Tunnel nach dem Garfield Park, der äußersten Grenze der Westseite.

Ashland Avenue, die von Süd nach Nord läuft, ist ebenfalls eine schöne Fahrstraße und eine bevorzugte Straße für die Wohnhäuser reicher Leute.

Madison Straße, welche ein Quadrat südlich vom Washington Boulevard parallel mit diesem läuft, ist die Haupt-Geschäftsstraße der Westseite. Dieselbe führt ebenfalls in gerader Linie direkt nach Garfield Park und dem Garfield Park-Clubhaus.

Die Stadt ist nach allen Seiten wohl versorgt mit bequemen Verkehrsmitteln; sechshundert und siebenunddreißig Meilen Straßenbahn führen von dem Geschäftspunkt der Stadt nach allen Richtungen. Der größere Theil derselben wird von Kabelbahnzügen benützt, welche von feststehenden Dampfmaschinen dirigirt werden.

Diese Art rascher Fortbewegung ohne jede lebende oder sichtbare mechanische Hülfe erregt das höchste Interesse des Fremden. Man erzählt sich, daß ein Neger, welcher über die sonderbare Einrichtung sehr erstaunt war, sich einbildete, es sei das eine Erfindung Lincoln's (des Sklavenbefreiers), mit Begeisterung seiner Gefährtin gegenüber ausrief: „Gottes Barmherzigkeit! Schau, Jinny, sowie der gute Master Lincoln die Neger befreite, so befreite er die Maulesel ebenfalls!" In den Südstaaten Amerika's vertreten nämlich Maulesel die Stelle der Pferde.

Chicago verfügt auch zur Unterhaltung der Stadtleute über eine Rennbahn.

Eine Gesellschaft von Herren, die sich für Wettrennen interessirte, trat im Jahre 1883 zusammen und errichtete ein elegantes Clubhaus, das, von einem großen Park von ungefähr 80 Acker Land umgeben, dem Zweck entspricht. Dasselbe dient außerdem zu gesellschaftlichen Unterhaltungen. Die Mitglieder sind nicht „Sportsleute" von Fach, aber dieselben nehmen ein Interesse an schönen, flinken Pferden und deren Zucht.

Das Club-Haus ist kunstvoll und schön gebaut und kostet 56,000 Dollars. Die reiche, elegante, innere Ausstattung stellt einen Werth von 20,000 Dollars dar. Der große Zuschauer-Raum enthält Sitzplätze für zehntausend Personen und jeder Zuschauer hat von seinem Sitz aus eine klare Uebersicht über die in der Bahn sich bewegenden Pferde.

Die Rennbahn ist breiter, als die bekannte Saratoga-Bahn.

Die Wettrennen sind so eingerichtet, daß die Hürdensprünge über natürliche Rinnen von dem Michigan-See führen. In den Ställen ist Platz für fünfhundert Pferde, und dieselben sind rein und trocken und vollkommen ventilirt, und sind deshalb für edle Pferde sehr gesucht.

Die Gasthäuser Chicagos sind nicht allein sehr groß, sondern bieten dem Reisenden jede mögliche Bequemlichkeit. Die meisten sind Hotels Garni. Auch sind daselbst unzählige Privatkosthäuser, wo ganze Familien ein passendes Heim finden und wo der bequemen Amerikanerin die schlecht lohnende Mühe eines eigenen Haushalts erspart wird.

Wer sich amüsiren will, findet dazu Gelegenheit in jeder Weise. Der Naturliebhaber findet seine Freude an dem duftenden Grün in den herrlichen Parks und benützt die kleinen Boote zu einer Rundreise auf den hübschen, grünumkränzten Seen daselbst. Wer den Fischfang liebt, dem steht der große Michigan-See mit reicher Beute zur Verfügung. Dem Jagdliebhaber steht die ganze, die Stadt umgebende Waldung frei zur Verfügung. Und wenn der Herr Boreas alle diese Herrlichkeiten mit Schnee zudeckt, dann sind in der Stadt die vielen Theater und Concertsäle, worunter das Auditorium den ersten Rang einnimmt. Die Theater sind mit äußerster Vollkommenheit ausgerüstet und dienen dem Schauspieler dazu, seine Kunst einem dankbaren Publikum in hübschem Rahmen vorzutragen.

C. Dean (eine Amerikanerin) jedoch schreibt: „Sich amüsiren wollen" findet nur einen kleinen Platz in dem Herzen des unternehmenden Großstädters. Geschäftliche und industrielle Thätigkeit ist der vorherrschende Zug. Muth, Thatkraft, Geschicklichkeit, und unerhörter Unternehmungsgeist sind die kennzeichnenden Charakterzüge eines Städters in Chicago und die ganze Atmosphäre scheint davon durchdrungen zu sein; so daß der Fremde, wenn von rechtem Temperament, leicht den waltenden Geist begreift und sich hineinstürzt in ein Leben, das keine Langeweile kennt.

Ein amerikanisches Sprichwort sagt: „Alle Wege führen nach Chicago", womit das unendliche Eisenbahn-Netz, das die Stadt mit ganz Amerika verbindet, bezeichnet wird. New York, San Francisco,

Philadelphia und andere Städte am Meeresufer, verdanken ihr Wachsthum hauptsächlich der Schifffahrt; die Stadt Chicago, im Bunde mit derselben, verdankt ihr Wachsthum dem Eisenbahn-Verkehr. Das Eisenbahn-System der Stadt Chicago bringt derselben nur den einen Nachtheil, daß dasselbe die ganze Stadt durchschneidet und die Bahnhöfe in das Herz derselben zusammendrängt; daher auch die hohen Häuser im Mittelpunkte der Stadt, denn obgleich derselben noch große Strecken freien Landes in den Vorstädten zur Verfügung stehen, baut man in der Mitte der Stadt thurmhohe Häuser, da die ganze Geschäftswelt sich daselbst zusammenfindet. Um für den enormen Geschäftsverkehr in der Stadt mehr Raum zu gewinnen, beabsichtigt man, das Herz der Stadt zu vergrößern, indem man die Bahnhöfe etwa eine Meile weit im Umkreis zurückzusetzen gedenkt, und dieselben möglicherweise mit einer Hochbahn verbindet; dadurch würde man auch für den Durchreisenden den Vortheil erzielen, daß demselben gestattet wäre, seine Reise ununterbrochen fortzusetzen.

Die unendliche Strecke fruchtbaren Landes, von einer arbeitsamen, zahlreichen Bevölkerung gründlich bebaut, mit den zahlreichen Eisenbahnen, welche alle nach Chicago führen, brachte Chicago den größten Getreidemarkt auf Erden, und dessen Fähigkeit in Handel und Umsatz und die praktischen und umfangreichen Speicher sind sonder Zweifel unvergleichlich.

Die Börse in Chicago war die erste Handelsinstitution in Amerika, die zu dem Zwecke gegründet wurde, das Getreide der Güte nach zu klassifiziren, und darin war sie sehr erfolgreich.

Das Verfahren derselben war bald in ganz Amerika eingeführt.

Dasselbe ward von der Gesetzgebung in Illinois förmlich legalisirt.

Beamte mit staatlicher Autorität, sogenannte Speicherkommissäre, sind mit dessen Handhabung betraut.

Die vorgeschriebenen Preise für Kommission, für Ankauf und Verkauf, erleichtern Geschäft und Umsatz, während die Streitigkeiten unter gesetzlicher Aufsicht mit Gerechtigkeit und Unparteilichkeit behandelt werden.

Das Ashland-Gebäude.

Die Handelskammer der Börsenmitglieder erregt stets das Interesse der Fremden, welche mit Staunen den Verhandlungen folgen und die Versammlung betrachten, die dem Uneingeweihten wie ein wahres Pandemonium erscheint.

Im Jahre 1883 wurde ein neues Gebäude zum Kostenpreise von 1,700,000 Dollars errichtet und den Mitgliedern der Handelsbörse zum Gebrauch übergeben. Die Leichtigkeit im Handel und Umsatz wurde dadurch noch vergrößert und die Fassungskraft der Lagerhäuser auf achtundzwanzig Millionen einhunderttausend Bushel gesteigert.

Das Börsen-Gebäude, ein architektonisches Ungeheuer, war mit einem 265 Fuß hohen Thurm geschmückt, den man zerstörte. Der Balkon des Thurmes, 200 Fuß hoch über der Erde, war von einem Lichterkranz überragt, welcher aus dreißig elektrischen Lampen bestand, wovon jede soviel Leuchtkraft besaß, wie tausend Kerzen. Von diesem Lichtkreis hatte man erwartet, daß derselbe einen großen Theil der Stadt erleuchten würde — so eine Art nächtliche Sonne vorstellen; jedoch, wie bekannt, lassen sich die Götter nicht in's Handwerk pfuschen, und obgleich man in Chicago Großes vollbracht, werden jedoch babylonische Thürme auch da nicht gelingen. Dieser Lichterkranz war zwar wunderbar schön, beleuchtete aber nur die nächste Umgebung.

Chicago ist bekanntlich der Geld-Mittelpunkt von West-Amerika. Andere Städte im Westen und im Osten sind in Nothfällen von Chicago abhängig. Die Banken Chicago's sind in ganz Amerika und in Europa in Finanzkreisen wegen ihrer Festigkeit und Solidität bekannt. Sie empfehlen sich durch ihre vorsichtige und praktische Verwaltung und ihre Umsicht in spekulativen Unternehmungen den Finanzinstituten des Ostens zur Aufbewahrung von Fonds für andere Banken.

Mit diesen feststehenden Banken sollen jedoch diejenigen nicht verwechselt werden, welche auf unsichere Basis gegründet, jedem Ansturm unterliegen und daher Chicago zur Schande gereichen und leider manchen sauer ersparten Dollar verschlingen. Gewöhnlich sind dieselben das Werk unternehmungslustiger Amerikaner; der Deutsche wird stets sein Haus auf einen sicheren Felsen bauen.

Die Banken Chicago's eignen sich besonders für den überseeischen Verkehr. Für deponirte Gelder zahlen viele derselben drei bis vier Prozent.

Der Holzhandel in Chicago ist riesengroß. Die großen Tannenwälder in Michigan und Wisconsin, auf dem östlichen Ufer des Michigan-Sees liefern den meisten Bedarf. Die Zahl der Arbeiter, die in dem Holzhandel beschäftigt sind, ist Legion. Kein anderes Gewerbe arbeitet mit mehr Kapital als die Holzindustrie. Im Jahre 1886 wurde die Holzhändlerbörse (Lumbermen's Exchange of Chicago) inkorporirt. Der Verband repräsentirt eine Gemeinschaft von ungefähr hundertundfünfzig Mitgliedern mit einem Kapital von etwa 45 Millionen Dollars. Derselbe besitzt bedeutenden Einfluß auf Handel und Gewerbe in den Vereinigten Staaten.

Der Vieh-Markt (Stock Yards) in dem südwestlichen Theile der Stadt ist weltbekannt. Derselbe erstreckt sich über dreihundertundsechzig Acker Land und wird daselbst mit Rindern, Schweinen und Schafen gehandelt; auch Pferde werden gekauft und verkauft. Ein großer Pavillon ist zur Bequemlichkeit für Käufer und Verkäufer mit Sitzplätzen für sechshundert Personen eingerichtet. Da sind große Gebäude, in welchen die Verhandlungen stattfinden, und da ist auch ein gutes Hotel mit allem Comfort ausgestattet, dessen Kosten sich auf $250,000 beliefen; dasselbe dient besonders den Viehhändlern zum Aufenthalt. Das Verkauf-Haus ist ein großes Backsteingebäude im Mittelpunkt der Viehhöfe; dasselbe ist in verschiedene Abtheilungen eingetheilt; als da sind, Geschäftszimmer für die Händler und für die Compagnie, und eine Bank, eine Post, eine Restauration, eine tägliche Zeitung, ein Telegraphen-Bureau u. s. w. Zwei große artesische Brunnen, je elf nnd zwölfhundert Fuß tief, sind in der Mitte des Ganzen.

Die Stock-Yards-Gesellschaft bildete sich im Jahre 1884. Dieselbe bezweckt die Förderung der Interessen des Viehhandels und der Viehzucht im Allgemeinen. Ein sachkundiger Thierarzt führt die Oberaufsicht über die Vierfüßler, zur Verhütung des Einführens von kranken Thieren. Das System der Zurichtung von Schlachtvieh steht, was Billigkeit und Schnelligkeit anlangt, unübertroffen da.

Man sagt, daß der berühmte grunzende Wurstlieferant von dem Tisch der Natur nichts unbenutzt läßt.

Die Chicagoer Fabrikanten verfertigen beinahe jeden denkbaren Handelsartikel und die Erzeugnisse derselben sind über das ganze Land verbreitet. Man schätzt den Werth der jetzt jährlich angefertigten Waaren auf 180,000,000 Dollars. Ueber fünfundfünfzig tausend Arbeiter finden Beschäftigung in dem Fabrikwesen. Die hauptsächlichsten Produkte sind Kleidungsstücke, Musikinstrumente, Branntwein, Juwelen, Materialwaaren, Sicherheitsschränke, Oefen, Firniß, Lack, Spielsachen, künstliche Gliedmaßen, Butterine u. s. w.

Der Manufakturwaaren-Großhandel ist zum großen Theil in Händen von fünf reichen Kaufherren, welche einen außerordentlichen Erfolg damit erzielten; denn da die Stadt Chicago vortreffliche Gelegenheit für Umsatz bietet und durch unvergleichliche Transportmittel zu Wasser und zu Lande mit ganz Amerika verbunden, über gute Fabriken und hinreichend Kapital und Fabrikat verfügt, konnte der Erfolg für kluge, erfahrene, energische Geschäftsleute nicht ausbleiben. Der Großhändler theilt sich mit dem Kleinhändler in die Launen des Marktpreises und in den Wechsel der Mode. Beide arbeiten wie gegenseitige Freunde in gemeinschaftlichem Interesse und vermeiden damit jedes Risiko einer Anhäufung von unverkäuflichen Waaren.

Die Schulen Chicagos nehmen einen hohen Rang ein. Die öffentlichen Schulen, welche riesenhaft in ihren Verhältnissen sind und den Anforderungen der Zeit entsprechen, sind der Stolz der Stadt. Arm und Reich genießen gleichberechtigt die Vortheile derselben. Gegenwärtig sind zweiunddreißighundert Lehrer in Chicago bemüht, die Jugend zu leiten und zu unterrichten, und da ist ein Verzeichniß von hundertundfünfzigtausend Schülern. Die Verwaltung der Schulen liegt in der Hand eines Schul-Rathes, bestehend aus Präsident, Vice-Präsident, Sekretär und zwölf Mitgliedern, welche vom Mayor unter Zustimmung des Stadtraths ernannt werden. Außerdem sind die Schulen unter der Oberaufsicht eines Superintendenten mit acht Assistenten, von dem Schulrath erwählt. Zweihundertunddrei Schulhäuser in leicht zugänglicher Lage sind in der Stadt. Ein jedes steht unter besonderer Aufsicht eines Oberlehrers. Auf diese Weise sind die

Pflichten für die öffentlichen Schulen zwischen Lehrer, Oberlehrer, Superintendent und dem Schulrath vertheilt.

Außerdem sind eine beträchtliche Zahl Hochschulen und höhere Bildungs-Anstalten in der Stadt und in den Vorstädten, von welchen einige bereits einen weitverbreiteten Ruhm erlangt haben. Mehrere Akademien widmen sich besonderen Fächern, als da sind, Theologie, Musik, Industrie, Rechtswissenschaft, Heilkunde, Chirurgie, Zahn-Heilkunde, Literatur und Kunst. Das Rush-College ist die älteste medizinische Hochschule der Stadt. Dasselbe wurde bereits im Jahre 1837, als die Stadt noch in den Kinderschuhen steckte, gegründet und hat mit derselben gleichen Schritt gehalten, so daß dasselbe heute so berühmt ist wie die Stadt selbst. Eine besondere Abtheilung für Behandlung der Wasserscheu, nach der Pasteur'schen Methode, wurde in letzterer Zeit den Fakultäten beigefügt. Die Anstalt befindet sich an der Ecke der Wood-und Harrison Str., dem County-Hospital gegenüber.

Auch besitzt Chicago ein Gymnasium für Elektriker und drei für Homöopathie. Sodann eine Anstalt für Dr. Fairweather's Elektro-Vacuum, woselbst Pneumatik, Therapeutik die Stelle von Medizin vertritt; Nerven-, Rückgrat- und Lähmungs-Krankheiten werden nach diesem Verfahren behandelt, um das Blut in gleichmäßigem Umlauf zu halten. Gehirnlähmungen, welche hauptsächlich der unruhigen Thätigkeit des Zeitalters zuzuschreiben sind, weichen dieser Behandlung. Locomotor ataxia, eine Art Schlagfluß, welcher der Geschicklichkeit vieler gelehrter Professoren trotzte, soll angeblich nur durch die Vacuum-Methode kurirt werden. Diese Anstalt welche seit einigen Jahren mit Erfolg wirkte, widmet sich ganz besonders den oben angeführten Krankheiten.

Die Aerzte in Chicago dürfen zu den fähigsten der Welt gerechnet werden. Wie große Professoren Deutschland auch aufzuweisen hat, viele Aerzte in der Weltstadt Chicago stehen mit denselben an Geschicklichkeit und Weisheit auf gleicher Stufe. Mehrere deutsche Aerzte, die in Deutschland gebildet, verbreiten Segen über die ganze Stadt. Die Kunst der amerikanischen Zahnärzte wird selbst in Deutschland anerkannt und Chicago ist stolz auf die große Zahl ausgezeichneter

Zahnkünstler. Auch Augen- und Ohren-Aerzte sind in Chicago, die zu den Weltberühmtheiten zählen.

Die Stadt Chicago besitzt auch eine umfassende Volks-Bibliothek, in welcher zahlreichen Sammlung alle Sprachen der Welt vertreten sind; dieselbe befindet sich im fünften Stockwerk im Stadthaus und gewährt jedem lernbegierigen Stadtbürger und Stadtbürgerin freien Zutritt.

Die Kirchen in der Stadt sind verschieden und zahlreich. Ueber sechshundert derselben sind durch die drei Stadttheile verstreut; wornnter 102 katholische, 38 bischöfliche, 103 methodistisch-bischöfliche, 44 presbyterianische, 23 reformirte, 60 congregationalistische, 11 evangelische (worunter 9 deutsche), 66 lutherische (worunter 19 norwegische und schwedische), 6 frei-methodistische, 16 jüdische, 52 baptistische, 8 „christliche", 31 unitarische, 4 separatistische, 15 vermischte, 3 swedenborgische und 63 Kapellen.

Die Neue Kirche oder die Jerusalem- (New Jerusalem) Kirche ist eine der drei Swedenborgischen Kirchen und befindet sich Van Buren Straße, nahe Wabash Avenue und ist eine derjenigen Kirchen, welche alle Religionen in sich vereinigen, und das zu sein beabsichtigen, was in der Offenbarung Johannis als die eine Herde bezeichnet ist.

Chicago hat bereits auch ein Crematorium und wunderschöne Friedhöfe. Graceland und Rose Hill sind die hervorragendsten darunter, dieselben sind wunderbare Kunstgärten. An der Nordseite der Stadt, fünf bis sechs Meilen vom Mittelpunkte derselben entfernt, in der Nähe des Michigan Sees, sind diese mit Bäumen, Blumen und kostbaren Monumenten geschmückten Ruhestätten der Todten. Das Geld des Reichen findet daselbst eine letzte Gelegenheit zu prangen. Die Grabsteine sind mannigfaltig und kostbar, einige sind von achtzig bis hundert Fuß hoch; viele derselben sind originell und treffend in Darstellung und sind wahre Kunstwerke.

Chicago strebt immer weiter. Die großen Häuser im Geschäftstheile der Stadt, von welchen einige bis zu vierzehn und zwanzig Stockwerke emporsteigen, die eleganten Wohnhäuser, die öffentlichen Anstalten, Bibliotheken und Schulen, der unermüdliche Gewerbfleiß, verbunden mit unvergleichlicher Energie im Handel, reden deutlich von

dem Fortschritt der Stadt, die noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht hat.

Die Geschichte Chicago's ist kurz; vor nicht ganz sechzig Jahren wurde die Stadt gegründet. Zur Zeit der Entstehung derselben bauten die Einwohner die Häuser in gleicher Höhe mit dem Michigan-See, so daß viele Häuser oftmals über einen Fuß tief im Wasser standen, und da die Straßen später erhöht wurden, waren bis vor fünfunddreißig Jahren an fast allen Straßen die Fußsteige mit Treppen versehen; aber jetzt, nach unermüdlicher Arbeit und unendlichen Mühen liegt die Stadt vierzehn Fuß hoch über der Wasserfläche, nach der Westseite bis zu achtundzwanzig Fuß aufsteigend, dadurch vollkommenen Schutz vor dem Seewasser gewährend.

Die ganze Fläche der Stadt ist von einem Wasserleitungssystem durchzogen, das in seiner Art vollkommen ist. Wasserröhren, Abzugsröhren, zusammen mit Gasröhren, und Drähte für Elektrizität und Telephon-Verbindung bilden ein unterirdisches Netz.

Im Jahre 1837 besaß die Stadt einen Flächenraum von ungefähr zehn Quadratmeilen, war in sechs Bezirke eingetheilt und zählte viertausend einhundert und siebzig, und drei Jahre später, im Jahre 1840, viertausend vierhundert und neunundsiebzig Einwohner. Von diesem Zeitpunkte bis zum Jahre 1871 (dem großen Feuer) schritt die Stadt an Einwohnerzahl, sowie an Reichthum und Vervollkommnung rasch vorwärts, so daß der Erfolg Staunen erregte unter allen Völkern auf Erden, und Stolz und Energie in den Herzen der Einwohner der Stadt. Im Jahre 1870 zählte dieselbe bereits zweihundert achtundneunzigtausend neunhundertundsiebzig Einwohner.

Das große Feuer am 9. Oktober 1871, durch das ungefähr $190,000,000 Werth an Eigenthum zerstört und achtundneunzigtausend und fünfhundert Personen heimathlos wurden, unterbrach das Wachsthum der Stadt auf eine kurze Zeit. Fast der ganze nördliche Theil der Stadt und ein Theil der Südseite waren abgebrannt. Ein Jahr nach dieser Zerstörung war ein großer Theil der niedergebrannten Gebäude wieder errichtet und die ganze zerstörte Nordseite der Stadt erschien in verbessertem Zustand neu erstanden und hatte mehr an substantiellen Gebäuden gewonnen.

Am 14. Juli 1873 zerstörte der Feuerdämon über sechshundert Häuser im selben Bezirk der Südseite (die meisten waren von Holz gebaut) verschonte aber die neuerstandenen prächtigen Gebäude in dem zwei Jahre früher niedergebrannten Distrikt. Von dieser Zeit an nahm die Stadt an Reichthum und Bevölkerung zu und schritt stets vorwärts, augenscheinlich um das Paris oder Berlin von Amerika zu werden.

Warum nicht? In Chicago ist nichts unmöglich.

Als Mittelpunkt des Landes erscheint dieselbe als die von Gott und der Natur bestimmte Hauptstadt Amerikas.

Sowohl der ehrliche Arbeiter als der reiche Mann findet in Chicago eine wünschenswerthe Heimath, und gar Mancher hat errungen, was ihm sonst nirgends gelungen wäre. Daß aber, wo so viele Vortheile sich zusammenfinden, auch Nachtheile sind, ist selbstverständlich, denn: Wo viel Licht, da ist viel Schatten. Unmöglich ist, daß in einer so jungen, großen Stadt, wo alle Nationen der Erde zusammenkommen, und die als Zufluchtsort von manchem inländischen und ausländischen Verbrecher benutzt wird, die gesellschaftlichen Verhältnisse und die Rechtspflege so geordnet sein können, wie in den berühmten europäischen Städten. Viele von Europa, denen die heimathlichen Gesetze zu strenge geworden, landen in Chicago, wo sie hoffen, unbeschränkte Freiheit zu genießen. Nirgends finden sich die Uebelthäter in so großer Zahl zusammen wie in Chicago.

Tüchtige, rechtschaffene, wahrheitsliebende Advokaten sind daselbst, aber auch gewissenlose, käufliche, welche eine unglaubliche Fertigkeit in der Rechtsverdrehungskunst besitzen und nicht versuchen, zu ergründen, wo die Wahrheit liegt, sondern nach den Dollars streben. Diese und andere bedauernswerthen Zustände verfehlen nicht, einen trüben Schatten über die gesellschaftlichen Verhältnisse zu verbreiten.

Aber Gott hat die rechten Männer nach Chicago gesendet. Die Liebe zur Wahrheit, zu Recht und Gut kämpft energisch gegen das der Selbstsucht und Geldgier entsprungene Ungeheuer. Gott wird den Bürgern der Stadt Chicago die Kraft verleihen, dieselbe zu dem zu machen, was das Herz eines Landes, was eine so große Stadt sein soll.

Wo viel Licht, da ist viel Schatten.

Wo Tugend ist, wird Laster sein,
Das ist der Lauf der großen Welt,
Das eine trifft mit dem andern ein,
Und beide behaupten das Feld.

Sowie dem glänzenden Sonnenlicht
Folgt stets ein Schattenbild der Nacht,
So folgt der Tugend, der Bösewicht,
Doch — ruhelos und ohne Macht.

Und wie die Sonne hehr und rein
Verfolgt den ungebetenen Gast,
So folge'dem Laster der Tugendschein
Und laß ihm nicht Ruhe noch Rast.

Ferdinand W. Peck.

Zweites Kapitel.

Ferdinand W. Peck.

Er plante das Auditorium, sowie die Spinne plant ihr Haus,
Und erhielt bei dessen Einweihung den lautesten Applaus.

Herr Ferdinand W. Peck, dem Amerika die Idee und erfolgreiche Ausführung eines der größten Privat-Unternehmen, das einzig dasteht in den Vereinigten Staaten, verdankt, ist einer der beliebten großherzigen Männer in Chicago. Er ist der Mann, dessen Geist der Plan zur Errichtung eines der größten öffentlichen Gebäude in Chicago entsprang. Ein Werk, das in verhältnißmäßig kurzer Zeit und mit äußerster Vollkommenheit vollendet wurde, und wodurch Chicago einen unschätzbaren Vorzug über die Schwesterstädte von Amerika gewann, so daß diese selbst damit übereinstimmen, daß Chicago das größte Theatergebäude auf Erden besitzt.

Die Idee zur Errichtung eines Auditoriums wurde von Herrn Peck lange Zeit verfolgt, ehe dieselbe dem Publikum mitgetheilt wurde und in Hinsicht der empfundenen Nothwendigkeit zur Zeit der großen Oper im Jahr 1885, welche mit großem Pomp über die unvollkommene Chicagoer Bühne ging, wurde der Vorschlag mit anerkennender Uebereinstimmung entgegengenommen. Im Mai 1886 wurde der Gegenstand

in sorgfältig durchdachter Rede dem Commercial=Club in Chicago vor=gelegt. Die Aufmerksamkeit der Versammlung wurde auf die That=sache gelenkt, daß Amerika einen Versammlungsort gebraucht für politische und andere Versammlungen, für Oratorium=Zwecke, für Theater und Concert und für die deutsche Oper; sodann wurde erwähnt, daß bereits sieben nationale politische Versammlungen in Chicago stattfanden und für sechs derselben jedesmal die nöthige große Halle für vieles Geld gebaut werden mußte, damit bewiesen, daß ein gemein=schaftlicher Versammlungsort zur Beförderung der Geselligkeit und der amerikanischen Brüderlichkeit eine Nothwendigkeit geworden und be=schlossen, nach dem Plan des Herrn Ferd. W. Peck ein Gebäude zu er=richten, in dem für weniges Geld einer anspruchsvollen Versammlung das Beste geboten werden könnte.

Das Auditorium=Gebäude ist der Stolz der Stadt Chicago und erregt Bewunderung bei allen Fremden, nicht alleiu wegen der kolossa=len Bauart, sondern auch wegen der architektonischen Ausführung und künstlerischen Vollendung; nichtsdestoweniger ist dasselbe mit Dekora=tionen überladen. Herr Chauncey M. Depew von New York City sagte: „Ich bin viel gereist in Amerika und Europa, aber dies ist das schönste Gebäude, das ich je sah; in der That, das übertrifft Alles.''

Die ,,Pan Amerikans'' wurden während einer Reise durch Chicago in dem Auditorium begrüßt, ehe dasselbe vollkommen vollendet gewe=sen. Dieselben waren überrascht und entzückt und gaben dem ent=sprechend ihrer Bewunderung Ausdruck. Herr Selaya von Honduras sagte: ,,Ich habe nie in meinem Leben so etwas Schönes gesehen, ich bin über die ganze Welt gereist und habe fast alle großen Gebäude ge=sehen, aber ich habe keinen Bau gesehen, welcher einen Vergleich aus=hält mit diesem. "It is grand in the most complete sense of the word."

Diese Herren haben wahrscheinlich die Welt von einem Stand=punkte betrachtet, wie der Landmann in Deutschland sein Dorf und sei=nen Ackerbau; oder haben sie in Deutschland eine Binde vor den Augen getragen?

Das Auditorium wurde innerhalb dreier Jahre gebaut und mit großer Sorgfalt bis ins Kleinste überwacht. Ein ganzes Jahr

hindurch wurde berathschlagt und geplant. Die Ausarbeitung der Pläne gedieh langsam, aber erfolgreich. Es wurde beschlossen, nicht allein eine große Halle zu bauen, sondern Etwas, das noch nie dagewesen; und dann wurde beschlossen, daß ein Bauplatz von dreihundertundfünfzig bis dreihundertundsechzig Fuß Durchmesser, mit der Façade an drei Straßen, Wabash Avenue, Congreß Str. und Michigan Ave., zu dem Zweck benützt und ein Theater gebaut werde, mit Hotel verbunden, und daß man alles Uebrige für Geschäftszwecke einrichte.

Das Fundament wurde im Januar 1887 gegraben. Dasselbe ist etwa zwölf Fuß tief, die Grundpfeiler wurden siebzehn bis zwanzig Fuß tief eingerammt. Ueber hunderttausend Kubikfuß Sand und Lehm wurden von dem Bauplatze entfernt, um Platz und festen Boden für das Fundament des Steinkolosses zu gewinnen.

Das Fundament für das Hauptgebäude besteht aus quer übereinander gelegten, zwölf Zoll dicken Balken, mit einer fünf Fuß dicken Lage Cement, in welches drei Lagen vier Zoll starke Eisenstangen versenkt wurden. Zur Sicherheit des großen Thurmes wurde das Fundament für denselben mit noch größerer Vorsicht behandelt und noch schwerere Balken und größere Massen Cement und fünf Lagen Eisenstangen benützt. Zur weiteren Unterstützung der Steinmasse, und um Einsinken zu verhüten, wurden achthundert Tonnen Roheisen und große Massen Backsteine verwendet, bis zuletzt die Mauerarbeit begann. Als der Bau vollendet war, fand man Alles grundfest und wohl gelungen.

Tausend Arbeiter waren beschäftigt und beinahe hundert Contractoren waren betheiligt. Das Auditorium-Gebäude ist ein Koloß mit fünf und sechs Fuß dicken Mauern, mit einem Thurm der zweihundertundsiebzig Fuß hoch emporragt.

Dasselbe ist an Größe, Marmor-Reichthum und praktischer Einrichtung unübertroffen, aber deßhalb doch nicht das schönste Gebäude auf Erden, vor Allem fehlt demselben die deutsche Idealität.

Das Hauptgebäude ist hundertundfünfundvierzig Fuß hoch und enthält zehn Stockwerke; der Thurm steigt hundertundfünfundzwanzig Fuß über dem Hauptgebäude empor. Das erste und zweite Stockwerk sind aus Granit und die oberen Stockwerke sind aus Bedfort-Steinen gebaut. Das Gewicht des ganzen Baues beträgt hundertundzehntau-

send Tonnen. Das Gewicht des Thurmes allein ist fünfzehntausend Tonnen.

Im Februar 1890 erschien das Auditorium in seiner ganzen imponirenden Herrlichkeit vollendet und wurde als absolut feuersicher erklärt.

Der Bau mit Einschluß des Grundstücks repräsentirt einen Werth von vier Millionen Dollars. Fünfzigtausend Quadratfuß Fensterglas und siebzehn Millionen Backsteine für die inneren Wände und hundert und fünfundsiebzigtausend Drahtlatten wurden verbraucht; ebenso achthundert Quadratfuß Terra Cotta für Dekorationen. Die Mosaik-Fußböden sind aus fünfzigtausend Quadratfuß italienischer Marmorplatten zusammengesetzt, welche aus über fünfzig Millionen einzelnen Theilchen bestehen, wovon ein jedes in Italien von Frauenhänden eingefügt wurde. Die Kunstwerke aus Mosaik, Marmor, Onyx oder Gyps, verbunden mit Deckengarnirungen und Wändedekorationen, sind wirklich sehr schön.

Die Eisenarbeit kostete sechshunderttausend Dollars. Fünfundzwanzig Meilen Röhren sind zur Beleuchtung und Wasserleitung verwendet. Zehntausend elektrische Lichterkelche sind durch die ganze Einrichtung zerstreut, um auch die entfernteste Nische mit Lichterglanz zu erfüllen. Zweihundertunddreißig Meilen Draht und Schnüre sind zu diesem Zweck verbraucht worden.

Die innere Einrichtung, welche die für diesen Koloß erforderliche Triebkraft liefert, besteht aus elf Dynamos; dreizehn elektrischen Motoren zur Regulirung der Ventilirungs-Apparate und anderer Maschinerie; vier hydraulischen Motoren für die Wasserleitung; elf Dampfkesseln; einundzwanzig Pumpmaschinen; dreizehn Fahrstühlen und sechsundzwanzig hydraulischen Hebemaschinen für die Bühne. Außer dem großen Zuschauerraum befindet sich daselbst auch ein Vortragssaal, der fünfhundert Personen zu fassen vermag.

Das Auditorium-Hotel ist das schönste und bequemste in den Vereinigten Staaten. Der große Speisesaal und die Küche sind in dem oberen Stockwerke. In der sechsten Etage ist ein Bankettsaal, hundertundzwanzig Fuß lang und von ungewöhnlicher Eleganz; derselbe ruht auf dem mit Stahlbändern durchflochtenen Plafond des Theaters.

Das Auditorium-Gebäude.

Der Thurm (Observatory) gewährt eine schöne Aussicht über die Stadt und den See, bei Sonnenschein bis zu dreißig Meilen Entfernung; selbst Michigan City über dem See, vierzig Meilen entfernt, ist an hellen Tagen deutlich sichtbar. Zwei Fahrstühle gehen beständig nach dem Observatorium auf und nieder; zwanzig Sekunden sind hinreichend für eine Fahrt.

Das Auditorium-Gebäude zählt bis zur Thurmspitze hinauf zwanzig Stockwerke, zehn bis zum Observatorium und acht bis zum Laternenthurm, welcher dreißig Fuß über dem Observatorum emporsteigt. In dem siebzehnten, achzehnten und neunzehnten Stock ist eine Vorrichtung für Wetterbeobachtungen.

Das erste Stockwerk des Auditorium-Gebäudes ist für Kaufläden eingerichtet; außerdem sind hundertundsechsunddreißig Bureaus in den oberen Etagen zerstreut; einige davon sind in dem Thurm. Adler und Sullivan, die Architekten des Baues, haben ihre Geschäftszimmer daselbst. Das Theater enthält 4,000 Sitzplätze, wenn jedoch Massenversammlungen stattfinden, dann wird die Bühne mitbenützt, so daß 8,000 Personen Platz finden. Die Bühne gilt für die größte und vollkommenste in diesem Jahrhundert. In Uebereinstimmung mit Allem in diesem großen Theater ist die Ausstattung von der prächtigsten Art. Möbel aus dem 16. und 17. Jahrhundert contrastiren mit der neuesten Mode des neunzehnten Jahrhunderts. Unter anderem ist daselbst ein Sessel und ein Armleuchter aus der Zeit der Königin Elisabeth. Die Bühne des Theaters ist für jeden denkbaren Gebrauch eingerichtet. Die Ausstattung ist unverbrennbar und repräsentirt einen Werth von 175,000 Dollars. Die Sessel im Zuschauerraum sind zierlich und bequem und so arrangirt, damit ein jeder Zuschauer freie Aussicht auf die Bühne genießt.

Die großen Gemälde, das eine über der Vorbühne und die zwei an den beiden Seiten der Wände, erzählen von Werden und Vergehen, dem großen Rhythmus der Zeit und der Natur. Die übrigen Gemälde sind hauptsächlich Figuren und Scenen aus dem Leben.

Die Einweihung des Auditoriums fand am 9. Dezember 1889 mit großer Festlichkeit statt. Der Bundes-Präsident, der Vize-Präsident und mehrere Gouverneure waren zur Verherrlichung des Festes

erschienen. Man feierte nicht allein den Triumph und den Fortschritt der Stadt Chicago und des ganzen Landes, sondern man feierte auch den Erfolg der architektonischen Kunst und an Gesang und Musik durfte es daher nicht fehlen. Der große elegante Saal, mit der hohen gewölbten Decke, in Elfenbein und Gold und den herrlichen Gemälden, mit elektrischer Beleuchtung, bot einen wunderschönen Anblick.

Die Aristokratie Chicagos war anwesend und erhöhte die Schönheit des Saales durch ihre Gegenwart; glänzende Augen und blitzende Diamanten wetteiferten um den Vorrang.

Sitzplätze waren, ehe der Tag erschien, für schweres Geld ausverkauft, so daß man genöthigt war, für die fremden Gäste Logensitze um die Bühne herum aufzuschlagen, wobei jedoch für den Singchor und das Orchester Raum verblieb. Zur rechten Hand in einer Sperr-Loge saßen der Präsident Harrison, Professor Swing und Herr Peck nebst Gemahlin, Gouverneur Fifer mit einer Anzahl Freunde befand sich in der gegenüberliegenden Loge. Ein Berg von rothen und weißen Nelken und Rosen mit der Inschrift: "Welcome to our honored guests," befand sich auf der rechten Seite der Bühne.

Die Vorträge an dem Abend waren sehr gewählt und sehr gut ausgefallen.

Das Orchester spielte unter allgemeinem Beifall eine für diesen Zweck componirte Ouvertüre von Herrn Theodore Dubois in Paris, mit Begleitung auf der großen Orgel von Clarence Eddy, welcher mit Hülfe der Composition dem großen Instrument die herrlichsten Töne entlockte und dessen ganze Leistungsfähigkeit entfaltete. Dann folgte eine Rede des Herrn De Witt C. Cregier, Bürgermeister von Chicago. Derselbe wurde mit einem Beifallssturm begrüßt und begann:

Meine Damen und Herren, Freunde und Stadtbürger! Mit Rührung und Bewunderung und tiefempfindend die Ehre, die mir die Erlaubniß ertheilt, in diesem geräumigen, prächtigen Tempel meine Mitbürger von Nah und Fern begrüßen zu dürfen, rufe ich: Willkommen! Die Feier der Einweihung dieses Tempels ist erhöht durch die Gegenwart des geehrten Präsidenten (Beifall) von Amerika, des Vice-Präsidenten und verschiedener Mitglieder der Bundesregierung, unseres Gouverneurs von Illinois (Beifall) und verschiedener Oberhäupter unserer Schwester-Staaten und tausend Damen und tausend Herren

aus allen Städten und aus unserer großen Stadt Chicago. Mit Dankbarkeit übernehme ich den ehrenden Auftrag, im Namen der Auditorium-Gesellschaft und im Namen der Bürger von Chicago, Allen ein warmes, herzliches Willkommen zuzurufen (Beifall) und im Namen der Stadt Chicago möchte ich dem Präsidenten der Vereinigten Staaten meine besondere Hochachtung darbringen, und denselben von der Treue und Ergebenheit der Bürger der Stadt Chicago überzeugen (Beifall). Chicago weiß wohl die Ehre zu schätzen, die demselben durch die Gegenwart und Anerkennung der höchsten Bürger des Landes zu Theil wird.

In diesem Bau ist symbolisirt, was menschliche Hand durch Arbeit und Intelligenz aus den rauhen Grundstoffen der Natur zu schaffen vermag. Sehet dieses Meisterwerk menschlicher Schöpfnng; geschaffen, wenn nicht für immer, so doch für Generationen (Beifall). Sehet, wie überall Symmetrie und Kunst, die Kinder der so zu sagen edlen und alten Wissenschaft Geometrie, die Basis bilden, worauf dieser große Bau errichtet, verschönt und geschmückt ist.

Hier, meine Freunde, haben wir eine stufenweise Entwickelung praktisch illustrirt. Der Grund, wo dieser Bau steht, war, bis vor wenig mehr denn ein halbhundert Jahren zurück, noch im Urzustand; hier und da war eine ungekünstelte Indianerhütte, weiter nichts. Nicht ganz zwei Jahrzehnt sind verstrichen, seit dieser Fleck umringt war von den Trümmern der zu Asche verbrannten Stadt. Aus diesen Trümmern ist, Dank den heroischen Bürgern von Chicago die Stadt wieder erstanden.

Der Mann, in dessen Geist der Plan für diesen Bau entsprang und durch dessen Thatkraft derselbe zur Vollendung gedieh, arbeitete nicht für sich selbst, sondern für das allgemeine Wohl, im Interesse der Stadt und der Einwohner; wohl wissend, in dieser That eine Belohnung für alle Mühen und Sorgen zu finden. Denn nur in der Ausübung der Nächstenliebe liegt wahres Glück.

Das Auditorium veranschaulicht diese Denkart. Diese Mauern umschließen Kunst, Wissenschaft, Literatur, Poesie, Schauspiel, Musik, alles, was das Menschenherz erfreuen kann und den Geist zu bilden vermag. Hier mag ein Shakespeare, Milton, Webster, Clay, ein Forrest, ein Cushman, eine Lind metaphorisch wieder kommen und die Werke dieser und anderer großer Männer mögen hier geschildert und gezeichnet werden in einer Weise, die an Eleganz und Bedeutung alles Aehnliche auf diesem Continent überstrahlt.

Ob auch dieser Bau von künstlerischem, wissenschaftlichem oder nützlichem Standpunkt betrachtet wird, derselbe wird allem entsprechen und ein bleibendes Monument des Erfinders und dessen Verbündeten sein. Voller Sicherheit, dem einstimmigen Wunsch eines dankbaren Publikums zu begegnen, spreche ich dem, Präsidenten Fred. W. Peck (Beifall) und dessen Mitwirkenden den Dank des ganzen Publikum aus. Auch den Architekten und Ingenieuren (Beifall), durch deren Geschicklichkeit und Fähigkeit dieser Bau von dem Fundament bis zum Giebel in dieser majestätischen Form emporwuchs, viele Glückwünsche. Laßt

uns nicht vergessen der Künstler und Arbeiter, die bei diesem Werk beschäftigt (Beifall), deren Treue und Eifer so viel zu dessen Gelingen beitrug und deren Verstand und Arbeit aus dem rauhen Urstoff der Natur Formen bildet und ohne derer Intelligenz und Mühen der Reichtthum der Natur schlafen würde. Als ein sichtbares Beispiel dessen, was Reichthum, Kunst und Arbeit vermögen, betrachtet dieses große Auditorium! Möge das große Gebäude erhalten bleiben und ungeschmälert auf spätere Generationen übergehen.

Seit Symmetrie und Harmonie die belebende Wissenschaft Musik ergänzten, ist dieselbe als göttliche Eigenschaft die beherrschende Gewalt des Menschenherzens geworden.

Meine Freunde, ich habe in diesen wenigen, einfachen Worten versucht diese prächtige Umgebung zu umfassen, mit dem Bewußtsein jedoch, daß da größere Genüsse das geehrte Publikum erwarten.

In unserer Mitte befindet sich, die Königen des Gesanges, Patti (Beifall), deren Grazie und göttlicher Gesang das erste sein soll, das in diesem großen Saal Strahlen wirft und den Glanz des bereits so glänzenden Auditoriums noch erhöht.

Jetzt, meine Freunde noch ein Wort mehr und ich werde mich zurückziehen. Nach dieser Errungenschaft bleibt uns noch ein Wunsch. Chicago bemüht sich bereits, denselben zu erfüllen und wir alle hoffen auf glückliches Gelingen. Ich ergreife hier die günstige Gelegenheit, den Präsidenten der Vereinigten Staaten einzuladen zu dem großen Fest, das an dem herrlichen Ufer des Michigan-See's im Jahre 1893 stattfinden wird. (Stürmischer Beifall.) Alle Bürger von allen Staaten in Amerika und alle Völker der ganzen Erde laden wir ein, der großen Feier beizuwohnen, zu Ehren und zum Andenken des unvergleichlichen, unerschrockenen Seefahrers Christoph Columbus.

Als Herr Cregier geendet, wurde Herr Peck stürmisch hervorgerufen. Zögernd trat derselbe hervor und begann in klaren, vollen Tönen, so daß Jeder im Saal deutlich hören konnte:

Meine Damen und Herren! Es ist mir heute Abend nicht möglich, meine Gefühle auszusprechen. Diese Anerkennung unserer Arbeit ist der Stolz meines Lebens. Diese Versammlung hier erinnert mich an einen ähnlichen Abend, vor beinahe fünf Jahren. Damals sagte ich, daß die Zeit kommen werde, wo man den ersten Stein legen wird zu einem Tempel, groß und dauernd, wo der Reiche und der Arme sich finden und ergötzen möge an gutem Spiel, und der Macht der Musik lauschen. Wie herrlich diese Weissagung in Erfüllung ging, kann dies Gebäude und dieser Saal und Umgebung am besten beantworten. Alles das entsprang dem Wunsche, unseren Mitmenschen zu dienen. Des reichen Mannes große Gabe, sowie des armen Mannes kleine Gabe ist hier verwendet, zum Wohl Aller. (Beifall.) Dies Gebäude ist das Werk für das allgemeine Wohl

begeisterter Männer, welche zusammen wirkten für eine gemeinschaftliche Sache die nicht ihresgleichen in der Geschichte hat. Wo sonst konnte das geschehen? In welch' anderer Stadt als in Chicago war das möglich? (Beifall.) Im Namen der Bürger von Chicago, diesen Männern tausend Dank! Ich selbst wünsche diesen Männern meinen innigsten Dank auszusprechen für deren vortrefflichen Beistand und für das Vertrauen, das dieselben mir schenkten (Beifall) das mir wie ein Licht leuchtete durch die vier Jahre der Mühen und Arbeit an diesem Unternehmen, und das ich nie vergessen werde. Diese Männer eignen dies Gebäude von Rechtswegen, oder aber sind in Wirklichkeit die Vertrauensmänner für die Leute von Chicago (Beifall), denn das Auditorium gehört Chicago und ist gebaut für das Wohl der Gesellschaft von Chicago und des ganzen Landes.

Dann folgte eine Belobung der Architekten, der Künstler und Arbeiter und aller Mitwirkenden, und am Schluß wendete sich Herr Peck dem Präsidenten zu, nahm denselben bei der Hand und führte ihn vor die Rampe der Bühne und sagte: „Meine Damen und Herren, ich habe die ausgezeichnete Ehre, den Präsidenten der Vereinigten Staaten vorzustellen.“ Herr Harrison wurde mit großem Beifall begrüßt. Hunderte im Publikum erhoben sich und schwenkten ihre Taschentücher. Enthusiasmus zeigte sich überall im Theater.

Der Präsident war zwar auf eine Rede nicht vorbereitet, fand aber doch wie immer das rechte Wort; trat langsam vor, verbeugte sich und sprach:

Meine Damen und Herren! Einige meiner Zeitungsfreunde zerbrechen sich den Kopf darüber, weßhalb ich wohl Washington verlassen habe und heute Abend hier sei. Hier habe ich jedoch nicht nöthig, den bedingenden Beweggrund meiner Gegenwart zu erklären; denn sicher wird kein Bürger von Chicago, der hier zugegen, nach einer anderen Ursache fragen als der, die sich hier an diesem prächtigen, bezaubernden Ort von selbst versteht. (Beifall.) Meine herzliche Gratulation zu diesem Gebäude, das nicht seines Gleichen hat in diesem Land und so viel ich weiß, nicht auf der ganzen Erde. (Beifall.) Das alles hier zu sehen, möchte wohl irgend jemand veranlassen, eine noch weitere Reise zu machen, um eine Stunde hier zu verbringen (Beifall), und da das so ist, da ist doch Ursache genug für einen Präsidenten, seine Amtsgeschäfte ein wenig bei Seite zu legen, um sich unter seine Mitbürger zu begeben, und so eine große Sache würdig und feierlich zu begehen. (Beifall.) Nicht Worte und sicher auch nicht unvorbereitete Rede vermögen den richtigen Ausdruck für diese Feier zu finden. Nur Gesang, das Echo göttlichen Gesangs soll uns von der wahren Bestimmung dieses Himmelsgewölbes belehren. (Beifall.) Nehmet meinen Dank für die Freundlich-

keit, Hochachtung und Höflichkeit in Eurer Mitte. Dank dem Mayor von Chicago und allen den guten Bürgern, mit welchen ich den heutigen Tag verlebt. Ich wünsche, daß dies Haus dem Volk in Chicago das sei, was es sein soll; daß dasselbe allabendlich seine Thüren dem öffne, der von des Tages Mühen und Arbeit Erholung sucht, und daß man in diesem Zauberpalast des Lebens Last und Sorgen vergessen lerne und daß die Musik den Menschen auf die Stufe führe, auf welcher er sein soll. (Beifall.)

Nachdem der Präsident auf seinen Platz in der Loge zurückgekehrt war, erhob sich der Apollo-Club, fünfhundert Mann stark, und sang, in Gesellschaft mit dem Cecilia-Damenchor: "America, 'tis of Thee." Der Gesang war herrlich und füllte den großen Raum vollkommen. Alsdann sangen die Damen allein mit fast unhörbarer Begleitung. Darnach wurde ein Couplet gesungen von allen, ohne Begleitung. Man sang mit Accuratesse und mit großem Feuer und fand großen Beifall; jeder einzelne der Zuhörer schien von Enthusiasmus ergriffen und Professor Tomlins, der Direktor des Gesangvereins war stolz auf seine Schüler. Noch mehrere musikalische Vorträge folgten, welche alle großen Beifall fanden, darunter: "Hail to Chicago" und "City of Freedom, City of our Love, The Golden Harvests of the World are Thine." Der letztere Gesang schloß mit den Worten: "Out of the dark an eagle to the sun speeds on, awake! 'tis day! the night is done." Nachdem der Enthusiasmus sich gelegt, erschien Herr John S. Runnels von Chicago, Redner des Abends, und sagte:

Die Zeit der Wunder ist noch nicht vorüber. Nichts in der Geschichte gleicht dem, was wir hier sehen. Da sind Leute unter diesem Dach, welche diesen Platz, wo der Bau hier steht, als Wildniß kannten. Ein wenig mehr, denn ein halbes Jahrhundert, und siehe da, der Ort ist wie verzaubert. Im Jahre 1830 würde als eine Unmöglichkeit erschienen sein, was wir hier sehen und wie wir hier beisammen sind, in dieser Pracht, in diesem Lichterglanz, mit dem Getöse der Weltstadt um uns herum. Wie ein Zauber erscheint mir alles was ich sehe und höre, und ich denke an Edmund Burke, den unvergleichlichen Redner, welcher einmal bei einer außergewöhnlichen Gelegenheit so überwältigt war, daß er sprachlos wurde. Auch ich finde, daß in der Scene hier vor mir eine Beredtsamkeit liegt, die die menschliche Zunge nicht erreichen kann.

Ich stehe hier vor der höchsten Standesperson der größten Nation auf Erden. (Beifall.) Dreimal Willkommen dem Präsidenten der Vereinigten Staa-

ten (Beifall). Ich verkündige die Gefühle eines jeden Patrioten, wenn ich sage, mag dessen Regierung so weise und gerecht sein, daß dieselbe in der Geschichte leuchten möge, wie das Gold in diesem Saal.

Ich stehe in Gegenwart der zweithöchsten Standesperson in diesem großen Land, ein Mann, dessen Lebenslauf mich an die Handelsfürsten erinnert, durch deren Weisheit und Großmut, die Stadt Venedig zur Königin des Adriatischen Meeres wurde. Viele andere berühmte Männer, deren Gegenwart die Bedeutung dieses Festes erhöht, befinden sich in diesem Saal, Alle uns beglückwünschend zu unserem Auditorium.

Die Repräsentanten der Stadt unseres Stolzes, die hier gegenwärtig, sich wohl bewußt des Wunders der Geschichte, mit Freude in die Vergangenheit und mit Vertrauen in die Zukunft blickend, nehmen dankbar zu ihren Schätzen diesen neuen Edelstein, darnach strebend, daß wo immer der Name Chicago erschalle, man sagen soll, die Stadt ist weniger groß an Silber und Gold, als an der Eigenschaft, das Leben der Söhne und Töchter zu vergolden.

Und was sollen wir sagen von diesem Tempel? Von diesem größten Saal auf Erden. Die Rednerkunst hat nie Größeres gesehen. Könnte Demosthenes heute Abend zurückkommen und hier an diesem Platze stehen, würde er von Neuem seinen Ruhm befestigen? Würden wir dessen Rednergabe beurtheilen können unter solcher Inspiration?

Italien ist seit tausend Jahren die bevorzugte Heimath der Musik gewesen, jedoch Verdi und Rossini haben niemals der Musik gelauscht in solch prächtigem Saal wie dieser, in welchem wir heute Abend die Königin des Gesanges hören sollen. Deutschland ist berühmt als das Geburtsland von Beethoven und Mozart, aber das Vaterland hat niemals einen so göttlichen Tempel für die Verehrer der Musik errichtet, wie diesen. Talma, der Schauspieler, theilte mit Napoleon dem Kaiser die Herrschaft über Paris, aber Talma schritt nie über eine Bühne wie diese.

Rednerkunst, Musik, Drama, Herrscher der menschlichen Herzen, in Eure Hände befehlen wir diesen Tempel. Hier soll reifen die beste Frucht in dem Garten der Kunst. Mag dieser Vorhang sich nur heben zu einem Spiel, das die Herzen bessert, zu einem Gesang, der die Seele erhebt und zu Reden, die die Gedanken hinaufführen auf die Höhen menschlicher Weisheit.

Dieser Bau entsprang einer Idee, nicht einer Idee von Akropolis, nicht der Idee von Babylon und auch nicht der Idee von der Paulskirche.

Chicago zählt zu seinen Schätzen einen Bürger von großem Geiste und einem Herzen voll Menschenliebe. Ich werde ihn nicht nennen, man kennt ihn schon; sehet sein Werk! (Beifall) In Chicago geboren, ganz Energie und Leben, entstand in demselben die Idee, ein Auditorium zu bauen zur Unterhaltung und zur Belehrung Aller. Hülfsbereit und großmüthig wurde dieser Plan verfolgt, und hier sehet das Resultat. Ein gemeinschaftlicher Impuls bewegte Alle.

Dies Haus soll geschmückt sein mit einem Geist, welcher schöner und reiner leuchtet als das Gold in diesem Saal; ein Geist, welcher den Menschen lehrt, weiser und besser zu werden.

Wir haben wenige Gebäude von nationalem Charakter in diesem Lande.

Wir haben keine Westminster-Abtei, in welcher wir unsere großen Todten begraben. Wir haben keinen heiligen Tempel, wie die Kinder Israels, wo wir uns an demselben Orte versammeln wie unsere Väter. Wir haben keine Halle von William Rufus, in welcher dreißig Könige gekrönt wurden, und in welcher die Beredtsamkeit von Sheridan wiederhallte. Das alles sind ältere Dinge.

Zuerst baut man Häuser und macht Gesetze, ehe man Monumente errichtet. Was in anderen Ländern der nationale Stolz gewesen, das ist bei uns der Stolz des einzelnen Mannes. „Ich bin der Staat," sagte Ludwig der Vierzehnte. „Ich bin der Mann," sagt der amerikanische Bürger.

Wir haben, wie ich sagte, in diesem Lande wenig nationale Denkmäler. Washington hat eines, von dessen luftiger Höhe der Vater des Landes ewigen Segen auf das Kapitol herabsendet. Illinois hat eines zum Andenken an den unsterblichen Lincoln (Beifall) und hier haben wir eines. Ich hoffe, daß dieses Haus und diese Bühne stehen wird wie der Berg Horeb, und daß man in diesem Hause das Beste bieten wird, nicht allein zur Veredlung der Stadt Chicago, sondern des ganzen Landes, und ich hoffe, daß dies Haus stehen wird wie eine lichtspendende Säule zur Vervollkommnung unserer Männer und Frauen. Ajax betete:

„Zerstreue die Wolke, das Licht des Himmels hehr
Laß mich sehen, und Ajax verlangt nicht mehr."

Möge das Haus mit einstimmen in das Gebet und uns helfen die Wolken zerstreuen, damit das Licht des Himmels in die Herzen der Menschen scheine und dieselben glücklicher und besser mache, und damit schlechte Gesetze diesem Lichte weichen und gute mögen Platz finden, und schlechte Mode gebessert werde, und Glück möge einziehen in das Heim des Reichen wie des Armen und kranke Herzen heilen möge. (Beifall.)

Wenn ich in die Zukunft sehe, kommt es mir vor, als sehe ich ein Panorama vor mir vorbeiziehen, voll mit Gestalten von Beredtsamkeit, Schauspiel und Gesang. Ich höre das Echo von Stimmen, die die Welt bewegt haben durch Rede und Gesang. Ich sehe auf dieser Bühne Gestalten mit Ruhm gekrönt. Ich sehe die Zuschauer gebannt. Man wird Einfluß haben auf das Schicksal der Menschen, auf die Klugheit der Staatsregierung, und der Schauspieler wird von seinem Sitz der Unsterblichkeit auf sein Werk herabsehen und man wird denselben mehr schätzen und bewundern."

Dann erschien die Königin des Gesanges, die göttliche Patti. Ein Jeder war vorbereitet auf das was kommen sollte. Sie sang:

"Home, Sweet Home". Sie sang göttlich und mit der wunderbaren Reinheit, die ihrem Gesange eigen. Auf stürmisches Dacapo-Rufen erschien die Patti noch einmal und sang ein Schweizer Lied, in welchem die ganze Biegsamkeit ihrer herrlichen Stimme zur Geltung kam. Obgleich nun stürmische Dacapo-Rufe folgten, verfehlten dieselben doch eine nochmalige Wirkung und erzielten nur ein Wiedererscheinen der Sängerin, die mit graziösem Dank das Kompliment entgegennahm.

Eine viertelstündige Erholungspause trat ein, worauf nun Gouverneur Fifer vortrat und sprach:

„Meine Damen und Herren! Wir sind heute Abend hier beisammen, um diesen Tempel den Menschen und den Musen zu widmen. Diesen Tempel, der als Beweis des Schaffensgeistes und der Menschenliebe der Bürger von Chicago dient und bezeugt, daß der Diamant der Zivilisation nicht verloren gegangen in dem Staub der Magazine oder in dem Schlamm der Schlachthäuser. Dieses Auditorium beweist, daß Kultur und Kunst Schritt halten mit dem materiellen Wachsthum der Stadt, wie nirgendwo auf Erden. (Beifall.)

Inmitten dieser Pracht, wo Erfindung und Kunst sich verbinden zur seltenen Schönheit und Nützlichkeit, stimmen wir ein in den Triumph unserer Vorgänger in diesem Staat. Vor etwas über einem halben Jahrhundert lagerten einige Händler draußen beim alten Fort Dearborn und verhandelten Flitterkram gegen Pelze an die Indianer des nördlichen Illinois. Dann kamen Pioniere, und an der Stelle einer jeden wilden Prairieblume wuchs eine Maisstaude. Aus Old Fort Dearborn ist durch die Berührung der Zauberer die große Metropole mit dem größten Eisenbahnverkehr geworden, umgeben von einem Fruchtboden, an Reichthum und Ausdehnung nicht übertroffen unter der Sonne, mit Manufakturen, jährlich hunderte von Millionen umsetzend, und mit der Aussicht auf die World's Fair im Jahr 1893.

Zwischen diesem materiellen Fortschritt haben wir nicht vergessen, daß wir eine unsterbliche Seele haben, nicht weniger benöthigt als der Körper. Reichthum ist der Boden der Civilisation, Kultur und Kunst die Frucht und Krone. Dieser Saal ist eine herrliche Blume an dem Baum unserer Vorgänger von Fort Dearborn. In einem halben Jahrhundert sind wir von dem Kriegsgeschrei der Wilden fortgeschritten bis zu dem entzückenden Gesang der Patti. (Beifall.)

Daß dies Fest mehr ist als eine gewöhnliche Theater-Eröffnung, beweist die Gegenwart dieser ausgezeichneten Versammlung, darunter das Oberhaupt des Landes. Sicher wird dieser Saal eine Bedeutung haben in der öffentlichen Unterhaltung, und wird der Erholungsort sein für Leute mit geringen Mitteln. Man wird mehr Rücksicht auf den Arbeiter nehmen als auf den Kapitalisten.

In diesem Sinne und im Interesse des Volkes, das ich durch meine Stellung hier vertrete, danke ich dem Schöpfer dieser demokratischen Institution.

Von Rechtswegen sollte ich Alle nennen, die zu diesem großen Unternehmen beigetragen haben, oder Keinen. Jedoch, da ist ein Mann, dessen unermüdlicher Energie und rastlosem Fleiß der Erfolg hauptsächlich zu danken ist und dessen Name wohl ohne Schmälerung des Verdienstes der Verbündeten heute Abend genannt werden sollte. Mit außerordentlichem Vergnügen und im Namen der Bevölkerung von Chicago und des ganzen Landes danke ich hier dem Herrn Ferdinand W. Peck für dessen Mühe, Energie und erfreuliche Großmuth. Er arbeitete und er triumphirte. Sein Lohn ist der Dank seiner Mitmenschen. Wie rasch auch der Stern der Stadt wird weiter schreiten, der Stern der Idealität wird Schritt halten. (Beifall.) Weihen wir denn diesen Tempel der Menschen den Musen, der Kunst und dem Gesang, und empfehlen wir dieselben hinwiederum den Menschen; mag auch deren Schwester Klio mit gerechtem Stift Buch führen über Alle, welche ihre Mitmenschen lieben und denselben dienen. (Stürmischer Beifall.)

Gouverneur Fifer's Hinweisung auf die Energie und den Unternehmungsgeist der Bürger von Chicago war mit großem Beifall im Publikum aufgenommen worden und dessen warme Empfehlung des Herrn Peck brachte von allen Seiten stürmischen Beifall. Am Schluß der Rede sang der Apollo-Club den Hallelujah-Chor aus dem „Messias,“ und während die große Orgel spielte, zerstreute sich das Publikum.

Nun weißt du wie man baut, red't und spricht
In Chicago, in dem großen Westen,
Und ich hoff' du hast doch geschlafen nicht
In der Rede des Besten der Besten.

Die Welt muß reden heutzutage,
Muß sagen was sie auf dem Herzen hat;
Obgleich es wird oft Manchem zur Plage,
Zu hören, was jeder zu sagen hat.

Und mir geht es wie einem Wanderer,
Der am Wege eine schöne Blume fand
Und vergaß darüber vieler anderer
Schöner, edler, duftender Blumen im Land.

Die Einweihung des Auditoriums war eine außerordentliche Begebenheit für die Stadt Chicago.

Die Straßen waren seit zwei Stunden vor dem Beginnen der Ceremonien mit Menschen und allerlei Fuhrwerk dicht angefüllt.

Die eleganteste Equipage fuhr neben der schäbigsten Droschke und eine starke Polizei=Abtheilung führte die Oberaufsicht, um eine allzu nahe Berührung der verschiedenen Elemente zu verhüten.

Nach der Einweihung begab man sich nach dem großen Speisesaal im Auditorium=Gebäude zu einer Erfrischung und da wurden noch Extra=Privat=Lobreden auf Herrn Peck gehalten. Ein Herr sagte:

„Das große Gebäude wird Menschenalter überdauern und ein Monument darstellen von Ferd. Peck's Ideen und dem Fortschritt der Stadt Chicago."

Ein Anderer sagte:

„Ferdinand Peck war der Gründer des Auditoriums und dreihundert Bürger waren Theilnehmer an dem Unternehmen. Alle sind reiche Leute und durften sich diese Ausgaben schon erlauben."

Einer der Betheiligten, Namens Allerton, sagte:

„Als Ferd. Peck mich um meine Theilnahme für das Auditorium frug, betrachtete ich das als ein dummes Unternehmen; wenn ich aber später durch das Gebäude spazierte, freute ich mich, Theilhaber zu sein an so einem schönen Hause wie dieses." "The finest building in the world. American boys can see in Chicago a structure surpassing any building in the old world."

Ferdinand Peck wurde durch seine Bemühungen und Opferwilligkeit ein Sohn der Stadt Chicago. Er gab derselben pflichtgetreu einen Theil desjenigen zurück, was sie ihm gab.

Wenn uns, wie aus den Wolken herab, eine Million in den Schoß fällt, ist es keine große Kunst, edel zu sein und Häuser zu bauen. Herr Peck nämlich erbte seinen Reichthum von seinem Vater, welcher Grundeigenthum in der Stadt kaufte und dadurch zum reichen Manne wurde. Jedoch ist jede dankbare Anerkennung lobenswerth: Ehre dem Ehre gebührt.

Das Auditorium ist ein bewundernswerther, prächtiger Schmuck der Stadt Chicago und entspricht allen Bedürfnissen, Wünschen und Erwartungen derselben und der Bürger Amerikas.

Wenn du als Deutscher jedoch nach Chicago kommst, wirst du an dem kolossalen Gebäude den Umfang und den Stein= und Marmor=

Reichthum bewundern, aber du wirst den Nimbus vermissen, der in Europa über ähnliche Gebäude verbreitet ist. Du wirst an der Außenseite desselben jeden Schmuck und jedes Abzeichen eines Theatergebäudes vermissen. Das ganze Gebäude wird den Eindruck des vorherrschenden Geschäftsgeistes in Chicago in dir befestigen und du wirst lernen, daß der Amerikaner ein jedes Unternehmen mit seinem Geschäft zu verbinden versteht. Das Theater (Auditorium), nach dem das Gebäude genannt, sitzt in der Mitte desselben, rundum von Geschäftszimmern und dergleichen umgeben; etwa so, wie man einen Diamanten in grobe Goldfassung setzte.

Für deutsche Idealisten wird die Stadt Chicago erst im nächsten Jahrhundert Verständniß erreichen.

Herr Peck wohnt in der Michigan Avenue in Chicago und genießt mit seiner Familie, aus Frau und sechs Kindern bestehend, die Frucht seiner Mühen.

Verlassen wir nun Herrn Peck mit seinem Auditorium und sehen uns nach einem Anderen um. Und dieser Andere wird sein: Herr Thomas B. Bryan.

Thomas B. Bryan.

Drittes Kapitel.

Thomas B. Bryan.

Glück im Leben war von Gott ihm beschieden,
Möge der Glücksstern so leuchtend ihm bleiben.

Daß die große Weltausstellung in Chicago stattfand, ist hauptsächlich den Bemühungen des Herrn Thomas B. Bryan zuzuschreiben. Derselbe war von Anfang bis zu Ende in dem großen Unternehmen thätig. Er ist der Verfasser der Beschlüsse zur Abhaltung der World's Fair in Chicago. Die Gründe dafür, daß Chicago die Stadt sei, wo die World's Fair sollte stattfinden, wurden von ihm in hübscher, treffender Rede einem speziellen Komite des amerikanischen Senats am 1. August 1889 vorgelegt. Die Vorzüge der Stadt Chicago New York gegenüber waren hervorragend gezeichnet. Herr Chauncey M. Depew war Abgesandter für New York. Obgleich nun Herr Depew ein scharfer Gegner des Herrn Bryan war, wurden die Beweisgründe des Letzteren doch von dem Comite anerkannt und von der Presse in Washington unterstützt. Außer dem Komite wohnten viele Senatoren und Kongreß-Mitglieder der Versammlung bei. New York, Chicago, Washington und St. Louis waren von Delegaten vertreten, worunter

hundertfache Millionäre. Ein jeder wünschte seiner Stadt die große Weltausstellung zuzuwenden.

Herr Depew dachte, New York sei die einzige Stadt, wo man eine Weltausstellung abhalten sollte und beleuchtete den Vorzug, daß New York eine Seestadt sei und daß doch jeder Ausländer zuerst nach New York kommen müßte und daß, wenn die Europäer nach einer dreitausend Meilen langen Reise auf dem Ocean, auch noch tausend Meilen mit Sack und Pack ins Land reisen sollten, viele nicht kommen würden * * *. Er wies darauf hin, daß New York die größte Metropole auf dem Kontinent ist, lenkte die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die große Einwohnerzahl und den Reichthum und Handel der Stadt; bezeichnete Chicago als zu jung und unerfahren und deßhalb als nicht geeignet für ein so großes Ereigniß * * *. Am Schluß sagte er, wenn man jeder Familie in Amerika Geld gäbe, um eine beliebige Stadt zu besuchen, würden alle nach New York kommen.

Diesen Argumenten folgte eine kurze Rede des Bürgermeisters von Chicago, Herrn Dewitt C. Cregier, welcher Herrn Bryan vorstellte, und derselbe sprach:

Vorsitzender und meine Herren Mitglieder! Ich verzichte darauf, auf diese Diskussion einzugehen, und hebe nur hervor, daß unsere New Yorker zu gutmüthig sind, um streitsüchtig zu sei. Als ich heute Morgen die hundertunddrei New Yorker in den Saal kommen sah mit glänzenden Augen und lachenden Angesichts, wußte ich, daß die Repräsentanten unserer Schwesterstadt New York generös sein würden und nicht selbstsüchtig.

Diese Vorgänge hier erinnern mich an eine Anekdote, die man von einer Versammlung im Süden unter den Farbigen erzählt: Zwei Parteien stritten sich um das Vorrecht eines Kirchenfestes, ähnlich wie wir hier streiten um die Weltausstellung. Endlich nach langem Streit fand zwischen den Repräsentanten der betreffenden Kirchen ein Uebereinkommen statt, das darin bestand, daß die sich fügende Partei von der gewinnenden Partei einen Kirchenstuhl aus deren Kirche haben sollte. Der betreffende Geistliche der nachgiebigen Kirche war später so erfreut über den schönen Kirchenstuhl, daß er, als die Gemeinde beisammen war, auf die Kanzel stieg und sagte:

Brüder, heute werden keine Gesangbuchslieder gesungen und keine Predigt wird sein, aber ich bitte die ganze Gemeinde mit einzustimmen in einen Vers, den ich eigens zu diesem Zweck verfaßt, der lautet:

Glory, Hallelu hul,
Wir haben den Stuhl,
Wir haben den Stuhl.

Ebenso wollen wir es jetzt halten. New York soll den Stuhl haben und wir wollen die Weltausstellung. Da die Sache eine Geschäftssache ist, so lasset uns dieselbe wie eine Geschäftssache behandeln; und da vier Städte zu gleicher Zeit die Weltausstellung haben wollen, so lasset uns die Lage einer jeden betrachten.

St. Louis, der Stolz des Vaters der Ströme, des großen Mississippi, eignet sich nicht dazu. Wir wollen gerne die Vorzüge der schönen Stadt anerkennen, aber im Sommer ist es da zu warm, man denke doch nur an die Hundstage! Wenn so eine Stadt dicht mit Menschen gefüllt wäre! St. Louis ist uns im Winter überlegen wegen des warmen Klimas, aber im Sommer haben wir den Vorzug; denn frische Brisen vom Michigan-See giebt es dort nicht. Sodann hat Chicago Ueberfluß an bestem Wasser, genug Platz, bequeme Hotels, Transportmittel für alle Welt-Ausstellungs-Gegenstände und für Besuchende. In dieser Beziehung ist Chicago die passendste Stadt für die große Weltausstellung. New York ist die größte Metropole, aber Chicago ist ihr schon über die Schultern gewachsen.

Und was den nöthigen Flächenraum für die Ausstellung anlangt: Wo sonst finden wir zwei- bis dreihundert Acker freies Land für diesen Zweck. In New York finden wir solche Fläche nicht. Zwischen die Häuser und in die Straßen können wir keine Ausstellung bauen, oder sollen wir den schönen Central-Park zerstören, die Bäume ausreißen, die Maiglöckchen und Rosen zertreten? New York ist ja eine wunderschöne Stadt, aber ich bestehe darauf, daß wir berechtigt sind zu der einfachen Wahrheit, daß alle Umstände für Chicago sprechen.

Die Landleute, die Holzhändler, die Eisenhändler, die Bergleute, die Fabrikanten und viele Andere wünschen die Ausstellung für Chicago, und warum sollen nicht Alle nach Chicago kommen wollen? Chicago ist ja eine Ausstellung an sich. Das Wachsthum der Stadt ist das größte Wunder der Zeit.

Die Columbus-Fair kann nur in Chicago abgehalten werden, in der großen Stadt des großen Westens.

In Bezug auf die vierte mitbewerbende Stadt sind wir von der Ueberzeugung erfüllt, daß für unsere schöne Stadt Washington die Aufgabe zu schwer sein würde. Washington ist nicht genug Geschäftsstadt, um unter einem Fremdenandrang nicht zu leiden, und auch ist es da im Sommer zu heiß. Washington hat seine Berge, seine Kaffeegesellschaften, seine aristokratischen Versammlungen

seine Monumente, seine Helden, aber Washington könnte mit allen den Händlern, Landleuten u. s. w. nicht fertig werden.

Gebt die Ausstellung dem großen Westen und New York und Washington werden uns danken, daß wir die Sorgen und Beschwerden auf uns genommen haben und das Volk wird anerkennen, daß treue Freunde über das Interesse des Landes wachen.

Herr Depew, als vortrefflicher Redner, war nicht zu bewegen, seine Ansprüche für New York aufzugeben, und hielt eine seiner berühmten Reden, so daß die ganze Versammlung wie hypnotisirt erschien. Herr Bryan rief, den Eindruck der Rede gewahrend: „Gebt Depew den Applaus, aber gebt Chicago die Weltausstellung."

Andere Bürger von Chicago hatten sich mit Herrn Bryan vereinigt und versuchten ebenfalls, dem Kongreß klar zu machen, daß nur Chicago die Weltausstellung haben könnte und als der Sieg errungen war, ging ein Jubelruf durch die Stadt.

Herr Bryan ist ein bevorzugter Sohn der Stadt Chicago. Er hat seinen zweiundsechzigsten Geburtstag bereits gefeiert und ist beliebter Rechtsanwalt und guter Christ. Schon als zwölfjähriger Knabe besaß er die Fähigkeit, eine Predigt vollkommen wiederzugeben

Die Frauen-Frage in Amerika wurde von ihm stets auf das Vortheilhafteste unterstützt.

Während der Panik des großen Feuers war es Herr Bryan, welcher der Stadt aus der Verlegenheit half mit Geld, welches in dessen Sicherheitsschrank unversehrt geblieben.

In dem amerikanischen Bürgerkriege hat Herr Bryan dem Land unvergeßliche Dienste geleistet.

Auch dürfte derselbe längst als Poet und Schriftsteller bekannt sein, wenn er seine hübschen Gedichte und Geschichten in Druck gegeben.

Herr Bryan ist ein Glückskind von Geburt, schon in seiner Wiege war er auf die Rosen des Lebens gebettet. Von einem Vater über-

wacht, der selbst eine bedeutende Stelle im Leben einnahm, eröffneten sich ihm schon als Kind die günstigsten Aussichten.

Virginien war Herrn Bryans Geburtsstaat und dessen ganze Verwandtschaft mütterlicher- und väterlicherseits waren wohlhabende Aristokraten.

Während des mexikanischen Krieges wurde dem achtzehnjährigen Jüngling die Aufgabe zuertheilt, eine Rede im Interesse des Landes zu halten, da man Soldaten gebrauchte. Zögernd willigte der junge Mann ein und der Erfolg war ein bemerkenswerther. Ueberwältigt von des Jünglings Beredtsamkeit ließen sich Viele sofort in die Armee einreihen.

Herr Bryan absolvirte die Universität Harvard im Jahre 1848. Derselbe war seiner gesellschaftlichen Vorzüge wegen unter den Studenten sehr beliebt. Auch schrieb derselbe ein Buch, um den Deutschen die Erlernung der englischen Sprache zu erleichtern. Dasselbe war von Appleton & Co. in New York herausgegeben und soll vorzüglich sein.

Herr Bryan verheirathete sich mit einem Frl. Jennie B. Page, Tochter eines Geistlichen, vor bereits vierzig Jahren. Seit 1852 ist derselbe in Chicago ansäßig und war seither stets im Interesse der Stadt thätig. Obgleich sehr energisch, ist derselbe nicht ehrgeizig. Er will keine Berühmtheit sein. Selbstlosigkeit ist sein Grundcharakterzug. Herr Bryan war einer der Delegaten, die gewählt wurden, um im Interesse der Weltausstellung nach Deutschland zu reisen. Als jedoch Andrew B. White, von der Universität Cornell, ernannt wurde, zog sich derselbe sofort zurück und überließ Herrn White die Ehre.

Herr Bryan kennt Deutschland sehr wohl, er ist sogar Besitzer eines eigenen Hauses am Genfer-See in der Schweiz, woselbst derselbe mit seiner Familie manchen Sommer verbringt.

Ein vielversprechender Sohn und eine liebenswürdige Tochter sind Herrn Thomas B. Bryan's Sprößlinge und sein ganzer Stolz.

Ein schönes Wohnhaus der Familie Bryan steht an der Division Str., in der Nähe des Sees, und ein zweites zum Sommeraufenthalt in Elmhurst, einer Vorstadt von Chicago.

Herr Bryan ist nicht groß von Gestalt, aber groß an Geist und Seele; er ist ein Mann, der viel liest und viel denkt und der stets erreicht, was er will. Er ist nicht Millionär und wird es auch nie werden, dazu ist er zu sehr Poet und zu großherzig; bei ihm kommt das Geld immer erst in zweiter Reihe. Er arbeitet als vielgesuchter Rechtsanwalt für sein täglich Brot.

Viertes Kapitel.

George M. Pullman.

„Das Glück muß den Mann suchen, und wer suchet, der findet."

George M. Pullman ist einer der Millionäre von Chicago, die sich ihren Weg durch's Leben bahnten und weltlichen Reichthum sammelten. Seine Laufbahn begann in früher Jugend. Gelderwerb war sein Prinzip und das Glück hat ihn gefunden.

Als Mechaniker, Finanzmann und Organisator fand Herr Pullman seinen Platz, und schritt fort mit der Zeit der großen Unternehmungen. Ihm hat Amerika die äußerst bequemen und eleganten Eisenbahn-Waggons zu verdanken, wie sie Europa nicht aufzuweisen vermag.

Die Pullman'schen Eisenbahnwaggons sind so eingerichtet, daß der Reisende darin sich wie zu Hause findet. Da ist keine Langeweile, keine Müdigkeit, keine Unannehmlichkeit irgend welcher Art. Man glaubt sich in einem Traum befangen, in seinem besten Zimmer zu Hause sitzend und die schöne Erde vorüberziehen sehend, und wenn man in die Wirklichkeit zurückkehrt, ist der Traum noch nicht vorüber.

„Eine Partie Karten gefällig?“ sagt der Nachbar.

Auf die Berührung einer bisher unsichtbaren mechanischen Vorrichtung erscheint vor dir und deinem Nachbar wie ein „Tischchen deck' dich“ ein hübscher, feinpolirter Tisch. Vermissest du Genießbares auf dem Tisch, dann drücke nur auf einen elektrischen Knopf dicht bei deiner Seite, worauf sofort ein Kellner erscheinen wird, der von sammtschwarzer Hautfarbe, feingekleidet, mit weißer Jacke und weißer Binde, ein Monogramm der Pullman Company trägt und dir mit einem ergebensten „Gehorsamer Diener“ das „Tischchen deck' dich“ vervollkommnet mit Allem, was dein Herz begehrt.

An jeder Station erscheint ein Zeitungsverkäufer mit den neuesten Nachrichten.

Zur Mittagszeit gehen wir nach dem Speisewaggon (Dining Car) und speisen mit einem Behagen und einer Eleganz, wie in dem feinsten Hotel.

Der Speisewaggon enthält etwa sechzehn Tische, von welchen ein jeder für vier Personen berechnet ist. An der Seite eines jeden Tisches sind rundherum Silberschränke an den Wänden des Waggons angebracht und mit feinstem Silber beladen.

Die Speisen werden vortrefflich in dem anstoßenden Küchenwagen zubereitet und nichts fehlt zu einer vollkommenen Mahlzeit, auch nicht für den verwöhntesten Gaumen.

Nach Tische begeben wir uns nach dem Lesezimmer, wo wir eine kleine Bibliothek vorfinden; auch können wir uns da im Flug eine Landschaft zeichnen, oder sonst etwas, oder können eine Häkelarbeit verrichten, ohne von der rollenden Bewegung des Zuges besonders gestört zu werden.

Das Rauchzimmer nächst dem Buffet ist in afrikanischem Zinnober mit goldlederner Füllung und Schnitzwerk gehalten. Ein kostbarer Teppich bedeckt den Fußboden und wundervolle Dekorationen die Decke. Ein Hängeleuchter von feingeschliffenem Glas, ringsum

mit den Spiegeln koquettirend, erhöht, in Gemeinschaft mit den seidenen Draperien, den Schmuck des Rauchwaggons.

In dem eleganten Salonwagen finden wir uns wieder zusammen und verbringen den Nachmittag in angenehmster Weise.

Wir erzählen uns Reiseabentheuer und andere hübsche Geschichten und haben wir einen Künstler oder eine Künstlerin unter uns, so lauschen wir irgend einem hübschen Walzer oder schönen Liede. Das für diesen Zweck bestimmte Piano steht in der Mitte des Salonwagens und ist eines von der besten Sorte.

Am Abend, wenn die Schlafenszeit herannaht, erscheint ein dunkelfarbiger Kammerherr in blendend weißem Anzug, und dann sehen wir mit Staunen, wie unsere hübschen Plüschpolster wie durch Zauberschlag in Bettladen verwandelt werden; sogar biegsame, elastische Matratzen erscheinen, und was wir des Tages hindurch als hübsche Dekorationen und Holzschnitzereien bewundert haben, verwandelt sich durch die Berührung des Kammerherrn rundherum in geheime Schränke, Bettwäsche, Kopfkissen und Bettdecken enthaltend, und der betreffende dienstbare Geist richtet uns Betten zurecht, so nett und einladend, als wenn wir zu Hause wären. Wir gehen zu Bett und schlafen sanft geschaukelt bis zum Morgen, und träumen von allerlei schönen Dingen und vergessen ganz, daß wir uns in einem Eisenbahnzug befinden und daß wir über Berg und Thal, Bäche, Flüsse, Klippen und Felsen hinwegfliegen.

Die Waggons sind vermittelst einer Luftpumpe stets vortrefflich ventilirt und rundherum mit Dampfröhren versehen, welche im Winter zur Heizung dienen. Hängelampen mit Elektrizität oder Gaslicht, in phantastischen von Spiegelglas geschliffenen Kelchen, sind zur Beleuchtung an den Decken der Wagen entlang angebracht.

Da sind Ankleidezimmer für Herren und Damen mit frischem und warmem Wasser und allem dazu Gehörenden versehen. Die Einrichtung und Ausschmückung dieser Appartements sind von einer Eleganz wie in einem Feenpalast.

Sodann hat man da Waggons mit gepolsterten Armsesseln, die sich auf und nieder schrauben lassen.

Das Innere der Waggons gleicht in der Form einem langen, schmalen Saal mit je zwei Armsesseln an jeder Seite.

Schon im Jahre 1859 ersann Herr Pullman eine Konstruktion für Schlafwagen, jedoch unvollkommen und mit wenig zusagender Einrichtung, aber fünf Jahre später erschien die "air castle" sehr vervollkommnet.

Der brave Lincoln hat das noch erlebt, und ein Jahr später, im Jahre 1865, als man den gemordeten Helden nach Springfield zu seiner letzten Ruhestätte brachte, hielt er seinen Todesschlaf darin.

Bald darauf wurden die Palastwaggons (Palace Cars) dem Publikum übergeben, und seit dem Jahre 1891 sind dieselben allenthalben in den Vereinigten Staaten eingeführt.

Ein jeder dieser Palastwaggons kostet $16,000 bis $18,000.

Herr Pullman hat selbstständig eine Stadt oder eine Vorstadt von Chicago zu dem Zweck seiner Erfindung gegründet. Die Stadt Pullman ist südlich von Chicago, nahe dem Calumet-See, vierzehn Meilen südlich von dem Mittelpunkt der Stadt Chicago gelegen, mit einem dazu gehörenden Landgut, drei Meilen weiter entfernt, von 140 Acker.

In Pullman sind 11,783 Einwohner ansässig und circa 13,000 bis 14,000 Arbeiter finden in den Pullman'schen Fabriken Beschäftigung. Die Stadt mißt etwa vier Meilen in der Länge und zwei Meilen in der Breite und ist in hübsche Straßen mit Schattenbäumen an beiden Seiten ausgelegt und enthält alles was zu einer Stadt gehört: Gas, Wasserleitung, Schulen, Kirchen, Theater, Bibliothek, Zeitungen und Zeitschriften; alle möglichen Geschäftsläden mit Manufaktur und Lebensmitteln, sowie ein großes Hotel, umgeben von hübschen Blumenanlagen, Schattenbäumen und Gesträuchen. Auch ist da für Feuersgefahr ein besonderes Wasserreservoir. Die ganze Stadt ist von Arbeitern bewohnt, welche sämmtlich, nebst vielen Anderen aus der Umgegend, in den Pullman'schen Fabriken Beschäftigung finden.

George M. Pullman wurde in Brockton, Chautauqua County, New York, im Jahre 1831 geboren, und im vierzehnten Jahre verdiente er schon sein tägliches Brod als Kaufmanns-Gehülfe. Später erlernte er die Kunsttischlerei, und als er darnach nach Chicago kam, fand er das Glück auf sich warten, und er war nicht müssig. Er sann, plante und bemühte sich, um seine Träume wahr zu machen. Er bezwang jedes Hinderniß, fand Freunde, die ihm Geld borgten, und begann seine Pläne zu verwirklichen und sein Glücksstern blieb ihm treu. Heute ist er vielfacher Millionär und glücklicher Familienvater mit einer lieben Frau, zwei Töchtern und zwei Söhnen.

Herr Pullman ist groß und stark gebaut, ein Mann mit großem Kopf, freundlichem Angesicht und gewinnenden Manieren; er sieht aus wie ein Mensch, der mit sich selbst und der Welt zufrieden ist.

Außer der Stadt Pullman hat Chicago mehrere prächtige Vorstädte, die dem müden Geschäftsmann eine ruhige, staubfreie Ruhestätte bieten. So steinern das Herz der großen Stadt, so blumenreich ist ihre Umgebung.

In der Mitte der Stadt baut man auf die Dächer der Häuser große zolldicke Glasdächer, um Licht und Sonne Zutritt zu gewähren, denn die Steinkolosse sind in den meisten Fällen dicht aneinander gebaut. Nur die thurmhohen Häuser, die alle anderen überragen, erlauben der Sonne rundum freien Zutritt.

In den Vorstädten dagegen baut man ein jedes Haus frei und unabhängig dem goldenen Sonnenlicht ausgesetzt, auf ein Stück Gartenfeld; und die schönen breiten Straßen sind an beiden Seiten mit schönen großen Schattenbäumen eingefaßt. Außerdem verfügt die Stadt über die bereits erwähnte Strecke Land, die nach der Nord-, Süd- und Westseite vertheilt, die herrlichen Parks bildet.

Fünftes Kapitel.

Die Börse.

Der Kaufmann versorgt dich mit dem Nöthigsten im Leben,
Er ist der Schatzgräber, dem die Erde ihre Reichthümer gibt.

William T. Baker ist einer dieser Kaufherren und einer der Söhne der Stadt Chicago. Derselbe war, seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen, als Präsident für die Weltausstellung in Chicago erwählt. In seiner Jugend sich selbst überlassen, lernte derselbe früh seine natürlichen Gaben verwenden, und klomm von Stufe zu Stufe, bis daß er, in seinem frühesten Mannesalter, die Höhe des Kaufmannsstandes erreichte. Herr Baker, ein Mann von echtem Schlag, gesetzt und gleichmüthig, war wie geschaffen für die Pflichten die demselben als Präsident der Weltausstellung auferlegt wurden, und verwaltete sein Amt zur Zufriedenheit Aller.

Herr Baker, schon als Knabe selbstständig, verließ sein Vaterhaus mit vierzehn Jahren und wurde Kaufmannslehrling in einem Landstädtchen im Staat New York.

Nach seiner Lehrzeit wurde er Ladendiener in einem Nachbarstädtchen und wurde, durch seine gewinnenden Manieren, bald der Liebling aller Käuferinnen, seine Träume jedoch gingen höher.

Wenn er das Waarenlager seines Principals betrat, dann träumte er von fabelhaften Magazinen an Umfang und Inhalt, und von einer fabelhaft großen Stadt.

Wenn er in seinen Mußestunden oder an Sonntagen unter den Schatten spendenden Kastanienbäumen saß, verfolgte er träumend den Lauf der Sonne, die bekanntlich im Osten auf- und im Westen untergeht, und plötzlich wußte er, wo die Stadt seiner Träume lag; das kann nur Chicago sein, die Stadt des großen Westens, und der junge Mann bemerkte, daß er von heftigem Reisefieber befallen war, und bald war er in Chicago, und als die Sonne ihn an Ort und Stelle sah, lachte sie ihn freundlich an und versteckte sich hinter das alte Börsen-Gebäude.

Dort bei Hinckley & Handy hatte Herr Baker eine Anstellung als Buchhalter gefunden nnd war bald Theilhaber im Getreidehandel in demselben Geschäft.

Im Jahr 1868 entstand die Firma Knight, Baker & Co. Später zog sich Herr Knight zurück und seitdem heißt die Firma W. T. Baker & Co.

Herr Baker war glücklich in seiner Wahl und daher erfolgreich. Er ist jetzt einer unserer reichen Männer in Chicago und immer bereit, der Stadt seiner Träume seine Dienste zu widmen.

Im Jahr 1891 kamen mehrere diplomatische Gesandte vom Auslande nach Chicago, welche sich für die Handelskammer interessirten. Sie kamen nach dem Börsengebäude, nahmen auf der Galerie, die sich in dem großen Saal herumzieht, Platz, und sahen mit Bewunderung auf die Handelswelt herab. Die Chicagoer Herren, die dieselben begleiteten, suchten die Bekanntschaft des Herrn Stone, des Sekretärs der Gesellschaft, welcher den Herren erklärte, daß die Börse hauptsächlich den Zweck verfolgt: Handel und Verkehr zu reguliren, die kauf-

männischen Bräuche zu fördern; den Grundsatz über Recht und Billigkeit im Handel einzuschärfen; die Beilegung der Geschäftsstreitigkeiten zu erleichtern; die nöthigen kaufmännischen Informationen zu erhalten, und im Allgemeinen, um den Mitgliedern die Vortheile der Co-operation in der Beförderung der rechtmäßigen Bestrebungen zu sichern.

Die hier angeführten Bestrebungen sind unstreitig tadellos, jedoch, wie in einer Stadt wie Chicago nicht anders möglich, führen dieselben zu groben Mißbräuchen.

Herr Stone, der Sekretär der Gesellschaft, sagte in einem seiner Berichte: „Dergleichen ist in einer so neuen Stadt wie Chicago unvermeidlich und die Gesetze sind machtlos dagegen. Diese sich einschleichenden Mißstände können nur durch veredelte geschäftliche Principien und deren allgemeine Anerkennung verdrängt werden. Glücklicherweise finden solche Principien immer mehr Raum, und Mißbräuche werden immer mehr verdammt.

„Gesetzliche Spekulationen sind erlaubt und lobenswerth."

„Erfolgreiche Spekulationen sind herbeigeführte Schicksalsbestimmungen."

„Spekulationsfähigkeit, durch Klugheit und Scharfsinn erreicht und mit Verstand und Urtheilsvermögen gehandhabt, ist eine ehrenhafte, in Geschäftskreisen gebilligte Thätigkeit. Dagegen, blind spekuliren, ist verwerflich und verderblich und nicht im Einklang mit kaufmännischer Ehre und den Gesetzen des Landes. Letzteres, sowie auch jedes gesetzwidrige Geschäft, in irgend welcher Form zu vermeiden, ist unser Verein bestrebt."

„Ebenso protestiren wir gegen Transaktionen, in welchen die geschäftlichen Formen unberücksichtigt gelassen."

„Eine Unterlassung oder Uebertretung unserer kaufmännischen Gesetze wird in unserem Verein strenger verfolgt und bestraft als in irgend einer anderen ähnlichen Verbindung."

Die Börse in Chicago ist der Spekulations-Markt der Stadt.

William T. Baker.

Männer aus allen Ständen und von jedem Alter sind daselbst bemüht das Glück beim Schopf zu fassen, und Manchem ist es schon gelungen. Manchem hat aber auch die Glücksgöttin einen Streich gespielt, oder ihm den Rücken gewandt.

Auch Frauen waren bis vor mehreren Jahren an der Börse betheiligt, jedoch weniger vom Glück begünstigt als die Männer; und obgleich dieselben die Glücksgöttin zu überlisten trachteten und eine Wahrsagerin, die sich zu dem Zweck in dem Grand Pacific Hotel niedergelassen, konsultirten, mußten sie sich doch von dem Geschäft zurückziehen.

Die Frauen mußten das Feld räumen, aber nicht die Wahrsaberin; man sagt daß dieselbe 10,000 Dollars von Chicago mit fortgenommen.

Die Männer in Amerika sind nämlich noch nicht so sicher auf den Füßen, daß sie für Wahrsagerkünste unerreichbar sind, wie die klugen Herren der Schöpfung in Deutschland; und daher hatte die Wahrsagerin im Grand Pacific Hotel leichtes Spiel.

Dieselbe hatte einen schlauen Kniff ersonnen, durch welchen sie den Getreidemarkt regulirte, so daß sie ihren zahlreichen Schützlingen stets voraussagen konnte, an welchem Tage die Preise steigen würden, und verdiente durch ihren Betrug etwa hundert Dollars des Tages und sammelte ein Vermögen und unsterblichen Ruhm, doch endlich wurde von einem schlauen Börsenmann der Kniff entdeckt, worauf die Wahrsagerin spurlos verduftete.

Die Handelsherren von Chicago stimmen seitdem mit den Europäern in ein ungünstiges Urtheil über alle Wahrsagerinnen ein.

Der Börsenverein (Board of Trade) oder die Handelskammer wurde im Jahre 1848 von Thomas Richmond, Herrn Whiting und Thomas Dyer gegründet und bald waren achtzig Mitglieder beisammen, welche gemeinschaftlich in politischen und geschäftlichen Interessen handelten, und durch deren Zusammenwirken der große Getreidemarkt in Chicago entstand.

Dem alten Börsengebäude, in welchem wir Herrn Baker verließen, folgte bald ein neues, welches von dem großen Feuer im Jahre 1871 zerstört wurde, um von einem neuen an derselben Stelle, an der Ecke der La Salle und Washington Straße, ersetzt zu werden.

Bald darauf vervielfältigte sich die Mitgliederzahl in solchem Maße, daß ein neues Gebäude nothwendig wurde und dann entstand das große Gebäude an dem südlichen Ende der La Salle, zwischen Jackson und Van Buren Straße.

Herr William T. Baker ist Präsident des Börsenvereins. Herr George F. Stone ist Sekretär. Herr Hutchinson und George William Curtis sind ebenfalls hervorragende Börsenmitglieder. Die gesammte Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig über zweitausend. Die Börse repräsentirt einen Werth von mehreren Millionen Dollars.

Sie handelten und stritten um Geld und um gut Glück
Und hielten in ihrer Mitte den Hauptgewinn zurück.

William R. French.

Sechstes Kapitel.

William M. R. French.

Der Künstler hält fest, was schön und was gut,
Und zeichnet und malt mit Verstand,
Was lebt und was webt und was jeder thut,
Mit Sinn und kunstfertiger Hand.

Das Kunst-Institut in Chicago.

William M. R. French, Lehrer der Malerschule und Direktor des Kunstinstituts, ist ein Stiefsohn der Stadt Chicago, aber nichtsdestoweniger ist derselbe der Stadt ein sehr treuer Sohn, und daß Professor William French bis vor kurzer Zeit so wenig Berücksichtigung von der Stadt erfuhr, ist nur der Jugend und Unerfahrenheit derselben zuzuschreiben. Eine Stadt, die mit so raschen Schritten weiter eilte, fand keine Zeit, an Malerschulen und Kunstmuseen zu denken und die anderen Söhne der Stadt waren noch so sehr beschäftigt mit ihren eigenen Lorbeerkronen und ihren Millionen, daß sie so einen Bruder aus einer anderen Welt vergaßen.

In dem Bericht des Direktors French im Jahre 1891 sagte derselbe:

„Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß das Kunstinstitut noch auf keine Weise irgendwelche Unterstützung erhielt; weder für den Bau noch für laufende Ausgaben. Ein jedes andere Kunstmuseum im Land besitzt zum wenigsten das Vorrecht, auf kostenfreiem Grund und Boden zu stehen; wir dagegen haben der Stadt selbst den Bauplatz für unser Institut bezahlen müssen. Nichts als einige arme Kollektionen haben wir bekommen.“

Dies war eine schwere Anklage für die sonst so ruhmsüchtige Stadt und sofort war dieselbe bereit, das Versäumte nachzuholen.

Das alte Kunstmuseum wurde verkauft und die Stadt bewilligte einen Bauplatz an Monroe Straße, nahe dem Seeufer und bevollmächtigte die Verwalter des Instituts, ein neues Gebäude nach eigenem Geschmack zu bauen.

Mehrere Millionäre brachten ihre Beiträge für die Baukosten, worunter zweihunderttausend Dollars von dem Ausstellungs-Direktorium.

Die Bauart des Gebäudes ist im Renaissance-Stil gehalten, dasselbe ist dreihundert und vierzig Fuß lang nnd hundert und achtzig Fuß breit. Noch ehe drei Jahre verflossen, war das neue Kunstmuseum vollendet und die Baukosten betrugen sechshunderttausend Dollars.

An jedem Mittwoch und Samstag, und von eins bis fünf Uhr an Sonntagen, ist das Kunstmuseum für Jedermann kostenfrei offen.

William M. R. French, der Direktor des Kunstinstituts, ist weit und breit bekannt als Maler, und dessen interessante Vorlesungen sind beliebt und berühmt. Derselbe ist Künstler von Geburt, er ist ein Bruder des Bildhauers Daniel C. French und ist ein vorzüglicher Lehrer in seiner Kunst.

Charles L. Hutchinson, einer von Chicago's Söhnen, ist einer der Verwalter des Kunstinstituts, und entbehrt mit seiner Anlage zum Getreidespekulanten nicht der Poesie.

Direktor French sagte:

„Herr Hutchinson war ein Wohlthäter des Kunstmuseums. Als ich eines Tages denselben um einen Beitrag anging, gab er mir mit einigem Zögern fünfzig Dollars."

„Herr Leiter, ein Freund von ihm, der den Kunstliebhaber in Herrn Hutchinson entdeckt hatte, wünschte, daß wir denselben als Präsident des Instituts erwählten."

„Dieser weise Rath trug uns eine Gemäldesammlung im Werth von siebzehntausend Dollars aus Paris ein; sodann eine werthvolle Metallsammlung aus London und weitere berühmte Gemälde im Werth von zehntausend Dollars aus Rom."

Man beabsichtigt, das Kunstmuseum dem Reichthum und der Größe der Stadt Chicago anzupassen und derselben den Tempel der Kunst als schönsten und werthvollsten Diamanten in die Krone einzufügen.

Das Kunstinstitut wurde bereits im Jahr 1879 der Stadt einverleibt und entstand aus den Bemühungen einiger kunstliebender Chicagoer Bürger, welche sich schon früher mit der Idee trugen, dieselbe aber in Folge des großen Brandes nicht alsbald ausführen konnten.

Charles Hutchinson, der Wohlthäter der Gesellschaft, wurde im Jahre 1882 zum Präsidenten des Instituts erwählt.

William B. French war Lehrer und Direktor.

Im Jahre 1888 gingen dieselben auf Reisen, nach Rom, nach Neapel, Venedig, Paris und London, um die Kunst-Museen in der alten Welt zu besuchen. Auf diesen Reisen erfuhr Direktor French, daß viele seiner Zöglinge in Europa sich bereits in der Malerkunst auszeichnen.

Von allen diesen Städten haben die Herren werthvolle Kunstgegenstände für Chicago erworben und herüber gesendet.

Eine zweite Reise des Herrn M. A. Ryerson, in Gesellschaft von Herrn Hutchinson, brachte dem Museum in Chicago dreizehn Gemälde, aus der Sammlung Demidoff, wodurch dasselbe an unschätzbarem Werthe gewann.

Außer den vielen einheimischen und ausländischen werthvollen Gemälden enthält das Museum eine ausgiebige Sammlung der Bildhauerkunst, von Marmor, Basalt, Terra Cotta und Metall; sodann tausend römische und griechische antike Kunstwerke, und ebenso drei- bis vierhundert neuere Erzeugnisse.

Daselbst ist auch von einer großmüthigen Dame ein Geschenk verwahrt. Frau A. M. Hall Ellis ist der Name derselben, die dem Museum Kunstgegenstände im Werthe von 16,000 Dollars zuwandte.

Der Künstlerverein ist unabhängig und selbstständig und bildet eine Gemeinschaft von Freunden und Kunstgenossen.

Auch ein Künstlerinnen-Verein hat sich unter der Leitung von Frau Meni Lusk gebildet und zählt sechzig Mitglieder. Ein anderer Damenverein, der sich zum Zwecke der Beförderung der Dekorationskunst gebildet, versorgt das Museum mit allem dem Geschmack der Damen Entsprechendem.

Da sind bereits eine Anzahl werthvoller Zeichnungen, kunstvoller Töpferarbeiten, kunstvoll gemaltes Porzellan, Kunst-Stickereien und wundervolle, mit der Hand gearbeitete Spitzen.

Unbeschreibliches ist der Stadt Chicago durch das Kunst-Museum, die herrlichen Parks, das Auditorium und andere prächtige Gebäude zu Theil geworden.

Früher nannte man Chicago die Stadt der Materialisten und Spekulanten, aber jetzt ist die Stadt in den Adelsstand erhoben und trägt in ihrem Wappenschild neben allen lobenswerthen Abzeichen auch das Zeichen der Großen Columbischen Welt-Ausstellung.

Es lebe die Kunst, es lebe der Mann, der behende
mit Meisel und Stift
Uns malen, zeichnen und formen kann und uns wunderbar ähnlich trifft.
Der die Blum', und den Wald und allerlei, was wir
sehen und lieben, malt
Und dem man sehr oft, gesagt es sei, mit schnödem
Undank zahlt.

Charles F. Günther.

Siebentes Kapitel.

Charles F. Günther.

Herr Günther ist einer von Chicago's Söhnen und ist eifrig bemüht, seinen Mitmenschen das Leben zu versüßen. Er ist der Erfinder der berühmten "Chicago Caramels," welche allenthalben in den Vereinigten Staaten und auch in Europa Aufnahme gefunden. Er besitzt eine wundervoll eingerichtete Conditorei, verbunden mit einem Sodawasser- und Ice Cream-Salon, an einer der populärsten Straßen der Stadt, welche so verführerisch auf die Damen wirkt, daß es schwer fällt, daran vorbeizukommen.

Charles F. Günther ist ein Würtemberger von Geburt und war in seiner Jugend Seemann. Im Jahr 1837 kam derselbe, fünf Jahre alt, mit seinen Eltern nach Amerika, und verlebte seine Kinderjahre in dem schönen Pennsylvanien. Wenn dreizehn Jahre alt, erwachte schon die Wanderlust in dem strebsamen Knaben und er ging auf Reisen, ließ sich auf dem Mississippi als Schiffsjunge anwerben und erlernte die Schifffahrt. Nach vielen Kreuz- und Quer-Fahrten kam derselbe nach Chicago, versuchte sich in verschiedenen Geschäften und lernte die Leidenschaft der Chicagoerinnen für Ice-Cream und Con-

fect und allerlei Zuckerwaaren kennen, erkannte die Zuckerbäckerei als seinen Beruf, widmete sich demselben und erfand die Karamellen.

Als Raritäten-Liebhaber sammelte derselbe ausländische und einheimische werthvolle Reliquien und stellte dieselben in den oberen Stockwerken in seinem Geschäftshause aus, damit den Kaffee trinkenden und Ice-Cream essenden Damen Gelegenheit gebend, mit dem Kaffeedurst zugleich auch den Wissensdurst zu befriedigen.

Ein Jeder, der in der Conditorei vorsprach, erhielt freien Zutritt zu der von Herrn Günther eigenhändig gesammelten Reliquiensammlung.

Daselbst waren Gemälde von Stuart, Peale und Polk; und egyptische Mumien, worunter eine von Pharaoh's Töchtern—die, welche Moses fand und ihn rettete. Sodann waren daselbst eine goldene Maske und allerlei alterthümliche, heilige Reliquien aus egyptischen Tempeln, und eine Sammlung von Reliquien aus dem Bürgerkrieg, nebst vielerlei Manuskripten und werthvollen Gemälden und Photographien von amerikanischen Staatsmännern, sowie eine Sammlung alterthümlicher Waffen und Schilde, und alterthümlicher Manuskripte, worunter Urkunden aus der frühesten Zeit der Entwickelung von Amerika; desgleichen von Süd-Carolina, Georgia und Virginien, und von New York, Pennsylvanien, New Jersey, Boston und Philadelphia.

Alsdann waren daselbst Bücher von Shakespeare, von Goethe, Schiller, Uhland, Lessing, von Abraham Lincoln, und von allen Reformatoren. Und Briefe von Martha Washington, und von Betty Lewis, und von der Custis-Familie. Auch eine Sammlung alter Bibeln aus Deutschland, Frankreich, Irland, Schottland, Indien und England, sowie eine werthvolle Münzsammlung, und eine Sammlung von irgendwelchem Papiergeld waren daselbst vorhanden.

Leider ist Herr Günther seinem lobenswerthen Vorsatz, die Kaffee trinkende Damenwelt zu unterhalten, nicht treu geblieben, uud sendete seine Reliquiensammlung nach dem Libby-Gefängniß, (Libby Prison) woselbst dieselbe, durch kriegerische Waffen und Reliquien aus dem

amerikanischen Bürgerkrieg, und durch mehrere Gemälde, den letzteren darstellend, vervollständigt, von einigen Kriegern bewacht, ausgestellt ist.

Libby Prison ist ein altes Gefängniß, das von Richmond nach Chicago transportirt wurde, und die traurige Geschichte des amerikanischen Krieges in ergreifender Weise erzählt. Dasselbe diente unzähligen gefangenen Soldaten in den Jahren 1861—1864 zum Aufenthaltsort, und erlangte seine Berühmtheit dadurch, daß am 9. Februar 1864 einhundert und neun der tapferen Vaterlandsvertheidiger aus dem großen Gefangenensaal durch einen schmalen, unterirdischen Gang entwichen.

Einer der überlebenden Flüchtlinge erzählt die Geschichte wie folgt:

„Wir waren etwa 1,200 Gefangene in dem Gebäude, und viele von uns saßen oft in dem großen Saal um den kalten Kamin, und betrauerten unsere Freiheit; wir waren unserer fünfzehn, die innige Freundschaft geschlossen, und unter uns war Oberst Rose, der eines Tages uns in sein Vertrauen zog, und, mit einem Ciselireisen in der Hand, auf den Kamin deutete und sprach: ,,Wenn Ihr mir treu zur Seite steht, wollen wir hier durch diese Oeffnung unterirdisch unseren Weg zur Freiheit bahnen!''

,,Wir Alle schworen unserem Anführer Treue und schlossen einen geheimen Bund.

„Während der Kamin uns Sicherheit bot, lösten wir uns in der Arbeit ab, jedoch wir arbeiteten nur des Nachts; wir nahmen einen alten Spucknapf zu Hülfe, der uns diente, um die mit dem Meißel losgelöste Erde durch den Kamin aus der Höhle herauszuschaffen

,,Unsere Arbeit, die wir in liegender Stellung verrichteten, war eine sehr mühsame und beschwerliche, und nur die Sehnsucht nach dem blauen Himmel und der goldenen Freiheit ließ uns ausharren. Wir lösten die Backsteine aus der Mauer und beseitigten vielerlei Hindernisse, und nach einundfünfzig Tagen, nach unausgesetzter, nächtlicher Arbeit, erreichten wir unser Ziel. Hinter einem Bretterzaun an einem

benachbarten Hof erreichte unsere Höhle ihren Ausgang, und wir benützten die erste sichere Stunde, um einer nach dem anderen hindurchzukriechen. 109 Mann, mit Oberst Rose an der Spitze, erlangten auf diesem Wege ihre Freiheit."

Das Gefängniß ist ein großes, dreistöckiges Gebäude, und ist in Folge von Herrn Günther's Freigebigkeit in ein vollständiges Museum verwandelt.

Derselbe darf sich den Luxus wohl erlauben, denn er ist ein reicher Mann, und obgleich amerikanischer Patriot, ist derselbe seinem alten Vaterland treu geblieben. Seine beiden Söhne erlernten die deutsche Sprache, und einer derselben studirte in Berlin.

Frau Günther hat sich den Forschungsreisen ihres Herrn Gemahls oft angeschlossen, und denselben in seinen Sammlungen unterstützt. Indiana Avenue ist der Name der Straße, in welcher diese glückliche Familie ein rächtiges Wohnhaus bewohnt.

Achtes Kapitel.

Nathaniel H. Fairbank.

Begegnet uns ein reicher Mann,
Der vergnügt ist und sehr zufrieden,
So sind wir sicher, daß er dann,
Genießt was von Gott ihm beschieden.

Herr Nathaniel H. Fairbank ist einer der Lieblingssöhne der Stadt Chicago.

Wahrscheinlich seines Frohsinns, oder seines Wohlthätigkeitssinns, oder aber auch seines Stolzes wegen; denn nicht Jeder, der mit Ziegelstreichen seinen Lebenslauf begonnen, erreicht eine so fürstliche Hohheit im Alter.

Herr Fairbank ist einer der reichsten Männer in Chicago und ist ein Mann, der sein Leben und seinen Reichthum in richtiger Weise zu genießen versteht. Er ist einer von den wenigen, die von der Stadt sehr begünstigt worden und einer von den wenigen, die keine weiteren Millionen haben wollen, die mit dem zufrieden sind was sie haben. Schon längst hat Herr Fairbank sich von allen Geschäften zurückge=

zogen und ergeht sich in der Betrachtung schöner Künste, jedoch stets bereit überall mit Hand anzulegen, wenn nöthig, um auf diese Weise der Stadt wiederzugeben, was sie ihm gab.

Herr Fairbank war stets freigebig und hat seinen Reichthum für mancherlei öffentliche Zwecke benützt

Die „Central Music Hall" verdankt ihre Entstehung seinen Bemühungen.

Herr Fairbank verfolgte nämlich ein nachahmungswerthes System, er kaufte sich eine Sammelbörse, that ein paar Dutzend hübscher Thaler hinein, zeigte dieselbe seinen Freunden und sagte: „Thuet desgleichen!"

Auf diese Weise wurde der Inhalt der Börse oft vervielfältigt und er verfehlte nie, den Wohlthätigkeitssinn seiner Mitbrüder öffentlich bekannt zu machen, denn er betrachtete das als den sichersten Weg zu den Börsen derselben.

Die („Newsboys Home'') Heimath der Zeitungsträger war einst verschuldet, aber Herr Fairbank kaufte dieselbe auf diese Weise frei.

Ebenso ist derselbe ein Wohlthäter des St. Luke Hospitals, das von ihm im Jahre 1864, in Gemeinschaft einiger wohlthätig gesinnter Damen gegrlindet wurde, man miethete nämlich ein Haus für 300 Dollars das Jahr und übergab dasselbe den verwundeten Soldaten während des Bürgerkrieges, und Herr Fairbank hielt stets ein offenes Aug' und eine offene Hand über dasselbe.

Rev. Clinton Locke, welcher heute noch als Präsident und Kaplan dem Institut vorsteht, widmete sich ebenfalls dem St. Luke's Hospital, welches jeden Kranken ohne Ausnahme und ohne jede Bezahlung zur Zeit der Noth aufnahm und pflegte. Barmherzige Frauen verschiedenen Glaubens waren die Pflegerinnen, und wenn kein Geld mehr vorhanden war und man nicht mehr wußte, woher nehmen, dann betete die Gemeinschaft mit Rev. Clinton Locke zu Gott und guten Menschen, und stets hatte man genug bis zum nächsten Tage.

Eines Tages fand man, daß man tief in Schulden war, und man glaubte, das Hospital aufgeben zu müssen, obgleich dasselbe mit Kranken gefüllt war. Da kam wie eine Erlösung ein Brief mit einem 50 Dollars=Wechsel, ein Vermächtniß eines verstorbenen Mannes, von dessen Wittwe gesandt.

Ein ähnlicher Fall ist verzeichnet, wie ein Mann kam und sagte:

,,Soeben wurde ich Eigenthümer eines großen Hauses, das ein Gasthaus werden sollte; dasselbe ist noch nicht fertig, aber ich will zweitausend Dollars geben, und ich, und zwei Andere, werden genug sammeln, um dasselbe zu vollenden. Mit Freuden nahm man diesen Antrag entgegen. Dadurch ward ermöglicht, mehr Kranke aufzunehmen, da man bisher an Raum so beschränkt war, und man konnte Raum übrig haben für Leute, die bezahlen konnten, und damit ein eigenes Einkommen erzielen.

Rev. Clinton Locke erzählte seiner Gemeinde in der Kirche von den Gottessendungen, und betete um mehr milde Beiträge, und da kamen die Tauben mit Oelzweigen von allen Gegenden, so daß man genug Geld bekam, um das neue Hospital vollkommen frei zu kaufen von allen noch darauf lastenden Schulden, und noch genug übrig blieb zur Ausstattung desselben.

Wohlhabende Leute öffneten ihre Börsen, und kauften Betten und andere nöthige Gegenstände, und reiche Geldgaben wurden beigesteuert.

Rev. Locke sammelte 3,000 Dollars. Eine mildherzige Dame trug ebenfalls 3,000 Dollars zusammen.

Ein Fremder, welcher in dem Hospital Aufnahme fand, als er krank war, schenkte demselben 1,000 Dollars.

Obgleich das Hospital von einer Kirchengemeinschaft geleitet und beoberaufsichtigt ist, findet darin jedoch keine Bevorzugung irgend einer Glaubenslehre statt. Juden und Christen sind gleich willkommen. Wer Geld hat, kann bezahlen, und es sind daselbst hübsche Zimmer für zahlende Patienten eingerichtet.

Zur Zeit des großen Feuers in Chicago, als die Straßen mit Heimathlosen gefüllt waren, war das Hospital eine Wohlthat für die Abgebrannten—und daher der Enthusiasmus für dasselbe.

Herr Fairbank vergaß nicht seinen Beitrag für das neue Hospital.

25,000 Dollars sind demselben aus dessen Tasche zugeflossen.

Heute hat dasselbe einen Fond von 100,000 Dollars, und besitzt weiteres Grundeigenthum im Werth von 50,000 Dollars.

Ein neues Gebäude mit allen Neuerungen und allen Bequemlichkeiten, verbunden mit einer Schule für Wärterinnen, ist dem alten Hospital beigefügt.

Außer dem St. Luke's Hospital ist eine ganze Anzahl Hospitäler in der Stadt, worunter das Cook County=Hospital als das hervorragendste zu bezeichnen ist, jedoch keines hat so eine bemerkenswerthe Geschichte wie das erstere.

Herr Fairbank erlernte als Knabe von fünfzehn Jahren, die Maurerkunst; jedoch diese Arbeit erschien ihm nicht erfolgreich genug, und er versuchte sich als Oelfabrikant und Buchhalter.

Im Jahr 1855, im Alter von 26 Jahren kam derselbe nach Chicago, und wurde Getreidehändler und Theilhaber in einer Oelfabrik, und obgleich derselbe schweren Getreide=Verlust durch das große Feuer erlitt, so wurde er doch ein reicher Mann, und lebt wie ein Fürst an Michigan Avenue, mit einer lieben Frau und sieben Kindern.

Ist der Wunsch, zu geben, zu helfen, zu lieben
Von Gott dir geborgen in's Herz hinein,
Und gab das Glück dir die Mittel, dich fleißig zu üben
In der Nährung des Lichtes, in deinem Heiligenschrein,
Und zeigt Gott dir die Wege, dann thue ja nicht verschieben
Bis morgen, was oftmals schon heut sollte sein.
Zu geben, zu helfen, o zaudere nur nicht,
Erhalte deinem Herzen das himmlische Licht.

Potter Palmer.

Neuntes Kapitel.

Potter Palmer.

Er plagte sich um seine Millionen
Arbeitete wie ein Knecht,
Und zählt heute zu den Geldbaronen
Mit Billigkeit und Recht.
Als Kaufmann, Wirth und Handelsmann
Rang er mit der Göttin des Glückes,
Und er kämpfte recht sehr dann und wann
Mit den Launen des bösen Geschickes.
Und als er den Sieg errungen
Und Millionen bereits erlangt,
Dann schenkte sie ihm ungezwungen
Noch mehr als er hatte verlangt.

Potter Palmer ist der Geldbaron der Stadt und derselbe ist in der That in seiner Gastfreundschaft ein edler Mann. In Gemeinschaft mit seiner vorzüglichen Gemahlin hält derselbe nämlich stets seine Thüren offen für alle aristokratischen Fremden, die Chicago besuchen.

Frau Palmer zählt zu den ersten Damen der Stadt und war während der Weltausstellung Präsidentin von dem Frauen-Direktorium und ist eine äußerst gesellige liebenswürdige Dame und eine Freundin der Armen in Chicago, für die sie stets bereit ist zu helfen.

Plage, Sorgen und unaufhörliche Arbeit waren die ersten Stufen zu Potter Palmer's Siegespforte.

Zur Zeit, als Herr Potter Palmer seinen Kampf mit der Glücksgöttin in Chicago begann, konnte man sich nicht auf's hohe Roß setzen und seinem Glück entgegeneilen, sondern da gab es Arbeit und Mühen im Uebermaß.

Zwei Wege standen demselben offen—Kaufmann oder Gastwirth; er wählte beide und mühte und plagte sich bis zur Zeit des großen Feuers mit bestem Erfolg. Er widmete sich jeder Arbeit, wenn nöthig; ja sogar, wenn seine Besengarde ihm untreu geworden, verrichtete er Zimmermädchen-Arbeit. Nichts entging seinem Scharfsinn, er wußte stets wo und wie beginnen.

Als Kaufmann erwarb er sich das Vertrauen der Käufer und Käuferinnen, indem er gekaufte Waaren umtauschte oder aber auf Wunsch das dafür gezahlte Geld zurückerstattete. Dieses System wurde später von allen großen Kaufmannsgeschäften eingeführt und hat sich bis heute erhalten.

Als der Feuerdämon nach Chicago kam, war Herr Palmer bereits ein sehr reicher Mann. Er hatte sein ganzes Geld in Grundeigenthum angelegt und das unerbittliche Ungeheuer ließ ihm nichts als 200,000 Dollars zu zahlende Interessen und kein Einkommen.

Im Jahre 1871 plante Potter Palmer den Bau eines neuen Hotels und für diesen Zweck war genau zur Zeit des großen Feuers eine Schiffsladung Eisen unterwegs. Herr Palmer war durch die hereingebrochene Katastrophe muthlos geworden und versuchte das Eisen zu verkaufen, fand jedoch im Augenblick keinen Käufer. Inzwischen erwachte in ihm wieder der kampflustige Yankee. Eisen, dachte er, das ist ja genau, was wir gebrauchen, um so einer Feuertaufe für die Zukunft zu trotzen, und beschloß nun, seinen Plan auszuführen.

Das Palmer House an State, zwischen Monroe und Adams Str., ist bekannt und berühmt. Dasselbe wird nach amerikanischem und europäischem Plan geführt ist pompös ausgestattet und ein jeder Gast

wird seinem Wunsche entsprechend einlogirt. An Marmor, Dekorationen, Gemälden, kurz an Allem, was ein großes Haus werthvoll und anziehend machen kann, ist daselbst nicht gespart. Ein Jeder, der im Palmer House wohnte, ist des Lobes voll über die prompte Bedienung und die vortreffliche Küche, sowie über die vorherrschende Ordnung und Gesetzmäßigkeit im ganzen Hause.

Nach der Entstehung des Hotels wurde das Dach desselben in einen Blumengarten verwandelt und es stand jedem Gast frei, zu jeder Tageszeit denselben mit seinem Zimmer zu vertauschen. Leider erwies sich das Haus bald als zu klein, um alle anklopfenden Gäste aufnehmen zu können, und daher wurde der schöne Blumengarten in Wohnzimmer verwandelt.

Siebenhundert und sechsundvierzig Zimmer sind im Palmer House bereit, Gäste aufzunehmen.

Das ganze Gerüste und das Dach des Hauses ist von Eisen. Die innere Bekleidung der Wände ist von Marmor, das ganze Haus ist so gebaut, daß Feuer es nicht zerstören kann.

Als dasselbe vollendet war, erließ Potter Palmer eine Aufforderung an alle mitbewerbenden Hotelbesitzer in Chicago, die folgendermaßen lautete:

„Nachdem ich für das Palmer House 500,000 Dollars mehr ausgab, als dasselbe, mit weniger Vorsicht gebaut, würde gekostet haben, und da ich weiß, daß dasselbe feuersicher ist, und einzig dasteht, fordere ich Jeden auf, mit mir in einen Kontrakt einzugehen, der darin besteht, daß wir in irgend einem der Zimmer (die nach der Wabash Avenue zu belegenen ausgenommen) Feuer anlegen, Möbel und Teppiche unberührt lassen und Thüren und Fenster schließen; wenn nun nach einer Stunde das Feuer sich nur auf das Zimmer beschränkt, dann zahlst Du oder der Andere für die Zimmereinrichtung. Wenn aber das Feuer sich weiter verbreitet (ich bin überzeugt, daß es nicht der Fall sein wird), dann trage ich alle Unkosten. Der Versuch kann am 1. Juni stattfinden. Ist alsdann meine Einladung nicht angenommen, so schlage ich vor, mit der schriftlichen Erlaubniß der Stadtbehörde von Chicago den Versuch selbst vorzunehmen, und hoffe, denselben Erfolg wie neulich zu haben, als in einem Zimmer zwölf Stunden lang ein Feuer brannte und nicht mehr als für hundert Dollars Werth von der Einrichtung verzehrte.“

Das Palmer House zahlt blos ein Prozent an die Feuerversicherungs-Gesellschaft, während für andere ähnliche Gebäude zwei und ein halb Prozent zu zahlen sind. So viel als möglich ist für den ganzen großen Palast unverbrennbares Material verwendet, als da sind: Eisen, Steine, Marmor, unverbrennbare Tapisserien und Tapestrien, unverbrennbare Wandbekleidung, kurz, Alles was dem Feuer Trotz zu bieten vermag.

Seit dem großen Feuer ist der Dollarstrom nach Potter Palmer's Tasche nicht wieder versiegt und heute ist derselbe Besitzer mehrerer Millionen.

Herr Palmer ist achtundsechzig Jahre alt, und heute noch seinem Geschäft als Gastwirth treu. Wenn du nach Chicago kommst, dann kannst du ihn jeden Tag hinter seinem Schreibtisch treffen, und wenn du eine Spazierfahrt an dem Seeufer entlang machst, so wirst du an einem Braunstein-Palast mit schönem Garten, in prächtiger Umgebung vorbeikommen und ein Jeder wird dir sagen: Das ist Potter Palmer's Wohnhaus, dort waltet Frau Potter Palmer, welche zur Zeit der Weltausstellung die erste Dame in der Stadt gewesen, und welche stets die Ehre der Stadt Chicago zu erhöhen sucht, indem sie ihre Thüren den ausländischen Aristokraten bei jeder Gelegenheit öffnet und denselben ein fürstliches Heim bietet. Zwei Söhne sind die Erben von Potter Palmer.

Der Yankee trotzt des Sturmes und des Feuers Macht
Er baut, und schafft, und plant wohl über Nacht,
Wie er des Feuers Wuth doch könnte hindern
Und für den künft'gen Fall Unglück vermindern.
Ist ihm ein hölzern Haus verbrannt, dann baut er eins von Eisen
Und spricht, nun komm' mit deiner Feuerhand, versuch' das niederzureißen.
Er wird nicht müde zu planen, zu denken,
Wie dies wohl und das wohl sollte sein;
Er möchte gar gerne die Elemente selbst lenken,
Möcht' Herr sein über Regen und Sonnenschein.

Lyman J. Gage.

Zehntes Kapitel.

Lyman J. Gage.

Das was du bist, sind deine Thaten,
Ob gute oder böse sie heißen,
Das, was du thust, wird dich verrathen,
Man wird dich schmähen oder preisen.

Lyman J. Gage, welcher während des Präludiums der Weltausstellung Präsident gewesen, hat einen weit verbreiteten Ruf als Bankier und Finanzier. Man sagt, daß er in allen seinen Unternehmungen erfolgreich sei und daß die Chicagoer Jugend an ihm hinauf sieht und trachtet, es ihm gleich zu thun.

Er ist nicht Millionär. Man sagt, dazu sei er von zu menschenfreundlicher Gesinnungsart, aber er ist doch ein reicher Mann, und was mehr ist, er ist ein äußerst zufriedener, glücklicher Mann.

Herr Gage ist 58 Jahre alt und seit 1855 in Chicago ansässig. Er erlebte einen Theil der Entstehungsgeschichte der so berühmten Stadt, indem er verschiedene Ehrenstellungen in den Banken derselben bekleidete. Er war Kassenvorsteher in der Merchants' Loan & Trust

Company Bank und war Präsident der Ersten National=Bank und ist seinen Stellungen in jeder Weise zur allgemeinen Zufriedenheit gerecht geworden.

Man sagt, daß derselbe durch seine finanzielle Fähigkeiten der Stadt Chicago nach der Panik des großen Feuers unberechenbare Dienste geleistet. Durch sein Vertrauen, das er der Stadt schenkte, gewann er das Vertrauen der Bürger und veranlaßte dieselben, ihre Gelder so anzulegen, daß der Stadt und den Bürgern gedient war.

Die Erste National Bank in Chicago ist eine der ersten Banken in den Vereinigten Staaten.

Hundertundfünfundachtzig Bankbedienstete sind daselbst beschäftigt und vierzehn Millionen Dollars gehen täglich aus und ein.

Die National Bank entstand im Jahre 1863 und war während des Amerikanischen Bürgerkrieges sehr unbedeutend, jedoch zwei Jahre später, im Jahre 1865, trat dieselbe voll in Kraft.

Unter einer National Bank versteht man eine Bank, welche von mehreren Bürgern — nicht weniger als fünf — in einer Stadt gegründet wird, und mit nicht weniger Kapital als fünfzigtausend Dollars. Die Kontrol=Gesetze sind bindend und mögen zu jeder Zeit vom Bundes=Kongreß verändert oder verbessert werden.

Ehe eine Bank Geschäfte treiben darf, muß dieselbe, in Uebereinstimmung mit dem vorhandenen Kapital, an das Schatzamt der Vereinigten Staaten (Bonds) Obligationen einreichen und ist dafür berechtigt, eigene Noten bis zu neunzig Prozent des Gründungs=Kapitals in Umlauf zu setzen. Für dieses Vorrecht zahlt die Bank dem nationalen Schatzamt Steuern von ein Prozent das Jahr für alle in Umlauf gesetzten Gelder.

Der Bank ist erlaubt, Geld auszuleihen, jedoch nicht mehr als ein Zehntel des vorhandenen Kapitals an eine Person oder Firma zur Zeit.

Ebenso existirt ein Gesetz darüber, wie viele Interessen der Bank von ausgeliehenem Gelde erlaubt sind. Grundeigenthums-Umsatz ist unter Bedingungen erlaubt.

Das Geschäftszimmer, oder vielmehr der Geschäftssaal der Ersten National-Bank ist hundert und vierundsechzig Fuß lang und achtzig Fuß breit und ist der größte derartige Raum in den Vereinigten Staaten.

Zur Bequemlichkeit der Bankhalter und Arbeiter ist eine Restauration mit der Bank verbunden und drei farbige Diener sind bereit, den Wünschen der Betreffenden entgegenzukommen. Achtzehnhundert bis zweitausend Briefe gehen jeden Tag aus und ein.

Die Erste National Bank hat vier Millionen Dollars mehr Kapital denn irgend eine Bank in Amerika.

Außer dem Verdienst der Stadt gegenüber, war Lyman J. Gage stets bemüht, dem armen Mann in seinem Kampf ums Dasein beizustehen. Auch für den Aermsten hat er stets ein freundliches Wort.

Als eines Tages in einer englischen Zeitung ein Artikel von General Trumbull über Brodvertheuerung erschien, und tausende Andere flüchtig darüber hinwegsahen, las Lyman Gage denselben aufmerksam durch und ruhte nicht, bis daß er Diejenigen entdeckt, durch welcher Selbstsucht dem armen Manne das Brot vertheuert ward.

Er besuchte den Landmann und fand, daß derselbe unschuldig war, da derselbe sein Getreide billig verkaufte.

Dann besuchte er den Müller und fand, daß der die Unschuld selbst war, und da er die Ehrlichkeit und Selbstlosigkeit des Bäckers bereits kannte, so lenkte er seine Schritte in die Handelskammer, direkt in den Kampfsplatz hinein und hielt den Herren den Zeitungsartikel unter die Nase. Natürlich waren Alle so unschuldig wie das neugeborene Kind in der Wiege, wovon Herr Gage nach längerer Auseinandersetzung überzeugt war; jedoch veranlaßte er einige der Herren, in eine ausführliche Korrespondenz mit General Trumbull (dem Verfasser des

Zeitungsartikels) zu treten und fand damit jedenfalls das richtige Mittel zum guten Zweck.

Es rechnet in Chicago Groß und Klein
Ein Jeder sucht Geld zu erringen;
Wir lassen die Herren mit dem Mammon allein
Und suchen nach edleren Dingen.

Herman H. Kohlsaat.

Elftes Kapitel.

Herman H. Kohlsaat.

Hier ist ein Mann, von dem geschrieben,
Daß er gerecht und wohlwollend sei,
Und daß seine Seele sei geblieben
Von Habsucht und von Geldgier frei.

Herman H. Kohlsaat, einer der besten Geschäftsmänner in Chicago, soll die Fähigkeit besitzen, stets seines eigenen Schicksales Schmied zu sein und dessen Menschenfreundlichkeit und Geschäftsklugheit sind dessen bemerkenswertheste Eigenschaften.

Derselbe war bisher der Eigenthümer einer der ältesten Zeitungen (Inter Ocean) in Chicago und hat sich ein bedeutendes Vermögen erworben. Von nicht sehr kräftiger Gesundheit, ist derselbe so viel stärker an Geist, und der Erfolg in dem Geschäft des Herrn Kohlsaat ist der Macht des Letzteren zuzuschreiben.

Herrn Kohlsaats Verdienst für die Stadt liegt darin, daß er derselben als Zeitungs-Redakteur und in jeder anderen Weise eine moralische Stütze gewesen ist.

Als Sohn eines Vaters, der als Landprediger in Amerika herumreiste, war Menschenliebe ein Erbtheil desselben und es ist nachgewiesen, daß derselbe Tausende von Dollars jährlich unter die Armen vertheilt. Er ist keiner von den herzlosen Geldmenschen, von denen Tausende in der Stadt sind, die je mehr sie haben, je mehr haben wollen.

Eine Bibliothek für die Farbigen in Chicago ist Herrn Kohlsaat's Werk. Dieselbe befindet sich in dem Mittelpnnkte des Stadtviertels der Farbigen an Dearborn Straße und enthält ungefähr sechshundert Bände interessanter Bücher, die Heilige Schrift mit eingeschlossen. Die Neger oder Farbigen machen ausgiebigen Gebrauch von dem Geschenk und die Bibel ist ein allgemein gesuchtes Buch, ein sprechender Beweis der Gemüthsanlage derselben. In manchem der Farbigen ist die Seele reiner als die eines manchen Weißen.

Ein Freund dieser Menschen sah einen Afrikaner von der schwärzesten Sorte mit einem Buche in der Hand, mit dem Zeigefinger die Linie auszeichnend: „Was du nicht willst, das man dir thu', das füg' auch keinem Andern zu.“

Ein Anderer sagte, mit der Bibel in der Hand, seinen Finger darauf setzend: „Dies ist das Buch aller Bücher.“

„Ihr seid wohl recht dankbar gegen Herrn Kohlsaat,“ sagte der Freund

„O ja,“ antwortete einer der Lesenden, „gewiß sind wir das, denn er hat viel für uns gethan und er will nicht einmal, daß wir davon reden.“

Ein Anderer sagte: „Wir sind nicht die einzigen, denen er hilft, sondern da ist auch die Missionsschule für die Weißen und der freie Kindergarten, allen denen hilft er.“

„Er muß sehr reich sein,“ sagte der Freund. „O nein,“ war die Antwort, „nicht möglich, denn der giebt zu viel!“

Die Männer, die die Bibliothek besuchen, sind größtentheils Hoteldiener und Aufwärter, welche einige freie Stunden des Tages daselbst verbringen und für welche die Bibliothek eine nicht zu schätzende Wohlthat ist.

Das Lesezimmer ist schön und gut eingerichtet und sorgfältig rein gehalten. Der Fußboden ist entsprechend mit Teppichen bedeckt und die Wände sind tapezirt und rundherum hängen Bildnisse von bemerkenswerthen farbigen Männern und dazwischen hängt das Porträt von Herrn Kohlsaat, gemalt und der Bibliothek geschenkt von Frau S. Laing Williams, einer Farbigen.

Während der Wintermonate werden Vorlesungen zur Bildung der Farbigen in dem Lesezimmer der Bibliothek gehalten.

Die hierzu gewählten Professoren werden von Herrn Kohlsaat für ihre Mühe bezahlt.

Die Charakter-Eigenschaften dieses Wohlthäters der Armen sind nicht erworben, sondern ererbt. Derselbe ist so natürlich und so bescheiden in seinem Auftreten. Er scheint sich seines Edelmuthes nicht bewußt zu sein und er erwartet nicht, daß man ihn um dessenwillen was er für die Armen thut, ehrt. Er trägt seinen Lohn bereits im Herzen. Er betrachtet sich selbst nur als Verwalter seines Vermögens und findet sein Vergnügen darin, den Armen zu helfen.

Kohlsaat.

Der Samen einer solchen Saat
  Kann nur in Deutschland wachsen,
Vielleicht in Preußen, dem Kaiserstaat?
  Oder gar im schönen Sachsen?

Wird auch die Zung' der Sprach' untreu,
  Das Herz bleibt unveränderlich.
Auch wenn man spricht das J wie Ei
  Und I und you für ich und dich.

Ein Landgut im Staate Illinois in der Nähe von Albion ist Herrman H. Kohlsaat's Geburtsort, und als er ein Jahr alt war,

zogen dessen Eltern nach Galena im Staate Illinois, woselbst derselbe seine Jugend verlebte und bis zu seinem zwölften Jahre die öffentliche Schule besuchte, und dann seinen Eltern nach der Stadt Chicago folgte. Im Jahre 1868 starb dessen Vater, der jedenfalls dem Namen nach ein Deutscher war, und der kleine Herrman Kohlsaat, 15 Jahre alt, begann nun den Kampf mit dem Leben. Er wurde Laufbursche in Carson, Pirie & Co.'s Manufakturwaaren-Geschäft und wurde später Theilhaber desselben. Er setzte sein Vertrauen in die Stadt Chicago und kaufte für seine Ersparnisse Grundeigenthum in der Stadt und wurde dadurch einer der Söhne der Stadt Chicago.

Man sagt gewöhnlich von einem Manne von der oben erwähnten Art: „Das ist ein Mann, der sich selbst geschaffen." Ein Mann vermag viel aus sich zu machen, aber Reichthümer sammeln wird Keiner, wenn nicht Zeit und Umstände dessen Streben günstig sind; und wenn er nicht das Glück hat, das Richtige zu treffen.

Wenn ich hier von den Söhnen der Stadt Chicago rede und den in diesem Buch genannten Männern ein Loblied singe, so will ich damit nicht sagen, daß diese Männer besondere Ausnahme-Menschen sind, sondern ich will nur hervorheben, daß dieselben den Zeitpunkt trafen, als die Stadt Chicago ihre Gunst austheilte, und daß dieselben nicht undankbar waren und von dem erhaltenen Schatz einen Theil an die Geberin wieder zurückgaben.

Die Stadt Chicago beherbergt tausende Männer und Frauen, die genau so edel sein und genau so viel geben würden, wie die Genannten, oder vielleicht noch mehr, wenn sie selbst vom Glück begünstigt wären. Der Reiche ist nicht zu beneiden um seinen Reichthum, sondern um die Freude, geben zu können, um das Vergnügen, einem Anderen eine Freude bereiten zu dürfen, den Hungrigen zu speisen und den Armen zu kleiden. Einer unserer alten Poeten sagt:

„Wenn ich einen Bettler betteln sehe
Um eine Gabe Brod,
Wie thut es mir da im Herzen wehe
Um dieses Armen Noth.

O, denke doch, wie schwer es ist
  Vor deiner Thür' zu stehen,
Wenn der Hunger nur noch Herrscher ist
  Und zwingt, um Gaben zu flehen.

Und ist es dir nicht große Freud'
  Den Hungrigen zu speisen?
Gewiß wirst du zu keiner Zeit
  Von deiner Thür' ihn weisen."

Die Stadt, wo Herr Kohlsaat seine Jugendjahre verlebte, hat er nie vergessen und wahrscheinlich war er ein Verehrer des verstorbenen Präsidenten Ulysses S. Grant, denn im Jahre 1891 im Monat Juni schenkte er der Stadt seiner frühesten Heimat eine Bronze-Statue des Helden von Appomattox.

Er wohnte der Einweihung derselben in Gesellschaft seiner lieben Frau und Tochter bei und wurde mit endlosen Lobreden überschüttet und gefeiert.

In Amerika ergreift man nämlich jede Gelegenheit, lange, nie endenwollende Reden zu halten, und verdirbt damit oft den schönsten Eindruck des Festes.

Die Figur von Grant ist nicht unbedeutend; dieselbe ist acht Fuß hoch und steht auf einem Piedestal von zehn Fuß Höhe.

Als Herr Kohlsaat nach Galena kam, wurde er mit Enthusiasmus begrüßt, man erinnerte sich an seine guten, lieben Eltern, nnd man erinnerte sich noch ganz genau, wie er als kleiner Schulknabe aussah, u. s. w.

Wir verlassen nun Herrn Kohlsaat auf seiner Reisetour
  In seine alte Jugend-Heimat,
Und gehn wieder nach Chicago, und gehen zu Armour,
  Und wollen sehen, was Neues der hat.

Zwölftes Kapitel.

Philipp D. Armour.

Was der hat erreicht, das kann auch nicht Jeder,
Es sei denn, er spekulire mit Geschick
Im Handelsmarkt, mit Getreide entweder,
Oder mit dem Schwein und—habe viel Glück.

Philipp D. Armour ist einer der wenigen Männer, welche in Geschäftssachen in die Zukunft sehen können, oder vielmehr die Launen des Handels-Marktes im Voraus zu beurtheilen verstehen, und zur rechten Zeit das richtige Wort für die richtige That finden. Er hat nicht Geld und Gut geerbt; seine Wiege war nicht von Elfenbein, mit seidenen Quasten und echten Spitzen, aber es war ein gesunder Kern in ihn gepflanzt, der ihm den Scharfsinn verlieh, der zu seiner Zeit nöthig war, um das zu erreichen, was er erreicht hat.

Philipp Armour muß man in seiner vollen Thätigkeit sehen, um dessen Schaffensgabe beurtheilen zu können. Nicht allein, daß derselbe als Aktien-Theilhaber in Eisenbahnen und als Getreide-Spekulant sehr beschäftigt ist, sondern auch ein umfangreiches Pökel-Geschäft

steht unter dessen Kontrolle. Ueber zehntausend Arbeiter stehen täglich unter seiner Aufsicht, und der Umsatz an Kapital beträgt über 65,000,000 Dollars jährlich.

Das Pökel-Geschäft ist in viele Abtheilungen eingetheilt, und eine jede derselben wird von einem besonderen Oberaufseher verwaltet, jedoch Herr Armour ist der Verwalter des Ganzen. Von sieben Uhr am Morgen bis sechs am Abend ist derselbe in seiner Schreibstube an Ort und Stelle zu finden. Seine Handelsartikel bestehen in gepökeltem Fleisch, in Fleischextrakts und in Oleomargarine.

Herr Armour kauft Rinder in großer Anzahl von den sogenannten Stock-Yards und bereitet das Fleisch zum Versenden, und verbindet damit den ausschließlichen Fleischmarkt weit im Umkreis. Keiner darf ihm entschlüpfen und sonstwo seinen Bedarf kaufen. Er zwingt Alle, durch geschäftliche Beweisführungen von ihm abhängig zu sein, und ist daher bekannt als der Fleischerkönig.

Herr Armour ist von Natur mißtrauisch und schweigsam, jedoch aber scheint derselbe ein wohlthätig gesinnter, frommer Mann zu sein; denn er hat in Chicago ein Missionshaus gebaut, welches eine Wohlthat für die Jugend ist. Dasselbe ist mit einem Kindergarten verbunden, worin die Kleinen, von drei bis sechs Jahren, freundliche Aufnahme und Unterhaltung finden. Für ältere Knaben ist daselbst eine Zeichenschule; auch wird daselbst die Malerkunst, die Modellirkunst, sowie die Holzschnitzerei gelehrt.

Ebenfalls ist in dem Missionshaus eine Arbeitsschule für Mädchen, wo denselben Unterricht in Handarbeiten, sowie im Nähen und Kleidermachen ertheilt wird. Die Zahl der Mädchen ist im Durchschnitt über zwei hundert. Mehrere geschickte Lehrerinnen und eine Oberaufseherin unterrichten dieselben.

Die Kinder sehen mit großer Verehrung an Herrn Armour hinauf. Die Knaben haben demselben unlängst einen Tisch geschnitzt, welcher sehr kunstvoll gearbeitet ist, und die große Geschicklichkeit der Kleinen verräth.

Ein Laboratorium, mit dem Missionshaus verbunden, gewährt, von guten Aerzten überwacht, armen Kranken freie Behandlung. Das Wartezimmer faßt etwa vierzig Patienten.

Dr. T. B. Swartz und Dr. John S. Perekhan sind die behandelnden Aerzte.

Vier Zimmer sind, dem Zweck entsprechend, in dem Gebäude eingerichtet, das eine davon enthält eine vollkommene Apotheke, und alle nöthige Medizin wird unentgeltlich verabreicht.

Das Laboratorium befindet sich im ersten Stockwerk des Missionshauses. Im zweiten Stockwerk daselbst befindet sich ein großer Betsaal, nebst acht verschiedenen Klassenzimmern, die Pastoren-Stube, eine Bibliothek, und zwei kleinere Säle, worin die Sonntagsschulen abgehalten werden.

Der große Betsaal ist geräumig genug, um dreizehnhundert Andächtigen Platz zu bieten. Eine hübsche große Orgel in demselben dient zur Begleitung frommer Gesänge. Der Saal ist hübsch mit Fresko-Gemälden verziert, und die Fenster rundum sind von buntem eingelegtem Glase.

Die Bibliothek enthält nebst neunhundert Bibeln, vierzehnhundert verschiedene, sorgfältig gewählte, werthvolle Bände. Ein jedes Mitglied der Sonntagsschule ist berechtigt, diese Bücher zu lesen.

Zur Sonntagsschule gehören ebenso viele Erwachsene als Kinder.

Der Kinder-Gottesdienst findet jeden Sonntag Morgen um elf Uhr statt, und die frommen Gesänge der Kinder sind erhebend und ergreifend. Fünfundsiebenzig derselben bilden einen Chor, und singen Solo, Duett, Quartett, u.s.w.

Wenn müde du von den Sorgen der Welt,
Gehe und weile mit den Kindern,
Und wenn Kummer dein Herz gefangen hält,
Sage es Gott, er wird ihn lindern.

Am Nachmittag an jedem Sonntag wird Sonntagsschule gehalten, welcher oft bis zu sechzehnhundert Kinder und Erwachsene beiwohnen. Die Sonntagsschul-Klasse enthält etwa zweitausend Schüler, und etwa hundert Lehrer widmen ihre Zeit den Kindern.

So viel als möglich, verbringt Herr Armour den Sonntag Nachmittag in dem Missionshaus, in der Sonntagsschule, und die Kleinen kennen ihren Wohlthäter sehr wohl, sie schaaren sich um ihn herum, sehen schüchtern zu ihm auf, und einer oder der andere sagt: „Herr Armour, giebst Du mir eine Uhr?“ Die Knaben in Amerika betrachten nämlich eine Uhr als einen so wünschenswerthen Gegenstand, wie die Knaben in Deutschland. Herr Armour lächelt wohl ob dieser Anmaßung, und macht sich ein paar Knoten in's Taschentuch.

Am Abend wird eine Predigt verabfolgt und Betstunde gehalten für die Erwachsenen.

Das Missionshaus ist entschieden ein Segen für die Stadt Chicago, oder vielmehr für die Umgegend, wo es steht.

In Chicago, und überhaupt in Amerika, hat eine Leidenschaft für Wein und Bier Platz gefunden, bei den Amerikanern besonders für Whisky, ebenso ist Tabakkauen an der Tagesordnung.

Viele Vereine haben sich daher gebildet, und sich zur Aufgabe gestellt, die Menschheit von dieser Leidenschaft zu befreien. Man läßt Den, der diesem Uebel geneigt ist, einen Schwur ablegen und sich verpflichten, daß er nie dergleichen fröhnen wolle. Herr Armour hat sich nun mit diesen Vereinen verbunden und seinem Misionshaus die Aufgabe gestellt, die Jugend und die Erwachsenen auf diese Weise zu schützen. Der Schwur lautet wie folgt:

Vertrag und Unterpfand.

Ich glaube an Jesus Christus als meinen Erlöser, und übergebe mich Ihm als sein Kind, und will Ihm dienen, und Ihn lieben mein

Leben lang, und ich will versuchen Ihm Andere zuzuführen, und Anderen helfen, so viel ich kann.

Ich will nicht lügen, nicht fluchen, nicht stehlen,
Nicht Tabak kauen, rauchen, oder sonstwie fehlen,
Will nicht trinken Whisky, Bier oder Wein,
Damit Gott mir erhalte meine Seele rein.

Name........................

Datum............... Adresse........................

Ein Frauenverein, welcher häufige Zusammenkünfte und Betstunden abhält und eifrig bemüht ist, guten Samen auszustreuen, hat sich aus der Armour Missions-Gemeinde gebildet. Andere ähnliche Frauenvereine haben sich zur Aufgabe gestellt, die Schankwirthe zu bekehren und versammeln sich manchmal in großer Zahl und ziehen denselben mit Paukenschlägen und frommen Gesängen und Gebeten vor die Thüren, in den meisten Fällen jedoch mit schlechtem Erfolg.

Herr Armour ist 64 Jahre alt und wurde in Stockbridge, nahe New York, auf einem kleinen Landgut geboren, besuchte als Knabe die Landschule und half seinem Vater das Feld bebauen. Ein Jeder liebte den kleinen Burschen seines Fleißes und seines Scharfsinnes wegen, und Mancher prophezeite ihm eine ungewöhnliche Zukunft.

Mit dessen zwanzigsten Lebensjahre trat der erste Wunsch nach Reichthum an denselben heran und er bekam das sogenannte Goldfieber. Er schloß sich mit großen Erwartungen einer Truppe an, welche nach den kalifornischen Goldbergen reiste, jedoch dort suchte derselbe vergebens nach dem Glück; er wurde krank und war dem Tode nahe, und mit der Wiederkehr der Gesundheit war seine Sehnsucht nach den Goldbergen verschwunden, und er wendete sich wieder dem weniger trügerischen Norden zu. Er kam nach Milwaukee, Wisconsin, und versuchte sein Glück daselbst auf eine weniger ideale Weise: er wurde Schweineschlächter, und bald war er Compagnon von John Plankinton.

Herr Armour hatte jetzt seinen Glücksstern gefunden und sein angeborner Scharfsinn ließ ihn genau den Zeitpunkt erkennen, wo derselbe ihm am meisten dienen würde.

Zur Zeit des Amerikanischen Krieges begann Herr Armour mit Schweinefleisch zu spekuliren; er verkaufte z. B. ein Faß Schweinefleisch für vierzig Dollars, das er später wieder für achtzehn Dollars zurückkaufte.

Er ging nach New York und veranlaßte die dortigen Kaufleute, ihren Bedarf um den erwähnten Preis einzukaufen; bald darauf erschien die Nachricht von der Einnahme von Petersburg, und der Preis der Waare reduzirte sich sofort auf einen niedrigen Preis. Was Armour für vierzig Dollars pro Faß verkauft hatte, kaufte er für achtzehn Dollars wieder zurück. Dies war seine erste erfolgreiche Spekulation, und man sagt, dieselbe machte ihn zum Millionär.

Nun hatte derselbe Vertrauen zu sich selbst gewonnen und kam im Jahr 1875 nach Chicago, der Stadt der Spekulanten, um sein Talent zu erweitern und zu verwenden, und das Glück folgte ihm auf der Ferse und überschüttete ihn mit dem ganzen Goldregen, den er in Californien gesucht und nicht gefunden.

In Getreide-Spekulationen hatte Armour ebenfalls viel Glück und sein Reichthum nahm immer mehr zu; heute schätzt man dessen Vermögen auf fünfundzwanzig bis fünfzig Millionen Dollars.

„Leider soll Herr Armour seine Seele nicht frei von den Fesseln des Goldes gehalten haben; man sagt, daß dessen Millionen seine Seele vollkommen gefangen genommen; daß er wohl des Sonntags nach der Sonntagsschule gehe, weil er die Kleinen liebt, daß seine Gedanken aber während der Predigt immer abwesend seien.“

Was der Nachbar sagt, ist nicht maßgebend, denn gar Mancher sucht an seinem Nächsten seine eigenen Fehler zu entdecken. Wenn Herr Armour kein guter, frommer Mensch wäre, würde er kein Missionshaus gebaut haben.

Hab' Acht, was du von deinem Nächsten sagst,
Und beurtheile nicht, was du nicht verstehst,
Es möchte wohl sein, daß du zu weit dich wagst,
Und mit deiner Weisheit in die Brüche gehst.

Das Missionshaus steht an der Ecke der dreiunddreißigsten Straße und Armour Avenue. Vor vielen Jahren starb ein Bruder des Herrn Armour und hinterließ hunderttausend Dollars, welche er für die Errichtung eines Missionshauses bestimmte.

Philipp D. Armour hat großmüthig des Bruders Gabe vervielfacht, dessen Idee getreulich verwirklicht und spart keine Ausgaben, das Missionshaus zu einem großartigen Erfolg zu machen.

Herr Armour wohnt an Prairie Avenue in einem sehr schönen Haus und hat zwei Söhne, welche ihm helfend zur Seite stehen. Seine liebenswürdige Frau macht sich um die Mission und um den Frauenverein derselben verdient.

Die Stadt wählte Philipp Armour als ihren Sohn aus,
Aus Rücksicht auf dessen Scharfsinn und Klugheit;
Er sagte: das schickt sich, und baut ihr ein Missionshaus,
Und wurde ein berühmter Mann der Jetztzeit.

Dreizehntes Kapitel.

Fernando Jones.

Der Eine sucht das Glück jahraus und jahrein,
An allen Orten und auf allen Wegen,
Er wird jedoch niemals erfolgreich sein
In seinem Suchen nach irdischem Segen;
Dem Anderen fliegt es zum Fenster herein
Und überschüttet ihn mit einem Goldregen.

Fernando Jones kam an seinem fünfzehnten Geburtstage im Jahre 1835 nach Chicago und kennt die Stadt seit ihrer frühesten Jugendzeit, und war jedenfalls einer der ersten Grundeigenthums-besitzer in Chicago.

Wenn Jemand die Geschichte von Chicago kennen lernen will, findet er in Herrn Jones einen willigen Erzähler.

Derselbe setzt sich in seinem großen Lehnstuhl zurecht, macht es sich recht bequem und erzählt:

„Chicago war die erste Stadt, wo man im Grundeigenthums-Verkauf (er ist nämlich heute noch Grundeigenthums-Händler) eine

Methode eingeführt, die später von anderen Städten ebenfalls angenommen wurde, und die darin besteht, daß man dem Käufer einen Besitztitel überreicht, welcher mit anstoßendem Grundbesitz, oder vielmehr mit einem ganzen Quadrat Land, dieselbe Bezeichnung, mit Hinzufügung des Namens und des Landbezirks theilt, und auf diese Weise den Besitztitel ausfertigt, so daß lebende Zeugen überflüssig erscheinen.

„Alle Uebertragungen mit Besitztitel von Anfang an sind in Uebereinstimmung mit dem gerichtlichen Urkunden-Register, dem Kaufbrief mit allen nöthigen, dazu gehörenden Papieren beigefügt, und auf diese Weise hat man über den Grundeigenthums-Umsatz sichere Kontrolle erlangt

„Edward A. Rucker war der Urheber dieses Systems und bildete in Gemeinschaft mit James H. Rees eine Firma zu diesem Zweck. Die Firma hieß Rees & Rucker und später hieß die Firma Rees & Chase. Zwei andere Firmen, Shortall & Hoard und Jones & Sellers, waren ebenfalls in der Ausfertigung von Urkunden und Besitztiteln bis zur Zeit des großen Feuer thätig.

„Die Bücher der letzteren Firmen, die Grundeigenthums-Register enthaltend, waren in feuerfesten Sicherheitsschränken verwahrt und von dem Feuer unversehrt geblieben; diejenigen der ersteren Firma waren nur zum Theil von dem Feuer verschont geblieben.

„Später verbanden sich diese Firmen zu einem Ganzen, genannt die „Title Guarantee & Trust Company.“

„Zweihundert geschäftige Männer sind daselbst in der großen Schreibstube eifrig bemüht, allen Ansprüchen, die der Grundeigenthums-Verkauf erfordert, gerecht zu werden.

„Die Indianer, welche früher das Land bewohnten, wo jetzt Chicago steht, hatten keine Urkunden oder Besitztitel von dem Grund, und nach dem Kriege im Jahre 1783 stellte sich heraus, daß Virginien

ein Besitzrecht, übertragen durch den König von England, an das ganze Territorium nordwestlich von dem Ohio-Fluß beanspruchte.

„Im Jahr 1784 entsagte Virginien diesen Ansprüchen und überließ das Land den Vereinigten Staaten.

„Die Regierung des Landes erkannte das Recht der Indianer an und sandte im Jahre 1795 den General Anthony Wayne, um mit denselben zu unterhandeln.

„Verschiedene Indianerstämme, darunter die Ottowas, Chippewas und die Pottawattomies von Illinois, traten ihre Rechte ab von einem Stück Land an dem südwestlichen Ende vom Michigan-See an der Mündung des Chicagoer Flusses, da wo früher ein Fort (Festung) stand. Dasselbe wurde nach rechtwinkligem System ausgelegt, ähnlich wie man bereits seit dem Jahre 1784 die Landstrecken abtheilte."

Vielen Dank, Herr Jones, das war sehr interessant. Aber ich möchte auch gerne die Geschichte von Chicago hören.

„Die Geschichte von Chicago begann schon mit dem Jahre 1804, als Fort Dearborn gebaut und von einer Garnison Soldaten bewohnt wurde.

„Im Jahre 1812, am 14. August, verließen die Truppen dasselbe, von Indianern verfolgt, um sich nach Fort Wayne zurückzuziehen. Aber noch waren dieselben nicht eine Meile weiter gekommen, als sie von den feindseligen Indianern überfallen und gefangen genommen und über hundert Personen, darunter Frauen und Kinder getödtet und skalpirt wurden.

„Fort Dearborn wurde im Jahre 1816 wieder aufgebaut und diente weiter seinem Zweck bis zum Jahr 1837.

„Im Jahre 1830 wurde ein Theil des Landes in der Nähe von Fort Dearborn in Bauplätze und Quadrate abgetheilt und Chicago genannt.

„Einige Offiziere von der Garnison und einige Pelzhändler waren die ersten Grundeigenthümer von Chicago.

„Im Jahre 1832 war Chicago ein Dorf mit tausend Einwohnern und mit nur einer Brücke über den Fluß; da waren noch keine Fußwege, keine öffentlichen Gebäude, ausgenommen ein Gefängniß und ein Hürdenschlag für Schweine auf dem Marktplatz.

„Mein Vater, William Jones, kaufte von John Baptiste Beaubien zwei Bauplätze an South Water und Lake Straße; ein jeder war achtzig Fuß breit, und er zahlte für beide zweihundert Dollars; heute sind dieselben eine halbe Million werth.

„Land in Chicago konnte man zu jener Zeit für weniges Geld haben.

„Da erinnere ich mich an ein Pathengeschenk, das meiner Schwester Knaben als derselbe eine Woche alt gewesen, von Giles Williams gegeben wurde. Dasselbe bestand in einem Kaufbrief von einem Stück Land, zwanzig Fuß breit, an Randolph Straße, da wo jetzt das neue deutsche Theater steht. Der Kleine hielt das Papier fest und das betrachtete man als eine günstige Vorbedeutung. Der Werth des Stückchen Landes überstieg zu damaliger Zeit nicht hundert Dollars; aber vierzig Jahre später, als der Kleine vierzig Jahre alt war, verkaufte er dasselbe für vierzigtausend Dollars und inzwischen hatte derselbe bereits ein gutes Einkommen davon erzielt.

„Im Jahre 1833, als mein Vater in Gesellschaft mit vier Brüdern Namens Morrison nach Chicago kam, kaufte ein jeder ein Stückchen Land an Clark, nahe Madison Straße, für je hundertundfünfzig Dollars und jetzt ist ein jeder dieser Bauplätze fünfhunderttausend Dollars werth und dieselben sind für fünfzigtausend Dollars das Jahr vermiethet.

„Im selben Jahre kaufte mein Onkel, Namens Benjamin Jones, das Stück Land, wo jetzt die Post steht und bezahlte dafür achthundert und fünf Dollars und fünf Jahre später verkaufte er dasselbe für

sechstausend Dollars; heute jedoch ist das Stück Land fünf Millionen Dollars werth, fünfzig Dollars ein jeder Quadratfuß.

„Nahe der Achtzehnten Straße, an Prairie Avenue, wurde zur damaligen Zeit ein Acker Land für einen Dollar und 25 Cents verkauft und im Jahre 1850 war der Preis auf hundert Dollars per Acker gestiegen, heute aber ist ein Frontfuß desselben Landes tausend Dollars werth.

„Da kam ein Mann aus Deutschland und gab sein ganzes Vermögen. viertausend Dollars, für eine Hypothek auf achtzig Acker Land nahe State Straße, südlich von der zweiundzwanzigsten Straße, und fand sein Geld zu seiner großen Enttäuschung verloren.

„Sein Schuldner konnte die Rückzahlung nicht einhalten und er mußte das Land anstatt des Geldes nehmen, worüber er bittere Thränen vergoß. Jedoch zuletzt fand er, daß das, was er für ein Unglück hielt, für ihn zur Goldgrube wurde, denn heute ist dasselbe Land Millionen Dollars werth.

„Auch erinnere ich mich eines Propheten, Namens Theophilus W. Smith, welcher in einer Rede am 4. Juli im Jahr 1836 sagte: Ich bin weder ein Prophet, noch bin ich der Sohn eines Propheten, aber heute spreche ich mit der Zunge eines Propheten, wenn ich sage: In zehn Jahren werden zehntausend Einwohner hier auf diesem Fleck am Michigan-See wohnen; in zwanzig Jahren von heute werden zwanzigtausend hier wohnen; in fünfzig Jahren fünfzigtausend und in hundert Jahren hunderttausend. Damals lachte man darüber und sagte dem Manne, er solle schweigen, denn sonst würde er noch auf eine Million hinaufkommen; man konnte sich nicht denken, daß die Wahrheit die Prophezeihung noch übersteigen würde.“

Danke sehr, Herr Jones, für die freundliche Belehrung, würden Sie uns erlauben, nach Ihrem Alter zu fragen?

„New York ist mein Geburtsort und der 26. Mai des Jahres 1820 war mein Geburtstag.

„Später kam ich mit meinen Eltern nach Buffalo, wo ich die öffentliche Schule besuchte und im Jahre 1832 kamen wir nach Chicago, wo mein Vater Grundeigenthum kaufte und später daselbst eine Eisenwaarenhandlung führte, während ich die Indianersprache erlernte, so daß ich mich geläufig mit den Indianern unterhalten konnte.

„Die Schulen in Chicago waren jedoch zu jener Zeit sehr unvollkommen und daher sandten mich meine Eltern noch einige Jahre nach der Akademie zu Canandaigua, New York, wo ich meine Ausbildung vollendete.

„Ich habe Umgang gepflogen mit vielen berühmten Männern in Amerika, z. B.: Stephen A. Douglas, John C. Spencer, „Greasy Bob", Wickliffe, Cassius, M. und Henry Clay und Vize-Präsident Richard M. Johnson, und mit vielen Anderen."

Sind Sie noch unverheirathet?

„Oh nein, ich habe eine Frau und zwei erwachsene Töchter. Wir wohnen in der Prairie Avenue."

"Good-bye", Herr Jones.

Vierzehntes Kapitel.

Marshall Field.

Marshall Field ist der beste Freund der Damen; er versorgt sie mit Hüten, Pelzen und Kleidern, und mit vielerlei Dingen mit vielen Namen, und mit Schmuck und Schuhen und Strümpfen und mit wundervollen echten Spitzen, kurz mit Allem, was das Frauenherz zu erheitern vermag.

Marshall Field ist der Kaufmanns-Fürst der Stadt Chicago. Er besitzt allen Stolz und alle Tugenden eines echten Fürsten, und Gold und Silber und Edelsteine und Alles was dazu gehört, mit Ausnahme eines fürstlichen Wappens. 30,000,000 Dollars haben sich bei Marshall Field zusammengefunden, und der größte Theil dieser enormen Summe quoll aus den Taschen der putzsüchtigen Chicagoerinnen. 35,000,000 Dollars werden jährlich in dem großen Manufakturwaaren-Geschäft von Marshall Field umgesetzt.

Mit Deutschland, England und Frankreich hat Marshall Field sich verbunden, um die Damen von Chicago stets mit allem dem zu versorgen, was dieselben als Bewohnerinnen der Metropole würdig erscheinen läßt.

Das große Waarenlager an der Fifth Avenue, zwischen Adams und Quincy Str. ist ein kolossales Steingebäude und breitet sich über einen ganzen Quadrat aus. Dasselbe ist von Marshall Field eigens zum Zweck der guten Sache errichtet und dient sehr zur Vervollkommnung der Stadt Chicago und zur Zufriedenheit der schönen Chicagoerinnen.

Wenn du in Chicago einer hübschen Dame auf der Straße begegnest, die sehr zufrieden mit sich und der Welt erscheint, dann wird sie sicher sehr geschmackvoll gekleidet sein; und wenn du auf Bällen hunderten lächelnden, sonnigen Gesichtern begegnest, eine Jede sich in dem Bewußtsein wiegend, die Schönste zu sein oder aber doch das schönste Kleid zu tragen, dann wirst du das Verdienst eines solchen Kaufmannsfürsten zu schätzen wissen. Und was wäre die Stadt Chicago ohne den Glanz und Schimmer, den die Frauen verbreiten.

Die Frau ist und bleibt doch immer der Schmuck und die Krone von Allem.

Das Detail-Geschäft von Marshall Field befindet sich an State und Washington Str. und ist eines der bemerkenswerthesten Gebäude daselbst; und ein ganzes Regiment Ladendiener ist in dem großen Kaufhaus aufmerksam beschäftigt, den Wünschen der Käuferinnen gerecht zu werden.

Marshall Field ist neben seiner Leidenschaft für die Göttin der Mode auch Kunstliebhaber.

In seinem schönen Wohnhaus an Prairie Avenue besitzt derselbe eine ausgesuchte, werthvolle Sammlung von Kunst-Gegenständen zu seinem Privatvergnügen.

Als Kunstkenner wählt derselbe nur das Beste und daher sind viele der kostbarsten Gemälde in dieser Sammlung zu finden.

Um aber sein Vergnügen mit seinen Mitmenschen theilen zu können, kaufte Marshall Field von der Weltausstellung viele Kunstgegen-

Field Columbian Museum.

stände und andere interessante Sehenswürdigkeiten, und schenkte der Stadt eine Million Dollars, um ein neues Museum zu bauen.

Marshall Field ist der Sohn eines Landguts-Besitzers, und Conway, Massachusetts, ist dessen Geburtsort, und derselbe ist 59 Jahre alt. Obgleich er selbst nicht die höchste Schulbildung genossen, ist derselbe doch eifrig bemüht, seinen Mitmenschcn in dem Bestreben zur höheren Bildung kräftig beizustehen.

Die Universität, die vor zwei Jahren hier gebaut wurde, steht auf Grund und Boden, welcher von Marshall Field zu dem Zweck geschenkt wurde und welcher einen Werth von 100,000 Dollars repräsentirt; und weitere 100,000 Dollars sind von demselben für den Bau beigesteuert.

Herr Rockefeller von New York war der Urheber der Stiftung der Universität und gab dazu 2,600,000 Dollars.

Die Stadt Chicago brüstet sich nicht wenig, in dem Bewußtsein, eine eigene Universität zu haben, und seit der Eröffnung derselben ist ein wahres Lernfieber über die Einwohner von Chicago gekommen.

Eine Anzahl Professoren finden daselbst lohnende Gelegenheit, ihre Gelehrsamkeit an den Mann zu bringen.

In den Vorstädten haben sich öffentliche und private Gesellschaften gebildet zu dem Zweck, die Wissenschaft zu ergründen und die Professoren wissen in der That sehr viel.

Bald wird dem Chicagoer zu vollkommenem Glück nichts mehr fehlen.

Fünfzehntes Kapitel.

Charles B. & John V. Farwell.

Zwei Brüder zogen aus zur gleichen Zeit,
Um die Launen der Göttin zu besiegen;
Doch war es nicht wie in der alten Zeit,
Daß der Eine mußte unterliegen.
Sie haben beide gesiegt und errungen,
Millionen von Gold und Goldeswerth
Und haben beide ein Loblied gesungen
Für das, was Fortuna beschert.

Da haben wir nun zwei Wunderblumen vom selben Strauch. Zwei Brüder, die beide das Glück gehabt, Millionär zu werden. Die beiden Farwell's in Chicago sind bekannt, sowohl ihrer Millionen als ihrer Thaten wegen.

John V. Farwell ist seit seinem vierzehnten Jahre ein Mitglied der presbyterianischen Kirche und ist nicht allein ein treuer Anhänger der Kirche, zu welcher er sich bekennt, sondern er ist ein Freund des ganzen Christenthums.

Er ist ein Freund und Wohlthäter für Alle, die gut und fromm sein wollen.

Herr Farwell war viele Jahre hindurch Verwalter und Präsident des Christlichen Jungen Männer-Vereins.

Er baute ein großes Haus zu dem Zweck für Versammlungen, Vorlesungen, Betstunden, Lesen und dergleichen.

Auch ist derselbe ein Freund von Herr Moody, dem beliebten Prediger von Chicago, und Beide arbeiten oft gemeinschaftlich um die Menschen auf bessere Wege zu führen.

Weltliche Ehre und weltlicher Ruhm sind für Herrn Farwell höchst gleichgültige Dinge, sein Streben und Wirken gehört einer besseren Welt.

Während des amerikanischen Bürgerkrieges war Herr Farwell ein Freund der Neger. Als der Krieg beendet und dieselben frei waren, besuchte derselbe die schwarzen Brüder, um fromme Unterhaltungen mit denselben zu pflegen; und hübsche Anekdötchen weiß Herr Farwell von diesen Zusammenkünften zu erzählen. Zum Beispiel: Eines Tages wohnte er einer Betversammlung in City Point bei. Der schwarze Prediger floß über von Liebe und Freude und veranlaßte ein allgemeines Händeschütteln und predigte mit einer auffallenden Festigkeit und Klarheit.

Nach dem Gottesdienst suchte Herr Farwell die Bekanntschaft des Predigers und frug denselben, von wo er seinen Text für die Predigt genommen, und erfuhr, daß derselbe zwei Kapitel aus der Bibel im Traume erlernte und nicht wußte, daß ein Buch wie die Bibel vorhanden war.

Herr Charles B. Farwell war ebenfalls in der Oeffentlichkeit thätig, aber in etwas verschiedener Richtung; derselbe bekleidete mehrere Aemter in der Regierung, und ist ein allgemein geachteter Mann.

Beide haben auf eigene Faust das Glück gesucht und gefunden.

Beide sind Millionäre, und Beide bewohnen prächtige Wohnhäuser, und freuen sich ihres Lebens und ihrer Millionen.

Herr Charles B. Farwell hat im Jahr 1823 in Mead Creek, im Staat New York, das Licht der Welt erblickt, und ist zwei Jahre älter als sein Bruder. Die Eltern der Knaben kamen im Jahr 1832 nach Chicago, als die Stadt noch so jung war, wie die Knaben selbst.

Dieselben dienten der Stadt auf vielerlei Weise, und sorgten für ihre Eltern, und waren lernbegierige, gewandte Burschen, und als sie erwachsen waren, fand ein jeder seinen eigenen Weg zu der Göttin des Glücks; und beide haben sich ein Andenken in der Geschichte der Stadt Chicago gesichert.

Die Mitglieder des Christlichen Jungen Männer-Vereins, deren Zahl sich bis zu dreitausend beläuft, sind größtentheils Söhne wohlhabender Eltern, und haben sich zur Aufgabe gestellt, dem gesunkenen Menschengeschlecht unter die Arme zu greifen, und die verlorenen Schafe einzusammeln. Wenn dir am Abend, auf einsamem Spaziergang durch die Straßen der Stadt, von einem ausgesendeten Hirten der Gesellschaft ein Freibillet in die Hand gesteckt wird, dann folge nur der Einladung.

Sicher wird es dich nicht gereuen, einer abendlichen Bet-Versammlung dieser wohlmeinenden Gesellschaft beizuwohnen.

Die Menschenliebe des Christlichen Jungen Männer-Vereins umfaßt einen großen Theil der Stadt; acht Gebäude, worunter einige sehr groß und schön, sind den Bestrebungen der edlen Männer gewidmet und nach allen Gegenden durch die Stadt zerstreut. Die drei schönsten und größten derselben sind das Eigenthum des Vereins, und wurden von der Gesellschaft unter Beihülfe des Präsidenten, John V. Farwell, erbaut. Die übrigen fünf sind gemiethet, und Miethe sowohl, sowie alle Unterhaltungskosten werden aus den Beiträgen der Mitglieder bestritten.

Die Jünglinge sind stolz auf ihre Pflichten, und befolgen dieselben mit großem Eifer. Die Versammlungen sind gut besucht, und

in den Vorlesungen finden sich im Durchschnitt über zweitausend lern-begierige Zuhörer zusammen.

Die jährlichen Einnahmen erzielen einen Betrag von etwa 54,000 Dollars, und übersteigen die jährlichen Ausgaben bis zu etwa 500 Dollars.

Wissensdurstigen Brüdern wird auf Verlangen Unterricht in der deutschen, französischen und englischen Sprache unentgeltlich ertheilt.

Sechzehntes Kapitel.

Col. George R. Davis.

Hier sind wir bei dem Direktor der Weltausstellung,
Und wollen erfahren, ob der die Stadt gut bedient hat
Zur Zeit, als dieselbe that ihren weitesten Sprung,
Und ob, und wie, und um was er sich sonst bemüht hat.

Die Aufgabe, die große Weltausstellung in Chicago im Jahr 1893 zu planen und durchzuführen, und die Pläne anderer großer Geister zu unterstützen, oder zu mißbilligen, und zugleich der großen, ungestümen Stadt in ihrem Siegesstolz gerecht zu werden, fiel Herrn Davis zu; da man denselben als von dem Schicksal für diese Sache bestimmt betrachtete, und derselbe alle nöthigen Fähigkeiten für die Aufgabe besaß.

Herr Davis ist 54 Jahre alt und ist blaublütiger Amerikaner; schon dessen Urgroßeltern wohnten in Amerika.

Derselbe hat viele Jahre in der Armee gedient und hat sich bis zu dem Rang eines Majors aufgeschwungen. In dieser Eigenschaft wurde Herr Davis im Jahr 1869 nach Chicago versetzt.

George R. Davis.

Solche Dinge jedoch, eine schöne Armee und dergleichen, sind der Stadt Chicago höchst gleichgültige Gegenstände; dafür hat dieselbe noch keinen Sinn und Verstand. Was in Deutschland die schönste Zierde einer Stadt ist, das kennt man hier gar nicht; und daher kam es, daß Herr Davis als Major die Anerkennung nicht fand, die ihm gebührte. Auch verfehlte die Macht des Dollars und der Alles durchdringende Geschäftsgeist seine Wirkung nicht.

Im Jahr 1871 finden wir den Major bereits in den Fesseln des Goldes.

Derselbe war zur Zeit in einer der größten Lebens- und Feuer-Versicherungs-Gesellschaften thätig, und lernte bei der Gelegenheit den richtigen Werth des Geldes kennen. Im Jahr 1878 wurde Herr Davis als Kongreß-Mitglied gewählt, und erwarb sich während verschiedener Termine die Anerkennung und Zufriedenheit aller Kongreßmitglieder, und bewerkstelligte während seines Dienstes Verbesserungen in dem Chicagoer Seehafen, wodurch die Schifffahrt bedeutend unterstützt wurde.

Von 1886 bis 1890 war Herr Davis Schatzmeister von Cook County, und hat ehrlich und selbstlos sein Amt verwaltet.

Als die Stadt Chicago, aus dem Streit über die Abhaltung der großen Weltausstellung, als Siegerin hervorgegangen, und Herr Davis als Direktor gewählt war, nahm derselbe seine Pflichten der Stadt gegenüber sofort auf, und begann mit dem Versuch, die zu kurz gekommenen Schwesterstädte mit der jüngeren, rücksichtslosen Stadt Chicago zu versöhnen.

Die Abgesandten von St. Louis, Washington und New York, worunter die Herren Chauncey M. Depew, Gordon W. Allen, und John Boyd Thatcher, versammelten sich zu einem Bankett, wozu Herr Davis als Gast geladen war. Die günstige Gelegenheit, zu dem Zweck der Vertheidigung der Stadt Chicago ergreifend, sagte derselbe:

„Lassen wir alle persönliche, ehrgeizige Interessen bei Seite, und lasset uns die Hände reichen, und gemeinschaftlich wirken für das Interesse des gan-

zen Landes. Lasset uns wie Brüder unter einander handeln, oder wie Kinder aus einer Familie, die gemeinschaftlich des Vaters Herrschaft unterstützen, und indem wir dies thun, werden wir uns selbst die besten Freunde sein und für uns selbst die Zukunft verbessern.

„Fragen wir uns doch, was ist der Zweck der Abhaltung der Weltausstellung? Was wollen wir dabei lernen? Was wollen wir der Welt zeigen, und was wollen wir gewinnen für unsere eigene Nation?

„Als Antwort hierauf mag gelten, daß die große Columbian-Weltausstellung beabsichtigt, Dankbarkeit zu bezeugen gegen alle Nationen, die den Fortschritt dieses Landes auf irgend welche Weise befördert, Ein Mißlingen der Weltausstellung würde uns selbst in unserem Stolz erniedrigen nnd den Ruhm unserer Nation beeinträchtigen.

„Die "Columbian Exposition" soll der Stolz Amerika's sein und soll dazu dienen, die ganze Welt von der Geschicklichkeit und dem Genius des Landes zu überzeugen, und man wird allenthalben stolz auf uns sein, wenn wir Erfolg haben."

Diese Beweisgründe fanden allgemeine Anerkennung unter den Repräsentanten der mitbewerbenden Städte; man reichte sich gegenseitig die Hände und leerte einige Flaschen des besten Champagners.

Darnach sagte George Davis weiter:

„Ganz Europa soll und wird an unserem Trinmph Theil nehmen. Spanien wartet mit Sehnsucht auf eine günstige Gelegenheit, um die Ehre zu haben, als das Land des Christopher Columbus und der Königin Isabella zu glänzen.

„Dem sonnigen Italien sind wir zu tiefem Dank verbunden; denn das ist das Land, wo der Entdecker Amerika's das Licht der Welt erblickte. Daher sind wir Italien sowohl, wie Spanien verpflichtet. Italien wird kommen, um einen Schatz des klassischen Landes der Welt hier zu zeigen.

„Und da ist das schöne Deutschland, das Land der Musik, der Mathematik und der Poesie. Das Land, das Amerika als Vorbild dient, und zu dem wir stets hinübersehen, und es als das Land anerkennen, dem Amerika in jeder Weise zu tiefem Dank verpflichtet ist.

„Millionen tüchtiger Männer und Frauen sind zu uns herübergekommen und haben uns geholfen, Amerika zu dem zu machen was es ist.

„Deutschland wird im Jahr 1893 mit einer wunderbaren Ausstellung, zur Ehre des großen Kaiserreiches bei uns sein.

„Oesterreich wird auch hier sein. Die vielen Tausende von dort, die bei uns ihr Heim fanden, werden mit Freuden ihre Landsleute begrüßen.

„Oesterreich und Ungarn werden vortrefflich vertreten seiu in jeder Beziehung.

„Die Türkei hat bereits um einen Bauplatz im Jackson Park, wo unsere Ausstellung sein wird, nachgesucht.

„Frankreich, Rußland, Schweden, Norwegen und Dänemark, Holland, Belgien und die Schweiz, alle werden hier sein und das Schönste was sie haben, mitbringen, und werden für unsere Ausstellung eine Zierde sein.

„Großbritannien, China, Japan, Mexiko, Central- und Süd-Amerika werden hier sein, und wir werden mit Staunen und Bewunderung die Schätze dieser Länder betrachten.

„Und dann zu uns selbst:

„Unsere Mineralien von den westlichen Staaten; unsere Landesprodukte von Nord, Süd, West und Ost; die Produkte des Gewerbefleißes von Amerika; unsere Maschinerien; unsere Baukunst; die tausenderlei Geistes-Produkte unserer großen Männer, und vor Allem unsere Stadt Chicago selbst, werden das Interesse der ganzen Welt erregen.

„Unsere schöne, junge Stadt Chicago ist ja eine Ausstellung an sich.!

„Wo in der ganzen Welt finden wir eine Stadt, die mit Chicago zu vergleichen wäre?

„Lasset unsere Brüder von jenseits der Weltmeere herüber kommen und sehen, was wir aus dem Fleck Erde, wo vor 65 Jahren nichts als ein paar Holzhütten standen, geschaffen haben.

„Die Stadt Chicago selbst ist die schönste, interessanteste Ausstellung, die je auf Erden stattfand.

„Mit der Ausstellung feiern wir zugleich die vierhundertjährige Entdeckung des großen Amerika; und wir wollen hoffen, daß durch diese Feier die verschiedenen Nationen, die sich hier zusammengefunden, vereinigt werden, so daß kein Deutsch und Irisch, u. s. w. mehr sein wird, sondern daß Alle sich zu einer Nation

verschmelzen und Alle zu einer Fahne sich bekennen, zu der, welche zwischen den blauen Sternen und Streifen die Worte enthält: "Peace on earth, good will to men" („Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen").

„In diesem Sinne lasset uns gemeinschaftlich wirken."

George Davis hatte in seiner Rede die Stadt Chicago gut bedient. Die ganze Tischgesellschaft stimmte darin überein, daß dieselbe, da sie ihres raschen Wachsthums wegen für sich selbst eine Ausstellung geworden, zu dem Vorzug berechtigt sei, den sie über die älteren Städte erlangt.

Von dem Tage an, als George R. Davis als Direktor für die Weltausstellung in Chicago gewählt war, hatte derselbe nur noch Auge und Ohr für die Stadt und für Alles, was nöthig war, um das große Unternehmen durchzuführen und daß er die Hoffnungen, die man auf ihn setzte, erfüllte, davon war die Ausstellung selbst der beste Zeuge.

Die Stadt Chicago war während der sechs Monate vom 1. Mai bis 1. November 1893 noch mehr aufgeregt und unruhig als gewöhnlich; aber draußen in Jackson Park, an dem herrlichen See, glaubte man in einem Märchenreiche zu wandeln, man wußte nicht, was man zuerst und zumeist bewundern sollte; und man konnte nicht glauben, daß alles das von Menschen ersonnen und von Menschenhänden erschaffen sei.

Des Direktors Sinn und Verstand war überall erkennbar.

Während der Zeit vom Jahre 1892 bis zum ersten Mai 1893, als man das Feenreich in Jackson Park errichtete; als man die wundervollen Gebäude baute und die zahlreichen Künstler, ein jeder seinem eigenen Ideal sichtbare Formen verlieh; und die wundervollen Blumenanlagen gebildet wurden; und der entzückende See entstand, von dem man glaubte, daß er den berühmten Wassernixen als besonderer Wohnort diente, war George R. Davis immer und allüberall gegenwärtig; nichts entging seinem scharfen Blick.

Am 21. Oktober im Jahre 1892 fand bereits die erste Einweihung der großen Weltausstellung statt.

Die Stadt legte ein wundervolles Festkleid in allen Schattirungen der Terra cotta-Farbe an, und ein pompöser, nie endenwollender Umzug durch die Stadt wurde abgehalten.

Das Damen- und Herren-Direktorium der Weltausstellung, Direktor George R. Davis an der Spitze, nahm an dem Umzug Theil; sowie der Präsident der Vereinigten Staaten und alle dazu gehörenden Persönlichkeiten.

Draußen auf dem Ausstellungsplatz fanden großartige Festlichkeiten statt. Patriotische Reden wechselten mit tausendstimmigem Singen bis zum Abend, und der Menschenstrom von Nah und Fern war unermeßlich.

Terra cotta ist die Farbe der Stadt Chicago.

Der großen Begebenheit vorausgehend, nahm die Stadt ihr eigenes Wappen an; drei Felder in Terra cotta mit weißem Band und Halbkreuz darstellend; genau die drei Abtheilungen der Stadt, durch den Fluß getrennt, nachbildend.

Die Stadt sah in ihrem Schmuck vortrefflich aus.

Als aber der 1. Mai nahte und man wieder ein Festkleid plante, sagte der Herr Direktor:

„Unsere schöne Stadt Chicago gebraucht keine Fräcke und Fahnen und Fähnchen; die ist in ihrer ungeschmückten Natürlichkeit am Schönsten."

Daher blieb die Stadt Chicago während der Zeit der Weltausstellung ungeschmückt, und erlaubte sich nur hier und da einige Ausschreitungen und einige unschuldige, abendliche Extra-Aufführungen unter brillanter elektrischer Beleuchtung.

Die Stadt Chicago gebrauchte keine Pariser Mode und keine Eiffelthürme zu ihrer Weltausstellung. Etwa ein Dutzend, oder noch mehr, sechzehn- bis zwanzigstöckige Gebäude sind ihre Eiffelthürme und ihr schönster Schmuck sie sich selbst.

Col. George R. Davis bewies, daß er der rechte Mann für die rechte Sache war.

Die große Weltausstellung in Chicago wurde unter seiner Leitung, trotz vieler Hindernisse und einiger beklagenswerther Unglücksfälle, ein unberechenbarer Erfolg für die Stadt.

George Davis ist die Rose in meinem Bouquet
Das ich dir band von den Chicagoer Söhnen;
Und hiermit sage ich nun den Herren adieu
Und sende sie nach Haus zu ihren Schönen.

Und begehrst du von mir einen anderen Strauß
Von den Söhnen der Stadt Chicago, den großen
Dann suche ich dir noch Hunderte heraus
Der schönsten Veilchen, Tulpen und Rosen.

Siebenzehntes Kapitel.

Die Kinderjahre der Stadt Chicago.

Die Kindheit der Stadt Chicago war nicht beneidenswerth, und ihre Wege waren nicht geebnet, sondern wie alles im Leben erkämpft sein will, so auch kämpfte die Stadt Chicago um ihre Existenz.

Im Jahre 1673 wurde der Chicagoer Fluß von Louis Joliet entdeckt. Derselbe war der Kommissär des Grafen Frontenac, dem Gouverneur der nordwestlichen Staaten von Amerika. Louis Joliet zeichnete den Fluß auf eine Landkarte und meldete dem Gouverneur die Existenz desselben. Die Indianer nannten den Platz wo Chicago steht, Eschikagon oder Checagon, in Deutsch übersetzt heißt das Zwiebel oder Knoblauch. Die Geschichte lehrt, daß das Ufer des Flusses mit Knoblauchpflanzen bedeckt war, woher jedenfalls der Name stammt.

Die Geschichte erzählt weiter, daß der erste bleibende Ansiedler in Chicago ein Neger war, Namens Point de Sable. Derselbe bewohnte im Jahre 1779 eine Holzhütte an dem Chicagoer Fluß und betrieb einen erfolgreichen Wild- und Pelzhandel; und als andere Händler

demselben Konkurrenz machten, verkaufte der schwarze Handelsherr seinen Geschäftsplatz und zog weiter.

Während des Revolutionskrieges in Amerika war Chicago unbetheiligt.

Aber die daselbst wohnenden wilden Indianer zeigten sich gegen die Umgegend feindlich gesinnt. Daher wurde von dem Kongreß beschlossen, an dem Michigan-See, auf dem Fleck, wo Chicago steht, eine Festung zu bauen, um den Wilden die Soldaten und deren Macht zu zeigen.

Kapitän John Whistler war als Oberbefehlshrber ernannt und segelte mit Frau, Sohn und Tochter nach Chicago. Die Soldaten kamen zu Fuß und hatten eine beschwerliche, gefahrvolle Reise; Lieutenant Swearington war Befehlshaber derselben. Das Boot des Kapitäns landete in Chicago im Juli 1803. Die Indianer sahen die weißen Männer und Frauen kommen und versammelten sich am Landungsplatz, um dieselben zu sehen.

Die Soldaten bauten die Festung, die man Fort Dearborn nannte, und vollendeten dieselbe im Jahre 1804. Ein Dorf bildete sich um dieselbe herum, und die Einwohner lebten wie von aller Welt abgeschlossen. Von Zeit zu Zeit erschien ein Segelschiff, das Nahrung und andere zum Leben nöthige Versorgungsmittel brachte. Die Indianer in nächster Umgebung waren den Weißen gegenüber freundschaftlich gesinnt, aber in dem ferneren Umkreis wohnten die mehr verwilderten Indianer, die den weißen Mann haßten und das kleine Dorf zu zerstören trachteten, da sie sich einbildeten, daß die Weißen ihren Jagdgrund zu rauben beabsichtigten.

Im Jahre 1811 wurde die Mannschaft gewechselt und Kapitän Heald war Oberbefehlshaber der neuen Compagnie, und das kleine Dorf begann zu wachsen. Kapitän Heald's Frau und mehrere Frauen der Soldaten wohnten unter den Dorfbewohnern und mehrere Bauern mit Frauen und Kindern wohnten an dem Ufer des Flusses und be-

Die Stadt Chicago im Jahre 1831

trieben Ackerbau; jedoch verhängnißvolle Wolken schwebten über den Häuptern der neuen Ansiedler.

Ein neuer Aufruhr zwischen England und Amerika wurde von den feindseligen Indianern zu einem Angriff auf das kleine Dorf Chicago benützt. Dasselbe wurde verwüstet und die Einwohner zum größten Theil getödtet.

Die wilden Indianer benützten ihre ganze Macht und List, um die Weißen von ihrem Besitzthum zu verdrängen.

Die nachbarlichen Indianer und die weißen Einwohner in Chicago warnten Kapitän Heald vor den bösen Absichten der in den Umgegenden wohnenden Indianer und ertheilten ihm den guten Rath, denselben Nahrung und Branntwein zu senden, um dieselben zu einem Festgelage zu veranlassen und inzwischen die Flucht zu ergreifen. Kapitän Heald jedoch versäumte es, diesem Rath zu folgen und beabsichtigte, die Indianer wegen irgend eines Vergehens zu strafen, indem er den versprochenen Branntwein nicht sendete; darüber erbosten sich selbst die freundlich gesinnten Indianer und verbanden sich mit den Feinden.

Ein gewisser Kapitän Wells, ein Bruder der Frau von Kapitän Heald, kam von Fort Wayne mit einer kleinen Truppe Miami-Indianer und versuchte, Chicago zu retten. Er überzeugte den Befehlshaber der Soldaten daselbst, daß eine Flucht nothwendig geworden; und des anderen Tages marschirte die ganze Mannschaft mit Frau und Kind an dem Seeufer entlang, in der Absicht, Fort Wayne zu erreichen. Der Jahrestag war der 14. August 1812. Der fruchtbare Boden, wo jetzt die Weltstadt Chicago steht, war mit Schilfgras bedeckt, worin die wilden Pottawatomies, auf ihre Beute lauernd, sich versteckten.

Noch ehe die Flüchtlinge eine Meile weit gewandert, ertheilte Kapitän Wells den Befehl, den Feind anzugreifen, da derselbe immer näher kam. Dieser Befehl hatte ein entsetzliches Echo. Die Indianer

erschienen im Augenblick und ein grauenhaftes Gemetzel begann. Das erste Flintenfeuer der Weißen erschreckte die Indianer so sehr, daß viele derselben davon liefen; jedoch die tapferen hielten aus und wehrten sich auf Tod und Leben. Die Soldaten trieben die Indianer mehr und mehr zurück und räumten unter denselben nach Kräften auf. Kapitän Wells und mehrere der Helden kämpften wie Tiger; der Fähnrich der Kompagnie, ein gewisser Ronan, kämpfte noch, nachdem er bereits schwer verwundet, und feuerte nach den Indianern bis zu seinem letzten Athemzuge.

Die Kinder und Frauen suchten Schutz in den Proviantwagen. Einer der gräulichen Wilden fand mehrere schutzlose Kinder in einem derselben und ermordete sie alle. Kapitän Wells versuchte mit den Indianern Frieden zu machen, da das kleine Heer Soldaten immer kleiner wurde, doch als derselbe Nachricht von dem Kindermord erhielt, erwachte dessen Wuth gegen die blutgierigen Indianer und er kommandirte sofort zu einem Angriff auf die Frauen und Kinder derselben. Der Kapitän selbst wurde gefangen und getödtet und nur wenige der Flüchtlinge retteten durch schleunige Flucht ihr Leben.

Die Häuser der Landbauern und die kleinen Hütten der Pelzhändler und die Festung selbst wurden von dem wilden Feind zerstört,

Im Jahre 1816 wurde von Neuem eine Festung nebst Wohnhäusern an derselben Stelle gebaut und Fort Dearborn genannt. Die Ueberreste derselben verschwanden in dem großen Feuer 1871.

An dem Seeufer entlang, wo 1812 die kleine Bevölkerung von Chicago die Flucht zu Fuß ergriff, befindet sich heute die Illinois Central-Eisenbahn, welche 2875 Meilen umfaßt und über St. Louis, Cairo, Memphis und New Orleans den Golf von Mexiko mit dem Michigan-See verbindet. In New Orleans verbindet sich dieselbe mit der Süd Pacific-Eisenbahn für Texas und New Mexiko. Eine andere Eisenbahn, genannt die „Big Four", umkreist das südliche Seeufer und umschließt Cleveland, Cincinnati, St. Louis und Chicago. Eben-

daselbst mündet eine Eisenbahn von New York und New England und von Niagara Falls. Auch die Baltimore und Ohio=Eisenbahn mündet am Seeufer an einem für diesen Zweck erbauten Bahnhof. Die letztere ist eine der ältesten Eisenbahnen in Amerika und umfaßt 2000 Meilen, Indiana, Ohio, West Virginia, Pennsylvania, Maryland, Delaware, New Jersey und New York mit einschließend.

Die Indianer sind längst auf den Aussterbe=Etat gesetzt und sind nach dem sogenannten Indianer=Territorium, nach den westlichen Staaten Amerikas, durch Kongreß=Beschluß verwiesen; die Grenzen desselben sind von amerikanischen Soldaten bewacht, um weitere Kriegsgelüste der Indianer im Entstehen zu verhindern und den Indianern wird von der Regierung regelmäßig genügend Proviant zugesendet. Dieselben sind jedoch nie zufrieden und tragen unversöhnlichen Haß und Zorn gegen den weißen Mann im Herzen.

Das Indianer=Territorium befindet sich zwischen Kansas, Texas und New=Mexico.

Dem friedlichen, zur Civilisation geneigten rothen Manne, bietet die Regierung von Amerika und die Menschenliebe der weißen Einwohner hülfreich die Hand, um demselben zur Erreichung einer höheren Lebensstufe Mittel und Beistand zu verleihen. Schulen und Kirchen zur Bildung derselben sind vorhanden.

Der Indianer haßt die weißen Eindringlinge, aber er bewundert deren Kunst und Schöpfungen. Als die erste Eisenbahn an dem Indianer=Gebiet vorbeisauste, war des Staunens und Entsetzens derselben kein Ende. Der ungebildete Wilde, der die Dampfkraft nicht kannte, betrachtete die Maschine der Eisenbahn als ein der Hölle entsprungenes Ungeheuer, und war lange Zeit nicht zu bewegen, derselben näher zu kommen.

Das Märchen von dem verlorenen Paradies am Michigan=See wird dem Indianervolk noch lange in der Erinnerung bleiben, und gar mancher Großvater wird seinen Enkelkindern von Eschikagow

erzählen, und von seinen Streifzügen, in Gesellschaft seines Vaters, nach Wild, und nach den wohlschmeckenden Fischen im Michigan-See, u. s. w., und wie dann der böse, weiße Mann kam, und den rothen Mann verdrängte.

Im Jahr 1804, zur Zeit als Fort Dearborn in Chicago erbaut wurde, waren außer der Garnison Soldaten keine weißen Männer in Chicago ansässig. Bald nachdem die Festung vollendet, fand sich daselbst eine kleine Gemeinde, bestehend aus französischen Canadiern, indianischen Frauen und deren Kindern, nebst einigen weißen Ansiedlern, zusammen.

Die erste weiße Frau in Chicago war Juliette A. Kinzie; dieselbe war die Gattin von John Kinzie, und ein kleiner Knabe war der Nachfolger derselben, und die Familie war eine von den wenigen, welche im Jahr 1812 den entsetzlichen Waffen der Indianer entgingen.

Als im Jahr 1816 Fort Dearborn wiedererbaut und den Indianern noch einmal der Jagdgrund streitig gemacht wurde, faßte John Kinzie von Neuem den Muth, an die Zukunft Chicago's zu glauben, und kam noch einmal mit seiner Familie an den verwüsteten Ort zurück, um daselbst ein neues Heim zu gründen. Vierzehn einsame Jahre verstrichen, in denen das kleine Dorf wenig Fortschritte machte. Die Gemeinde enthielt Mitglieder aus jedem Volksschlag und von allen Farben. Die Indianer wurden immer mehr unschädlich, da der Branntwein seine Macht auf dieselben ausübte. Unter den betäubenden Fesseln des Feuerwassers überließ der rothe Mann willig das Land seiner Väter den Weißen.

Das kleine Dorf Chicago erschien verlassen und von der Welt abgesperrt; keine Straßen, keine Wege verbanden die kleinen Holzhütten der Einwohner, und keine Brücken führten über den Chicagoer Fluß. Wasser war zur selbigen Zeit ein Handelsartikel. Ein Fuhrmann führte gewöhnlich ein Faß des frischen Seewassers von Haus zu Haus, und verkaufte dasselbe als Trinkwasser. Für gewöhnlichen

Gebrauch setzte man Fässer in den sumpfigen Erdboden, oder grub Brunnen zum eigenen Bedarf.

Am 4. August 1830 erschien die erste Landkarte von Chicago. State, Madison, Desplaines und Kinzie Straße waren die Grenzen derselben, und außerhalb dieser Grenzen kaufte man Grundeigenthum für $1.50 per Acker. Im Jahr 1833 wurde Chicago incorporirt, und im Jahr 1837 als Stadt ernannt, und dieselbe gab sich nun alle Mühe, aus ihrem verworrenen Kindertraum zu erwachen. Da waren noch keine Eisenbahnen, keine Telegraphen, und der Kanal, der die Verbindung zwischen dem Mississippi und dem Michigan=See bewerkstelligt, war noch nicht gebildet. Im Jahr 1848, als diese so lange erhoffte Verbindung hergestellt, führte man mit Stolz das erste Schiff durch die offene Pforte. Dasselbe Jahr feierte auch den Triumph einer ersten Eisenbahn und eines Telegraphen zwischen Milwaukee und Chicago. Als der Telegraph sein wundervolles Werk begann, erscholl ein Freudenruf durch die kleine Stadt; noch im selben Jahre verband derselbe Chicago mit St. Louis, Michigan City, Detroit und Washington. Im darauf folgenden Jahre überspannte der Telegraph bereits siebentausend Meilen im Umkreis. Am 21. November, 1848 erschien der erste Frachtwagen per Eisenbahn in Chicago. Die Schienen der Eisenbahn erstreckten sich bereits acht Meilen in's Land, um den Landbauern den Transport zu erleichtern. Die Bürger von Chicago waren so entzückt über das eiserne Schnellpferd, daß mehrere derselben den Eisenbahnwagen bestiegen und, mit der Uhr in der Hand, die Geschwindigkeit der Eisenbahn prüften. Acht Meilen hinaus und acht Meilen zurück überflog dieselbe in einer Stunde. Am Ende der Bahn im Lande wartete ein Bäuerlein mit einem Ochsengefährt und einer Ladung Häute und Weizen, und benutzte die günstige Gelegenheit, diese Produkte per Dampf nach der angehenden Weltstadt zu senden.

Der sichtbare Feind der Stadt Chicago, in der Gestalt der boshaften Indianer, mußte sich nach diesen Errungenschaften immer mehr zurückziehen, jedoch waren die Prüfungen der kleinen Stadt noch nicht zu Ende. Im Jahre 1849 erschien ein unsichtbarer, aber nichtsdestoweni=

ger grausamer, verheerender Feind in der Gestalt der Cholera unter den Einwohnern derselben. Der Sensenmann hielt seine Ernte. Im selben Jahre waren 1000 Personen an der Cholera erkrankt, und 314 erlagen derselben. Im Jahr 1852 und 1854 erschien dieselbe wieder mit verdoppelter Stärke. Im ersteren Jahre starben 680, und im letzteren 1,424 der Chicagoer Einwohner.

Die Cholera erschien zur Zeit zuerst in New Orleans, und hielt auf einem Emigranten-Boot ihre tückische Reise nach Chicago.

Als im Jahr 1854 die Pestilenz in Chicago ihren Höhepunkt erreicht und vom 1. bis 8. Juli desselben Jahres 242 Menschen starben, ergriff die Bewohner der Stadt ein panischer Schreck, und viele derselben flohen nach Milwaukee.

Die Stadt jedoch hatte mit Sicherheit ihre zukünftige Bestimmung erkannt, und nichts vermochte den Unternehmungsgeist der Bürger zu hemmen. Eine Anzahl hölzerner Brücken waren bereits gebaut, um die Passage über den Fluß zu ermöglichen, jedoch damit nicht zufrieden, plante man einen Weg unter das Flußbett, zur weiteren Verbindung der Stadttheile, zu graben. Obgleich die Zeitungen in Chicago diese Absicht als eine Unmöglichkeit betrachteten, da man bis dahin noch von keinem unterirdischen Weg, unter einen fahrbaren Fluß gebaut, vernommen, so bildete sich doch unter den Bürgern zum Zweck dieser Absicht eine Compagnie, welche im März 1855 incorporirt und von der Stadt zur Erbauung eines oder mehrerer Tunnels bevollmächtigt wurde.

Der erste Tunnel unter dem Flußbett verband die Nord- und Südseite. William B. Ogden, George Steele, Henry Farnum, Walter L. Newberry, James H. Reese und mehrere Andere, waren die von der Stadt bevollmächtigten Bürger zur Erbauung desselben.

Mit diesem neuen Unternehmen hatten die Bürger der Stadt Chicago nicht allein den Verkehr zwischen den Stadttheilen vervollständigt, sondern man hatte auch dem kalten Nordwind sein Wintervergnügen mit der Stadt verdorben; denn im Jahre 1849, am

12. März, als die Eisschichten von dem Chicagoer Fluß sich lösten und der Desplaines-Fluß seinen Ueberfluß dazu sendete und eine Schneelawine sich dazu gesellte, wurde der Chicago-Fluß so ungestüm, daß die daselbst geankerten Schiffe losgelöst und gegen die hölzernen Brücken geschoben, dieselben davon trugen.

Alte Ansiedler wissen eigenthümliche Geschichten von der Kindheit der Stadt Chicago zu erzählen. Einer derselben berichtete von einer Hochzeit, die im Jahre 1840 stattfand, wie folgt: „Da noch jede Verbindung der Straßen fehlte, so bahnte man einen Weg von dem Brauthaus nach jedem der Häuser der eingeladenen Gäste, um dieselben vor dem Versinken auf der Straße zu bewahren, und benützte zu dem Zwecke eine Unterlage von Stroh mit einer Schicht Sand und Kieselsteinen von dem Ufer des Michigan-See's.

„Wenn Feuer ausbrach, bildeten die Bürger eine Kette von dem brennenden Gebäude bis zum Fluß, ein jeder mit einem Eimer bewaffnet, welche, mit Wasser gefüllt, von Hand zu Hand nach dem brennenden Gebäude und zurückwanderten.

„Ehe die Brücken und Tunnels gebaut waren, hatte man aus verschiedenen kleinen Kähnen ein Fährboot zusammengesetzt, um Passage über den Fluß zu ermöglichen, dasselbe wurde vermittelst starker Seile von einem Ufer zum anderen gelenkt. Eines Tages, als dasselbe, mit Passagieren beladen, mit einem Schooner zusammen stieß, zerschellte die kunstvolle Flugbrücke und viele der darauf sich Befindenden fanden ihren Tod in der trüben Fluth.

„Die erste Zeitung in Chicago, der „Chicago Democrat“ erschien im Jahre 1833, als Fort Dearborn 200 Einwohner zählte. Der Inhalt der Zeitung bestand aus allerlei Anzeigen und politischen Ansichten. Ein Herr T. O. Davis fand die Ansichten der Zeitung sehr einseitig und publicirte daher im Jahr 1835 den „Chicago American“, ein republikanisches Wochenblatt. Im Jahre 1839 erschien der „Chicago American“ täglich; später entsprang aus dieser Zeitung das tägliche „Chicago Evening Journal“.

Wenn zu damaliger Zeit die politschen Fragen erschöpft waren, blieb den Redakteuren der Zeitungen wenig Material übrig, um die Spalten derselben zu füllen, und wenn einmal die Post mit den auswärtigen Neuigkeiten ausblieb, erfanden dieselben allerlei drollige Anzeigen oder unschuldige Erzählungen, um die reservirten Lücken auszufüllen. Die Zeitungen brachten der Stadt neues Leben, und ermunterten die Bürger zu neuem Wirken und Schaffen. Die Romantik der Stadt Chicago war vorüber und unerhörte Energie und beispielloser, alle Schranken überschreitender Unternehmungsgeist bemächtigte sich der Bürger der Stadt.

Die der Erbauung des Illinois und Michigan Canals folgenden Jahre sahen in Chicago unzählige Wohnhäuser und andere Gebäude entstehen. Im Jahre 1856 baute man bereits eine Hochschule. Die finanzielle Thätigkeit der Stadt hatte einen Höhepunkt erreicht, welchem im darauffolgenden Jahre eine empfindliche Geldkrisis folgte, wodurch jedoch die spekulative Geschäftsthätigkeit nicht vermindert wurde.

In den nun folgenden Jahren baute man substanzielle fünf- und sechsstöckige Häuser; und Alles, was alt und klein war, mußte Neuem und Großem weichen. In einem einzigen dieser Jahre wurden drei sechsstöckige geräumige Hotels gebaut; die Namen derselben sind das Metropolitan Hotel, das Massasoit House und das Richmond House. Und in dieser Weise schritt die Stadt weiter, bis sie zu ihren thurmhohen Häusern und zu ihrer Weltausstellung gelangte.

Hat man im Leben einen Ort entdeckt,
Wo seinen Weg man möchte bahnen,
Da wird sofort der Neid erweckt,
Und ein Feind wird bald Vernichtung planen.

Doch halte fest, was du willst vollbringen,
Sei treu und standhaft deinen Pflichten,
Es soll und wird und muß gelingen,
Und kein Feind soll dein Werk vernichten.

Freimaurer-Gebäude (Masonic Temple).

Achtzehntes Kapitel.

Der Triumph der Stadt Chicago.

Die große Weltausstellung war der Triumph der Stadt Chicago, und sie war stolz auf ihren Sieg; sie sah von ihrem höchsten "Sky Scraper" (sechzehn- und achtzehnstöckiges Gebäude) herab und bewunderte und betrachtete sich von allen Seiten. Sie sah ihre hübschen, langen, geraden Straßen, und dieselben waren mit so vielen Menschen, Wagen, Kutschen und allerhand Fuhrwerken angefüllt, daß sie in den Hauptverkehrsstraßen Polizisten anstellen muß, damit nicht der Eine über den Andern hinwegfährt. Und wie geschäftig Alle sind! Kein Volk auf Erden versteht so nach dem Thaler zu rennen, wie die Bürger der Stadt Chicago.

In dem schönen Bankettsaal im Auditorium sitzen die Herren der Stadt bei einem guten Dinner und erzählen sich von dem Triumph der jungen Weltstadt und der Neugierde der Fremden. Einer der Herren sagt:

„Chicago ist in aller Welt Munde. Sogar unsere eifersüchtige Schwesterstadt New York wird aufmerksam auf unsere Stadt Chicago. Mein Freund Julian Ralph, ein Schriftsteller von New York, war hier und sah sich unsere Stadt genau an. Er besichtigte unsere hohen Häuser, unser Stadthaus, das Auditorium u. s. w., und suchte die Bekanntschaft des Direktoriums der Weltausstellung. Er besuchte den Mann in der Crib*) und das schwimmende Haus auf dem See, und zählte die Einwohner der Stadt. Die Zahl unserer Einwohnerschaft beträgt 1,208,689, darunter befinden sich:

---

*) Der Mann in der Crib ist der Mann, der draußen auf dem See in dem Hause wohnt, von wo die Wasserwerke in der Stadt ihren Bedarf nehmen.

Deutsche	384,968	Dänen	9,891
Amerikaner	292,463	Italiener	9,921
Irische	215,534	Holländer	4,912
Böhmen	54,209	Ungarn	4,827
Polen	52,756	Schweizer	2,735
Schweden	45,877	Rumänen	4,350
Engländer	33,785	Canadier	6,989
Franzosen	12,963	Belgier	682
Schotten	11,927	Westindier	37
Welsche	2,966	Hawaier	31
Russen	9,977	Chinesen	1,217

Griechen, Spanier und Ostindier bilden eine kleine Anzahl.

„Nichts ist meinem Freund entgangen. Er bewunderte unsere schönen Fahrwege, unsere Blumenanlagen und fürstlichen Wohnhäuser, unsere tapfere Feuerwehr und Polizisten, und obgleich derselbe unseren Verwaltungsrath mit einem Rock verglich, der so groß sei, daß man die Schneiderrechnung nicht bezahlen könne, und doch nicht groß genug, so mußte er doch zugestehen, daß unsere Stadt als junge Weltstadt der älteren Stadt New York gegenüber viele Vorzüge voraus hat. Unsere Weltausstellung erhebt unsere junge Stadt über alle ihre älteren Schwesterstädte. Julian Ralph zeichnete die Ausstellungsgebäude in Jackson Park (unsere „Weiße Stadt“) ehe dieselben vollendet.

„Ein anderer Schriftsteller Namens Fullers schrieb einen ganzen Roman über Chicago, und nannte ihre Einwohner Felsenbewohner (Cliff Dwellers) in Bezug auf unsere hohen, steinernen Häuser.“

Die Stadt Chicago feiert ihren Triumph, und heute hat sie einen ihrer stolzesten Tage. Die Prinzessin Eulalia ist in der Stadt, von ihrem Gemahl, Prinz Antonio von Bourbon, und ihrem Hofstaat begleitet.

Das Frauengebäude (Woman's Temple).

Gestern Abend war großer Empfang bei Frau Potter Palmer, der Präsidentin des Frauenvereins der Weltausstellung. Ihre ganze Aristokratie war daselbst versammelt; die Damen trugen wundervolle Toiletten und Diamanten. Frau Potter Palmer sah aus wie eine Fürstin. Echte Spitzen, wie in Europa nur die Prinzessinnen tragen, waren an der Tagesordnung. Frau Taylor, eine Tochter des Millionärs Farwell, trug einen Spitzenbesatz, welcher von ihrem Vater für schweres Geld in der Pariser Ausstellung gekauft wurde. Derselbe stammt aus dem vorigen Jahrhundert, und nur wenigen Sterblichen ist es vergönnt, Aehnliches zu tragen. Der Rest des werthvollen Spitzenbesatzes wurde zur Zeit von dem Prinzen von Wales (Wallis) zu dem Zwecke gekauft, einer der Prinzessinnen als Besatz eines zukünfkigen Hochzeitskleides zu dienen.

Andere Hohheiten und viele berühmte Persönlichkeiten wohnen in ihren Mauern, und es bleibt uns nur noch ein Wunsch übrig; wir haben noch einen Herzenswunsch, einen schönen Traum, und die Stadt sah nach dem Atlantischen Ocean, und hinüber nach Berlin, nach dem Deutschen Kaiserpaar.

Die neuesten Pullman Palast-Waggons mit der fürstlichen Einrichtung sollen das kaiserliche Paar von New York hierher tragen.

Die Stadt besah ihre Eisenbahnen rund herum, ihre Schiffe auf dem Michigan-See, und ihre Fabriken, und sie wußte, daß sie noch mehr Erfolg haben werde, daß sie ihren Höhepunkt noch nicht erreicht, daß sie noch mehr wachsen wird. Sie sah nach ihren vielen Millionären, die sie mit ihrer Huld beglückt, und sie wußte, daß dieselben ihr treu und dankbar sind.

Und die Stadt sah nach ihren Parks hinaus; sie sah nach Lincoln Park und sah Lincoln, den berühmten Präsidenten von Amerika, und dachte:

Du unvergeßlicher Menschenfreund,
Sieh' heute Chicago, des Landes Kern!
O, wärest du noch mit uns vereint,
Zu grüßen dein Volk von nah' und fern!

Und sie sah Washington, und den Helden Grant, hoch zu Pferde, auf einem Piedestal; und sie sah Schiller, den deutschen Dichter, der den schönsten Platz im Park einnimmt.

Mitten unter den Blumen, die derselbe so sehr geliebt, steht das Schiller-Denkmal, von den Deutschen errichtet.

Wie schön der Lincoln-Park ist, wie es da grünt und duftet; die herrlichen Blumenbeete, die sich über etwa fünf Acker Land ausbreiten, sind so sorgsam gepflegt und blühen so dankbar, als ob sie wüßten, daß sie schön sein müssen, um an den Sonntagen alle Diejenigen zu erquicken, die die Stadt ihre Heimat nennen.

Die Stadt denkt noch einmal an ihre ersten Jugendjahre zurück und erinnert sich, daß vor sechszig Jahren, als man nur Holzhäuser baute, und keine Fußwege kannte, und die ganze Einwohnerzahl kaum ein Tausend zählte, die ganze Strecke, wo Lincoln Park jetzt ist, eine Wüste war. An dem ganzen Seeufer entlang, wo jetzt die prächtige Fahrstraße der Stolz der Stadt ist, und wo man, den Wellen zum Trotz, die massiven, steinernen Wellenbrecher gebaut, waren nichts als unfreundliche Sandhügel.

Die Stadt dachte auch an das große Feuer, als die ganze Nordseite abgebrannt war; aber heute hatte sie keine Zeit zum Trauern, sie wendete ihre Blicke nach der Südseite, nach Jackson-Park, wo ihr Lieblingstraum zur Wirklichkeit geworden. Wie glänzte doch die weiße Stadt in dem goldenen Sonnenschein, und wie stolz sind ihre Einwohner auf den Namen Chicago.

Neunzehntes Kapitel.

Das Volk der Stadt Chicago und die Weltausstellung.

Der echte Chicagoer ist ein treuer Patriot seiner Stadt; er liebt und bewundert seine Stadt Chicago, und wünscht, daß die ganze Welt in seine Bewunderung mit einstimmen möchte.

Er ist mit der Stadt aufgewachsen, und betrachtet sich mit derselben in enger Verwandtschaft. Er sorgt für seine Stadt und schützt sie, wie ein Sohn seine Mutter. Er ist bereit, für seine Stadt zu sterben, so wie der Deutsche für sein Vaterland. Er verzeiht ihr alle Jugendfehler und sucht dieselben zu verbessern und vor der Welt zu verdecken. Er theilt den Ruhm der Stadt, und die Ehre der Stadt ist seine eigene Ehre.

Als die Weltausstellung für Chicago beschlossen war, traten die Bürger wie Ein Mann zusammen, um ihre Pflichten für ihre Stadt zu erfüllen. Diese Pflichten waren nicht leicht.

Niemand, als der Betheiligte selbst, kennt den Kampf, den die Verwalter der Stadt zu kämpfen haben.

Wenige Städte haben so außergewöhnliche Unglücksfälle zu verzeichnen, wie die Stadt Chicago. Selbstsucht, Habsucht, Feuer, Raubgier, und allerhand Ungemach, durch Unbesonnenheit und Unerfahrenheit herbeigeführt, halten den Tugenden der braven Bürger die Wagschale. Selbst die Ausstellung durfte der Feuerfackel nicht entgehen.

Die Feuerwehr in Chicago findet wohl auf Erden nicht ihres Gleichen, und die Männer, die der Feuerwehr daselbst angehören, und jeden Augenblick bereit sind, sich für das Wohl ihrer Mitmenschen zu opfern, gehören zu den tapfersten Bürgern der Stadt.

Sie sind die Helden der Stadt. Sobald die Feuerglocke klingt, gehört der Feuerwehrmann mit jedem Herzschlag seiner Stadt. Selbstlos, ohne jedes Bedenken und ohne jede Rücksicht auf sein eigenes Leben, sucht er mit seiner ganzen Kraft den Feuerdämon zu bekämpfen.

Heldenthaten, z. B. wie ein Feuerwehrmann ein junges Mädchen aus einem brennenden Haus rettete sind nicht selten.

Eines der hohen Geschäftshäuser der Stadt brannte, und die Insassen wurden alle von der braven Feuerwehr durch die Fenster gerettet.

Ein junges Mädchen, an einem Fenster im obersten Stock des brennenden Gebäudes, schien vergessen und den Flammen überlassen. Sie stand mit fliegendem Haar, in Verzweiflung die Hände ringend.

Da klomm ein Feuerwehrmann an einer Rettungsleiter nach dem zwölften Stockwerk hinauf, faßte die Geängstigte um die Hüften und klomm mit seiner Last an der Leiter zurück.

Auf der Erde angekommen, wurde das in einer schweren Ohnmacht sich befindende Mädchen nach einer Apotheke gebracht, und der

Das Wasserversorgungs-Haus (Crib) im Michigan-See.

Feuerwehrmann ging ruhig, als wenn er die gleichgültigste Arbeit vollbracht, an seinen Posten, um weitere Befehle entgegen zu nehmen.

Des anderen Tages erschien das junge Mädchen, mit der Absicht, ihrem Lebensretter zu danken. Der Feuerwehrmann jedoch sah sie verwundert an und sagte: „Ich habe nichts gethan als meine Pflicht!“

Als in Mitte des Jubels und der Festlichkeit im Jahr 1893, am 10. Juli der Feuer-Dämon in Chicago selbst in dem Ausstellungsplatz im Jackson-Park mit seiner Fackel Einzug hielt, und drohte, die weiße Stadt, den Stolz Chicago's, zu vernichten, vergaß der brave Feuerwächter sich selbst, seine Familie, und Alles was ihm lieb und theuer, und dachte nur an seine Stadt, an die Ehre der Stadt, Chicago, an die Weltausstellung, und an seines Nächsten Habe.

An dem brennenden Haus, das „Cold Storage Warehouse“ genannt, angekommen, sah wohl jeder der erfahrenen Feuerwehrleute die Gefahr, die einem Betreten des brennenden Gebäudes drohte, da dasselbe aus Holz und Mörtel, ohne irgend welchen substantiellen, haltbaren Gegenstand, gebaut war; allein ein Jeder folgte ohne Bedenken, ohne Zögern, dem Befehl des Vorgesetzten, und mit Gedankenschnelle waren fünfundzwanzig der braven Männer auf dem Dach des Gebäudes, um das Feuer zu bekämpfen, das in der Mitte desselben von dem daselbst sich befindenden hölzernen Thurm Besitz ergriffen.

Doch kaum waren dieselben oben angelangt, als die Flammen das Dach umzingelten; dazu erfolgte eine Explosion innerhalb des Gebäudes, das Dach hob sich und brach ein, und sechszehn der Braven fanden ihren augenblicklichen Tod in den Flammen.

Etwa fünfzigtausend entsetzte Zuschauer wohnten diesem grauenhaften Schauspiel bei.

Die meisten der armen, braven Helden waren verheirathete Männer, und wurden am Abend von Frau und Kindern sehnsüchtig erwartet.

Des andern Morgens fanden herzzerreißende Scenen auf dem Unglücksort statt. Frauen suchten ihre Männer, Kinder ihren Vater.

Unter Anderen kam eine kleine Frau daher, mit einem kleinen Korb am Arm, worin sie ihres Mannes Lieblingsspeisen trug; sie näherte sich der Brandstätte, in der Hoffnung, den Gesuchten zu finden. Als sie ihn nicht sah, wendete sie sich einigen an den Trümmern beschäftigten Feuerwehrleuten zu und frug: „Wo ist Jack?“ Man wollte ihr nicht antworten. Dann frug sie noch einmal: „Wo ist Jack?“ und ihre Augen wurden weit und starr vor Entsetzen.

Der Feuerwehrmann, dem sie mit banger Erwartung in's Gesicht sah, wandte seine Blicke über die Brandtrümmer.

Da brach die arme Frau mit einem herzerschütternden Ruf, „Jack!“ ohnmächtig zusammen.

Man brachte sie aus dem Ausstellungsplatz hinaus, wo eine mitleidige Dame sie in ihr Haus nahm, sie pflegte, und ihr Trost zusprach.

Des anderen Tages ging die kleine Frau nach ihrem Heim, wo sie mit ihrem Jack so glücklich gewesen, und verfiel, als sie das Haus betrat, in herzbrechendes Weinen und Schluchzen, und als die Stunde kam, wo Jack nach Hause zu kommen pflegte, sah sie nach dem Sessel am Fenster und nach dem Stuhl am Tisch, und konnte nicht begreifen, daß Jack nicht da war.

Sie ging nach dem geliebten Platz am Fenster, verbarg ihr Gesicht in dem harten Stuhl und weinte und betete.

Dann ging sie nach dem Kleiderschrank, und betrachtete mit zärtlichen Blicken Jack's Kleider; ihre Augen fielen auf Jack's neuen Ueberrock, mit dem er am Sonntag so stolz war, und in dem er so schön aussah; und sie dachte an den schönen Tag, den sie miteinander verlebt. Jack hatte seinen freien Tag gehabt, und sie fuhren mitein=

der nach einer Vorstadt, zu ihrer Freundin, und sie waren so vergnügt, und sie erinnerte sich auch der schönen, wunderbaren Dinge, die ihre Freundin aus einem Buch und aus einer Kirchen-Zeitung (der „New Church Messenger") vorgelesen, und daß sie beschlossen hatten, die Zeitung gemeinschaftlich zu Hause zu lesen.

Sie langte in die Tasche des Rock's, nahm daraus die Zeitung, und begab sich nach dem geliebten Stuhl am Fenster.

Die Zeitung enthielt Aufzeichnungen aus der Swedenborgischen Glaubenslehre, und bestätigte unter Anderem ein Vorhandensein einer besseren Welt, mit einigen Auszügen aus Swedenborg's Erlebnissen. Die kleine Frau las, daß wir nach dem Tode weiter leben, so wie hier, und für alles Gute und Edle, das uns anhaftet, belohnt werden, und daß wir, übereinstimmend mit der Beschaffenheit unserer Seele, Kleider tragen, eine Wohnung haben, essen und trinken und sprechen können, und glücklich sind, und daß der Himmel gar nicht so weit von uns entfernt sei, wie wir wähnen, sondern daß unsere verstorbenen Lieben unseren Lebensweg bewachen, und auf uns warten.

Die kleine Frau las, und als sie zu Ende gelesen, faltete sie ihre Hände und sprach:

„O Jack! Ich weiß, du bist nicht weit,
Wenn du auch bist von der Erde entrückt,
Du tauschtest nur dein Feuermannskleid
Mit einem Gewand, das dein Auge entzückt.

Und wenn ich nach des Lebens Mühen und Sorgen
Dir begegnen werde in dem himmlischen Reich,
Wirst du von dem Glanz deines Gewands mir borgen,
Und wir werden glücklich sein und an Wonne reich."

Hoffentlich haben alle an dem Unglück Betheiligten auf ähnliche Weise ihren Trost gefunden.

Für leibliche Nahrung wurden den Hinterbliebenen der verunglückten Feuerleute 100,000 Dollars geschenkt.

Trauernd und entsetzt verhüllte die Stadt dem unsäglichen Unglück gegenüber ihr Antlitz.

Ein Trauerschleier schien über die ganze Festlichkeit verbreitet. Für neun Tage waren die abendlichen Feuerwerk-Vorstellungen auf dem Ausstellungsplatz untersagt und das Erlebte zitterte lange und schmerzlich in den Herzen der Chicagoer nach; und man bedauerte die allzu große Opferwilligkeit der braven Feuerwehrleute.

Aber die Ausstellung war gerettet. Und die Welt nimmt immer ihren Lauf.

Auch nicht im Angesicht des Schrecklichsten steht die Sonne nur einen Augenblick still; unb wir folgen unwillkürlich den Umwälzungen der Erde.

Wenn unser Herz stille zu stehen droht vor Schmerz und Entsetzen, da kommen die Sorgen für den Abend und die Sorgen für den Morgen und rütteln uns aus der Erstarrung, und unbewußt lassen wir uns von der liebenden Mutter Natur leiten.

Bald war jede Spur des Brandunglücks von dem Ausstellungsplatze verwischt. Das Leben verlangte sein Recht. Von allen Weltgegenden strömten nach wie vor Schaulustige massenweise zusammen.

Die „Große Weltausstellung“ in Chicago besaß große Anziehungskraft; denn da war Vielerlei zu sehen. Daselbst waren z. B. und da konnte man sehen:

Eine Uhr im Werthe von 16,000 Dollars, und elektrische Fontäne; eine Orgel für 25,000 Dollars, und 158 Pfund schwere Elephantenzähne. Berge, die Feuer speien, und ein schöner Stuhl von Gold;

Der Industrie-Palast der Weltausstellung.

Kornähren, die hundert Jahr alt seien—und orientalische Tänzerinnen hold.—Ein Kleid von gesponnenem Glas—und ein Hut für 300 Dollars von Stroh;—ein Regenschirm vom selben Glas— und ein Spazierstock für 40 Dollars und oh!—eine goldene Medaille, die 10,000 Dollars werth—und eine 15,000 Dollars werthe Schnupftabaksdose; —und ein gemaltes Fenster, 6000 Dollars werth— und orientalische Bäume und eine Wunderrose.—Ein Stuhl des heiligen Petrus—und ein Bett, das 950 Dollars werth;—ein anderer Stuhl, der 1000 Dollars werth sein muß—und ein 5000 Dollars werthes, steinernes Pferd. —Backsteine von Glas—und ein Brief 1993 Jahre alt;—eine Bandsäge von 220 Fuß in Maß—und ein Theebaum, 150 Jahre alt.— Kleine und große Fischerboote—und eine „Liberty"-Glocke von Orangen;—von Paris die allerneueste Mode—in einem französischen Salon prangen.—Eine Uhr, die 45 Fuß hoch—und John Wesley's Uhr,— ein Pfahl, der 215 Fuß hoch—und eine 400,000 Dollars werthe Uhr. —Ein Haus, gebaut von Kornähren—und ein Standbild eines Hero; Götzenbilder, die von Indien wären—und eine Straße von Kairo;— Egyptische Ta-ra-ra Musikanten—und eine egyptische „Bumbum"-Bude;—wundervolle 100,000 Dollars werthe Diamanten— und eine 750 Dollars werthe Angelruthe.—Ein Schifferkahn von Afrika—und ein persischer Palast;—eine Blumen-Ausstellung war da,—wie Schöneres du nie gesehen hast.—Daselbst war auch das Kloster von Rabida—und ein Jägerhaus von vor vierzig Jahren;—die Columbische Garde war auch da—und elektrische Boote, um auf dem See zu fahren.—Daselbst waren 13,000 verschiedene Fischgattungen— und Vasen, sehr kostbar und sehr alt;—ein Deutsches Dorf, in dem deutsch gesungen—und ein Schreibtisch, hundert Jahre alt.—Waldprodukte von achtzehn Staaten,—Ruinen von Uxmal von Central-Amerika;— Früchte und Samen von allen Staaten— und ein chinesisches Theater waren auch da. — Und ein Stück Holz aus dem Stamme von einem Baume, der von 26 Fuß Durchmesser;—ein Pferd und ein Reiter von gedörrter Pflaume— und ein Carrousell von 250 Fuß Durchmesser. —Daselbst waren 300 verschiedene Sorten Leder—und ein 12 Centner schwerer Krystall;—eine hundert Jahre alte Zwerg-Ceder—und wunderbare Dinge überall.—Ein vollkommenes Bergwerk in Miniatur—

und das größte Standbild auf Erden;—Billiardkugeln für 80,000 Dollars nur—und eine Flugmaschine, die vollkommen muß werden. —Unzählige Produkte menschlicher Kunst—und hunderterlei Arten von Erz und Krystallen;—vierzig Menschenarten, wetteifernd um Jedermanns Gunst—und Jeder versuchte, am besten zu gefallen.—Da war auch die französische Republik—und das Schlafzimmer der Maria Antoinette;—und persische Tänzer, die tanzten mit Geschick—um ihre Schwerter und Bajonnette.—Der erste Regenschirm von Amerika—und verschiedene Windmühlen;—ein 82 Pfund schwerer Lachs war da —und Apfelsinenwein, um den Durst zu kühlen;—und eine sechs Fuß große Puppe von Japan—und ein Theater aus der Türkei.—Und man sah, wie durch Elektricität man kann—Hühnchen brüten aus dem Ei.—Da waren 200 verschiedene Sorten Kaffee—und eine Ausstellung von Brasilien;—und von 75 bis 175 Dollars werth das Pfund Thee—und Tänzerinnen, die tanzten Quadrillen.—Und da war ein Bambusrohr von 70 Fuß Maß—und eine Statue von Silber, 35,000 Dollars werth,—Californier Wein, der quoll aus der Erde aus einem Faß—und ein Kriegsschiff, das 80,000 Dollars werth.—Tausenderlei Arten aller möglicher Maschinen—und Kunstgegenstände aller Art;— alle Arten Getreide und Früchte und Apfelsinen—und Pflanzen und Erdprodukte jeglicher Art.—Für 500 Dollars ein prächtiger Seeotterpelz—und ein Mantel, 17,500 Dollars werth.—Eine hunderttausend Dollars werthe Perlenkette vom feinstem Schmelz—und ein Gürtel, 30,000 Dollars werth.—Daselbst waren Spitzen, die tausend Dollars werth—und allerhand Schmucksachen zum Auswählen;—und ein Diamantenschmuck, 41,883 Dollars werth—und hunderterlei Dinge, die nicht zu zählen.

Das Volk amüsirte sich nach Herzenslust, und außer einigen windigen, staubigen Tagen, die nicht zu vermeiden waren, und außer einigen nichtswürdigen, kleinen Privatunternehmen begegnete man während der Ausstellung einer allgemein herrschenden Ordnung in der Stadt.

Der verwöhnte Deutschländer, der herüber kam und einige Wochen in Chicago verweilte und die Stadt Chicago mit seiner eigenen Stadt in Deutschland verglich, hat jedenfalls ein unrichtiges Urtheil über die Wunderstadt Chicago mit fortgenommen; aber nur aus dem Grunde,

Verwaltungs-Gebäude der Weltausellung (Government Building.)

weil er nicht lange genug in der Stadt blieb, um die Vorzüge und Tugenden derselben kennen zu lernen.

Wenn er die Straßen in unreinem Zustande vorfand, so muß er das dem Pflaster, der unzureichenden Verwaltung, dem außerordentlichen Verkehr und der Kostspieligkeit der Arbeitskraft zuschreiben.

„Der entsetzliche Rauch!“ wird er sagen. — Daran ist die Stadt in ihrem Arbeitseifer selbst schuld. Dafür hat sie die hübschen Vorstädte, wo keine Fabriken sind.

Und wenn der Deutsche aus Unvorsichtigkeit seine volle Börse gezeigt und dieselbe darnach auf unerklärliche Weise verschwand oder aber gar in einem unbewachten Augenblick ein öffentlicher Angriff auf dieselbe stattfand, und im Angesicht der Gefahr er sich vergebens nach einem Schutzmann umsah, und derselbe erst erschien, nachdem die Diebe entwischt waren, dann muß er das dem zeitweiligen Bierdurst der Polizei-Bediensteten zuschreiben.

Wenn er auf der Straße einem Zweikampf zwischen Zeitungsträger und Stiefelputzer begegnete, und Zeuge davon war, daß dieselben sich ihre Nationalität vorwarfen, dann muß er das dem beiderseitigen Patriotismus der Knaben zuschreiben. Der Irische bildet sich ein, daß er mehr Rechte an Amerika besitzt, als der Deutsche, daherrührend, daß seine Vorfahren die englische Sprache besser redeten, als die Einwohner von Deutschland. (Wahrscheinlich aber ist diese Einbildung nur ein Vorwand der angeborenen Streitsucht der Irländer.) Der Deutsche dagegen vertheidigt wie überall seine Nationalität und sein Vaterland.

Und wenn der Deutsche zur Zeit der Ausstellung z. B. doppelte Expreßrechnungen zahlen mußte, oder anderen kleinen Angriffen an seine Gutmüthigkeit oder auf seine Tasche begegnete, so ist das nur dem Alles durchdringenden Unternehmungsgeiste zuzuschreiben.

In einer so großen Stadt wie Chicago uud in so fruchtbarem Boden, wo solche Wunderbäume und -Pflanzen wachsen, wird lästiges Unkraut nicht ausbleiben.

Nun betrachten wir einmal die Tugenden und Schönheiten der Stadt, als da sind:

Schöne, gerade, breite Straßen. Schöne, massive Häuser mit bequemer Einrichtung; schöne, bewundernswerthe Blumen-Anlagen, den herrlichen See; Fahrbequemlichkeiten aller Art und hunderterlei Reize, die nur der Einheimische kennt und zu schätzen versteht, und vor Allem ist die Stadt Chicago höflich gegen die Frauen.

Wenn du in Chicago an einem Sommertage eine Rundreise durch die Stadt unternimmst und wählst dazu einen offenen Wagen an der Kabelbahn oder auf der Hochbahn zu einer Zeit, wenn die Stadt ihre windigen Launen hat, und du findest deine Locken zerzaust und deinen Hut vom Kopf gezerrt, dann ist das nicht viel schlimmer, als wenn in einer anderen Stadt eine tabakscheue Dame in einem Straßenbahnwagen fährt und der eine oder der andere Herr der Schöpfung ihr den Tabaksrauch ins Angesicht bläst.

In den Chicagoer Straßenbahnwagen sind stets die zwei hinteren Bänke für rauchende Herren reservirt und alles Uebrige ist für Nichtraucher.

Und wenn du in Chicago einem unhöflichen Bahnbeamten begegnest, dann gehört das zu den Seltenheiten; in anderen schönen Städten und Staaten gehört es oft zu den Seltenheiten, einen höflichen zu finden.

In einer schönen Stadt in einem schönen, alten, höchst kultivirten Lande war ich einmal Zeuge davon, daß eine Frau von Regen durchnäßt, auf der Straße auf eine Fahrgelegenheit wartend, von einem halben Dutzend Bahnherren rücksichtslos abgewiesen wurde, da ein

jeder der von der Frau sehnsüchtig erwarteten Waggons bereits von der üblichen Zahl Passagiere besetzt war und keiner der Bahnbediensteten sich verpflichtet glaubte, einmal eine Ausnahme machen zu dürfen und fünf Personen anstatt vier in eine Bank zu nehmen. Ein Jeder fuhr mit einem groben Brummen vorbei.

Die Frau war schließlich genöthigt, sich eine Droschke zu suchen und trug von ihrem Abenteuer und ihrem Vertrauen in die Bahnbeamten eine schwere Erkältung davon.

Damals dachte ich an Chicago und an die Fürsorge, die die Stadt für derartige Fälle getroffen, und an die Rechte, die dieselbe den Frauen im Allgemeinen zuerkennt und gelobte, niemals wieder unzufrieden zu sein mit der Stadt Chicago.

Und wahrlich, über solcher Tugend ist man geneigt, alle etwaigen Untugenden einer Stadt zu verzeihen. Darüber vergißt man Schmutz in den Straßen, Rauch in der Luft und geräucherte Häuser; und anderen unangenehmen Vorkommnissen gegenüber drückt man gerne ein Auge zu.

Während der Weltausstellung waren die Straßenbahnbeamten in Chicago besonders höflich und zuvorkommend. Ein jeder schien die Ehre der Stadt Chicago durch sein Benehmen erhöhen zu wollen; einer jeden Frage begegneten dieselben mit Höflichkeit und waren stets bemüht, den Fremden gefällige Auskunft zu ertheilen; ebenso die Eisenbahnbeamten. Ein jeder musterte seine Passagiere mit Vergnügen, und mit Stolz führte er dieselben der Stadt Chicago zu.

In den Mienen der Bahnbeamten, der Stadtbeamten, des Ausstellungs-Direktoriums und überhaupt in den Mienen der ganzen Stadt war ein Zug ausgeprägt, der noch große Dinge erwarten ließ.

Auf den Straßen, in den Kaffee-Gesellschaften, in den Gesellschaftszimmern und in den Zeitungen sprach man davon und wenn

man hinhörte und las, da hieß es, daß man das deutsche Kaiserpaar, den erlauchten Kaiser Wilhelm den Zweiten und Gemahlin erwarte.

Die Stadt erwartete, daß man ihr den höchsten Triumph nicht versagen, daß sie die Ehre haben werde, das deutsche Herrscherpaar in ihren Mauern zu beherbergen.

Dieselbe hatte bereits ihren tiefsten Knicks eingeübt. Der Stadt-Bürgermeister (Mayor Harrison) hatte beschlossen, die Straßen einmal gründlich reinigen zu lassen. Rauchverzehrer waren entworfen. Die Polizeibeamten wollten alle regelmäßig an ihren Posten sein. Die Zeitungsjungen und Schuhwichser wollten sich nicht mehr balgen. Alle Zeitungsreporter hatten im Stillen Besserung gelobt. Selbst die Pickpockets wollten nicht mehr nach anderen Taschen angeln. Man hatte eine Parade beschlossen, worin der ganze Stolz Amerika's aufmarschiren sollte. 20,000 Soldaten, in 12 Regiments-Abtheilungen, mit 12 Batterien, worunter eine riesengroße Kanone. Man wollte die zwei Kriegsschiffe am Michigan-See mit neuen deutschen Flaggen schmücken. Das neue Zeughaus an Michigan Avenue sollte rasch vollendet werden.

Die Damen von Chicago beabsichtigten noch größere Puffärmel und Chrysanthemums aufzustecken.

Der Mayor und viele andere Herren hatten bereits ihre schönsten Reden in deutscher Sprache verfaßt.

Der Isabella-Verein hatte wundervolle Pläne entworfen für Bälle und Bankette und dergleichen. Man würde das erlauchte Kaiserpaar sehr geehrt nnd gut bewirthet haben. Man würde versucht haben, demselben auf amerikanische Weise zu imponiren. Die Deutschen würden mit Stolz, und die Einheimischen mit Bewunderung den hohen Besuch als die größte Errungenschaft der Stadt Chicago geehrt haben, und die Zeitungen würden noch lange wiederhallen von der großen Ehre, die Chicago zu Theil ward.

Die Stadt Chicago gedenkt des deutschen Kaisers mit Liebe und Dankbarkeit für die wundervolle Sendung von Deutschland. Das Deutsche Haus, die wunderbare Bibliothek, und die wundervollen Manufaktur-Produkte und Kunstgegenstände erregten allgemeine Bewunderung und fanden die allgemeine Anerkennung, als das Schönste und Bewunderswertheste am Platz. Die Stadt Chicago, wenn auch im Jahr 1893 in ihren schönsten Hoffnungen enttäuscht, hat die Hoffnung nicht aufgegeben, eines Tages die Ehre zu haben, das Herrscherpaar von Deutschland in ihren Mauern zu begrüßen.

Das Volk der Stadt Chicago erregt das Interesse vieler Schriftsteller, und mancher ist geneigt, alltägliche Dinge als merkwürdige Begebenheiten zu betrachten. Einer dieser Herren interessirte sich für die verschiedenen Hochzeiten der Stadt, und schrieb darüber wie folgt:

„In der Kirche an La Salle Avenue, in Great Tabernacle, wurde ein junges Paar aus der Aristokratie in die Rosenfesseln der Ehe geschmiedet.

„Die Braut war die Tochter eines Millionärs, und sah wunderlieblich aus in ihrem weißen Atlaskleide, das mit duftenden Orangenblüthen aufgesteckt war, und dem langen, weißen Schleier mit der Orangenblüthen-Krone. Der Schmuck der Braut enthielt die kostbarsten Diamanten; der Hochzeitsring repräsentirte einen Werth von über tausend Dollars, und die Hochzeitsgäste waren mit Diamanten besäet.

„Der Bräutigam war der Sohn eines Bankiers und versprach einmal Millionär zu werden.

„An der Südseite, in dem Stadtviertel der Farbigen, war auch eine Hochzeit. Die Braut war von der unverfälschten afrikanischen Farbe; der Bräutigam war ein Mulatte. Die Hochzeitsgesellschaft bestand aus allen Schattirungen, vom dunkelsten Braun bis zur Elfenbeinfarbe. Die Toiletten waren mannigfaltig und vielfarbig. Die Diamanten bestanden aus geschliffenen Glasperlen.

„Die Gesellschaft war genöthigt, die Kabelbahn zur Erreichung ihres Zieles zu benützen, da ihr keine Equipagen zur Verfügung standen. Die Braut erschien daher nicht im üblichen Weiß mit Orangenblüthen; aber sie wußte sich zu helfen. Sie trug einen langen, dunkeln Mantel, und in der Kirche angekommen, entledigte sie sich desselben und siehe da, sie trug darunter ein weißes Kleid; sodann öffnete sie eine kleine Handtasche und nahm daraus einen weißen Schleier und einen künstlich gearbeiteten Orangenzweig, steckte sich Beides ins Haar und erschien nun vor der erstaunten Versammlung in vollkommenem Brautanzug. Ihre Diamanten waren ihre hübschen Augen, nebst einer Reihe geschliffener Glasperlen, die sie um den Hals trug; jedenfalls aber war sie in ihrem Herzen so glücklich, wie ihre weiße Schwester von Eva her, die den kostbaren Diamantring trug."

Der Liebe strahlender Edelstein,
Den du trägst in deinem Herzensschrein,
Ist von größ'rem Werth in seinem heiligen Schimmer
Als der kostbarste Diamant mit seinem Geflimmer.

Das Volk der Stadt Chicago besitzt neben seiner Strebsamkeit für alles Große und Schöne auch die Liebe zu Gold und Diamanten. der reiche Mann fröhnt dieser Leidenschaft nach Herzenslust, und der Arme beneidet denselben, als den vom Schicksal Begünstigten ob dieses Vorzuges, und manche unangenehme Störungen sind der Stadt aus dieser Alles beherrschenden Habsucht erwachsen.

Einige der Millionäre vergessen, daß sie selbst arm gewesen, und denken nur an sich und an ihr Vergnügen, und beherzigen den Spruch nicht, der lautet:

„Der Nächstenliebe heil'ger Stern
Soll eines Volkes Führer sein,
O, halte deinem Hause fern
Der Goldgier verderblichen Schein."

Zwanzigstes Kapitel.

Der Yankee und der deutsche Mann.

Der Yankee dichtet, erfindet und sinnt,
Und verkauft das Werk, das er erfand,
Doch der deutsche Mann mit Weib und Kind
Erhält und ernährt das ganze Land.

Der Yankee stolzirt daher und spricht:
Ich bin Herr und Erbauer der Staaten,
Und denkt der Mühen und Sorgen nicht,
Die der Deutsche widmet den Saaten.

Er baut wohl die Stadt, er baut die Tempel,
Doch es fehlt denselben der Nimbus
Der deutschen Werke, es fehlt der Stempel
Der das Herz von der Erde zieh'n muß.

Was immer er plant, ist Geschäft, Gewinn
Auf Rücksicht der eigenen Tasche;
Er richtet nur stets darauf seinen Sinn,
Wie das Glück beim Schopfe er hasche.

Und kommt dann der deutsche Idealist
Mit seinen so herrlichen Plänen,
Dann spricht der Yankee, mit Nichten, dies ist
Das Land, das zu eignen wir wähnen.

Dies ist das neue Land, das uns gehört,
Denn unsere Väter wohnten hier;
Und ihr seid das Volk, das dumm und bethört
Und das weder spricht, noch schreibt, wie wir.

Wir wollen nicht deutsch belehret sein,
Wir thun und sprechen, wie's uns beliebt,
Darum steckt nur eure Sprache ein,
Die uns Mühen und Kopfschmerzen giebt.

Ihr seid die Fremden, ihr kommt von draußen,
Von dem alten, deutschen Lande!
Und wollt mit uns von der Tafel schmausen,
Die von euch noch Niemand kannte!

Die Selbstsucht der ältesten weißen Einwohner der Vereinigten Staaten, der sogenannten Yankee's ist grenzenlos; dieselben bilden sich ein, daß das schöne Amerika speziell für sie geschaffen sei, da ihre Vorfahren die ersten Ansiedler in demselben gewesen. Nicht allein in den gewöhnlichen Kreisen der Yankee's betrachtet man aus Unwissenheit den Deutschen als Fremdling im Lande, sondern auch die gebildete Klasse derselben sieht oft mit Naserümpfen auf die deutschen Einwohner herab und sucht zu vergessen, daß Amerika im Allgemeinen von dem deutschen Volke abhängig geworden. Wenn der Yankee behaglich unter dem Schatten eines Baumes oder dem Schutze eines Hauses sich in dem Schaukelstuhl wiegt und mit Vergnügen seine Dollars zählt, die er durch Spekulation oder andere scharfsinnige Kniffe gewonnen, bebaut der deutsche Mann das Feld und bestellt mit unermüdlichem Fleiße seinen Acker.

Zufrieden mit sich selbst und mit Vergnügen das Leben, das die Sonne dem Samenkorn entlockt, beobachtend, stellt der deutsche Land=

A. Zimmermann,
Superintendent des deutschen Schulunterrichts.

mann die wenigsten Ansprüche an das Land, das ihm zur Heimath geworden, und sendet dem Städter gegen geringe Vergütung, mit Stolz und innerer Freude die Produkte seines Fleißes. Auch der deutsche Städter erregt den Neid des Yankee's durch seinen Schönheitssinn und durch seine Sparsamkeit und Fleiß. Wenn der sogenannte Amerikaner grübelt und sinnt, wie er wohl seinen Nächsten übervortheilen könnte, sitzt mancher Deutsche über einem guten Buch und sucht seine deutschen Ideale festzuhalten oder aber wieder zu finden.

Aber nicht allein der Yankee, sondern auch der Irländer ist der Bedrücker des deutschen Mannes in Amerika. Der letztere thut sich nicht wenig darauf zu gut, daß er, bei seinem Eintritt in das Land, der englischen Sprache bereits mächtig. Mit frecher Zunge besteigt der Irländer die Rednerbühne und zerrt in possenhafter Weise das Bild des biederen Deutschen vor das Publikum. In der übertriebensten Weise äfft derselbe dessen Sprache und Geberden nach und ergötzt sich in der Darstellung der Bemühungen desselben, der englischen Sprache gerecht zu werden. In der Landespolitik sucht der Irländer den Deutschen zu überflügeln, und wenn einträgliche Aemter von der Regierung vertheilt werden, versucht derselbe stets dem deutschen Manne den Rang abzulaufen, und in den meisten Fällen mit gutem Erfolg.

Doch das deutsche Volk gewöhnt sich an diese Anfechtungen, da ja nichts im Leben vollkommen ist, und findet trotz aller Widerwärtigkeiten seinen Weg im fremden Lande, das ihm lieb und werth geworden. Wenn auch die deutsche Sprache nicht die Landessprache in Amerika sein kann, so ist das deutsche Volk doch bemüht, seine Nationalität zu bewahren. Das Deutschthum in Chicago pflegt die deutschen Sitten, und die deutsche Sprache, indem es zur geselligen Unterhaltung Vereine bildet, woselbst deutsch gesprochen wird, und Krankenhäuser und Wohlthätigkeits-Anstalten erbaut, in denen arme, kranke und unglückliche Deutsche liebende Aufnahme finden.

Wenn du, lieber Leser, mir folgen willst, wollen wir eine Rundreise durch Chicago antreten, und das Deutschthum daselbst kennen lernen; doch erwarte nicht, daß wir Engel finden, wenn wir Menschen suchen.

Wenn auch der Grundzug im Charakter des deutschen Volkes Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe ist, so ist doch kein Volk auf Erden unfehlbar; jedoch nicht allein das deutsche Volk in Chicago im Allgemeinen strebt seine Ideale in das neue Heimatland einzuführen, sondern jeder ehrliche deutsche Mann, und jede ehrliche, wahrheitsliebende deutsche Frau strebt die Ehre des Deutschthums zu wahren und Alles was falsch ist und fremden Sitten huldigt, aus den deutschen Vereinen und aus näheren Umgangskreisen zu entfernen.

Besuchen wir z. B. einen der Frauenvereine in der Stadt. Der Verein zählt etwa 500 Mitglieder. Wir finden einen großen Theil der edlen Frauen in einem geräumigen Saal, über allerlei Pläne berathschlagend, versammelt. Man verabredet eine Festlichkeit zum Zweck einer Wohlthätigkeits-Anstalt, und wir wähnen, die reine Menschenliebe in der Gestalt des Frauenvereins zu finden, doch zu unserer Enttäuschung sehen wir die Selbstsucht mit der schönsten Zierde des Frauenherzens vereinigt.

Eine Jede ist sich des trüben Zuges bewußt, doch Keine wagt davon zu reden.

Erschreckt sehen deshalb Alle nach einer mit Papieren beschäftigten Frau, welcher die schwere Aufgabe zugefallen, die Wahrheit zu sagen, und unter den Mitgliedern des Vereins entsteht eine allgemeine Aufregung.

Man streitet um ein Rechenexempel und kann sich nicht einigen, und um den Frieden wieder herzustellen, sendet man die Ruhestörerin hinweg.

Die streitsüchtige Frau geht mit dem beglückenden Bewußtsein im Herzen, eine gute That vollbracht zu haben, indem sie die Selbstsucht

aus ihrem Schlupfwinkel im Frauenverein aufgescheucht. Die übrigen Frauen verlassen den Saal mit dem quälenden Bewußtsein, ungerecht gewesen zu sein, und mit dem innigsten Bedauern, der Selbstsucht einen Platz im Frauenverein eingeräumt zu haben, und beschließen dieselbe auf immer zu entfernen.

Wenn du mir weiter folgen willst, wollen wir einen Frauenverein besuchen, der etwa zweihundert und fünfzig Mitglieder zählt. Die Zusammenkunft der Damen dient dem Zweck, armen Leuten, insbesondere armen alten Wittwen, den Kampf ums Dasein zu erleichtern. Wir finden die Damen in einem hübschen, kleinen Saal, im Herzen der Stadt, versammelt. Die Präsidentin erhebt sich von ihrem Stuhl und spricht: „Lasset uns unsere Mitmenschen lieben und für dieselben sorgen; aber laßt es uns aus liebendem Herzen thun und wenn wir den Edelmuth und die Herzensgüte unserer Mitmenschen beanspruchen und Gelder sammeln für wohlthätige Zwecke, so laßt uns darüber in einer Weise Buchführung halten, die auf Verlangen der ganzen Welt gezeigt werden darf. Die heiligsten Gebote eines Frauenvereins sind: Verbannt die Selbstsucht aus eurer Mitte und liebt euch unter einander. Das veredelndste Gebot ist: Lasse deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut; gieb gerne und aus frohem Herzen."

Die Damen zahlen ihre monatlichen Beiträge und milde Gaben werden dankbar entgegen genommen; Kaffeegesellschaften und andere Festlichkeiten werden von den Frauen veranstaltet, die einlaufenden Gelder gesammelt und unter die Armen vertheilt.

Der Verein heißt „Erholungs-Verein." Diese Bezeichnung bezieht sich auf die wirkungsvolle Thätigkeit im Beisammensein gleichgesinnter Mitschwestern.

Wenn die Damen Vorbereitungen für einen Bazar treffen, dann wird gestickt, gestrickt, gehäkelt, gemalt, kurz, alle Arbeiten, die geschickte Frauenhände zu vollbringen vermögen, werden von den geschäftigen Damen verfertigt. In den Stunden des Tages, die sie

ihren häuslichen Verpflichtungen abzuringen vermögen, widmen sich diese Menschenfreundinnen der beseligenden Aufgabe der Nächstenliebe. Sie arbeiten in der Verborgenheit ohne irgend welchen Anspruch auf zu erwartenden Lohn, außer dem, den sie bereits im Herzen tragen. Wenn du, inmitten der Arbeit, in dem Antlitz dieser Frauen ein seliges Lächeln bemerkst, so wisse, daß dieselben bereits in einem Vorgeschmack eines Vergnügens schwelgen, das nur der wahre Menschenfreund, der die Seligkeit empfindet, die Geben und Wohlthun verleiht, genießt. Und wenn nach abgehaltener Festlichkeit die Kasse gefüllt erscheint, und die alten, hilfsbedürftigen Frauchen ihre Almosen erhalten, finden die Frauen dieser Gesellschaft in einem dankbaren Blick derselben reichliche Belohnung für alle Sorgen und Mühen.

Die Gesellschaft „Erholung" ist eine Abzweigung des ersten größeren deutschen Frauenvereines, welcher sich im Jahre 1879 bildete und bis zum Jahre 1885 einen gemeinschaftlichen Zweck verfolgte, um sich darnach in zwei verschiedene Vereine zu theilen.

Man hatte zur Zeit ein kleines Kapital beisammen und beschloß, indem man auf den Edelmuth der Bevölkerung von Chicago baute, ein Heim für alte Leute zu errichten. Da jedoch eine Art Ruhmsucht sich des einen Theiles des Vereines bemächtigte, so entstand Unzufriedenheit und es bildeten sich die zwei Parteien. Die eine Partei, zu bescheiden in ihren Ansprüchen auf Ruhm, zog sich stille zurück und blieb ihren bisherigen Pflichten treu. Die andere Partei wählte sich einen gewissen deutschen Zeitungsmann als Verbündeten, welcher sofort seiner Zeitung die Posaune an den Hals setzte, um der ganzen Welt den Edelmuth der hochherzigen Damen zu verkünden, und da zeigte sich ein zu ehrender Zug des Deutschthums in Chicago. Fast ein Jeder, arm oder reich, öffnete seine Börse und kleine und große Gaben strömten zusammen und wuchsen bald zu einer Summe, groß genug, um den Damen zu ermöglichen, ihre gefaßten Beschlüsse auszuführen.

Das Deutsche Altenheim wurde im Jahre 1886 errichtet und befindet sich in südwestlicher Richtung, einige Meilen von dem Mittel-

punkte der Stadt entfernt. Dasselbe ist ein schöner Bau mit bequemer moderner Einrichtung, umringt von Bäumen und Blumenanlagen und Wirthschaftsgebäuden, und die Umgebung bietet den Alten Gelegenheit zu herrlichen Spaziergängen.

Etwa hundert Personen finden zur Zeit eine Heimath daselbst und haben alles zum Leben Nöthige in Hülle und Fülle; gutes Essen und Trinken, gute warme Zimmer und gute Betten, und wenn sie krank werden, gute Aerzte und gute Verpflegung; sie haben Alles was zum Leben nöthig, jedoch ein gewisses Etwas, das man nicht beschreiben oder nennen, sondern nur empfinden kann fehlt, ein süßer Hauch, oder wenn du ihm Worte verleihen willst, dann nenne es Seelen-Sonnenschein. Also, den Alten fehlt der Seelensonnenschein.

Um dir das zu erklären, müssen wir zusammen einer Weihnachtsbescheerung beiwohnen. Die guten Deutschen in Chicago haben wie gewöhnlich an ihre Alten im Altenheim gedacht und dem Frauenverein ihre Weihnachtsgabe zugesendet und ein Jeder freut sich im Stillen, wenn er an das Vergnügen denkt, das die Alten zu Weihnachten haben werden, und wir wollen ebenfalls einen verguügten Tag haben, wir wollen uns mit den Alten freuen.

Wenn wir nach der Anstalt kommen, finden wir dieselbe bereits angefüllt mit Menschen; besonders in der großen Halle, die nach dem Empfangssaale führt, finden wir unser liebes deutsches Publikum zahlreich versammelt, der Dinge wartend, die da kommen sollen.

Da plötzlich wird Spalier gebildet, und die alten Männer und Frauen, mit gebleichtem Haar und vom Alter gebeugt, mit verschämten Blicken an sich hinabschauend, marschiren einer hinter dem anderen nach dem Empfangssaal, wo denselben lange Reden gehalten werden und man sie besonders daran erinnert, wie abhängig sie von dem Publikum, und dem Frauenverein u. s. w. insbesondere sind, und daß sie nicht dankbar genug sein können, und dann empfangen dieselben aus den Händen der huldvollen Damen ihre Weihnachtsgeschenke und begeben sich mit denselben zurück nach ihren Zimmern.

Als die kleine Alte mit den weißen Locken und dem Spitzen=häubchen mit Lila an uns vorbei kam, sah ich ein verrätherisches Zucken um deine Mundwinkel und deine Augen sahen aus als wenn du Zwiebel gerochen hättest; aber ich bitte dich! Nur keine Gefühlsduseleien in unserem Jahrhundert!

Bei mir war es nur die reine Selbstsucht, die mir den Herzens=krampf verursachte, ich dachte nämlich an die Zukunft und träumte mich in Reih und Glied unter die Marschirenden. Gott sei Dank, daß es so weit noch nicht ist!

Der Zucker für die Pille, die man den Alten aus wohlmeinender Absicht verabreichte, steht schon bereit, und der süße Geschmack wird um so nachhaltiger sein.

In dem Speisesaal finden wir den Tisch gedeckt für die alten Leute und eine gute Mahlzeit wird aufgetragen und, Gott sei Dank, die Alten finden ihren Humor wieder und lassen sich's gut schmecken, und die Weihnachtsfeierlichkeit endet in bestem Einvernehmen, und des anderen Tages, mit dem Erscheinen der Morgenzeitung, finden die Damen ihre Belohnung für ihre Mühen, und lesen mit großer Befriedigung den langen Bericht über die wohlgelungene Weihnachtsfeier im Altenheim, und sind glücklich in dem Bewußtsein, der Glorie des Deutschen Frauenvereines neuen Glanz verliehen zu haben.

Vor einigen Jahren drohte der Deutsche Frauenverein in die Brüche zu gehen. Da kamen die deutschen Männer von Chicago demselben zu Hülfe, bildeten einen Herren=Verein, unterstützten den Frauenverein und das Altenheim, und sahen mit Vergnügen den Fond desselben auf 50,000 Dollars steigen.

Diese Summe ist ein schönes Kapital, aber nicht hinreichend für die Unterhaltungskosten der Anstalt.

Gott und gute Menschen werden weiter helfen.

Das Altenheim.

Lieber Leser, wenn du ein leises Pochen an deiner Herzensthür vernimmst, und du bist ein reicher Mann, kannst ein paar tausend Thaler, oder ein paar hundert, oder noch weniger, entbehren, dann verschließe dem mahnenden Engel Thür und Ohr nicht, und gedenke der Alten und Armen. Keiner von uns hat noch den letzten Tag gesehen, und wenn auch unser Glücksstern uns treu bleibt bis ans Ende, und wir kein Armenhaus oder Altenheim nöthig haben, so wollen wir in das andere Leben hinüber das Bewußtsein mit uns nehmen, unsere Pflichten gethan zu haben.

Ein zweites deutsches Altenheim ist bereits geplant, dasselbe wird im Herzen der Stadt seinen Platz finden.

Gehen wir nun noch dem deutschen Clubhaus, und wohnen einer Abendgesellschaft des deutschen Volkes bei. Wir betreten daselbst einen schönen, großen Saal in einem prächtigen Gebäude an der Nordseite der Stadt. Die Noblesse des Deutschthum's von Chicago ist versammelt. In dem großen Saal finden wir das junge deutsche Volk einen deutschen Nationaltanz aufführen. In dem kleinen Saal nebenan sitzen schachspielende deutsche Herren. An den kleinen Tischen im großen Saal ist die deutsche Frauenwelt in kleinen Gruppen versammelt. Die Festlichkeit ist von demselben Frauenverein, dem wir zu Anfang unseres Kapitels begegneten, veranstaltet. Man feiert den Jahrestag der Entstehung desselben zum Besten der daraus entsprungenen Anstalt, und verbindet die Menschenliebe mit Frohsinn und deutscher Geselligkeit.

Weiter finden wir unter dem deutschen Volk in Chicago mehrere kleinere Frauenvereine und eine Anzahl Herrenvereine, die weniger bekannt sind. Da sind Schutzvereine, Nähvereine, Turnvereine, Gesangvereine, Kunstvereine, und allerlei gesellige Vereine. Die Schutzvereine dienen den Mitgliedern zu gegenseitigem Schutz in Krank=

heitsfällen. Die Nähvereine (Frauenvereine) verfertigen neue Gewänder aus alten Kleidern und schenken dieselben einem bedürftigen Publikum, oder den armen Kranken in den Hospitälern. Die übrigen Vereine dienen mehr zur Unterhaltung und körperlichen und geistigen Ausbildung der deutschen Damen und Herren. Unter den geselligen Vereinen sind zahlreiche Kaffee-Gesellschaften der älteren Damen, sowie ein Kegelklub der jüngeren Damenwelt mit eingeschlossen.

Das Deutsche Hospital.

Ein deutsches Hospital steht als sprechender Zeuge der Menschenliebe des deutschen Volkes an der Ecke der Larrabee Straße und Lincoln Avenue. Das Geld zur Bestreitung der Baukosten desselben wurde von den deutschen Bürgern der Stadt zusammengesteuert, und zur Erhaltung der Anstalt werden jährlich etwa 975 Dollars von einem Verein, der sich zu dem Zweck gebildet, beigesteuert, und zur weiteren Unterstützung vertraut man weiter auf Gott und gute Menschen.

Das Hospital ist ein großes, vierstöckiges, schönes Backsteingebäude, mit allen modernen Bequemlichkeiten ausgerüstet, und hat Raum für achtzig Patienten.

Die Verwaltung des Hospitals liegt in den Händen der Herren F. F. Henning (Präsident), John König (Vize-Präsident), und John Burmeister (Sekretär). George Schneider, Chas. Emmerich, Adolph Sturm, D. Bakenhaus, Wm. Kreiker, John Miller sind die Direktoren.

Eine deutsche Diakonissen-Anstalt ist zu dem Zweck der Verpflegung der Kranken in dem Hospital seit mehreren Jahren gegründet. Dieselbe ist eine Schule für Krankenwärterinnen, und mehrere deutsche

Die Diakonissinnen.

junge Mädchen und Frauen ergeben sich daselbst, mit der Absicht, ihr Leben den Pflichten der Nächstenliebe zu widmen, einem Studium, um die nöthige Fähigkeit zu erreichen, allen an sie gestellten Forderungen gerecht zu werden. Mit engelhafter Geduld sitzen diese liebenswürdigen Frauen die Nächte hindurch an den Krankenbetten, ihre ganze Auf=

Das Deutsche Hospital.

merksamkeit ihren Pflegebefohlenen zuwendend; und sind immer ver=gnügt und zufrieden, als wenn ein besonderes Glück ihnen beschieden. Eine derselben sagte:

„Wenn du willst wahrhaft glücklich sein,
So lern' die Menschen lieben,
Lern' lindern deines Nächsten Pein,
Und dich im Wohlthun üben.

Das Glück wohnt nicht auf Königsthronen,
Und auch nicht im Juwelenschrein;
Dasselbe muß im Herzen wohnen,
Wenn es wahr und echt soll sein."

Die Wärterinnen stehen unter besonderer Aufsicht der Hospital-Aerzte, welche stets bereit sind, den Kranken in jeder Weise ihre Hülfe zuzuwenden. Die Namen derselben sind: Dr. C. Fenger, Dr. A. Goldspohn, Dr. J. Bernauer, Dr. G. Hessert, Dr. O. T. Freer, Dr. J. W. Dal, Dr. B. Bettmann, und Dr. H. J. Haiselden.

Die ältesten deutschen Aerzte der Stadt sind: Dr. John Schaller und Dr. Ernst Schmidt. Der letztere praktizirt in Chicago seit 1857, und war stets ein treuer Fürsorger und Berather des deutschen Volkes; und während des letzten amerikanischen Bürgerkrieges diente derselbe dem Lande als Militär-Arzt, und leistete der Armee außerordentliche Dienste.

Das erwähnte deutsche Hospital ist eine Errungenschaft aus neuerer Zeit, und öffnet seine Thüren den hülfesuchenden, heimatlosen Kranken beiderlei Geschlechts; damit Pflichten übend, die ein älteres deutsches Hospital sich nicht gestattete. Das letztere ist ein deutsches, katholisches Brüder-Hospital, genannt „Alexianer-Hospital," und verpflegt ausschließlich männliche Kranke. Die Opferwilligkeit und Menschenliebe der katholischen Brüder und Schwestern ist bekannt, und die Brüder im Alexianer-Hospital zeichnen sich besonders durch schöne Tugenden aus. Ich war einmal gegenwärtig, als ein Scheintodter, der einen Selbstmordversuch gemacht, denselben überliefert wurde.

Die barmherzigen Brüder nahmen denselben in ihre Arme und wendeten dem Aermsten, mit Hülfe eines tüchtigen Arztes, ihre ganze Liebe und Geschicklichkeit zu, und hatten die Freude, nach unendlichen Mühen denselben für das irdische Leben zurück zu gewinnen. Mit liebevoller Ermahnung erklärten sie demselben, aus welcher Gefahr sie seine arme Seele gerettet, behielten ihn im Hospital, bis daß er voll-

kommen genesen und mit der bösen Welt versöhnt, versprach, ein besserer Mensch zu werden.

Viele Tausende haben den Brüdern im Alexianer-Hospital, die mit unermüdlicher Sorgfalt ihr Amt verwalten, ihre Gesundheit und ihr Seelenheil zu danken. Die Zahl der Kranken, die dort Aufnahme finden, beläuft sich jährlich auf etwa 2,300. Arme Kranke werden unentgeltlich gepflegt.

Das Alexianer Brüder-Hospital.

Die ersten Alexianer-Brüder in Chicago wurden im Jahr 1860 von Deutschland herüber gesendet und begannen ihr Werk in einem einfachen Holzhaus an der Schiller-Straße, nahe dem Seeufer.

Im Jahr 1868 erwarben dieselben ein Grundstück zwischen Franklin- und Market-Straße, nahe North-Avenue, und errichteten daselbst das erste deutsche Hospital in Chicago.

Von dem unerbittlichen Feuer im Jahr 1871 niedergebrannt, erstand dasselbe in 1872 mit größerer Vollkommenheit wieder.

Im Jahr 1886 wurde ein beträchtlicher Anbau demselben hinzugefügt, und das Ganze um ein weiteres Stockwerk erhöht.

Nicht allein für die Kranken, sondern auch für die Verlassenen sorgen die guten Deutschen in Chicago. Das Uhlich'sche Waisenhaus ist ein Zeuge dafür. Die Urheberin des Uhlich'schen Waisenhauses ist die Evangelische St. Paul's Gemeinde, welche seit beinahe fünfzig Jahren ihre gemeinschaftlichen Gottesdienste in der Kirche an der Ecke der La Salle Avenue und Ohio Straße abhält. Pastor Hartman, ein beliebter Prediger der Kirche, gab in seinen zum Herzen sprechenden Reden die Veranlassung dazu.

Einige gutherzige, deutsche Frauen, bei denen der gute Samen auf fruchtbaren Boden gefallen, berathschlagten unter einander, auf welche Weise wohl ein Waisenhaus zu gründen wäre. Sie miethheten zuerst ein paar Zimmer, um eine verlassene Schaar kleiner Waisen unterzubringen. Später miethheten dieselben ein geräumiges, bequemes Haus, da die Zahl der kleinen verlassenen Weltbürger immer größer wurde. Man wußte nicht woher nehmen, aber man vertraute auf Gott und gute Menschen, und die Kleinen fühlten sich geborgen in ihrem neuen Heim.

Pastor Hartman war ein eifriger Fürsprecher für das Waisenhaus; man veranstaltete Sammlungen und Festlichkeiten, und siehe da, eines Tages, im Jahre 1867, zählte man die schöne Summe von 8,000 Dollars.

Dazu sandte Gott ein biederes, deutsches Ehepaar, Namens Carl G. und Joh. Soph. Uhlich. Dieselben feierten zur Zeit ihre goldene Hochzeit, und aus Freude darüber schenkten sie dem Waisenhaus ein werthvolles Stück Land, damit demselben ein gutes, jährliches Einkommen sichernd. Alles war Glück und Segen bis zu dem Schreckens-

tag am 9. Oktober im Jahr 1871, als der Feuerdrache in Chicago auch das Waisenhaus vernichtete. Man rettete sich selbst und den Pflegebefohlenen das nackte Leben, fand Obdach bei guten Freunden, und tröstete sich mit folgenden Worten:

„Vertrau auf Gott in allen Sachen,
Er weiß es immer wohl zu machen.“

Was man als ein Unglück betrachtete, erwies sich für das Waisenhaus als ein Glück.

Ein Jeder, dessen Eigenthum von dem Feuer verschont geblieben, fühlte sich aus Dankbarkeit gegen das Schicksal den Abgebrannten, sowie auch dem Waisenhaus gegenüber, zu einer milden Gabe verpflichtet.

Eine Sammlung für dasselbe gipfelte zu der Summe von 20,750 Dollars; dazu legte man die 8,000 Dollars vom Jahr 1867, welches zusammen eine Summe bildete, groß genug, um alle gehegten Wünsche zu befriedigen. Man kaufte ein schönes Grundstück an Burling- und Center-Straße, und baute ein herrliches, dem Zweck entsprechendes Gebäude, welches, auf jede Weise vortrefflich eingerichtet, den Waisenkindern eine wünschenswerthe Heimat bietet

Die kleinen Menschenblüthen im Waisenhaus sind gut geborgen und werden gut gepflegt und zu tüchtigen, brauchbaren Menschen erzogen.

Die Verwaltung des Waisenhauses liegt in den Händen deutscher Ehrenmänner. Wm. Knocke ist Präsident, John Baur, Sekretär, und J. L. Dietz Schatzmeister. Jakob Huber und H. Heller bilden das Aufnahme-Comite; Wm. Schick, F. W. Forch, A. Kurz, Jac. Huber, das Finanz-Comite, und Pastor John, John Baur und J. L. Dietz das Erziehungs-Comite.

Pastor John ist gegenwärtig der beliebte Prediger der St. Pauls-Kirche, Ecke La Salle Ave. und Ohio Str. Wenn du nach Chicago kommst, dann versäume nicht, seine herzerquickenden Reden zu hören.

Die Deutschen in Chicago haben ihre Herzensgüte gezeigt, indem sie ihre Alten, Kranken und Waisen versorgten. Dieselben vergessen aber auch nicht, daß sie ein lustiges Volk sind.

Wahrscheinlich haben die Cimbern und Teutonen in den Urwäldern, die sie bewohnten, schon festliche Zusammenkünfte gehalten und Tanz, Gesang und Musik geliebt. Diese Leidenschaft hat sich bis auf den heutigen Tag vererbt.

Während den Sommermonaten zieht das deutsche Volk in Chicago mit Sang und Klang nach den umliegenden Wäldern, um dort seine Volksfeste abzuhalten, und da wird musizirt, getanzt und gesungen, und an gutem deutschem Bier und patriotischen Reden darf es nicht fehlen.

Für die Winterfestlichkeiten hat man ein prächtiges Gebäude, das Germania House, an Clark Straße, nahe North Avenue, an der Nordseite errichtet, und in dem großen, schönen Saal daselbst amüsirt sich die deutsche Jugend nach Herzenslust, und die Alten sind dabei und werden wieder jung.

Auch für Theater hat der Deutsche bekanntlich ein reges Interesse, und damit man die deutsche Sprache nicht mehr auf englischen Bühnen verunglimpfe, damit zukünftig die deutsche Schauspielertruppe in Chicago ein bleibendes Heim habe, baute man das Schiller-Theater, das einen Werth von hunderttausend Dollars repräsentirt. Dasselbe ist ein sechszehnstöckiger Bau und der amerikanischen Mode angepaßt. Wenn auch mancher Deutsche den Wunsch gehegt, ein Theatergebäude zu bauen, wie in Deutschland, so ist doch die Dollarsucht in Chicago so mächtig, daß solche Ideen keinen Grund und Boden finden.

Das Theatergebäude ist dem Auditorium ähnlich, jedoch in verkleinertem Maßstabe gebaut, und daselbst verträgt sich Poesie und Prosa in echt amerikanischer Weise. Die Götter der Kunst und die

Ideale der Dichter wohnen in dem thurmähnlichen Haus mitten unter Fortuna's Verehrern.

Der ganze Bau, mit Ausnahme des großen, schönen Theater-Saales ist in Geschäftszimmer und dergl. eingetheilt; sogar eine

Das Schiller-Theater.

Grundeigenthums-Firma hat ihr Reich dort aufgeschlagen. Das Gebäude erstreckt sich mehr in die Höhe als in die Breite, aber in dem himmelanstrebenden Chicago ist das nichts Neues; und Treppen stei-

gen hat man nicht nöthig. In den eleganten, bequemen Elevatoren fliegt man mit Gedankenschnelle auf und ab.

Der Zuschauerraum ist ein großer, prächtiger, halbkreisförmiger Saal, mit hübschen Dekorationen schön verziert. Die Bühne ist pompös ausgestattet und die Aufführungen der deutschen Theatergesellschaft sind gewöhnlich sehr gut und das Auditorium ein sehr gewähltes, besonders im Parterre, in den Logen und in der ersten Gallerie. Du findest dich daselbst wie in Deutschland; echte deutsche Gesichter, überall schöne Frauen und hübsche, starke, jugendliche, kräftige Männergestalten, von welchen die meisten ihre herkulische Gestalt regelmäßigen Turnübungen verdanken, wie die Männer in Deutschland.

Vater Jahn, der Lehrer der edlen Turnkunst, würde sich seiner Schüler in Chicago freuen, wenn er noch einmal auf diese Erde zurückkäme.

Stark, Treu, Frisch, Frei,
Sind des Turners Losungsworte,
Stolz zieht er zur Turnerei
Und wandert gern von Ort zu Orte.

Neunundzwanzig Turnvereine mit etwa 5000 Mitgliedern sind in Chicago. Der erste Turnverein, „Die Nordseite Turngemeinde," entstand im Jahre 1855 und bis zum Jahre 1865 war die Mitgliederzahl desselben beträchtlich gewachsen. Darnach entstand der „Aurora Turnverein" an der Westseite, und fünf Jahre später der „Vorwärts Turnverein." Im Jahre 1884 entstand der „Fortschritt Turnverein," und nach diesem schossen die übrigen wie Pilze aus der Erde.

Sämmtliche Turnvereine sind dem Nordamerikanischen Turnerbund einverleibt.

Alle vier Jahre findet ein Hauptturnfest des N. A. T.-Bundes entweder in Chicago, Cincinnati, Newark, Milwaukee oder sonstwo statt, und der Chicagoer Turner ist stets bereit, an einem lustigen Ausflug theilzunehmen. Geht er nach Cincinnati oder Milwaukee,

dann freut er sich auf das gute Bier und die lustige Gesellschaft, und geht er nach Newark.

Da freut er sich an der schönen Natur,
Und singt und jubelt um die Wette
Mit den Vögeln in der grünenden Flur,
Und wünscht, daß er doch Flügel hätte.

Und ist am Reiseziel angekommen
Die lustige, fröhliche Turnerwehr,
Wird zuerst ein guter Trunk genommen,
Und dann ordnet sich das Turner-Heer.

Und marschirt in Reih' und Glied von dannen,
Und man ist frisch, frei, und treu, und stark,
Und findet tausende Brüder zusammen
In dem blühenden Städtchen Newark.

Und man singt und grüßt, und ruft: Gut Heil!
Den Brüdern vom freien Turnerbund,
Wir kamen hierher in großer Eil'
Und thun Euch unsere Liebe kund.

Und hoffen, daß frisch, frei und treu gesinnt,
Wir uns noch oftmals froh begrüßen,
Und daß wir immer so wie heute sind,
Und stark in Freundschaft uns umschließen.

Nach einem festlichen Umzug durch die Stadt, marschirt das Turnerheer nach dem großen Turnplatz, nahe der Stadt Newark, woselbst die üblichen Turnübungen stattfinden. Massenturnen und Freiübungen werden in den Hauptnummern von allen Betheiligten regelrecht und taktmäßig ausgeführt.

Zwischen diese Zusammenkünfte fallen die kleineren Ausflüge nach den Nachbarstädtchen, wo man immer sehr fidel ist. Henry Suder ist erster Turnlehrer in der Stadt Chicago und führt die Oberaufsicht über die Lehrer der verschiedenen Kinder-Turnschulen; auch mehrere Damen-Turnvereine schließen sich den letzteren an.

Die deutschen Bürger von Chicago haben oftmals versucht, der Regierung zu erklären, daß sie deutsche Schulen nöthig haben, um ihre Kinder in der deutschen Sprache zu unterrichten, jedoch ohne Erfolg.

Wenn nun auch dem deutschen Volke dieser so gerechte Wunsch versagt blieb, so hat dasselbe doch seine deutschen Kirchen, und betet in seiner Muttersprache zum lieben Gott. Alt und Jung schreitet an den Sonntagen mit Stolz nach den Gotteshäusern, und kein Redner im alten Lande findet so dankbare Zuhörer, wie der Kanzelredner in Chicago.

Das Vorurtheil, das der Yankee von dem Deutschen sich gebildet, wird unter des deutschen Volkes Handlungsweise immer mehr schwinden, und derselbe wird dessen Gleichberechtigung an dem Erbtheil dieses Landes voll anerkennen.

Soll ich dir nun ein Ganzes bilden,
Von dem was wir gesehen?
Noch einmal schau'n in den Gefilden
Was Alles mag geschehen?

Soll ich in dem Verein nachsehen,
Den wir zuerst betraten?
Ob pflichtgetreu die Frauen säen
Den Samen edler Saaten?

Zum Lob Derselben sei gesagt,
Daß Großes ist geschehen—
Daß sie seitdem nicht mehr gewagt,
Der Selbstsucht nachzusehen.

Daß recht und richtig wird geführt,
Das Buch, das sie benützen
Zum Rechnen, wie es sich gebührt,
Um den Verein zu schützen.

Den Damen vom Erholungs-Verein
Sagt man in schönem Rahmen,
Daß sie die Zierde des Deutschthums sei'n,
Und nennt sie edle Damen.

Den Alten wird zur Weihnachtszeit
Die Freud' nicht mehr verdorben—
Mit Reden zur unrechten Zeit—
Der Ehrgeiz ist gestorben.

Die Kranken in den Hospitälern
Sind fürsorglich geborgen;
Dort denkt man nicht an Liebe schmälern,
Und nicht an Glorie borgen.

Die liebenswürd'gen Diakonissen
Verleih'n hülfreich ihre Hand,
Wo immer sie erscheinen müssen,
Mit Liebe und viel Verstand.

Die frommen Alexianer-Brüder
Sind immer noch auf ihrer Hut,
Damit nicht Jemand hin und wieder
Voreilige Schritte thut.

Im Tanzsaal im Germania-Haus,
Ist ein lustiges Gewimmel;
Man sagt, wir geh'n nicht eh'r nach Haus,
Bis die Sonn' erscheint am Himmel.

Doch nicht der Frauen zu vergessen,
Die planen und die—nähen
Für's arme Volk, und die indessen
Den herrlichen Samen säen.

Die Künstler und Schutz-Vereine
Sind treu in ihren Pflichten;
Es malt, oder musizirt der Eine,
Der Andere sucht Unglück zu schlichten.

Die Kaffeeschwestern allzumal,
Die wollen wir nicht stören,
Bei ihrem süßen, leckeren Mahl,
Und nur ein wenig hören

Was man da sagt von dem Verein
Der sportlustigen Damen,
Die kegeln, und oft treffen Neun,
Und die heut' zusammen kamen.

—Man sagt, daß sie durch Kegelschieben
Stark wurden, und kühn und frei,
—Doch daß—die Herren nicht geblieben
Denselben hold und getreu.

Im Theater ist ein volles Haus,
Man lauscht der deutschen Sprache,
Und lernt Manches aus dem Spiel heraus,
Zum Gebrauch für spätere Tage.

Die Turner üben den Riesenschwung
Zur Stärkung ihrer Glieder,
Und singen mit Begeisterung
Die schönen Turnerlieder.

In den Kirchen singt und betet man,
Und lobt und preist den Herren,
Der Pfarrer spricht, ihr habt wohl gethan,
Zu kommen von Nah und Fern.

So bleibet fromm auch immerdar,
Und gehet in Gottes Namen,
Mein Segen folge euch, fürwahr
Auf eueren Wegen, Amen!

Einundzwanzigstes Kapitel.

Die Geschichte des Deutschen Volkes.

„Wo ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Schweizerland, ist's Schwabenland?
Ist's wo am Rhein die Reben blüh'n?
Am Neckar, wo die Wiesen grün?
— Das Deutsche Reich ist nicht so klein
Das Vaterland muß größer sein!"

Ein amerikanischer Schriftsteller Namens James Sime schreibt in einer Ausgabe über das deutsche Volk (Deutsche Geschichte) wie folgt:

„Deutschland im Mittelpunkt von Europa erstreckt sich von [illegible] Alpen bis zum Baltischen Meere und der Nordsee, und von dem [illegible] und der Maas nach der Donau, und bis zur Mark und Mur, [illegible] von der östlichen Grenze Rußlands zu dem Niederlande," und erz[illegible] die Geschichte des deutschen Volkes von der Zeit der Römischen He[illegible]schaft an, und von der Niederlage des Feldherrn Varus und dem Krieg zwischen Germanicus und Arminius bis zu den Völkerwanderungen der Deutschen in der Zeit vom dritten bis sechsten Jahrhundert. Und von Winfried am Rhein, von Karl dem Großen und von Otto dem Ersten bis zu Otto dem Dritten, und von Heinrich dem

Ersten bis zu Heinrich dem Vierten, und so weiter bis zu dem deutsch-französischen Kriege im Jahre 1871, und der Niederlage der Franzosen. Unter Anderem sagt derselbe: „Wir haben früher die Deutschen die „Dutch“ genannt, aber in letzterer Zeit haben wir uns daran gewöhnt, mit dem Namen „Dutch“ nur die Holländer zu bezeichnen, da die Einwanderer von Deutschland sich Deutsche nennen.“

Kein anderes Volk vertheidigt wohl so seine Nationalität und sein Vaterland, wie das deutsche; aber obgleich von Patriotismus für sein Heimathland beseelt, ist der deutsche Mann von einem Forschungsgeist und einer Wanderlust durchdrungen, wie kein anderer Erdenbürger. Die Sehnsucht, die Beschaffenheit und Schönheit der Erde zu erforschen, drückt demselben den Wanderstab in die Hand, und nach einem thränenreichen Abschied von seinen Lieben und von Allem, was ihm lieb und theuer, durchzieht derselbe, sein schönes Deutschland, das ihm fest ans Herz gewachsen, nie vergessend, alle Länder der Erde, um ein Glück zu suchen, das in der Einbildungskraft von der Schulzeit her denselben lockt. Denn nicht jeder Knabe vergißt die kleinen Lieder, die man ihm in der Schule lehrt, wie zum Beispiel:

„Wohlauf, es ruft der Sonnenschein,
Hinaus in Gottes Welt!
Geht munter in das Land hinein,
Und wandert über's Feld.

Es bleibt der Strom nicht ruhig steh'n,
Gar lustig rauscht er fort,
Zieht über Berg, geht in die See'n,
Und wandert fort und fort.

Und Mensch, du sitzest stets daheim,
Sehnst dich nicht nach der Fern',
Sei frisch und wand're durch den Hain
Und sieh' die Fremde gern.

Wer weiß, wo dir dein Glücke blüht,
O geh, und such' es nur;
Der Abend kommt, der Morgen flieht,
Betrete bald die Spur.“

Aehnliches hat man wahrscheinlich schon im fünfzehnten Jahrhundert oder vielleicht noch eher in Deutschland gesungen und damit der Jugend schon in der Schule die Wanderlust in die Seele gepflanzt. Und daher, wohin auch dein Fuß sich wendet, wirst du überall einem Deutschen begegnen.

Die deutsche Literatur bewahrt einen Brief in deutscher Sprache von einem Abenteurer, welcher bezeugt, daß derselbe im Jahre 1520 in Gesellschaft eines Ferdinand Cortez in Mexico und Yucatan gewesen, woselbst der Brief geschrieben erschien.

Vom Jahre 1532 finden wir deutsche Schriftzüge von einem Nikolaus Federmann, welche dessen Erlebnisse in Südamerika schildern. Auch vom Jahre 1541—1670 sind verschiedene Aufzeichnungen in deutscher Sprache vorhanden, welche die Spuren deutscher Männer in der neuen Welt verrathen.

Vom Jahre 1728—1730 finden wir in gedruckter Sprache eine Uebersicht über die deutschen Welterforscher; von 1675 bis 1825, zur Zeit der religiösen Umwälzungen, finden wir die Auswanderung nach Amerika zunehmen, und vom Jahre 1825—1850 fand eine Massenauswanderung nach den Vereinigten Staaten statt; und seitdem die großen prächtigen Dampfschiffe gebaut, wandert man nicht mehr aus, sondern man zieht hin und zurück wie die Zugvögel, und da, wo der Weizen am schönsten blüht, bleibt man sitzen.

Wer die ersten deutschen Einwanderer in Chicago waren, läßt sich mit Bestimmtheit nicht feststellen; jedenfalls aber hat mancher derselben seine Ersparnisse oder sein übriges Reisegeld in Grundeigenthum daselbst angelegt und ist dadurch zum reichen Manne geworden.

Im Jahre 1854, als die Stadt Chicago 45,000 Einwohner zählte, waren darunter etwa 5,500 Deutsche.

Nach den Aufzeichnungen von Emil Dietzsch, einem deutschen Schriftsteller, der im Jahre 1853 nach Chicago kam, waren die Deutschen (vielmehr diejenigen, unter welchen er sich bewegte) größten Theils Pfälzer oder Rheinländer uud in seinen Schriften sind keine anderen Heldenthaten der damaligen Deutschen in Chicago verzeichnet als die des Essens und Trinkens, und ein großes Bier- oder Weinfaß war das einzige Ideal derselben gewesen. Daher war auch das Deutschthum in Chicago bis vor zwanzig Jahren zurück von der amerikanischen Bevölkerung gering geachtet. Und wenn dir, lieber Leser, in deinem schönen Deutschland die Widerwillen erregenden Heldenthaten eines Deutschamerikaners Namens Dieten in Erinnerung sind, dann wisse, daß der Deutsche in Chicago ein Anderer geworden. Wenn dein Bruder oder Nachbar heute aus Amerika kommt, verdient er nicht mehr mit Mißtrauen behandelt zu werden. Die Bürger von Amerika, und die von Chicago besonders, wissen heute besseren Gebrauch von ihrem Gelde zu machen und haben mehr gelernt, als in Deutschland ihre Größe und Macht damit zu bezeugen, daß sie auf einer Besuchsreise daselbst allerlei Ungereimtheiten begehen und dann mit einem Goldstück zudecken und damit nicht allein sich selbst, sondern auch ihr Vaterland beschimpfen. Alles das gehört in die Flegeljahre der Stadt Chicago; doch heute hat dieselbe ihre Flegeljahre überstanden, und das Volk hat an Weisheit und Verstand zugenommen, und der Deutsche, dem die natürlichen Gaben für alles Schöne und Gute innewohnen, hat seine vollkommene Würde in der Weltstadt Chicago erlangt. Mit Stolz mag heute ein Jeder bekennen, daß er ein Deutscher ist, und mit Stolz mag der Deutsche von heute auf das Treiben in den fünfziger Jahren herabsehen.

Jedenfalls haben die Deutschen vor vierzig Jahren, als die Schnelldampfer noch nicht erfunden waren, an zu starkem Heimweh gelitten und deshalb das Wein- und Bierglas zu oft gefüllt. Patriotische Reden waren damals an der Tagesordnung, und daß dieselben ihrer deutschen Sprache treu blieben und dieselbe über alles liebten, sehen wir daraus, daß schon im Jahre 1847 in Chicago eine tägliche und wöchentliche deutsche Zeitung gedruckt wurde

Diese Zeitungen waren natürlich nicht zu vergleichen mit den deutschen Zeitungen von heute, und telegraphische Depeschen von Deutschland brachten sie auch noch keine, nichtsdestoweniger dienten dieselben zur täglichen Unterhaltung und Belehrung der deutschen Bevölkerung; wir finden die Illinois Staatszeitung in den enthusiastischen Reden der Deutschen nie vergessen und augenscheinlich war dieselbe eine treue Begleiterin bei allen Festlichkeiten derselben.

Georg Schneider und Erbe Höffgen waren die Gründer der Illinois Staatszeitung. Deren Nachfolger waren Lorenz Brentano, A. C. Hesing und einige andere. A. C. Hesing war langjähriger Führer des früheren Deutschthums von Chicago und die Staatszeitung war stets voll des Lobes der edlen Thaten des sich so verdient machenden deutschen Bürgers, und so wie das Deutschthum wuchs, so wuchs dieselbe und nahm zu an Größe und Inhalt und ist heute ein weitverbreitetes Blatt unter den Deutschen in Amerika, und sicher hast du dieselbe in Deutschland schon gelesen.

Nicht allein beschäftigt sich die Illinois Staatszeitung mit ganz Amerika, sondern dieselbe steht auch täglich in enger Verbindung mit dem alten Vaterlande. Mit Hülfe des Telegraphen überspringt dieselbe mit Blitzesschnelle das große Weltmeer und berichtet die interessantesten Neuigkeiten von Deutschland prompt und pünktlich. Die Illinois Staatszeitung war in ihren Jugendjahren ein harmloses, interessantes, geselliges Blatt und eine treue Freundin des Deutschthums, und hat manches deutschen Bürgers Schicksal gelenkt, indem sie regen Antheil an dem Wohl und Wehe der Bevölkerung nahm, daher hieß sie auch die Führerin des Deutschthums. Oftmals wurden derselben von anderen Zeitungen Hindernisse in den Weg geschoben, jedoch stolz überschritt sie alle.

Ein ganzes Menschenalter hat die Staatszeitung durchlebt und hat alle Stufen eines solchen schrittweise erklommen; selbst die Flegeljahre, die in eines jeden Menschen Leben erscheinen, haben sie nicht unbehelligt gelassen, sondern sie oftmals in einen Taumel versetzt,

so daß sie streitende Parteien verwechselte und zeitweilig auf die Frauen schimpfte und dergl. mehr. Dieselbe ist mit den Jahren klug und weise geworden, aber nicht alt; denn heute steht sie fester und sicherer auf den Füßen als je, und ist in Chicago und an allen Orten wo deutsch gelesen wird, als die erste deutsche Zeitung in Chicago bekannt.

Herr W. Rapp, in Deutschland im schönen Schwabenland geboren, ist erster Redacteur der Illinois Staatszeitung und ist einer der ältesten Mitarbeiter derselben. Schon in ihrer Kindheit stand die Zeitung unter dessen Schutz und Aufsicht und Herr W. Rapp lieh derselben stets hülfreich seine Hand und führte sie über Klippen und Klüfte.

Dem Sonntagsblatt der Staatszeitung, genannt „Der Westen," ist in neuerer Zeit eine besondere Beilage, „Die Frauenzeitung," zur besonderen Belehrung der wißbegierigen Frauenwelt beigefügt worden. Der Name dieser Beilage hat der Zeitung besonderes Glück gebracht, denn die deutschen Frauen sind des Lobes voll und warten mit Ungeduld auf das Erscheinen der Sonntagszeitung.

Herr E. Mannhard ist zweiter Redakteur der „Staats-Zeitung," und hat derselben mit unermüdlichem Fleiß bereits dreiundzwanzig Jahre seines Lebens gewidmet.

J. Brucker ist als neueres Mitglied der Redaktion der „Staats-Zeitung" beigetreten, und dessen besonderes Talent ist allenthalben anerkannt.

Das Abendblatt derselben steht unter der Leitung des Herrn Francis Goetz, und enthält außer den täglichen Neuigkeiten und interessanten Erzählungen, telegraphische Depeschen von Europa, Rußland, England, und von allen Städten in Amerika, und führt eine gute, reine, deutsche Sprache.

Unter den alten Deutschen, die dem Deutschthum in Chicago auf die Füße geholfen, darf Francis A. Hoffmann (Hans Busch-

Wilhelm Rapp,
Chef-Redakteur der „Illinois Staats-Zeitung."

bauer) nicht vergessen werden. Derselbe war jedenfalls der erste lutherische Prediger unter den Deutschen in Chicago, und obgleich ein Predigeramt zur selben Zeit ein sehr beschwerliches war, denn nicht allein Chicago, sondern auch Cook County, und Du Page County, bis nach Indiana, gehörte zu dessen Wirkungskreis, fand derselbe noch Zeit für das in Chicago bereits gegründete deutsche Wochenblatt, aus welchem die „Illinois Staats-Zeitung" entstand, zu arbeiten, und schrieb Leitartikel für dasselbe.

Hans Buschbauer ist zu Herford, in der preußischen Provinz Westfalen, geboren, und kam im Jahr 1840 nach Chicago. Am 22. Februar 1894, in seinem zweiundsiebzigsten Lebensjahr, feierte derselbe mit seiner Gemahlin Cynthia seine goldene Hochzeit. Seit neunzehn Jahren wohnt das glückliche Paar auf einer prächtigen Farm, bei Jefferson, im Staat Wisconsin, und Beide sind heute noch wirkende Freunde des deutschen Volkes, besonders des Volkes auf dem Lande.

Hans Buschbauer ist seit einem halben Menschenalter Redakteur von einem Blatt, genannt „Haus- und Bauernfreund." Dasselbe erscheint in Chicago wöchentlich einmal, in Gemeinschaft mit einem Blatt, das „Erholungsstunden" heißt. Der „Haus- und Bauernfreund" ist ein weit verbreitetes Blatt, und ist, was die Ueberschrift zu sein verspricht. Das Blatt „Erholungsstunden" ist ein politisches, auf christlicher Basis sich bewegendes Blatt, und vermeidet Alles, was das menschliche Gemüth zu verletzen, oder auf Irrwege zu führen vermag, und ist bestrebt, die Ideale der Menschheit zu unterstützen und zu befestigen. Beide Zeitungen sind Beilagen der „Deutschen Warte," welche Mittwoch's und Samstag's erscheint. Hans Buschbauer ist auch eng befreundet mit einem Blatt, das ,,Germania'' heißt, welches früher wöchentlich, aber seit drei Jahren jeden Abend erscheint. Die ,,Germania'' wurde im Jahr 1873 in Milwaukee gegründet, und die ,,Deutsche Warte'' im Jahre 1877 in Chicago, und ist seit dem Jahre 1885 Eigenthum von George Brümder.

Alle die genannten Zeitungen sind die Sterne, welche in Gemeinschaft einiger noch nicht erwähnter, über das Wohl der deutschen Bevölkerung wachen.

Die „Freie Presse", welche bereits im Jahr 1871 als besonderer Fixstern in Chicago erschien, ist sehr bemerkenswerth, und mit der „Freien Presse" zusammen erscheint als begleitendes Wochenblatt die „Frauen-Zeitung." Richard Michaelis ist Eigenthümer und Redakteur der „Freien Presse", und dessen Gemahlin Verwalterin und Führerin der „Frauen-Zeitung".

Die Letztere ist bemüht, die Rechte der Frauen zu schützen und zu befürworten, und deßhalb könnten wir sie auch Schutzstern nennen. Dieselbe bietet den deutschen Frauen Unterhaltung und Belehrung in jeder denkbaren Weise. Zum Herzen sprechende Gedichte und interessante Erzählungen wechseln ab mit wissenschaftlichen Unterweisungen und liebenswürdigen Ermahnungen, und wenn einmal einer der Frauenfeinde die Frauenwelt angreift, und derselben Allerlei andichtet, dann hält sie demselben belehrende Episteln unter die Augen, wie z. B.: „Daß einmal ein junger kräftiger Mann in vollständige körperliche und geistige Erschöpfung dadurch versetzt ward, daß er für einen einzigen Tag die Aufsicht über zwei, nicht ungewöhnlich muthwillige oder gar böse Knaben übernahm, und darnach sprach: O, Ihr Frauen! Ihr ertragt, Tage, Wochen, Monate, ja jahrelang, das ganze Leben hindurch dasselbe, und dazu ruht—der Himmel weiß, wie ihr es tragen könnt—noch die ganze Bürde des Haushalts auf Euch; körperliche Leiden und Beschwerden und Sorgen aller Art, lasten auf Eurem Dasein! Verglichen mit Eurer Dulderkraft ist die Stärke des Athleten Kindesschwäche; das Geheimniß Eurer Nerven und Eurer Duldsamkeit ist wunderbar, ist ein Räthsel, so groß wie die Gewalt der Naturkräfte. Was ist die zähe Klugheit der Staatsmänner gegen Eure Ausdauer? Was der Heldenmuth auf dem Schlachtfelde gegen Euren Heroismus? Die Spötter sagen, Ihr könntet die Zügel der Regierung nicht leiten? Aber es ist leichter über eine Horde von Wilden zu herrschen, als in Eurem kleinen Königreich Herr zu sein. Mit dem Manne verglichen, sind selbst Eure Fehler Tugenden, Euer großer, geheimnißvoller Erfolg stellt jene in den Schatten, erhebt Euch über den Feldherrn, Herrscher und Priester!"— —

Die „Freie Presse" ist ein nicht minder schützender Stern des Deutschthums; nur bewegt sich dieselbe mehr um die Männerwelt, und

Richard Michaelis,
Chef-Redakteur der „Freie Presse.“

Frau Michaelis,
Redakteurin der Frauen-Zeitung der „Freie Presse.“

beschäftigt sich mehr mit ernsterer Wissenschaft und Politik, und Nachrichten vom Ausland, und dergleichen. Dieselbe war stets eine eifrige Vertreterin der Wahrheit und stritt für dieselbe und für Alles was gut und recht. Die „Freie Presse" war seit ihrer Entstehung eine scharfe Beobachterin der Führer des Deutschthums, und wenn immer nöthig, hielt sie denselben unerschrocken ihre Moralpredigten, dadurch alles Unpassende in gebührende Schranken verweisend, und ohne diese Zeitung wäre das Deutschthum in Chicago wahrscheinlich nicht so bald aus seiner Verschlafenheit erwacht. Die täglichen Morgen- und Abend-Ausgaben, sowie Wochen- und Sonntags-Blatt der „Freien Presse" (die „Frauen-Zeitung" mit eingeschlossen) sind weit verbreitet.

Die „Arbeiter-Zeitung" ist die besondere Freundin und Führerin des arbeitenden Mannes, und hat sich zur Aufgabe gestellt, dem reichen Manne auf die Finger zu sehen, damit derselbe seine Steuern regelrecht zahlt, u. s. w. „Für des Volkes Rechte, gegen Alles Schlechte" ist die Ueberschrift des Blattes.

Die „Arbeiter-Zeitung" würde in ihren Betrachtungen Recht haben, wenn sie nicht zuweilen die amerikanische Freiheit überschätzte, und mit Gewalt zwingen wollte, was sich nur durch Veredlung der Nächstenliebe erreichen läßt.

Die jüngste deutsche Zeitung in Chicago ist die „Abend-Post."

Dieselbe ist erst sechs Jahre alt, und ist bestrebt—wie Jung-Amerika im Allgemeinen—alles Alte zu überflügeln. Sie rühmt sich bereits, nächst der „New Yorker Staats-Zeitung," die größte Auflage im Lande zu haben. Fritz Glogauer und Wm. Kaufmann sind die Gründer derselben.

Ein altes Sprichwort sagt: „Gott verläßt den Deutschen nicht;" und das hat sich in Chicago wieder bewahrheitet.

Der Amerikaner ist stets geneigt, von dem Deutschen Vortheil zu ziehen wenn möglich, und wenn das Deutschthum in Chicago nicht auch

auf finanziellem Boden festen Fuß gefaßt, würde das dem schlauen Yankee oft gelingen. Und darum, damit der Deutsche in seiner Muttersprache sich deutlich aussprechen kann, wenn er seine Ersparnisse umwechselt, hat Gott auch solche Männer von Deutschland gesendet, die in der Weltstadt Chicago solide, feststehende Geldgeschäfte gründeten.

Da ist z. B. unter Anderen Eduard S. Dreyer, welcher im Jahr 1864 als fünfzehnjähriger Knabe nach Chicago kam. Derselbe hatte als Sohn einer altadeligen Familie in Deutschland eine sorgfältige Erziehung genossen. Jedoch der grause Tod beraubte den Knaben seiner Eltern und so beschloß derselbe, verwaist und von seinen Lieben verlassen, in Amerika sein Glück zu suchen, kam nach Chicago und fand daselbst als angehender Grundeigenthumshändler Beschäftigung. Wäre Eduard S. Dreyer mit seinen Kenntnissen und Fähigkeiten selbstsüchtig gewesen, wie so viele amerikanische Glückspilze, so wäre er heute Millionär.

Derselbe fand jedoch, als er selbstständig und wohlhabender Bankier geworden, seinen Lebenszweck in dem Bestreben, ein Freund der Wittwen und Waisen zu sein. Unzähligen hat derselbe mit guten Rathschlägen aus der Bedrängniß geholfen und ist ein Freund des Deutschthums im Allgemeinen.

Unter anderen feststehenden deutschen Geschäftsfirmen, die wir heute nicht alle nennen können, befinden sich als älteste Gründungen die Firmen der Herren Leopold Mayer, Wasmansdorf & Heinemann und Lazarus Silvermann.

Der letztere der Herren ist der älteste Bankier in der Stadt. Ein Bayer von Geburt, verließ derselbe im Jahre 1849 in seinem neunzehnten Lebensjahre das Land des biertrinkenden Bayernvolkes und segelte nach dem neuen Lande über.

Vier Jahre lang verweilte der junge Mann in New York, ehe er der Anziehungskraft der Stadt Chicago Folge leistete. Daselbst ange-

Eduard S. Dreyer.

kommen, widmete er sich dem edlen Kaufmannsstande; aber schon nach sechs Monaten war derselbe der unaufhörlichen Ansprüche der Kaffee und Zucker kaufenden Frauenwelt müde und beschloß, Bankier zu werden. Er schenkte sein Vertrauen der Stadt; kaufte und verkaufte Grundeigenthum und wurde allmählig ein reicher Mann. Er nahm reges Interesse an dem Wachsthum der Stadt Chicago und baute zur Verschönerung derselben einige werthvolle Gebäude.

Unter den deutschen Firmen im Grundeigenthumshandel aus neuerer Zeit befinden sich die Herren Engers, Cook & Holinger. Der letztere Theilhaber der Firma ist Konsul von der Schweiz und war während der Weltausstellung Kommissär für dieselbe und verwaltete sein Amt mit aufopfernder Pflichttreue.

Unzählige Tugenden, die der deutsche Mann durch seine Handlungsweise im fremden Lande offenbart, drängen dem Nichtdeutschen die Ueberzeugung auf, daß, wohin auch das deutsche Volk seinen Fuß setzt, edle Thaten und Gottes Segen demselben folgen.

Die Geschichte der deutschen Schulen in Chicago.

Mehrere deutsche Lehrer und Professoren haben sich seit dreißig Jahren bemüht, die deutsche Sprache in der Wunderstadt Chicago einzuführen, jedoch bis jetzt leider nicht mit dem Erfolg, der von Rechtswegen der schönsten Sprache der Erde gebührt.

Schon im Jahre 1864 gründeten die Herren H. C. Fricke, C. C. Fricke und W. C. Fricke drei deutsche Schulen, wovon die eine im westlichen Theile der Stadt und zwei derselben an der Nordseite sich befanden.

Herr C. P. Dose kam im Jahre 1865 nach Chicago und wurde Lehrer der deutschen Sprache in der H. C. Fricke'schen Schule, wen-

dete jedoch derselben nach vier Monaten den Rücken, um sich eine besser zahlende Beschäftigung zu suchen, und wurde Grundeigenthumshändler. F. Janson war Theilhaber der Fricke'schen Schule und folgte bald C. P. Dose's Beispiel und wurde Zeitungs-Redakteur. Im Jahre 1880 verband Herr W. C. Fricke die drei Fricke'schen Schulen zu einer einzigen, um jedoch einer drohenden Verarmung zu entgehen, folgte derselbe nach mehreren Jahren dem Beispiel der erwähnten Herren und wurde der Compagnon des Herrn C. P. Dose.

Herr A. Knobel, der zur Zeit Prediger in Chicago war, gründete im Jahre 1876 im westlichen Theile der Stadt eine Deutsch-Amerikanische Schule, die in jeder anderen Stadt von Erfolg gekrönt worden wäre; allein die junge Stadt Chicago hatte zu damaliger Zeit, so wie heute, kein Bedürfniß für Deutsch-Amerikanische Lehranstalten, da sie ihre englischen Freischulen, auf die sie mit Recht stolz sein kann, als genügend betrachtet. Sogar die deutschen Bürger der Stadt knöpften dieser so vielversprechenden Anstalt gegenüber ihre Taschen zu, damit den Bestrebungen des Herrn Pastor A. Knobel ein Ziel setzend, so daß derselbe genöthigt war, schon nach neun Monaten seiner Anstalt den Untergang zu erklären.

Herr Robert Haentze war Direktor der Schule, und da dessen technische Leistungen unter den deutschen Bürgern allgemeine Anerkennung gefunden, erkannten dieselben ihren Fehler, vereinigten ihre Bitten und boten Herrn Professor Haentze den dreifachen Betrag des bis dahin gezahlten Schulgeldes, damit denselben ermuthigend, die Leitung des Institutes auf eigene Rechnung zu übernehmen.

Herr Robert Haentze hatte mit der erwähnten Schule mehr Glück wie Herr Pastor A. Knobel, denn schon nach achtzehn Monaten war die Zahl der lernbegierigen Schüler so gewachsen, daß ein größeres Schulgebäude nothwendig geworden.

Das gemiethete Gebäude wurde mit einem größeren Miethsgebäude vertauscht; für das letztere waren 80 Dollars Miethe per Monat zu zahlen.

Der Direktor bemühte sich, die Schule zu einem Erfolg zu machen und beabsichtigte nicht allein die deutsche Sprache zu unterstützen, sondern ein vollkommenes Gymnasium heranzubilden, und fügte verschiedene Lehrer, worunter zwei Musiklehrer und einen Lehrer der lateinischen Sprache den Lehrkräften bei, kurz Alles, was der jungen Anstalt nützen und dem Volke und der Stadt imponiren konnte, wurde von dem strebsamen Unternehmer aufgeboten.

Die Professoren in der Stadt sendeten junge Leute nach dieser erblühenden Akademie, um daselbst die nöthige Vorbildung für eine höhere Ausbildung zu erlangen, und Studenten aus medizinischen Kollegien erschienen, um Privatunterricht in der lateinischen Sprache und in der Elementar-Chemie zu nehmen. Hätte die Stadt Chicago diesen Vorgängen mehr Aufmerksamkeit geschenkt und gesehen, daß viele ihrer Lehrerinnen der öffentlichen Schulen des Abends tief verschleiert nach dem Institut gingen, um daselbst Unterricht zu nehmen, würde sie die Anstalt unterstützt und sich einen weiteren Schatz für die Zukunft gesichert haben.

Viele Amerikaner ergingen sich bereits in zungenbrecherischen Uebungen, um die deutsche Sprache zu erlernen, und Leute aus den höchsten Ständen der Amerikaner, wie z. B. Edmund Burke (Richter der Circuit Court) nebst Gemahlin, besuchten die Anstalt und nahmen Unterricht in der deutschen Sprache.

Der Herr Direktor hatte seine Wohnung in der Anstalt aufgeschlagen und Frau Haentze unterstützte ihren Herrn Gemahl in seinen Bemühungen, die Zungen der Amerikaner für die deutsche Sprache abzurichten. Die vortreffliche deutsche Familie nahm viele Schüler des deutschen Sprachunterrichts in ihrer Mitte auf, und sobald die deutsche Schwelle überschritten war, wurde ausschließlich „Deutsch" gesprochen.

Hübsche deutsche Gedichte und allerlei sprachkünstliche Erzeugnisse von den radebrechenden deutsch Redenden verfaßt, waren das Resultat der gegenseitigen Bemühungen.

Nach sechs bis sieben Jahren sah die Anstalt mit Stolz auf ihr Werk und erhoffte und wünschte sich für die Zukunft großen Erfolg.

Der Ruf der Schule war inzwischen bis nach der Nordseite der Stadt gedrungen und erregte daselbst unter den deutschen Bürgern den Wunsch, die Anstalt nach der Nordseite zu versetzen. Dieselben veranstalteten mehrere Versammlungen, wozu Herr Professor Haentze hinzugezogen wurde. Man berathschlagte mit einander, und versuchte den Leiter der Schule zu bewegen, seine Schule nach der Nordseite der Stadt zu verlegen. Die deutschen Bürger der Westseite jedoch fürchteten, die vortreffliche Anstalt für ihre Nachkommenschaft zu verlieren und veranstalteten ebenfalls Versammlungen. Herr Professor Haentze wohnte auch diesen bei und ließ sich von seinen alten Freunden unter vielen Versprechungen bewegen, mit der Anstalt an der Westseite zu bleiben.

Die Bürger daselbst bildeten einen Verein, um die Schule ihrer Kinder zu unterstützen und verpflichteten sich zu jährlichen Beiträgen. Der Verein wurde im Jahre 1883 incorporirt und nannte sich der Deutsch-Amerikanische Schulverein von Chicago.

Herr R. Haentze schenkte dem Versprechen der Vereinsmitglieder sein Vertrauen und vergrößerte sein Schulpersonal noch mehr, ertheilte Unterricht in der Physiologie, in der Chemie, der Ornithologie, der Mineralogie und der Naturkunde, und kaufte, um den Unterricht zu erleichtern, in Hinsicht auf die Unterstützung des Schulrathes, viele dem Zweck dienliche Instrumente und allerlei kostspielige Gegenstände. Auch eine Bibliothek, das Beste enthaltend, durfte nicht fehlen. Eine Turnschule wurde mit allen zur Turnerei nöthigen Apparaten eingerichtet, werthvolle Gypsmodelle für den Zeichenunterricht wurden gekauft, u. s. w. Aber obgleich die Benützung der Bibliothek, sowie alle angekauften Gegenstände den Schülern frei zur Verfügung standen, wurde dem Direktor der Anstalt keinerlei Extravergütung, und die Ausgaben dieser Gegenstände verzehrten jeden Cent der einlaufenden Schulgelder. Dazu gesellte sich das Ausbleiben der jährlichen Beiträge, da viele Kinder der Mitglieder des Vereins der Schule entwachsen waren, wodurch der Kasse des Herrn Haentze immer mehr

geschadet wurde. Die Schule begann zu kränkeln und der Direktor, der seine hoffnungsvollen Zukunftspläne in der Blüthe geknickt sah, wurde muthlos; jedoch versuchte derselbe mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften, weiteres Siechthum derselben abzuhalten. Als aber nach Verlauf von drei weiteren Jahren Herr Haentze seine Kasse so erschöpft fand, daß ihm die vollkommene Zerrüttung seiner Vermögens-Verhältnisse entgegenstarrte, war derselbe genöthigt, die Deutsch-Amerikanische Akademie aufzugeben, und suchte sich nach fünfzehn mühevollen, verschwendeten Jahren einen anderen Lebensberuf.

Schon im Jahre 1888 war eine neue Deutsch-Englische Schule an Ecke Eugenie und La Salle Straße an der Nordseite der Stadt entstanden. Die Gründer derselben waren die Herren H. H. Fick und Professor L. Schutt. H. H. Fick folgte nach kurzer Zeit dem Beispiele der vorangegangenen deutschen Lehrer, aber Prof. L. Schutt gebührt die Ehre, heute noch Lehrer der Deutsch-Englischen Schule der Stadt Chicago zu sein.

Das Unternehmen war, wie alle vorauserwähnten in diesem Kapitel, privat, und wieder empfanden viele der weisen Bürger im Deutschthum in Chicago die Nothwendigkeit, eine Deutsch-Englische Schule den vielen englischen Freischulen der Stadt beizufügen, und da denselben das von den Herren erwählte Gebäude nicht dem Zweck entsprechend erschien, verbanden sich sechzig deutsche Bürger der Stadt, und errichteten im Jahre 1887 ein prächtiges Schulgebäude an 621—623 Wells Street. Das Gebäude repräsentirt einen Werth von 30,000 Dollars und ist an Professor Schutt, den Direktor der Anstalt vermiethet. Der Unterricht umschließt alle Lehrfächer, ähnlich wie der der vorausgegangenen Deutsch-Amerikanischen Akademie. Das Schulgeld beläuft sich für je zwanzig Wochen (Semester) auf 25—50 Dollars.

Klasse I und II	- - - -	$25.00
„ III „ IV	- - - -	$30.00
„ V „ VI	- - - -	$35.00
„ VII „ VIII	- - -	$40.00
„ IX „ X	- - - -	$50.00

Die Elementar-Klassen von I—IV sind für Schüler (Knaben und Mädchen) von 6—10 Jahren. Die Vorbereitungsklassen von V—VII für Schüler von 11—13 Jahren, und die Akademischen Klassen von VIII—X, für Schüler von 14—16 Jahren bestimmt.

Professor Schutt sagte in einem seiner Jahresberichte:

„Da die Anforderungen, welche an den jungen Menschen gestellt werden, sich in Folge des Fortschrittes auf allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst von Jahr zu Jahr steigern, so daß im Staate, im Geschäftsleben und in der Gesellschaft nur derjenige eine hervorragende Stellung zu erringen vermag, der sich durch Talent und Fähigkeit auszeichnet, soll es die Aufgabe unserer Schule sein, die uns anvertrauten Schüler in einer Weise zu erziehen und zu unterrichten, daß dieselben zu geistig und körperlich gesunden Menschen heranwachsen und im Stande sind, allen Ansprüchen, die das Leben heutzutage stellt, Folge zu leisten.

„Um Talent und Fähigkeit zu entwickeln, ist eine breite Bildungsgrundlage, die schon in der Jugend erworben sein muß, nothwendig.

„Da die englische Sprache die Landessprache von Amerika ist, erkennen wir als ein Haupterforderniß, dieselbe als erste Grundlage zu benützen und zugleich den Unterricht der deutschen Sprache mit derselben zu verbinden. Die Einführung der letzteren ist unser eifriges Bestreben, damit dieselbe immer mehr Platz finde im fremden Lande, und unsere Jugend die Fähigkeit erreicht, die Schätze der deutschen Wissenschaft und Literatur ergründen zu können."

In der ersten Elementarklasse wird die deutsche Sprache systematisch gelehrt und mit dem Unterricht bis zur obersten Klasse fortgefahren. Um die englische Sprache nicht zu vernachlässigen, wird der Unterricht in der Arithmetik, der Geographie und der Geschichte der Vereinigten Staaten in englischer Sprache gehalten, während in den Stunden, die der Naturgeschichte, Allgemeinen Geschichte, Zeichnen u. s. w. gewidmet sind, nur deutsch gesprochen wird. Schreibunterricht in der deutschen Sprache wird ebenfalls gründlich gelehrt.

Alle deutschen Lehrer sind in Deutschland gebildet und geprüft und haben sich das Lehramt zum Lebensberuf gewählt und stehen, ein jeder in seinem Fach, unter der Oberaufsicht des Prof. L. Schutt.

Die Schulbibliothek umfaßt 331 Bände, 197 in der deutschen und 134 in der englischen Sprache, welche alle dem Alter der verschiedenen Klassen angepaßt sind. Das Schulgebäude enthält einen großen Saal für Deklamations- und Gesangsunterricht und sieben große helle Zimmer. Das ganze Haus wird im Winter mit Dampf geheizt.

Das Schuljahr ist in zwei Semester eingetheilt und beginnt am ersten Montag im September.

Alle Lehrfächer sind obligatorisch und nur auf besonderen Wunsch werden Mädchen der höheren Klassen vom Unterricht in der lateinischen Sprache entlassen.

Hoffentlich wird Prof. Schutt's Akademie mehr Glück haben wie die vorausgegangenen und wird die Deutsch-Englische Schule die erste bleibende Stufe zum allgemeinen Unterricht der deutschen Sprache in Chicago bilden.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Das Judenthum in Chicago.

Daß der Jude sich bis heutzutage den Namen seiner früheren Nationalität bewahrt, verdient alle Achtung und gereicht dem Namen zur besonderen Ehre.

Wir finden unter den Juden die edelsten Männer unserer Zeit.

Keinen Anarchismus, keinen Bruderhaß und keinen gehässigen Familienstreit unter sich kennt der Jude, und könnte in mancher Beziehung dem Christenthum als Vorbild dienen. Gar mancher sogenannte Christ, der den Juden als einen Nichtgläubigen betrachtet, steht demselben an wahrer Herzensreligion und Seelenreinheit nach.

Daß im neunzehnten Jahrhundert eine Judenverfolgung, wie vor einigen Jahren in Rußland, stattfinden konnte, ist unbegreiflich und ist der schwärzeste Punkt an dem Horizont unseres Zeitalters.

Der Judenbedrücker ist um so mehr zu tadeln, da er selbstsüchtigen Regungen religiöse Ansichten unterzuschieben pflegt.

Das jüdische Volk war seit viertausend Jahren das auserwählte Volk Gottes und die Zeit wird kommen, wo dasselbe wieder als ein Ganzes seinen Platz auf der Erde einnehmen wird.

Völker haben ihre Geschichten und entwickeln sich periodenweise aus sich heraus, wie die Mutter Erde selbst. Dieselbe erhielt durch Erdbeben und Erderschütterungen ihre runde Gestalt; ähnlich wird ein Volk, das gleichen Prüfungen unterlag, sich zu einem prächtigen Ganzen bilden.

Hoffentlich werden die nächsten Jahrzehnte den Beweis liefern, daß die Judenverfolgung in Rußland das Ende der Krisis der Umwälzungsperiode des jüdischen Volkes gewesen.

Hochgebildete jüdische Männer und Frauen jedes Lebensberufes, sowie viele reiche Kaufleute und Bankiers zählen zu den ehrenwerthen Einwohnern der Stadt Chicago und viele derselben zu den ältesten Einwanderern daselbst. Aber nicht allein der gebildeten Klasse des jüdischen Volkes öffnete die Stadt Chicago ihre Arme und nahm dieselben willig an ihr Herz, sondern auch die armen, vom Schicksal vernachlässigten, sowie die von Europa vertriebenen Flüchtlinge fanden daselbst ein bleibendes Heim. In einem südwestlichen Theile der Stadt haben sich zwanzigtausend mittellose Juden, die im Verlaufe von zwanzig Jahren von Europa eingewandert sind, niedergelassen und bilden, im Herzen der Stadt für sich selbst abgeschlossen, eine Sekte der altjüdischen Religion.

Seit Jahrhunderten auf grausame Weise bedrückt und verfolgt, wendeten diese Anhänger ihres Glaubens ihre Augen von der bösen Welt ab und ihrem Gott zu und versäumten darüber ihre körperlichen Fähigkeiten zu benützen und ihren Geist für das weltliche Leben zu bilden. Unwissenheit und daraus entspringende Armuth waren die Folgen; bis daß zuletzt dieser von Natur geistig begabten Menschen Hauptbeschäftigung in Lumpensammeln und Hausiren bestand.

Unter denen, die sich Christen nennen, befinden sich viele, die, wenn sie reich geworden, und unter ihren Mitbürgern eine geehrte Stelle einnehmen, sich ihrer armen Verwandten schämen oder auf dieselben herabsehen. Das Judenthum dagegen sammelt seine unglücklichen Brüder, breitet schützend die Hände über dieselben aus und zeigt

denselben Mittel und Wege, sich aus geistiger und körperlicher Versunkenheit emporzuschwingen. Kein reicher Jude schämt sich seines armen Bruders und kein Armer klopft vergebens an die Thüre einer Judenfamilie um ein Almosen.

In Chicago befinden sich außer einer Anzahl jüdischer Wohlthätigkeits-Vereine eine Lehranstalt für die arme Jugend, ein Hospital für Kranke und ein Heim für verlassene Alte.

Das Jüdische Hospital (Michael Reese-Hospital) wurde im Jahr 1881 von dem Jüdischen Wohlthätigkeits-Vereine gegründet. Dasselbe befindet sich an Groveland Avenue und 29. Str. und ist ein dreistöckiges, ausgedehntes, prächtiges Gebäude mit drei Nebengebäuden, wovon das eine eine Anstalt für Krankenwärterinnen, und repräsentirt einen Werth von über 100,000 Dollars.

75 bis 100 Kranke mögen daselbst zur Zeit liebevolle Aufnahme finden. Die Verwalter des Hospitals sind die Herren: Isaac Greensfelder, Präsident; Herman F. Hahn, Vize-Präsident; Maurice Rosenfeld, Schatzmeister; Charles Hefter, Finanz-Sekretär; Julian W. Mack, Hülfs-Sekretär; Jacob Rosenberg, Henry L. Frank, Henry Elkan, Abe Straus, J. Eisenstaedt, Henry W. Hart, Bernard Cahn, Louis Schram, Joseph Beifeld bilden den Verwaltungsrath. B. J. David ist Superintendent.

Der Jüdische Wohlthätigkeits-Verein (United Hebrew Charities) wurde im Jahre 1859 von bemittelten Anhängern des jüdischen Glaubens in Chicago gegründet und stellte sich die Aufgabe, verschämte Arme aufzusuchen und mit Lebensmitteln und Kleidungsstücken zu versorgen. Ein Mitglied des Vereins sagt wie folgt:

„Wir waren ebenso besorgt, Unwürdige abzuweisen, als Würdige zu unterstützen; aber bekanntlich ist der Jude zu stolz zu betteln. Er erträgt Hunger und Kälte und entbehrt das Nöthigste zum Leben, ehe er der Welt sein Elend zeigt. Wir fanden Familien, die, von Allem entblößt, ohne Feuerung, ohne eine Kruste Brod, um den Hunger zu stillen, nur mit Widerstreben unsere Almosen annahmen.“

Der Jüdische Junge Männer-Verein (Young Men's Hebrew Charity Association) ist einer der Jüdischen Vereine, die denselben Zweck verfolgen. Das Jüdische Hospital erhält bedeutende jährliche Beiträge, welche durch Festlichkeiten und freiwillige Sammlungen dieses Vereins gewonnen werden. Der Jüdische Nähverein, der Deborah-Verein, die Johanna-Loge und der Baron Hirsch Damen-Hilfsverein, sowie ein Junge-Mädchen-Verein sind weitere Abzweigungen des großen Jüdischen Wohlthätigkeits-Vereines.

Die meisten der edlen jüdischen Frauen sind zugleich auch wirksame Mitglieder nicht jüdischer Vereine und eine Zierde der Stadt Chicago.

Die jüdische technische Lehranstalt (Jewish Training School) befindet sich an Judd Str. im südwestlichen Theile der Stadt und ist armer Leute Kinder gewidmet. Das Schulgebäude ist ein prächtiger vierstöckiger Bau mit moderner Einrichtung und ist unzweifelhaft der beredteste Beweis der edlen Herzensregungen des jüdischen Volkes; und nicht allein die jüdische Jugend wird in der Anstalt unterrichtet und zu brauchbaren Menschen erzogen, sondern Kinder jedes Glaubensbekenntnisses finden daselbst Aufnahme. Dasselbe enthält nebst mehreren Sälen für Lehrunterricht, einen Musiksaal, einen Nähsaal, ein Departement für Holzarbeiten, eine Maschinenhalle und einen Modellirsaal nebst Kinder-Garten. Kleine Kinder, Knaben und Mädchen, besuchen den letzteren und werden von jungen Damen sorgfältig für die Schule vorbereitet und mit anmuthigen Spielen unterhalten. Die Kinder sind lenksam, folgsam und aufmerksam und augenscheinlich geistesbegabt. Die Knaben und Mädchen von zehn bis zwölf Jahren sind Meister in der Lese-, Schreibe- und Rechenkunst, und sind in der Natur- und Weltgeschichte besser bewandert wie mancher Erwachsene. Der Unterricht für ältere Knaben wird einem späteren Lebensberuf derselben angepaßt und die Mädchen erlernen die Nähkunst und andere Handarbeiten. Der Musiksaal dient zugleich auch für Zeichen- und Malunterricht und mancher Künstler und Künstlerin wird daraus hervorgehen. Wenn Unterricht in der Modellirkunst ertheilt wird, erscheinen die Knaben und Mädchen freude-

strahlenden Angesichts und Lehrer und Schüler sind vom selben Genius beseelt. Die kleinen Holtzschnitzer, Knaben und Mädchen, handhaben mit einer bewunderungswerthen Geschicklichkeit Hobel und Laubsäge und verfertigen allerlei nützliche kleine Gegenstände.

Die Kinder der Anstalt arbeiten und lernen offenbar mit großem Vergnügen, sind sauber, wenn auch ärmlich gekleidet und sauber gewaschen, haben interessante Gesichtszüge und bezeigen Intelligenz und Ausdauer. Professor Bamberger ist Superintendent der Schule und widmet sich seinem Amte mit unermüdlicher Opferwilligkeit.

Henry L. Frank ist Präsident, Frau Levy Mayer Vice-Präsidentin, Rabbi Joseph Stolz Sekretair, Hermann Hefter Hülfssekretair, Leo Fox Schatzmeister. Die Damen Flora Kahn, M. Barbe, B. Löwenthal, E. Mandel, Charles Stettauer, Joseph Spiegel, C. Witkowsky und die Herren Dr. E. G. Hirsch, Henry Greenebaum, Charles Schaffner bilden den Verwaltungsrath.

Rabbi Joseph Stolz sagte in seinem Jahresbericht:

„Wir dürfen mit Sicherheit behaupten, daß unsere technische Lehranstalt auf die besten Prinzipien der Bildung und Wohlthätigkeit gegründet ist und sich auf der besten Lehrmethode unseres Zeitalters bewegt.

„Man beabsichtigte, den Unterricht unserer Schule auf Lesen, Schreiben und Rechnen zu beschränken, jedoch dagegen protestirten wir, indem unsere Schule nicht nur einer gewöhnlichen Schulbildung, sondern einer Alles umfassenden Geistes- und Herzensbildung gewidmet sein soll. Unser Bestreben verfolgt das Ziel, die besonderen Geistesfähigkeiten eines jeden Kindes zweckmäßig heranzubilden und nicht zu vergessen, daß nicht allein Kopf, Herz und Hand einer Bildung bedarf, sondern daß dem Menschen eine unsterbliche Seele innewohnt, die der Bildung nicht entbehren sollte. Mit Zufriedenheit berichten wir, daß das Resultat unseres Bestrebens unseren Erwartungen vollkommen genügt. Die geistigen nnd körperlichen Anlagen der 700 Kinder, die unserer Obhut anvertraut, entwickeln sich in unserer Schule, trotz der ererbten Neigungen, in harmonischer Weise. Die

Fähigkeiten des Denkvermögens entwickeln sich, der dem Menschen angeborene Sinn für schöne Künste ist erwacht und die Kinder haben die Geschicklichkeit entdeckt, die in der menschlichen Hand liegt. Die körperlichen Schwächen der Kinder, die eine Folge unregelmäßiger Lebensweise, unzureichender Nahrung und schlechter Wohnungen, herbeigeführt durch Schicksalsfälle, welche größtentheils den vielerlei Verfolgungen zuzuschreiben sind, schwinden immer mehr durch physische Behandlung.

„Mit jedem Jahre haben wir mehr Erfolg für unsere Schule zu verzeichnen und erkennen mit Freude, daß die Gründer der Schule mit ihrer edlen Absicht, keinen Irrthum begangen. Doch nicht allein die Jugend genießt den Vortheil, den unsere Schule ertheilt, sondern auch die Eltern der Kinder gewinnen dabei. Wir bestreben, die Kinder in der reformirten jüdischen Religion zu unterrichten, damit dieselben ihre Eltern belehren und dieselben von althergebrachten, geistig versunkenen Religionsansichten bekehren; damit diese seit Jahrhunderten von ihren Mitmenschen verfolgten Unglücklichen begreifen lernen, daß Gott und gute Menschen ein besseres Schicksal und einen besseren Lebensberuf denn Lumpensammeln und elendes Hausiren für sie vorbereiten.“

Die jüdische technische Lehranstalt befindet sich im Herzen der Ansiedelung der verdrängten Juden von Europa; die größte Zahl der 20,000 Einwohner daselbst, sind russische Flüchtlinge.

Der jüdische Wohlthätigkeitsverein in Chicago hat nicht allein die Lehranstalt erbaut, sondern sich auch zur Aufgabe gestellt, dieselbe mit allem Nöthigen zu versorgen und zu unterhalten. Und außerdem werden die armen Familien der Ansiedlung von dem Verein unterstützt. Derselbe plant bereits für Vergrößerung der Schule, um alle bis jetzt vernachlässigten Kinder aufzunehmen.

Die Insassen eines Altenheimes oder eines Armenhauses erzählen oft traurige Geschichten von hartherziger, liebloser Behandlung und grollen dem Schicksal, das sie für ein freudloses Alter bestimmte; jedoch die Alten im Jüdischen Altenheim fließen über von Glück und

Freude und Wonne und Lobpreisungen gegen ihre Wohlthäter. Die Alten sind so glücklich und zufrieden in ihrem Heim, daß die Christen, die mit denselben verkehren, ein Bedauern darüber empfinden, nicht auch Jude oder Jüdin zu sein, um die Aussicht zu haben, einen so herrlichen Lebensabend zu genießen.

Das Jüdische Altenheim.

Das Jüdische Altenheim, ein herrliches Gebäude von Blumenanlagen und prächtigen Grasflächen umgeben, befindet sich an der Zweiundsechzigsten Straße und Drexel Ave. und ist die Krone und der Stolz des Judenthums von Chicago. Alles, was menschliche Geschicklichkeit und Kunst erfunden, um ein Haus angenehm und eine Hauseinrichtung bequem zu machen, ist daselbst vorhanden, und Nichts, was den Alten das Leben angenehm machen oder verschönern kann, wird gespart. Dasselbe wurde im Jahre 1891 erbaut, und Morris Rosenbaum, der Präsident desselben, sagte in seinem ersten Jahresbericht:

„Jedermann, dessen Ohr meine Stimme erreicht, freue sich mit uns! Heute halten die Mitglieder, die dieses Haus erbaut, die erste jährliche Versammlung.

Durch euere Bemühungen, ihr Menschenfreunde, entstand dieses Haus, das euch, ihr Mitbrüder und Mitschwestern und der großen Stadt Chicago zur Ehre gereicht.

„Alle großen Unternehmungen entspringen einer Begeisterung für eine Sache, und den edlen Regungen des menschlichen Herzens.

„Das größte Glück entspringt der edlen That des edlen Gebers, und der Segen der Alten, die hier wohnen, wird euch, ihr Wohlthäter, auf euerem Lebenswege begleiten.

„Eine Nation, die die heiligsten Gesetze des menschlichen Herzens nicht kennt oder vernachlässigt, nicht das Alter schützt und pflegt, gehört in ein barbarisches Zeitalter. Die Zivilisation eines Volkes ist an der Art und Weise zu erkennen, wie dasselbe für seine Alten und Schwachen sorgt. Je mehr ein Volk moralisch und geistig gebildet, um so mehr wird dasselbe seine Alten ehren und den Lebensabend derselben zu einem freudvollen gestalten.

„Uns Bürgern von Chicago, die wir seither uns durch Menschenliebe und Wohlthätigkeitssinn auszeichneten, gereicht es zur unaussprechlichen Freude, dieses Altenheim unseren früheren Schöpfungen beizufügen und den Lebensabend unserer mittellosen Alten zu einem glücklichen zu gestalten. Wenn nicht Bruderliebe ein Volk bestimmt, seine Alten zu ehren und schützende Heimstätten für dieselben zu bauen, so sollte ein Selbstversorgungstrieb und die Beherzigung folgenden Spruches die Triebkraft bilden."

"So wie du willst, daß man einst dich
In deinen letzten Jahren
Versorgen wird, und sicherlich
Dich schützen vor Gefahren,

So sei auch du besorgt für die,
Die dir voran geschritten,
Vergesse deine Alten nie,
Bewahre edle Sitten. „

„Wir Alle wissen, daß wir alt werden, aber keiner von uns weiß, wie das Schicksal unsere Zukunft gestalten wird.

„In der Erziehung unserer Jugend liegt der Zukunft Schicksal, darum laßt uns nicht allein den Geist unserer Kinder bilden, sondern in die Herzen derselben die Menschenliebe und die Ehrfurcht vor dem Alter einpflanzen und denselben mit gutem Beispiel vorangehen."

Das Gebäude enthält bei einer Ausdehnung von 155 zu 42 Fuß drei Stockwerke und hat zur Zeit Raum für 50 Insassen. Die Baukosten

desselben belaufen sich auf 60,000 Dollars. Das Grundstück repräsentirt einen Werth von 36,000 Dollars, und die innere Einrichtung des Gebäudes auf 11,000 Dollars.

Die Verwaltung desselben bilden folgende Herren und Damen: Morris Rosenbaum, Präsident; E. Frankenthal, Vice=Präsident; B. Loewenthal, Schatzmeister; H. E. Greenebaum, Sekretär; Frau Irving S. Bernheimer, Hülfs=Sekr. Die Herren Ben. Löwenthal, Ben Cahn, Abe Kuh, Henry Elkan, Dr. E. G. Hirsch, Harry Hart, D. A. Kohn, Abe Slimmer, M. Spiegel, B. New, B. Kuppenheimer, H. A. Kohn, und die Damen Ch. Schwab, M. A. Meyers, L. Newberger, R. Herkoff, J. Bernheimer, J. Frank, M. Rosenfeld, M. Hart und Ch. Haas.

Die älteste Frau im Jüdischen Altenheim ist 84 Jahre und der älteste Mann daselbst ist 92 Jahre alt.

Der arm gewordene Bankier wohnt daselbst in innigster Eintracht mit dem Lumpensammler, und die einst so stolze Salondame mit der Hausirerin. Mit der Anstalt ist eine Synagoge verbunden, woselbst jeden Freitag Abend Gottesdienst abgehalten wird. Zum gegenseitigen Verkehr ist für die Frauen daselbst ein prächtiger Salon eingerichtet, und den Männern steht ein Rauchzimmer zur Verfügung, und ein großer Saal dient zu festlichen und geschäftlichen Versammlungen.

Frau Davis ist Vorsteherin des Altenheims und dieselbe ist ein Engel an Güte und Geduld.

Die meisten dem Verwaltungsrathe angehörenden Herren sind reiche Chicagoer Geschäftsleute. Moses Greenebaum ist seit vierzig Jahren Bankier in Chicago, und B. Löwenthal ist Präsident der „International Bank.“

Um Gott zu dienen, besitzt das jüdische Volk in Chicago eine Anzahl Synagogen und drei prächtige Tempel, die eine Zierde der Stadt sind. Einer der Tempel befindet sich im westlichen Theile der Stadt;

die Synagogen sind über die ganze Stadt verstreut, und die zwei Haupttempel befinden sich an Indiana Avenue, im südlichen Theile der Stadt. Einer derselben trägt über dem Portal in prangender Ueberschrift die Worte: „Oeffne uns, o Herr, die Thüren der Gerechtigkeit, damit wir eintreten mögen und dich preisen in Ewigkeit.“— “Open for me the Gates of Righteousness that I may enter through them to praise the Lord.”

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Die Post-Organisation.

Wenn du, lieber Leser, von deinen Lieben entfernt, sehnsüchtig an dieselben denkst, so wirst du sicher mit Ungeduld auf die Stunde warten, in welcher der Briefbote an deinem Hause vorbeizukommen pflegt. Wenn die Braut von dem Bräutigam getrennt, wird sie dem täglichen Briefboten ihre ganze Sehnsucht zuwenden und mit Herzklopfen dessen Erscheinen erwarten, um Nachricht von dem fernen Liebsten zu erhalten.

Die Mutter, die von ihrem Sohn oder Tochter verlassen, wird dreimal des Tages vor die Hausthüre treten, um den Briefboten zu erwarten, und der Vater wird dem bekannten Tritt desselben wie einer frohen Verheißung lauschen. Und welche Freude erfüllt unser Herz, wenn unser Auge in den geliebten Schriftzügen der entfernten Freunde von Neuem die sprechenden Beweise von deren Liebe und Treue vernimmt.

Wie viel Freude und Hoffnung ging verloren, ehe eine Post gegründet war, und ehe sorgsame Beamte die Liebesboten auf raschestem Wege beförderten.

Schon unsere ältesten Urvorfahren haben das Bedürfniß empfunden, durch schriftliche Zeichen sich gegenseitig verständlich zu machen; schon im grauen Alterthum hat man eine Art Postverkehr erfunden, jedoch war das Vergnügen des Gedankenaustausches aus der Ferne, in der Vorzeit nur den hohen Herrschaften gestattet.

Schon die Römer hatten eine Art Postsystem erschaffen, aber nur um hauptsächlich den Königen und Prinzen den Verkehr zu erleichtern, und um die Obrigkeit im Laufenden mit den fernen Ländern zu halten. Durch das römische Land hatte man Wege zu diesem Zweck gebahnt und auf diese Weise Persien, Assyrien, Italien, Frankreich, England und Deutschland mit Rom verbunden. Eine Abtheilung Soldaten zu Wagen und Pferd waren die Vertrauenspersonen der verschiedenen Mittheilungen. Kleine und große Postgebäude waren dem Zweck entsprechend errichtet; dieselben, sowie Wagen, Pferde und Soldaten waren mit einem Wappen geschmückt, das einen Adler vorstellte.

Als die Macht des römischen Reichs geschwunden, wurde der Postverkehr vernachlässigt und die Wege verwüstet.

Das dreizehnte und vierzehnte Jahrhundert erneuerte das verlorene System mit dem Unterschied, daß die Post dem ganzen Volke zur Benutzung freigestellt wurde.

Die Grafen Turn und Taxis waren die Hauptbetheiligten der erneüten Postorganisation; und die Briefmarken, die man damals benützte, haben sich mehrere Generationen hindurch erhalten.

Das neue System war dem alten nachgebildet, arbeitete jedoch nicht mit der Schnelligkeit des früheren; erst im achtzehnten Jahrhundert soll man die Behendigkeit der Römer erlangt haben.

Posttutschen erschienen erst am Ende des letzten Jahrhunderts.

Die Posteigenthümer waren in der Regel die Herrscher des Landes, und das Volk hatte für die Benützung der Post Steuern zu zahlen.

In Amerika war die Benützung der Post von Anfang an dem Volke frei zur Verfügung gestellt, und kein weiterer Tribut als die nöthigen Postmarken auf Briefen wurde verlangt. Der erste Ansiedler in Amerika war der Gründer der ersten Post; eine Art Briefkasten in einem Kaffeehaus diente dem Zweck. Die Briefe wurden von dem Briefkasten aufgenommen und von den Adressaten abgeholt oder denselben von den Nachbarn zugebracht.

Im Jahre 1639 wurde im Staat Massachusets die erste Post von der Gesetzgebung eingeführt und im Jahre 1657 wurde für die Kolonien in Virginien von der Gesetzgebung eine Post eingesetzt.

Für die erstere lautete die Bestimmung, daß Richard Fairbank's House in Boston dazu bestimmt sei, alle ausländischen Briefe aufzunehmen oder zu versenden. Für jeden Brief erhielt Herr Fairbank einen Cent und war für alle nicht abgelieferten Briefe verantwortlich.

Das Colonial-Gesetz bestimmte, daß jeder Ansiedler auf seinem Landsitze einen Boten halten müsse zum Zweck der Weiterbeförderung schriftlicher Mittheilungen; und wenn Briefe von benachbarten Colonisten einlaufen, ein Jeder verpflichtet sei, dieselben unverzüglich weiter zu befördern. Eine Vernachlässigung der Gesetze zog dem Uebertreter eine Strafe zu, die in einem großen Faß Tabak bestand.

Im Jahre 1672 gründeten die Colonien eine monatliche Post von New York nach Boston

Im Jahre 1716 stellte die britische Regierung in Amerika einen Postverkehr her, wozu in Edinburg, Dublin und New York die Haupt-Postgebäude errichtet wurden. Der Continental-Congreß etablirte eine Post zwischen Falmouth, Me. und Savannah, Ga.

Benjamin Franklin war zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts als erster Postmeister installirt und verwaltete sein Amt vierzig Jahre lang.

Die Postmeister waren zu jener Zeit auch zugleich Zeitungs-Herausgeber, und die Zeitungen wurden von denselben kostenfrei versendet; und keine Zeitungen von anderen Journalisten zum Versandt angenommen.

Durch Benjamin Franklin's Vermittelung wurden diese Maßregeln abgeändert, und einer jeden Zeitung die Post gegen eine kleine Vergütung zur Verfüg ung gestellt.

Am Ende des siebzehnten Jahrhunderts wurden die zu versendenden Zeitungen mit Porto belastet und den Briefen gleich, mit Postmarken versehen.

Von 1792 bis 1830 wurden wenige Briefe durch die Post versendet. Zeitungen wurden zu der Zeit von der mittheilungsbedürftigen Menschheit als genügend und dem Zweck entsprechend betrachtet. Briefe sendete man auf Privatwegen; und als die Expreß-Compagnien entstanden, benützte man dieselben zur Beförderung der Briefe, um die theueren Postmarken zu sparen.

Seit dem Jahre 1845 ist eine außerordentliche Lebhaftigkeit in den Postverkehr getreten und eine allgemeine Conversationslustigkeit hat sich des Volkes bemächtigt. Vom selben Jahre sind 29,000,000 schriftliche Sendungen durch die Post für's ganze Land verzeichnet und im Jahre 1875 89,000,000 allein für Boston. Vom Jahre 1884 sind für dieselbe Stadt 94,487,000 Briefe und dergl. nebst 106,071,000 Zeitungen verzeichnet.

Wo früher für fünfzig Jahre zusammen 100,000,000 Briefe verzeichnet sind, sind vom Jahr 1880 1,143,000,000 Briefe und 1,072,127,000 schriftliche Mittheilungsgegenstände zweiter Klasse verzeichnet.

Die meisten Eisenbahnen in Amerika enthalten Postwaggons, die unter der Aufsicht mehrerer Postbeamten stehen, und dienen zugleich dem Zwecke des Briefsortirens während der Fahrt.

Postkarten wurden zuerst in Deutschland eingeführt und finden heutzutage daselbst mehr Verwendung als in irgend einem anderen Staate.

Großbritannien zieht heute noch geschlossene Briefe den Postkarten vor.

Amerika veranlaßte die billigen Postraten.

Deutschland veranstaltete im Jahre 1874 einen Congreß, woran alle Staaten von Europa, Egypten und die vereinigten Staaten Amerika's betheiligt waren, und aus welchem die Organisation des Postvereins hervorging, die dem Zweck diente, daß alle verschiedenen Preise der Postraten sich zu einem bestimmten Preis des Porto's einigten. Des Hauptbüreau der allgemeinen Postverbindung befindet sich in Bern, und steht unter besonderer Oberaufsicht der Schweiz.

Das Hauptbüreau für die amerikanische Postverbindung befindet sich in Washington und ein jeder erste Postbeamte in den Vereinigten Staaten war seither genöthigt, für jede, auch die kleinste Ausgabe, seine eigene Post betreffend, besondere Erlaubniß von Washington einzuholen. Diese Ceremonie kostete dem Staate oft bedeutende Summen, da ohne den Zeitverlust oft tausende von Dollars gespart werden konnten.

Die unternehmende Stadt Chicago ging auch in diesem Falle, wie in jedem anderen, in scharfsinniger Weise ihren älteren Schwester-Städten mit guten Rathschlägen voran.

Herr Washington Hesing, Postmeister von Chicago, sandte eine Bittschrift an den General-Postmeister in Washington und zeichnete

Postmeister Washington Hesing.

in ins Lächerliche schillernder Weise die erwähnte Maßregel, und man erwartet, daß nach diesem Vorgehen eine neue Verordnung der Postverwaltung stattfinden wird.

Die Chicagoer Postorganisation hat in letzter Zeit eine bedeutende vortheilhafte Umwälzung erlitten und verspricht die beste im Lande zu werden.

Das Haupt-Postgebäude in Chicago befindet sich im Herzen der Stadt, und eine Anzahl kleine, dem Zweck entsprechende Gebäude, sind in den Vorstädten der Stadt verstreut.

Diese kleinen Gebäude dienten seither dem in den Vorstädten wohnenden Publikum zum Versenden und Abholen der Briefe und Postsachen; doch Dank der fürsorglichen Verwaltung des neuen Postmeisters, werden nun auch diesen Chicagoer Luftkneipern die Neuigkeiten und Liebesbriefe von einem Briefträger in's Haus gebracht.

1,124 Briefträger sind täglich damit beauftragt, der liebebedürftigen und wissensdurstigen Menschheit in Chicago zu dienen. Von 8 Uhr am frühen Morgen bis 4 Uhr am Nachmittag sind dieselben auf der Reise (ein jeder in seinem Bezirk), um ihre Mission auszufüllen. Pferde, Zweiräder, Straßenwagen, und kleine Privatwagen stehen denselben zur Ablieferung der Postsachen zur Verfügung. Der Flächenraum, der von den behenden Briefträgern jeden Tag durchschnitten werden muß, um einen jeden der Stadtbürger zu erreichen, beträgt 210 Quadratmeilen.

Die letzte Volkszählung der Stadt Chicago ergab 1,562,000 Einwohner, wovon ein jeder (ausgenommen 50,000) seine Briefe direkt aus der Hand des Briefträgers erhält.

Alle kleinen Postbureaus in den Vorstädten der Stadt sollen auf Antrag der neuen Postverwaltung durch Telephon-Verbindung mit dem Haupt-Postbureau in der Stadt verbunden werden.

Verschiedene Nachteulen in Chicago hatten es sich früher von Zeit zu Zeit zur Aufgabe gemacht, die kleinen Poststationen in den Vorstädten nach Werthsachen zu durchsuchen; in letzterer Zeit sind daselbst Nachtwächter angestellt, um derartige Einbrüche zu verhüten.

Dem Fremden, der der englischen Sprache nicht mächtig, giebt man Gelegenheit, seine Postgeschäfte in seiner eigenen Landessprache mit besonderen dazu angestellten Beamten zu verhandeln. Und um die Chicagoer Post in keiner Weise einer europäischen zurückstehen zu lassen, beabsichtigt man, ein Frage- nnd Auskunfts-Bureau im Haupt-Postgebäude zu errichten.

Alle diese so angenehmen, vortheilhaften Verbesserungen verdankt die Stadt dem neuen Postmeister, Herrn Washington Hesing.

Um seinem Werk die Krone aufzusetzen, beabsichtigt derselbe ein neues Post-Gebäude für die Stadt Chicago von der Regierung zu erbitten.

Herr Washington Hesing ist ein Deutscher von Geburt, und das Deutschthum in Chicago ist nicht wenig stolz auf dessen vortreffliche Verwaltung der Chicagoer Post.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Die Feuerwehr von Chicago.

Im Jahr 1870, als Chicago 306,600 Einwohner zählte, waren 26 Feuer-Kompagnien in der Stadt. Heute, nachdem die Einwohnerzahl mit der zweiten Million bereits begonnen, existiren daselbst 102.

Dieselben überragen an Vollkommenheit alles Derartige auf Erden. Alles was menschlicher Scharfsinn zu vollbringen vermag, um dem Feuerdämon die Macht zu rauben, findest du in der Feuerwehr-Organisation in Chicago vereinigt.

Sobald die bekannte Fackel irgendwo Einzug hält, wird der ganze Organismus mit unglaublicher Geschwindigkeit, wie mit einem Zauberschlage lebendig, und die zunächst sich befindende Feuer-Kompagnie eilt mit Blitzesschnelle nach der Brandstätte.

Die Stationen der Feuerwachen sind vermittelst Telegraphen verbunden, welche über die ganze Stadt verbreitet sind und durch die Berührung derselben wird ein Feuer augenblicklich an einer betreffen-

den Station vermittelst einer kleinen Glocke angezeigt. Der Apparat, in welchem sich die Glocke befindet, ist durch elektrische Vorrichtung mit den Pferdeställen verbunden, und mit dem ersten Schlag der Glocke öffnen sich die Thüren derselben, und die Pferde, darauf abgerichtet, erscheinen sofort an ihren gewohnten Stellen an den Wagen und Maschinen.

Die Feuerwehrmannschaft erscheint ebenso rasch und kommt wie vom Himmel heruntergefallen. Oberhalb der Wagenschuppen befinden sich nämlich die gemeinschaftlichen Schlafsäle der Feuerleute, und durch die Decke, die einen Saal mit einem Wagenschuppen verbindet, reicht durch eine etwa drei Fuß weite Oeffnung eine drei Zoll dicke Messingstange in den Schlafsaal hinein; an diesen Messingstangen gleitet der Feuerwehrmann rasch wie der Blitz hinab nach dem Wagenraum, findet die Pferde bereits ein jedes an seinem Platz, die weiten Thüren an dem Feuerhaus öffnen sich, und in weniger als einer Minute Zeit, von dem Augenblick an, wenn die Glocke klingt, ist die Feuermannschaft mit Pferden und Maschinen, und allen nöthigen Geräthschaften in wildem Lauf auf der Straße, und so rasch die Pferde laufen können, eilt dieselbe nach der Brandstätte.

Wie schon früher in diesem Buch erwähnt, gehört der Feuerwehrmann zu den bravsten Bürgern der Stadt, und an Muth übertrifft er selbst den Muthigsten; aber auch galant versteht er zu sein.

Eine Dame an der Westseite erwachte eines Nachts aus einem schweren Traum, und war dem Erstickungstode nahe; das Haus war dicht in Rauch gehüllt und das Feuer schlug bereits an den Mauern desselben empor, da das Nachbarhaus brannte.

Mit Sausen und Poltern kamen die Feuerwehrleute heran, bemächtigten sich des Hauses, schlugen die Thüren ein, und wie eine verkappte Erscheinung stand einer der Mannschaft vor dem Bett der entsetzten Frau. „Gnädige Frau," sprach er, „es brennt hier!" und warf der vom Schreck gelähmten Frau ihre Kleider zu, suchte ihre

Feuermarschall D. J. Sweeney.

Pantoffeln unter dem Bett hervor, beruhigte und ermuthigte dieselbe, und geleitete die Aermste mit großer Höflichkeit die Treppe hinunter auf die Straße. Inzwischen erhielt das ganze Haus durch die Schläuche der Feuerwehr eine so gründliche Taufe, daß der Feuerdrachen sich zischend und rauchend zurückzog.

Als die Gefahr vorüber, erschien der brave Feuerwehrmann wieder vor der frierenden Frau auf der Straße, geleitete dieselbe zurück nach ihrem Hause, sprach seine Freude darüber aus, daß alle ihre Kostbarkeiten gerettet, und ohne einen Dank abzuwarten, verschwand derselbe auf Nimmerwiedersehen.

Es zischte, brauste, summte und knisterte
Um das Haus der feurige Drache,
Der der Vernichtung sich verschwisterte,
Als er entschlüpft der sich'ren Wache.

Doch da poltert auch schon die Feuerwehr heran,
Und kämpfte und stritt mit dem Feuer,
Es setzen die Braven ihr Leben daran,
Zu bekämpfen das Ungeheuer.

O, hüte an deinem Herde das Feuer,
Daß es die Schranken nicht überschreite,
Damit es nicht werde zum Ungeheuer,
Das dir Kummer und Sorgen bereite.

Die Gewandtheit der Feuerwehr in Chicago grenzt an das Fabelhafte; wie die Eichhörnchen klettern dieselben vermittelst verschiebbarer Feuerleitern an den Häusern bis in die höchsten Stockwerke hinauf, dem Verzweifelten Rettung bringend, oder aber auf diese Weise den Kampf mit dem Feuer aufnehmend. Mit einem starken Gürtel um die Taille, woran ein schwerer, eiserner Haken befestigt, und mit einem schweren Schlauch bewaffnet, folgt der brave Mann dem Kommando seines Vorgesetzten, und an seinem Bestimmungsort angekommen, hakt er sich vermittelst des eisernen Hakens an seinem Gürtel an ein Fensterkreuz oder einen sonstigen haltbaren Gegenstand fest, um während sei-

ner Arbeit im Kampf mit dem Feuer seine Arme frei zu haben. In manchen Fällen, wenn eine der Leitern sich als unbrauchbar oder als unzureichend erweist, fällt dem Manne auf der Leiter die Aufgabe zu, ein schweres Seil mit schwerem eisernen Haken nach den oberen Stockwerken eines brennenden Gebäudes zu werfen, um daran seine gefährliche Reise fortzusetzen.

Um der Mannschaft die letztere schwere Arbeit zu erleichtern, ist bereits eine Maschine vorhanden, eine Art Kanone, womit der Haken mit dem Seil wie ein Wurfgeschoß nach den oberen Stockwerken der hohen Häuser geworfen werden kann, ähnlich der, die man an dem Meeresufer benützt, um einem gestrandeten Schiff den Rettungskorb zuzusenden.

3549 Brände wurden im Jahre 1892 erfolgreich bekämpft und alle bis auf zwanzig haben den Feuerherd nicht überschritten; in 1938 Fällen überstieg der Schaden keine zehn Dollars und nur in 184 Fällen überstieg der Verlust 1000 Dollars.

69 Personen sind im selben Jahre von der braven Feuerwehr-Mannschaft dem Tode entrissen worden. Unvorsichtigkeit war in den meisten Fällen die Ursache der Brände; die Kerosinkanne spielt die hervorragendste Rolle dabei.

Die Zahl der Mannschaft, die zur Feuerwehr gehört, steigt auf 1025 und ist in vierzehn Bataillone eingetheilt, wovon D. J. Sweeney das Oberhaupt. Drei Assistenten, wovon zwei zugleich Inspektoren sind, folgen nach dem Feuermarschall. Vierzehn Oberbefehlshaber, vier Sekretäre, fünf Oberaufseher, vierundvierzig Assistenten und Inspektoren, neunzig Offiziere, einhundert und fünf Kommandanten, sechsundsiebzig Ingenieure, achtundsechzig Hülfsingenieure, acht Maschinenheizer und etwa sechshundert weitere Mitglieder bilden das Ganze.

Die Maschinen, die der Feuerwehr in Chicago zur Verfügung stehen, überragen an Vollkommenheit alle anderen auf Erden und das Längenmaß der an die Maschinen zu schraubenden Schläuche steigt von 91 Fuß aufwärts in die tausende.

Ueber die Geschicklichkeit und Geschwindigkeit der Mannschaft wird regelmäßig Buch geführt. Und da ist z. B. verzeichnet, daß in aufeinander folgender Zeit drei Kompagnien zur Nachtzeit, wenn die ganze Mannschaft im Bett, zum Ankleiden, Pferde-Aufschirren, an Ort und Stelle-Eilen und die Maschine an die Füllröhre anschrauben, nicht ganz zwei Minuten Zeit gebrauchten.

„Kompagnie No. 17 eine Minute und fünfundvierzig Sekunden; Distanz zur Brandstätte 205 Fuß.“

„Kompagnie 19 eine Minute und fünfundvierzig Sekunden; Distanz 325 Fuß.“

„Kompagnie 28 eine Minute und einundvierzig Sekunden; Distanz 110 Fuß.“

Und z. B.:

„Die Leiter-Kompagnie 12 hat in einer Minute und zwanzig Sekunden eine fünfundsechzig Fuß lange Leiter aufgestellt“, u. s. w.

Ein jedes Feuer innerhalb der Stadtgrenze wird durch Berührung des Telegraphen dem Feuermarschall sofort gemeldet.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Die Polizei-Mannschaft in Chicago.

2726 besternte Blauröcke sind die Schutzengel der Stadt Chicago und dieselben haben alle Hände voll zu thun, um in der großen Stadt Ordnung zu halten. Wie der Soldat in Deutschland der Wächter für sein Vaterland, so der Polizist für die Stadt Chicago. Derselbe kennt einen jeden Bürger der Stadt; kommt ein Fremder daher, so sieht er ihm scharf in die Augen und weiß sofort, mit wem er es zu thun hat.

Ohne diese Schutzgeister könnte man im Mittelpunkte der Stadt, im Verkehrsgewühl, ungefährdet keine Straße überschreiten. Bei Sturm und Wetter, bei Schnee und Eis, siehst du diese tapferen Männer im blauen Rock mit dem Stern, mit einem Knüttel bewaffnet, Bahn frei halten für die Fußgänger und das Leben derselben schützend, auf ihren Posten; und wenn du einer Kabelbahn zu nahe kommst, wird ein Blaurock dich sanft am Arm erfassen und dich bei Seite führen.

Wenn in den schönen Parks während der Sommerzeit die Sonnenbrüder in Chicago es sich bequem machen und ihr Ruhelager auf

Polizei-Chef M. Brennan.

einer Bank oder hinter einem schönen Strauch aufschlagen, dann drückt der Polizeimann gerne ein Auge zu; wenn aber einer oder der andere verdächtig den Mond anbetet oder sich auf verdächtige Weise mit dem Michigan-See zu schaffen macht, so faßt er denselben fest ins Auge und sollte Einer gar einen unvorsichtigen Sprung in den See unternehmen, flugs hat er ihn beim Kragen. Manchem Lebensmüden hat derselbe zu frohem Dasein verholfen. Aber mancher brave Polizist hat sein Leben geopfert, indem er die Nachträuber oder ähnliches Gesindel in deren Streifzügen störte.

Der Chicagoer Polizist ist ein Bild von Mannesstärke und Gesundheit und er kann grob sein, wenn nöthig, aber wenn es gilt, einen hohen Besuch zu ehren u. dergl., so ist er so galant und höflich wie der geschniegeltste Pariser Kavalier

Die Polizeimannschaft ist in vierzehn Abtheilungen eingetheilt und dieselben in 42 Bezirke und ist über die ganze Stadt, die Vorstädte mit einbegriffen, zerstreut.

In einem Jahr, z. B. im Jahr 1892, wurden 89,833 Personen in der Stadt Chicago arretirt, worunter

430	unter	10			Jahren
15,570	von	10	bis	20	Jahren
40,463	,,	20	,,	30	,,
20,071	,,	30	,,	40	,,
9,074	,,	40	,,	50	,,
3,169	,,	50	,,	60	,,
905	,,	60	,,	70	,,
132	,,	70	,,	80	,,
12	,,	80	,,	90	,,
1	,,	90	,,	100	,,

Für 427,128 Dollars gestohlenes Eigenthum wurden im selben Jahre gemeldet, wovon 319,305 Dollars von der Polizei entdeckt und zurückerstattet wurden. Etwa 3050 Personen sind im selben Jahre

nach den Hospitälern gebracht und etwa 2450 krank oder verletzt nach den betreffenden Wohnungen der Verunglückten, und etwa 1450 abhanden gekommene kleine Lieblinge sind von den Blauröcken den geängstigten Müttern in die Arme zurück geliefert worden. Außer seiner Sorgsamkeit und Allgegenwart, ist der Polizeimann in Chicago auch allwissend; eine jede Straße, ein jedes Geschäfts- oder Bankhaus und jedes Gasthaus kennt er und ist gerne bereit, dir freundliche Auskunft zu ertheilen.

Fürchte Gott und bleibe getreu
Der Wahrheit und was gut und Recht,
Dies deines Herzens Losung sei,
Und meide Alles, was ist schlecht.

Thue Recht, sei deinem Herzen
Ein unvergeßliches Gebot,
Das dir wird sparen manche Schmerzen,
Wird schützen dich vor Angst und Noth.

Sei wahr und fromm, sei frei — und scheu
Der Menschen Macht und Urtheil nicht,
Wenn prompt dir immer und getreu
Dein Herz den Wahlspruch spricht:

„Fürchte Gott, Thue recht,
Scheue Niemand!“

Anhang.

Erstes Kapitel.

Die Leiden der Stadt Chicago nach der Weltausstellung.

Chicago's stolzer Traum ist vorüber. Der Rausch ist vorbei. Die weiße Stadt am Michigan-See, der Stolz Chicago's, ging den Weg alles Irdischen.

Der vergänglichen Macht der Erde entnommen und zu einem Traum zusammengesetzt, verschwand dieselbe wie ein Traum, nichts zurücklassend als die Erinnerung und die Folgen eines Rausches, der aus dem Traume entstanden.

Die große Weltausstellung, in Jackson Park am Michigan-See, nannte man die weiße Stadt, da fast alle Gebäude und Statuen daselbst in der weißen Farbe erglänzten. Und zwischen diesem Weiß blühten die schönsten Blumen und grünten die schönsten Pflanzen und

Bäume, die der Sonnenschein der Erde zu entlocken vermag; und in den kunstvollen, prächtigen Gebäuden war alles das zusammen getragen, was menschliche Geschicklichkeit aus der Erde Reichthum, und was Kunst und Wissenschaft zu vollbringen vermögen; und alles, was Schönes und Interessantes auf der Erde lebt und webt war in der weißen Stadt ausgestellt. Und darum war Chicago im Jahre 1893 der Anziehungspunkt für Nah und Fern. Mit allen möglichen Schmeichelnamen benannte man die kleine Stadt, die die Weltausstellung bildete; man nannte sie Märchenstadt, Zauberland u. s. w.

Tausende erlagen täglich dem Zauber, den dieselbe über das ganze Land, ja bis über den Ocean hinüber verbreitete, und kamen nach der triumphirenden Stadt Chicago und gingen hinaus nach der Märchenstadt in Jackson Park. Keiner der kam, blieb unbelohnt. Die kleine Stadt hatte für Jeden, auch für den Anspruchsvollsten, vieles Schöne, Neue, Interessante, noch nie Dagewesene. Ein Jeder nannte sie die schönste Weltausstellung, die je auf Erden stattfand; und einem Jeden, dem das Glück vergönnte, zwischen den glänzenden Mauern daselbst zu wandeln, wird die Chicagoer Weltausstellung wie ein wundervoller Traum in der Erinnerung bleiben.

Im Herzen der Stadt waren die Straßen oft dicht mit Menschen gefüllt, welche mit großen Augen die hohen steinernen Häuser und die reichen Kaufläden und die mit allem Reichthum und aller Pracht geschmückten Schaufenster bewunderten, und man war froh, dem Gedränge zu entrinnen und den Lockungen der Traumstadt zu folgen, welche immer bereit war, Jeden freundlich aufzunehmen und ihn für alles, was er in der prosaischen Welt erlitten, zu entschädigen.

Die schöne, junge Stadt Chicago war stolz und würdevoll geworden und berauschte sich nach Herzenslust an der Ehre, die ihr zu Theil ward.

Nach echt amerikanischer Art und Weise lebte sie dem Augenblick und ihren Vergnügungen und bewegte sich sechs Monate lang in einem trunkenen Siegesreigen.

Die Weltausstellung („Weiße Stadt).

Da schon seit mehreren Jahrzehnten alle Welt gewohnt war nach Chicago zu kommen mit der Absicht, daselbst Millionär zu werden, so strömten auch im Jahre 1892 Tausende nach der Wunderstadt, um, während der Weltausstellung, ihre Träume verwirklicht zu sehen. Doch alle Diejenigen, die kamen, um reich werden zu wollen, waren sehr enttäuscht; denn während der sechs Monate im Jahre 1893 wollte die Stadt von Geschäften nichts wissen, und den Klagen, die hier und da über Geldmangel und Arbeitsnoth entstanden, schenkte sie taube Ohren.

Der erste Bürger der Stadt Chicago, Mayor Harrison, hatte sich die besondere Aufgabe gestellt, und es sich zum besonderen Vergnügen gemacht, seine Stadt zu loben und ihr zu dienen. Mehrere Male wöchentlich erschien er draußen auf dem Ausstellungsplatze und hielt den fremden Gästen daselbst lange Reden und erzählte denselben allerlei schöne Dinge von seiner Stadt.

Ende Oktober, am 28ten, als die Stadt auf dem Gipfel ihrer Trunkenheit angekommen, erscholl plötzlich ein Schuß, der die ganze Stadt in wirren Taumel versetzte und mit Entsetzen und Trauer erfüllte.

Mayor Harrison war des Tages über, wie gewöhnlich, in der weißen Stadt in Jackson Park gewesen, um als Oberhaupt seiner Stadt Chicago zu präsidiren. Ermüdet von seinen Tagespflichten hatte sich derselbe von seiner Familie zurückgezogen, um ungestört auf einem Ruhepolster in einem abgelegenen Zimmer eine Stunde der Ruhe zu pflegen. Sicher schloß der Bürgermeister der Stadt Chicago an diesem Abend seine Augen zur Ruhe in dem Bewußtsein, seiner Stadt redlich gedient zu haben. Als erster Bürger von Chicago theilte sich Mayor Harrison in den Stolz und den Triumph der Stadt, und wie dieselbe, hatte auch er der lauernden Glücksjäger ver-

gessen. Arglos gegen seine Mitbürger, hielt der Mayor seine Thüren für Freund und Feind zu jeder Tageszeit offen.

Sowie von der höchsten Freude zur tiefsten Trauer nur ein Schritt dazwischen liegt, so war es für den Bürgermeister Harrison, von seinem Ehrenstuhl zur Todtenkammer, blos ein Schritt.

Noch nicht völlig von seinem abendlichen Schlummer erwacht, meldete man dem Bürgermeister von Chicago einen Besuch.

In der Hoffnung, einem Freunde die Hand zum Willkommengruß zu reichen, öffnete derselbe seine Thüre—um einer Ausgeburt der Menschheit Eintritt zu gestatten.

Wie aus der Hölle emporgestiegen, erschien vor dem Ehrenbürger der Stadt Chicago einer jener Glücksjäger, ein gewisser Prendergast, der sich um ein Amt betrogen glaubte, und ehe der Mayor auch nur die Situation begreifen konnte, fühlte er auch schon die tödtliche Kugel in der Brust, und ehe fünfzehn Minuten vergangen, war derselbe eine Leiche.

Die erste Saite der Siegesharfe der jungen Weltstadt war gesprungen und nachdem die ergreifenden Todesfeierlichkeiten vorüber und der Mörder hinter geschlossenen Thüren eingekerkert war und die Stadt sich von ihrem Schrecken zu erholen versuchte, begann der Lieblingstraum am Michigan-See sich zu verwirren.

Die Gestalten, die denselben belebten, lösten sich allmählich auf und verschwanden.

Die schönste Tänzerin aus dem Orient, sowie die älteste Mumie aus Egypten verschwanden.

Die Mönche im Kloster La Rabida waren müde geworden bei ihrem Schachspiel und waren auf der Reise zurück nach ihrem früheren Aufenthaltsort.—

Die tausende Lichterkelche, die am Abend der weißen Stadt den feenhaften Zauber verliehen, waren verschwunden.

Der Liebesgott suchte sich ein anderes Feld für seine schalkhaften Tücken.

Die Nymphen und Nixen auf dem zauberhaften See tanzten des Abends nicht mehr um die elektrische Fontaine und konnten in Ruhe ihre nächtlichen Zusammenkünfte halten, denn die reizenden elektrischen Schiffchen mit dem seefahrtsüchtigen, Vergnügen suchenden Volk aus aller Welt Gegenden, störten sie nicht mehr.

Die Göttin der Freiheit und der große Columbus auf seinem Postamente sahen mit Verwunderung die kleine Stadt zusammensinken.

Viele kleine Gebäude verschwanden, und der Ort ward öde und verlassen.

Die Stadt fügte sich in das Unvermeidliche, aber sie konnte sich noch nicht ganz von ihrem Traume losreißen und beschloß den kommenden Jahren die Hauptgebäude zu erhalten.

Doch, wie bekannt, ist Chicago der beliebte Aufenthaltsort des alles vernichtenden Feuerdrachen.

Die Legende für Chicago für die kommenden Jahrhunderte wird ein feuerspeiender Drache sein; und hoffentlich wird der Königssohn, der denselben bezwingt, bald entdeckt werden.

Am 9. Januar 1894 breitete derselbe seine Flügel über den Ausstellungsplatz und zerstörte einige der schönsten Gebäude daselbst.

Chicago seufzte und die Siegesharfe verstummte immer mehr. Wenn sie manchmal noch ertönte, waren es Klagen über die verlorene schöne, große Weltausstellung. Der Rausch der Stadt verschwand

und ein tief empfundener Katzenjammer zeigte sich auf allen Wegen. Ueberall sprach man nur von schlechten Zeiten, von Geldmangel und dergleichen.

Die Stadt ging wieder in ihrem alten Geleise und amüsirte sich an Faustkämpfen, Schauspielen, Opern, und allerlei anderen schönen Dingen, und Alles war wieder wie früher, nur mit dem Unterschied, daß man auf allen Wegen die Klage vernahm: „Kein Geld!"

Der Frühling im Jahr 1894 war ein besonders günstiger und war fast vier Wochen früher in's Land gekommen als gewöhnlich. Schon im Mai standen die Bäume in den schönen Parks in vollkommenem Blätterschmuck, und man schenkte diesen Kunstgärten wieder so viel Aufmerksamkeit wie in früheren Jahren, und nur von Zeit zu Zeit erwachte in dem einen oder in dem anderen Stadtbürger die Sehnsucht nach der verlorenen Märchenstadt im Jackson Park, und dann wanderte man hinaus, um die Ueberreste zu sehen.

Wenn der Katzenjammer der Stadt Chicago in den Sommermonaten im Jahr 1894 auch noch nicht vorüber war, so ahnten doch wenige der Einwohner daß noch irgendwo ein häßlicher Kater versteckt sein könnte. Jedoch in den letzten Tagen im Juni, und in den zwei ersten Wochen im Juli erschien derselbe in seiner ganzen fratzenhaften Gestalt, und drohte die Stadt zu vernichten.

Die Anarchisten und Weltumstürzer in Chicago hatten längst auf eine günstige Gelegenheit gewartet, um einmal eine Probe von dem abzulegen, was sie bei öfteren Zusammenkünften ausbrüteten.

Diese Gelegenheit bot ein sogenannter Strike, eine Arbeitseinstellung der Maschinenbauer und Fabrikarbeiter in der Stadt Pullman. Dieselben glaubten sich in ihren Rechten verkürzt, da Herr Pullman den Lohn derselben reduzirte, und erweckten durch ihre Klagen nicht allein die Sympathie des Pöbels, sondern auch vieler sehr anständiger, vernünftiger, ehrenhafter Stadtbürger und Bürgerinnen.

Die Letzteren begnügten sich damit, zu sagen, daß, da Pullman ein so reicher Mann sei, er seine Arbeiter gut behandeln sollte. Der Pöbel jedoch bildete sich ein, durch Gewalt irgend ein Ziel erreichen zu können, und begann demselben näher zu kommen, indem er die Eisenbahnschienen aufriß, die Eisenbahn-Waggons zertrümmerte und verbrannte, und überhaupt allen Eisenbahnverkehr zu hemmen suchte. Weiter beabsichtigte man eine Massen-Arbeitseinstellung, u. s. w.

Als Führer der Arbeiter-Organisation stellte sich ein gewisser E. V. Debs an die Spitze. Derselbe ist Heizer von Beruf, und Franzose von Geburt, und hat wahrscheinlich den Hang zur Friedensstörung von seinen Vorfahren geerbt.

E. V. Debs diktirte, und seine Anhänger befolgten in blindem Gehorsam seine weisen Rathschläge. Dieselben bestanden in nichts weniger, als eine kleine Revolution über die Stadt Chicago zu verhängen.—Allen Verkehr mit der Außenwelt abzuschneiden, indem man den Eisenbahngürtel zu zerstören trachtete, und damit die Stadt dem Hungertode preisgeben, sodann alle Fabriken schließen, alle Arbeit niederlegen, allen Verkehr einstellen, und dadurch die Stadt in zeitweiligen oder ewigen Schlaf versenken.

Keiner Bitte, keinem Flehen um Erbarmen wollte man Gehör schenken, ausgenommen dem der Millionäre; aber auch dann nur in dem Fall—wenn der Bitte eine Million blanker Dollars beigefügt wären. Vor allen Dingen, und ohne jede Rücksicht, wollte man Herrn Pullman zwingen, seine fünfundzwanzig Millionen Dollars auf vierundzwanzig zu reduziren. Mit dieser Million würde man sich vorlänfig begnügt, und der Stadt einen Aufschub gestattet haben.

E. V. Debs diktirte, „Uncle Sam“ aber führte.

Als die Zeitungen die traurige Nachricht von dem großen Strike und dem Volksaufstand an dem südlichen Ende der Stadt Chicago verbreiteten, bemächtigte sich der Bevölkerung der Stadt eine ängst-

liche Aufregung. Einige der weisen Stadtbürger sagten sich, daß das das drohende Etwas sei, das sich schon seit langer Zeit in den Winkeln der Stadt verborgen, und fast ein Jeder sprach mit Mißbilligung von Pullman und betrachtete ihn als den Urheber des Aufruhrs; und mit Recht. Denn hätte Herr Pullman nicht die Löhne reduzirt, wäre das Gespenst jedenfalls noch lange nicht an das Tageslicht getreten.

Vierzehn Tage lang erschienen jeden Tag unzählige Extra-Ausgaben der vielen Chicagoer Zeitungen und berichteten immer wieder neue Gräuelthaten des sogenannten Mobs (Pöbel).

Da die Bahnbediensteten von den Verbündeten des Aufstandes und von dem sich anschließenden Pöbel gezwungen wurden, ihre Stellen zu verlassen, und den Eisenbahnzügen nicht gestattet wurde, in die Stadt zu kommen oder dieselbe zu verlassen, so machte sich bald ein Mangel an Proviant bemerkbar und die sparsame Hausfrau bemerkte eine größere Abnahme ihres Kleingeldes, da eine Vertheuerung der täglichen Lebensmittel die Folge der Verkehrshemmung war. Kartoffel- und Eierpreise bildeten bereits die schwersten Sorgen mancher braven Stadtbewohnerin, und manches phantastische Gemüth hörte schon die Mitrailleuse in der Luft und sah im Geiste schon die Steinölkannen herumfliegen und sah die schöne Stadt Chicago in unbestimmter Weise verschwinden und die Geldsäcke der Millionäre sich öffnen und deren Inhalt sich über das ganze Volk ergießen.

In der Phantasie der Träumer entstand eine neue Stadt Chicago. Alles war Brüderlichkeit und Bruderliebe. Alle trugen Kleider vom selben Schnitt und derselben Farbe. Die Frauen beneideten sich nicht mehr um bevorzugte Lebensstellungen und Toilettengegenstände, und die Männer nicht um schwerere Geldbörsen. Keine Gefängnisse waren mehr nöthig, da es keine Diebe mehr gab und einem Jeden freistand, zu nehmen, was ihm beliebte. Herrschaft und Dienerschaft gab es auch nicht mehr; ein Jeder war Herr und Diener zugleich. Wer am Morgen der Diener war und das Frühstück für seinen Herrn bereitete, der war am Abend der Herr und der Herr war der Koch u. s. w. Ein

Jeder war sein eigener Diener und sein eigener Herr. Alle Damen und Herrinnen waren an dem Waschzuber und in der Küche beschäftigt und die Dienstmädchen waren die Befehlshaberinnen. Die Häuser waren alle klein und unscheinbar und von billigem Material gebaut, so wie es für den Arbeiterstand paßte. Da gab es keinen Unterschied mehr zwischen Arm und Reich und zwischen Weiß und Schwarz; ein Jeder war des Andern gleichberechtigter Bruder. Und da gab es keinen Zwang und keine Gesetze mehr, ein Jeder folgte seiner Neigung; wenn z. B. ein Bruder eine schöne Frau sein Eigen nannte, kam sein Nachbar und nahm sie ihm hinweg; und um sich zu rächen, nahm der Beraubte die Frau eines andern Nachbars. Wenn ein Mann mit seiner Frau unzufrieden wurde, wenn sie Zahnlücken bekam oder alt wurde, dann sendete er sie hinweg und nahm sich eine jüngere. Und dann entstanden in der Phantasie große Häuser, um die alten Frauen unterzubringen. Und andere große Häuser waren nöthig, um die Männer aufzunehmen, die aus Eifersucht sich gegenseitig umbringen wollten. Auch gab es viele Arbeiter, die sich dem Müssiggang ergaben und lieber doppelt zahlten als arbeiteten und damit dem strebsamen Mann die erste Stufe zu einer Million wieder schufen. Dadurch entstand wieder der Neid;—der ganze Umsturz war vergebens.

Auch dem phantasiereichsten Schwärmer, der bemüht ist, die Idee der Weltumstürzler in die prächtigsten Farben zu kleiden, wird sich kein anderes als fratzenhaftes Gesicht darstellen; und Jeder muß sich sagen, daß die Welt so bleiben muß, wie sie ist.

Als in den letzten Tagen im Juni und in den ersten Tagen im Juli der Streik bereits bedenkliche Farben angenommen und man mit der Zerstörung der Stadt begonnen, richteten sich aller Augen nach Washington und nach „Uncle Sam."

„Uncle Sam" verstand die Bitten seiner Kinder und sendete durch den Präsidenten der Vereinigten Staaten ein Regiment Soldaten.

Ein Jubel erscholl durch die Stadt, als dieselben am zweiten und dritten Juli sich ihren Weg durch den Pöbel der Stadt Chicago bahn=

ten, um im Vereine mit den braven Polizisten daselbst die Stadt vor weiteren Angriffen zu schützen.

Als die Soldaten erschienen, zogen sich die organisirten Friedensstörer auf einen Tag zurück, um der Ruhe zu pflegen, um darnach mit erneuter Kraft ihr Zerstörungswerk wieder zu beginnen, um dadurch den Soldaten Gelegenheit zu geben, eine Probe ihrer Gewandtheit und Vaterlandsliebe abzulegen.

Die amerikanischen Landes- und Gesetzes-Vertheidiger waren sehr vorsichtig in dem Gebrauch ihrer Waffen. Der Pöbel jedoch war so aufgeregt und so entschlossen, die Eisenbahnen zu zerstören, daß ohne Blutvergießen die Sache nicht geschlichtet werden konnte. Zahlreiche Verwundete und Todte waren die Folge. Auch einige Zuschauer, die dem Kampf zu nahe kamen, wurden durch Zufall getödtet.

Debs diktirte weiter, hielt sich aber mit seinen Anhängern außer Schußweite und versuchte mit der amerikanischen Politik Schach zu spielen.

Er betrachtete sich und den Präsidenten von Amerika als die Spieler, das Land war das Schachbrett und Alles, was darauf herum lief, waren die Figuren.

Daß der Präsident die Soldaten sandte, anerkannte und betrachtete er als einen scharfsinnigen Schachzug desselben und versäumte nicht, demselben eine Belobung per Telegraph zu senden. Er sprach sein Entzücken darüber aus, daß der Präsident die Soldaten schickte und bat denselben, sofort nach Chicago zu kommen, da er den sehnlichen Wunsch hege, den Präsidenten der Vereinigten Staaten in nächster Nähe kennen zu lernen.

Die Antwort auf diese Einladung erschien in der Gestalt eines neuen Regiments Soldaten.

Als Debs einsah, daß er im Schachspiel kein Glück habe, verlegte er sich auf's Kartenspiel und wurde Falschspieler. — Er zeigte Präsi-

dent Cleveland eine Karte, auf der auf einer Seite stand, daß der Streik vorüber sei, und auf der anderen Seite eine Aufforderung zur Arbeitseinstellung an bis dahin unbescholtene Arbeiter.

Nachdem der Präsident die eine Seite gesehen und seine Freude darüber ausgesprochen, zeigte er die andere den betreffenden Arbeitern.

Wäre zur Zeit nicht ein so braver Präsident an der Spitze des Landes gewesen, würde die Stadt Chicago wahrscheinlich nicht so mit einem blauen Auge davon gekommen sein. Der Gouverneur von Illinois hatte augenscheinlich seine Freude an dem Kater der jungen Weltstadt, denn er mißbilligte, daß der Präsident Soldaten sandte.

Georg M. Pullman, der Urheber dieser Trübsal, war während des Aufstandes nicht in der Stadt, sondern in New York oder sonstwo zu seiner Erholung; aber nichtsdestoweniger war derselbe in aller Leute Munde. Und wenn böse Worte und böse Wünsche Kugeln wären, wäre derselbe zehntausend Mal durchlöchert worden. Im Angesicht der Rebellion wendeten sich alle Gedanken der Einwohner Chicago's unwillkürlich nach Pullman, dem Urheber des Ganzen; und fast ein Jeder tadelte denselben seiner Härte wegen, da dadurch die Unzufriedenheit seiner Arbeiter hervorgerufen wurde.

Die drei Regimenter Soldaten, die in Chicago ihre Zelte aufgeschlagen, waren bei aller Tapferkeit nicht fähig, weitere Zerstörungs-Angriffe gegen die Eisenbahnen zu verhüten. Die Zerstörungswuth des Pöbels mußte sich wie jede andere Krankheit austoben. Volle vierzehn Tage beherrschte das entsetzliche Fieber das blinde, arme Volk.

Am Ende derselben erschien Pullman und vertheidigte sich gegen die schweren Anklagen, die in Chicago gegen ihn umgingen, und rechtfertigte seine Handlungsweise gegen die Arbeiter, indem er die vielen Verluste aufzählte, die ihm die schlechten Zeiten gebracht.

Das Umsturzfieber hatte sich inzwischen gelegt. Die unzufriedenen Arbeiter nahmen ihre Arbeit wieder auf, und allmählig begriff die Einwohnerschaft, daß die Stadt ihren großen unvermeidlichen Kater

gehabt, welcher nothwendiger Weise dem Rausche von 1893 folgen mußte. Auch Debs erkannte den Kater und begab sich mit drei weiteren Herren seiner Genossenschaft nach dem Gefängniß, von wo dieselben schon seit einer Woche eine Einladung erhalten, um daselbst in Ruhe ihren Kater zu verschlafen.

Um den Katzenjammer der Stadt zu vervollständigen, erschien am Abend des 5. Juli der Feuerdrache wieder und zerstörte auf dem Ausstellungsplatze alle daselbst übrig gebliebenen Gebäude mit Ausnahme des Verkehrsmittel-Gebäudes (Transportation Building), des Palastes der feinen Künste (Field Columbian Museum), des Klosters La Rabida und des Deutschen Hauses.

Als am Abend des genannten Tages die Flammen auf dem Ausstellungsplatze die vorüberziehenden Wolken roth färbten und dieselben sich über die Stadt verbreiteten, wurde die ganze Einwohnerschaft der Stadt aufgeregt und wanderte hinaus nach Jackson Park, um die Reste des Lieblingstraumes schwinden zu sehen. Die Zahl der Zuschauer war größer als die an den Galatagen der weißen Stadt vom letzten Jahre.

Als das prächtige Verwaltungs-Gebäude (Administration Building) in Flammen gehüllt erschien, bemächtigte sich der Zuschauer ein tiefes Schweigen. Von Schmerz und Trauer erfüllt, beobachtete das Publikum das schauerlich-prächtige Schauspiel, und als der herrliche, brennende Bau zusammenstürzte, ging es wie ein Stöhnen durch die ganze Zuschauerschaar.

Die brave Feuerwehr war machtlos, mehr zu retten als die drei oben genannten Gebäude. Das Feuer griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß keine Rettung möglich war. Die schönen Andenken des schönen Traumes waren verschwunden und nur die Göttin der Freiheit stand noch auf ihrem Platz, um die Ueberreste zu bewachen.

Am 19. Juli verließen die Truppen die Stadt und marschirten nach Fort Sheridan, um aus der Ferne das Ende des Katzenjammers der Stadt Chicago zu beobachten.

Die amerikanischen Soldaten sind abgehärtete, braungebrannte, starke, kräftige, junge Männer und verstehen keinen Spaß, wenn sie zu den Waffen gerufen werden. Der gewöhnliche Soldat trägt einen Anzug von dunkelblauem, grobem Wollenstoff und einen weichen Filzhut mit breiter Krämpe, und als einzige Uniform trägt derselbe gelbe Knöpfe und einen Patronengürtel; ein stets geladener Revolver und ein langes Gewehr mit Bajonett sind dessen Waffen. Bei der ersten Begegnung macht derselbe den Eindruck eines Halbwilden.

Amerikanische Soldaten im Feldlager..

Wirkliche, uniformirte Soldaten zählt Amerika bloß 25,000 Mann. Aber im Falle der Noth mögen jeden Augenblick 300,000 Mann Reserve sofort aufgerufen werden.

Die Soldaten der Vereinigten Staaten sind durchweg im Lesen, Schreiben und Rechnen gebildete Männer.

Mit der Einwilligung der Eltern kann der vierzehnjährige Knabe, sowie der zwanzigjährige Jüngling Aufnahme in die Armee erlangen. Ein Jeder muß von Körper wohlgebaut und gesund sein, muß den Mittelschlag der Menschheit überragen und die nöthige Schulbildung besitzen. Zur weiteren Ausbildung der Rekruten wurde im Jahr 1802 eine Akademie in West Point errichtet.

Schon im Jahr 1676 erkannte man die Nothwendigkeit einer solchen Schule, vernachlässigte jedoch die Idee bis zum Jahr 1793. Verschiedene von der Regierung veranstaltete Kongresse bewilligten nach eingehender Berathschlagung die Ausführung derselben.

Die Akademie diente dem Zweck, den angehenden Vaterlandsvertheidigern Unterricht im Zeichnen, der Mathematik, Physik, Ethik u. s. w. zu ertheilen, und da man in früheren Jahren stets fürchtete, daß die Franzosen beabsichtigten, das Land zu stehlen, so wurde den Rekruten Unterricht in der französischen Sprache ertheilt.

Der Lohn der Soldaten variirte in den Jahren von 1802 bis 1857 zwischen 24 und 30 Dollars per Monat und von der Zeit an stieg derselbe bis auf 540 Dollars per Jahr.

Die feststehende amerikanische Kriegsmacht besteht aus etwa 103 Oberbefehlshabern, 791 Stabsoffizieren, 1316 Generälen, 4373 Kommandanten, 87 Musikanten und Sekretären und aus etwa 18,330 Gemeinen. Der Präsident der Vereinigten Staaten ist das Oberhaupt der ganzen Armee.

Nachdem die Stadt Chicago ihren Katzenjammer vollständig überstanden, wird sie den Vortheil gewonnen haben, daß ihre Anarchisten nicht wieder versuchen werden, ihre weltumstürzenden Ideen verwirklichen zu wollen, da sie die Nutzlosigkeit ihrer Mühen eingesehen und bei dieser Gelegenheit die amerikanischen Gesetze kennen gelernt haben.

Zweites Kapitel.

Der Fluch des Geldes.

Die reichste Frau in Amerika mit einem Vermögen von 60,000,000 Dollars fürchtet sich, wie andere Menschen zu leben — vor der Welt zu erscheinen.

Von Zeit zu Zeit erscheint in Chicago eine Frau, die stets eine Begegnung mit der Welt sorgfältig zu verhüten strebt und eben dadurch die Aufmerksamkeit ihrer ganzen Umgebung auf sich lenkt. Wären nicht die stolze Haltung des Kopfes und der selbstbewußte harte Zug um die Mundwinkel Zeugen des Standes der Frau, so würden wir dieselbe für eine arme Waschfrau halten. Und wenn wir auf die Schuhe dieser armen Waschfrau blickten und die unangenähten Knöpfe bemerkten, müßten wir uns mit tiefem Mitleid sagen, daß die arme Frau jedenfalls den ganzen Tag für ihr tägliches Brot arbeitet, und daher keine Zeit findet, dieselben anzunähen. Das Kleid derselben ist von einfachem, abgetragenem, dunklem Stoff, und die Jacke, die sie trägt, ist vom selben Material und einfachsten Schnitt. Mit Mitleid sehen wir nach ihrer Kopfbedeckung und bemerken, daß dieselbe in der Mode zehn Jahre zurück ist. In der mit einem baum=

wollenen Handschuh bekleideten Hand trägt dieselbe eine alte Tasche, die von einem Stück alten Teppichs verfertigt, mit der Erscheinung der Besitzerin übereinstimmend harmonirt. Dieselbe ist augenscheinlich mit Effekten gefüllt und mit einem guten, starken Schloß versehen; der Schlüssel dazu hat die besondere Ehre, am Herzen der Eigenthümerin zu ruhen.

Die reiche, arme Frau heißt Frau Hetty und ist Eigenthümerin von manchem schönen Grundstück in Chicago und besitzt eine Menge Häuser daselbst, von denen sie monatliche Miethe zieht. Frau Hetty's Heimath ist New York, woselbst dieselbe ihrer Schönheit wegen in ihrer Jugend eine bedeutende Rolle spielte; doch jetzt, nachdem sie das Mittelalter überschritten, liegt eine Härte und Kälte auf den Gesichtszügen derselben, so daß dein Blick, nachdem er mit Mitleid über die schäbige Kleidung der armen Frau geschweift, an denselben zu Eis erstarrt. Der Sonnenschein der Menschenliebe, der aus wohlthätig gesinnter Menschen Angesicht leuchtet, fehlt dem Antlitz der harten Frau, und der Ausdruck desselben wirkt daher abstoßend auf Alle, die ihr begegnen.

New York ist Frau Hetty's Lieblings-Aufenthaltsort, aber sie versteht auch dort, in der Stadt ihrer Kindheit, nicht glücklich zu sein. Ihre Mädchenjahre liegen wie ein schöner Traum hinter ihr. Damals konnte sie fröhlich sein und sich an der goldenen Sonne und der schönen Erde freuen und sie konnte die Menschen lieben und ward wieder geliebt. Aber seitdem der Anblick des Goldes ihr Herz erstarrt, flieht und fürchtet sie die Menschen. Sie hat einen lebenslustigen, braven Gatten, einen braven Sohn und eine liebenswürdige Tochter, aber kein Heim. Die ganze Familie ist nach allen Himmelsgegenden zerstreut, denn Frau Hetty fürchtet sich, ein eigenes Haus zu haben und versteckt sich in Miethswohnungen, um allenfallsigen Betteleien zu entgehen. Wenn Frau Hetty in New York wohnt, sucht sie sich eine Wohnung in einer abgelegenen Straße.

Folgen wir ihr einmal, wenn wir sie in New York aus der ersten Nationalbank, mit der bekannten Tasche in der Hand, kommen sehen.

Sie geht zu Fuß, um das Fahrgeld für die Straßenbahn zu sparen. Wir folgen ihr nach einer Nebenstraße und betreten mit ihr

das Haus, in dem sie ihren Schlupfwinkel gefunden. Da wir in einem der Fenster des Hauses einen Zettel sehen, auf dem Furnished rooms (möblirte Zimmer) gedruckt steht, so klingeln wir der Hausfrau und miethen nach langen Auseinandersetzungen ein Zimmer daselbst für 20 Dollars die Woche. Dafür erhalten wir Kost, Bedienung und alles was dazu gehört. Für eine einzelne Person würde dasselbe Zimmer 12 Dollars die Woche kosten. Wir haben ein schönes, helles Frontzimmer und machen es uns recht bequem und bilden uns ein, daß Frau Hetty das anstoßende Frontzimmer bewohnt. Sobald die Tischglocke ertönt, begeben wir uns nach dem Speisezimmer in der Hoffnung, Frau Hetty dort zu begegnen und mit ihr bekannt zu werden. Wir ziehen unsere Mahlzeit ungebührlich in die Länge und trinken zur Entschuldigung für unsere Neugierde noch eine Extra-Tasse Thee. Alles umsonst, Frau Hetty will nicht erscheinen. Wir winken das Dienstmädchen zu uns heran und drücken ihr ein 25-Centsstück in die Hand und fragen: „Wo ist Frau Hetty?“ Das Dienstmädchen sieht mit einem Auge nach der Küche und erzählt uns im Vertrauen, daß, als Frau Hetty gestern Abend im Speisezimmer erschien, erregte sie in ihrer vernachlässigten Kleidung und mit ihrem harten Gesicht solches Aufsehen, daß sie nicht wieder wagt, zu erscheinen. Wir drücken dem Dienstmädchen noch ein weiteres Geldstück in die Hand und bitten sie, uns Zutritt zu der Küche zu gestatten.

Frau Hetty sitzt an einem einfachen Küchentisch und verzehrt ihr Abendbrot, und als sie damit zu Ende, verbirgt sie sich hinter einer großen New Yorker Zeitung. Wir setzen uns an denselben Tisch und erzählen uns von unseren vortheilhaften Speculationen und unseren Eisenbahn-Actien u. s. w., damit Frau Hetty uns nicht als Bettler betrachtet, und haben das Vergnügen ihre Aufmerksamkeit auf uns zu lenken. Da wir reiche Leute sind, gewinnen wir bald ihr Vertrauen und sie erzählt uns, daß sie besser leben könnte als sie thut, daß sie ein Einkommen habe von 57,000 Dollars per Woche, daß sie sich aber vor der Welt zurückzieht aus Furcht vor den vielen Bettlern. Da wir auch ein superbes Einkommen haben, uns aber auch auf Sparsamkeit verlegen, gewinnen wir immer mehr das Vertrauen der

Frau Hetty und haben schließlich das Glück, eine Einladung nach ihrem Zimmer zu erhalten.

Frau Hetty's Zimmer liegt nach dem Hof und ist mit den einfachsten Möbeln ausgestattet. Heute morgen hatte sie große Wäsche gehabt und infolge dessen hängen die halbtrockenen Wäschestücke in dem Zimmer herum; auf der Bettlade, auf den Stühlen und auf dem Handtuchhalter, und wir erfahren von ihr, daß sie sieben Dollars die Woche für Zimmer und Kost bezahlt. Weiter erzählt sie uns, daß ihr Mann in Chicago verweilt und daß er kein Geschäftsmann ist, und sie daher nöthigt, ihm einen monatlichen Gehalt zu zahlen. Ihr Sohn befindet sich ebenfalls in Chicago und arbeitet für sein täglich Brot und ihre Tochter findet eine Heimath bei guten Freunden.

Frau Hetty seufzt und klagt über die schwere Bürde der Geschäftssorgen, die auf ihr lasten. Wir nehmen innigen Antheil an ihrem Unglück und fragen sie, ob sie denn gar keine Freuden und keine Freunde habe. „Dazu habe ich keine Zeit", sagt sie. Dann fragen wir weiter, ob sie auch gar kein „Steckenpferd" habe. Doch, ein „Steckenpferd" hat sie und verspricht uns morgen Abend das Vergnügen zu gönnen, uns an ihrer Augenweide zu laben; und gestattet uns, sie in der Bank, wo sie den ganzen Tag über beschäftigt sein wird, gegen Abend abzuholen. Frau Hetty schließt sodann ihre Fenster, die nach innen mit Fensterläden versehen sind; die letzteren verschnürt sie sorgfältig und begiebt sich zur Ruhe. Jedoch selbst im Schlafe verläßt ihr armes Gehirn das Fieber nicht, das ihr die schweren Geschäftssorgen verursachen, und in ihren Träumen sieht sie stets die unzähligen Bettelbriefe, die sie ungelesen in den Papierkorb geworfen, auf sich zuströmen.

In der Bank ist Frau Hetty des Tages über mit ihren Schätzen beschäftigt und wir erfahren daselbst, daß die bekannte Tasche zum Aufbewahren von Werthpapieren dient. Wieder hat sie Bettelbriefe erhalten, vor denen sie, sobald sie die Unterschrift liest, zurückschreckt und dieselben ungelesen in den Papierkorb wirft. Wir erbarmen uns einiger derselben und lesen allerlei traurige Geschichten. Einige Bittsteller versuchten, das Herz der harten Frau zu bewegen, indem sie ihre Bitten in Versform schrieben. Viele der Bettelbriefe sind zerrissen.

Von einem derselben finden wir das abgerissene Ende eines Gedichtes, das den Schlußvers desselben enthält, welcher lautet:

> "Whatever you give will return, that is,
> It will give your heart much pleasure,
> And will bring your soul near God, and this
> Will be an incomparable treasure."

Uebersetzt lautet dasselbe:

> „Was den Armen du giebst, kommt zu dir zurück
> Giebt deinem Herzen viele Freuden
> Und deiner Seele unaussprechlich Glück.
> Und bewahrt sie vor ewigen Leiden."

Ein anderes Gedicht lautet in Deutsch übersetzt, wie folgt:

> „Gott gab dir mehr als täglich Brot,
> Drum sei nicht für die Bitten blind;
> Gedenke Jener, die in Noth,
> In Trübsal und in Sorgen sind.
>
> Und bete nicht: Gieb mir allein
> Des Goldes und der Schätze viel,
> Um zu verschließen in den Schrein,
> Der meiner Wünsche höchstes Ziel."

Wir legen diese Fragmente von Bettelbriefen in unsere Brieftasche und folgen Frau Hetty zurück nach unserem gemeinsamen Kosthause. Frau Hetty trägt heute Abend außer der bekannten Tasche auch ein Packet, welches sie einem eisernen Sicherheitsschranke in einem „Safe Deposit"-Gewölbe entnommen. Ihre rechte Hand umklammert dasselbe mit eisernem Griffe und sie würde selbst uns, ihren besten Freundinnen, weder Tasche noch Packet auch nur einen Augenblick anvertrauen. Im Schweiße ihres Angesichts schleppt sie ihre Last nach ihrer Wohnung, mit der inneren Genugthuung im Herzen, das Fahrgeld erspart zu haben. Um ihr Vertrauen nicht zu verlieren, gehen wir auch zu Fuß. Am Abend verzehrt Frau Hetty ihre Mahlzeit mit noch größerer Unruhe als gewöhnlich, da sie das bewußte Packet mit ängstlicher Sorge zu bewachen hat. Wir erhalten wieder

die Erlaubniß, an dem bekannten Tische zu erscheinen, und später haben wir die Ehre, Frau Hetty mit Tasche und Packet nach ihrem Zimmer zu begleiten.

Jetzt ist die Stunde gekommen, in welcher Frau Hetty sich belohnt sieht für unendliche Mühe und Arbeit. Sie entrollt vor unseren Augen das bewußte Packet und mit Verwunderung sehen wir ein mit kostbaren Spitzen besetztes Kleid sich vor unseren Augen entfalten. Dem Schoße des Kleides entrollt ein zweites Packet, dessen Inhalt sich vor unseren erstaunten Augen unter Frau Hetty's Fingern ausbreitet. Diamanten und Perlen, große und kleine, erscheinen vor unseren Blicken. Diamantenbesetzte Brochen, Halsketten und Armbänder blitzen und schimmern in verführerischer Pracht; auch ein kostbares Diadem fehlt nicht. Wir bitten Frau Hetty, das Kleid und den schönen Schmuck anzulegen, welcher Bitte sie mit Vergnügen willfahrt. Frau Hetty ist von hoher, imponirender Gestalt, welche in dem prächtigen Spitzenkleid voll zur Geltung kommt. Ein paar schimmernde Armbänder umschließen ihre schön geformten Handgelenke; ihren schlanken Hals umschließt ein kostbares, dicht mit Diamanten besetztes, breites Halsband, und auf ihren einst dunkeln, jetzt weißgesprenkelten, schönen Haaren trägt sie das blitzende Diadem. Wir würden ihr, ihres guten Aussehens wegen, gerne ein Kompliment machen, allein mit Schmerz bemerken wir, daß ihre einst schönen Gesichtszüge und ihre einst strahlenden grauen Augen unter dem Schimmer der Diamanten noch härter und kälter als gewöhnlich erscheinen. Frierend und schaudernd ziehen wir uns zurück und lassen Frau Hetty mit ihrem Götzen allein und verlassen das Haus, in dem die reichste Frau von Amerika in den Fesseln des Goldes ihr elendes Dasein fristet; doch ehe wir gehen, schreiben wir einen Abschiedsbrief, und legen die kleinen Gedichte der Bettelbriefe, die wir im Papierkorb fanden, bei. Vielleicht ist der armen Frau noch zu helfen. Wir fügen noch den Vers hinzu:

„Wohlzuthun und mitzutheilen,
Sollen wir vergessen nicht,
Armen beizustehn zu eilen,
Sei uns're allerheiligste Pflicht.“

Drittes Kapitel.

Unsere Reise nach den Chicagoer Parks.

Da man in Chicago die Ruhetage mit einem Spaziergang nach den prächtigen Parks verherrlicht, so wollen auch wir zu unserer Erholung einen Ausflug nach denselben unternehmen. Wir haben Gold und Goldeswerth kennen gelernt und sind auf unserer Reise harten Diamanten und harten Menschenherzen begegnet. Wir haben uns das feuersichere Herz der Stadt Chicago betrachtet und haben mehrere der Hauptadern desselben geprüft. Wir erkennen die Festigkeit und Macht des starken Herzens der Stadt an, aber die Bewegungeu desselben sind an heißen Sommertagen ermüdend; daher folgen wir dem Strome, der sich an einem sommerlichen Sonntag aus den steinernen und hölzernen Gebäuden der Stadt Chicago ergießt, und lassen uns willig nach dem blumenreichen Gewande derselben entführen, um in den Falten des herrlichen Kleides unsern Ruhetag zu feiern.

Den vielen Straßenbahnwagen ist es heute nicht möglich, das naturhungrige Volk bequem unterzubringen, und ein jeder Wagen, der uns begegnet, ist von Menschen so besetzt, daß er einem Fliegenstocke

nicht unähnlich sieht. Wer für seinen Nickel (5 Cents) keinen Sitz-platz erhält, hat die Erlaubniß, sich für dasselbe Geld an eine der ledernen Schlingen, die von der Decke des Wagens herabhängen, anzuklammern oder auf den Trittbänken zu stehen, um auf diese Weise mitgenommen zu werden. Wir langen etwas tiefer in unsere Tasche und sichern uns eine Droschke. Wir wenden uns nördlich und eilen wie auf Windesflügeln unserm Ziele entgegen. An Lincoln Park angekommen, verabschieden wir die Droschke und gehen zu Fuß. Blumenduft weht uns entgegen und lachendes Grün winkt uns von allen Seiten.

Ein schöner Rasenplatz mit einem großen, umfangreichen Posta-ment, worauf das Standbild von Präsident Lincoln sprechend ähnlich steht, fesselt unsere Aufmerksamkeit. Der gemordete Präsident der Vereinigten Staaten wurde von dem Künstler so dargestellt, wie er gewöhnlich vor seinem Volke auftrat. Lincoln steht vor seinem Stuhle, wie wenn er eine Rede halten wollte, und wenn der Geist des verstorbenen Helden die steinerne Gestalt zu beleben vermöchte, würde er uns gewiß eine Vermahnung über Nächstenliebe mit auf den Weg geben.

Zwischen prachtvollen Blumenbeeten führt unser Weg weiter an einem künstlichen See vorbei, worauf das junge Volk lustig dem Sport der Schifffahrt huldigt. Zu unserer Rechten sehen wir die Statue von Präsident Grant zu Pferde, auf einem Postamente, das den ganzen Park überragt. Wie zum Kampf gerüstet erscheint das Abbild des großen Helden dem Beschauer. Ein jeder amerikanische Bürger sieht mit Ehrfurcht an dem Abbild des tapferen Feldherrn hinauf und erinnert sich der tapferen Thaten und der weisen Regie-rung des unvergeßlichen Präsidenten.

Eine Indianergruppe verleitet uns zunächst, unsere Gedanken auf dem Kriegspfade weiter zu führen. Das Haupt derselben sieht herausfordernd und trauernd auf des verlorene Paradies herab.

Mit einem Blick auf den herrlichen Michigan-See schreiten wir weiter und ergötzen uns an den Menschenblüthen, die in ver-

streuten, kleinen Gruppen den ausgedehnten Grasflächen Farbenschmuck verleihen.

Ein riesengroßer Käfig, in dem mehrere prächtige Adler ihr Dasein vertrauern, und wehmüthig auf einige Schildkröten und Krokodile herabsehen, erregt zunächst unsere Bewunderung; und nachdem wir den gezähmten Löwen, Tigern, Leoparden, Bären und anderen seltsamen Vierfüßlern und wunderbaren Zweifüßlern unsere Aufmerksamkeit geschenkt, gelangen wir zu dem Glanzpunkte des Parkes.

Von berauschendem Duft umweht, befinden wir uns in einem großen wundervollen Blumengarten von sinnbestrickender Farbenpracht und inmitten dieser Herrlichkeit steht das Schiller-Denkmal, das Abbild unseres geliebten deutschen Dichters.

Wenn der deutsche Mann müde von der Jagd nach dem Dollar, sich nach seinen Idealen sehnt, geht er nach Lincoln Park und sieht sich seinen Schiller an; und wenn der deutsche Jüngling oder die deutsche Jungfrau den Pegasus besteigen wollen, gehen sie zum Schillerdenkmal und flehen den Geist des verstorbenen Dichters auf sich herab. Auch wir empfinden die Nähe eines dichterischen Genius, wir setzen uns auf die Bank in Schillers Nähe, sehen zu ihm hinauf und versuchen Verse zu schmieden. Vor unseren Füßen tanzt ein Blatt Papier, vom Winde bewegt, und fliegt uns auf den Schoß. Mit Verwunderung bemerken wir, daß dasselbe mit Schriftzeichen bedeckt ist. Eine Verehrerin der Dichtkunst und des Schillerdenkmals schrieb, wie folgt:

Schiller steht auf seinem Piedestal, als wenn er sagen wollte:

O, sehet doch die lieblichen Vöglein da droben,
Wie sie fröhlich zwitschern und singen,
Als wollten ihren Schöpfer sie preisen und loben,
Ihm jubelnd ihr Danklied darbringen.

O, laßt uns hier beten und stimmen mit ein
In das Loblied der Vöglein, der süßen,
Seht die Pracht, die entsprungen dem Sonnenschein,
Rund herum, zu Haupt und zu Füßen.

Laßt den Bäumen und Blumen uns dankbar sein,
Daß sie so eifrig sich bemühen,
Mit ihrem Blätterschmuck uns zu erfreu'n,
Und so herrlich duftend erblühen.

Da, seht doch die grünen, prächtigen Bäume,
Wetteifernd mit grünenden Matten,
Dem Wanderer winken, daß er nicht säume
Zu ruhen im kühlenden Schatten.

Und die Blumen alle, wie lieblich sie sind
In seidenem, sammtenem Kleide,
Zur Freude geschaffen—dem Greis und dem Kind,
Und zum Schmucke festlicher Freude.

Da seht die Tropfen in der Anemone,
Brillantirend in der Sonne;
Gleich Diamanten in der Fürstenkrone,
Zu des Herzens erquickender Wonne.

Und da seht die herrlichen Camelien
Farbenglänzend im Sonnenschein;
Und dort, Grasnelken und Bromelien,
Und Vergißmeinnichte lieb und klein.

Und wie das liebliche Tausendschön
Aus dem Grase zu uns lugt herauf,
Als wollt' es uns in die Augen seh'n,
Und sprechen: Ach, nehmt mich doch auf!

Das Veilchen so klein und so entzückend,
So frei von selbstsücht'gen Sorgen;
Das Aug' erfreuend und das Herz beglückend,
Blüht versteckt im Grase verborgen.

Und da, der kleine Portulak, der ist,
In schillerndem Röckchen zu glänzen,
Von der Sonne früh aus dem Schlafe geküßt,
Um die Blumenpracht zu ergänzen.

Das Schiller-Denkmal in Lincoln Park.

Die Wunderblume, einer Königin gleich,
Hochaufgerichtet in ihrer Pracht,
Ist mit Sehnsucht erfüllt und an Wonne reich
Am Morgen vom Schlafe erwacht.

Sie sandte ihren Gruß der Sonne zu
Und nickte ihr Guten Morgen,
Und am Abend schließt sie ihr Auge zu
Und träumt und schläft ohne Sorgen.

Ihr Rosen, Levkojen und Angelonien
Ihr Götterblumen und Verberitzen,
Bartonien, Schmucklilien und Begonien,
Sternblumen, Astern und Schönmützen

Und wie alle ihr heißt in euerem Reich,
Seid tausend Mal von uns gegrüßt;
Wir preisen den Schöpfer, der uns durch euch
So herrlich das Leben versüßt.

Auch wir sind Blumen, die kommen und geh'n,
Wir blühen und sterben darauf,
Und gleichen wohl sehr jenen Tausendschön,
Die sprechen: Ach nehmt uns doch auf!

Wir blicken mit Sehnsucht zum Firmament
Und suchen ein göttliches Licht,
Das Niemand noch sah und Niemand kennt
Doch, das man bezweifeln kann nicht.

Wir suchen den Schöpfer, der Alles erschuf,
Was blühet und lebet und webt,
Und hoffen, daß wir einst folgen dem Ruf,
Der uns von der Erde aufhebt.

Laßt uns sein, wie die Blumen, die herrlich schön
Sich des Sonnenscheines erfreu'n,
Und fromm wie jene, die versteckt wir geseh'n,
So selbstlos, bescheiden und rein.

Daß wir seien die Blumen im Gottesgarten,
Von dem Gärtner sorgfältig bewacht,
Und gläubig hoffend wie jene warten
Auf die Sonne, die folget der Nacht.

Eine andere Skizze, die Zeugniß von dem Einfluß des Schiller-Denkmals ablegt, lautet wie folgt:

Ihr stolzen Schönen im Lilienteich,
Wollt ihr uns nicht verrathen
Den Namen der Fee, die Morgens mit euch
So frühe sich pflegt zu baden?

Ihre Gestalt ist hold und schön und hehr
Und göttlich sind ihre Glieder,
Sie steigt dort herauf, geht über's Meer
Und am Morgen kommt sie wieder.

Nennt man sie nicht die Morgenröthe,
Die sich zur Sonn' gestaltet?
Kennt sie von Euch nicht eine Jede?
Habt ihr euch nicht vor ihr entfaltet?

Gewiß, wir kennen sie, die Hehre,
Die Reine, Schöne, Holde,
Ihr Auge überschaut die Meere
Und schimmert gleich köstlichem Golde.

Sie ist die, die uns das Leben gibt,
Drum, wenn sie Morgens hier erscheint,
Eine Jede sie besonders liebt,
Zum Gruß man ringsum sich vereint.

Etwa dreihundert Schritte in nördlicher Richtung vom Schiller-Denkmal entfernt, steht ein Monument von Shakespeare. Der Dichter ist in halbliegender Stellung dargestellt und neigt sein rechtes Ohr dem Schiller-Denkmal zu, wie wenn er hören wollte, was in dessen Nähe vorgeht. Und am nördlichen Ende des großen, wundervollen Blumengartens steht das „Linné"-Monument in imposanter Größe.

Carl von Linné war ein leidenschaftlicher Blumenzüchter. Derselbe erblickte das Licht der Welt in Rashult, in der schwedischen Provinz Smaland, am 23. Mai 1707 und starb am 10. Januar 1778.

Als Sohn eines hochgestellten Geistlichen war Carl von Linné als Nachfolger seines Vaters für denselben Beruf bestimmt; jedoch die Liebe zur Natur bewog den jugendlichen Blumenfreund, sein Leben, gegen den Willen seines Vaters, seinen Lieblingen zu widmen.

Mit einer Blume in der Hand steht das Bildniß des edlen Blumenzüchters auf einem hohen Postament und vier Göttinnen der edlen Gartenkunst berathschlagen zu dessen Füßen über das Wohlergehen der herrlichen Blumen in Lincoln Park.

Auch ein Denkmal für Robert La Salle ist bereits im Lincoln Park errichtet und ein Monument für Goethe ist geplant.

Da unsere Zeit uns heute nicht erlaubt, in das herrliche Gewächshaus und Palmenhaus zu gehen, so lenken wir unsere Schritte nach dem Michigan-See, benützen eines der prächtigen Dampfschiffe und fahren nach dem südlichen Theile der Stadt, nach dem Washington Park, dem südlichen Paradies der Stadt Chicago.

Washington Park zeichnet sich durch lebende Monumente, die der Flora gewidmet sind, besonders aus; da ist eine Weltkugel, eine Sonnenuhr und viele andere herrliche Blumenstücke; auch eine Himmelspforte erscheint von Zeit zu Zeit. Die übrigen Blumenanlagen wetteifern mit denen in Lincoln Park, nur ist Washington Park mehr ausgedehnt wie der letztere und wird daher weniger von Fußgängern als von Spazierenfahrenden aufgesucht. Ein herrliches Palmenhaus und Gewächshaus vervollkommnen auch hier das Reich der Flora und Alles, was dieselbe an schönen Kindern aufzuweisen hat, ist daselbst aufbewahrt. 1368 Acker Land bilden die Fläche des südlichen Parks der Stadt Chicago.

Um vor anderen Ausflüglern nicht zurückzustehen und um zu einem Paradies an der Westseite der Stadt zu gelangen, bedienen

wir uns wieder einer Droschke und fahren auf der schönsten Fahrstraße der Erde spazieren. Wir fahren durch Washington Park, an einem Blumenhügel, der erwähnten Sonnenuhr, der Weltkugel und an einem wunderbaren Lilienteich vorbei. Auf unserem Wege gelangen wir zu einem künstlichen See, der 20 Acker Landes bedeckt und den Liebespaaren der Stadt Chicago gewidmet ist. In unzähligen kleinen Kähnen schaukeln dieselben, Luftschlösser bauend, sich im Sonnenschein.

Am südlichen Ende des Parks waren wir mit unserem Dampfschiffe angelangt, und um nach der Westseite der Stadt zu gelangen, fahren wir nördlich an wunderbar schönen Baumgruppen, die an manchen Stellen mit wuchernden Schlingpflanzen überzogen, noch verschönert sind, und an einer großen Wiese vorbei, die hundert Acker Land umfaßt und die dem jungen Volk zum Ballspiel und allerlei Volksspielen dient, direkt nach der 55. Straße und finden auf den schönen, breiten Straßen und Boulevards unseren Weg nach der Zwölften Straße und nach Douglas Park.

Der letztere Erholungsplatz der Stadt Chicago dient mehr dem arbeitenden Volke als dem reichen Manne. Unzähligen Spaziergängern begegnen wir daselbst, jedoch wenigen Equipagen. Aber obgleich den Naturfreunden in dem waldähnlichen Park nur gestattet ist, sich auf Schusters Rappen fortzubewegen, sehen dieselben doch so glücklich aus, als wenn sie in eleganten Kutschen herumkutschirten. Inmitten der schönen Kinder des Waldes befindet sich daselbst, ähnlich wie in Washington Park, ein prächtiger See und die Zahl der Ruderkähne steigt bis nahe an hundert. Am Eingang von Douglas Park sind herrliche Blumenanlagen, und ein Gewächshaus, angefüllt mit wunderbaren Lieblingen der schaffenden, liebenden Natur, vervollkommnet diese Zierde der jungen Weltstadt.

Um nach Garfield Park, dem Mittelpunkte der Westseite der Stadt zu gelangen, benützen wir eine Fahrstraße, welche Douglas Boulevard genannt, 250 Fuß breit, an beiden Seiten mit Bäumen bepflanzt, einen prächtigen Fahrweg bietet.

THE STABLES.

THE CONSERVATORY

"THE MOUND."

Western Manf'g Eng. Chi.

Der Washington Park.

In der Nähe von Garfield Park hören wir schon von Weitem einladende Klänge zu uns herübertönen, und an Ort und Stelle angekommen, finden wir ein fröhliches Publikum an einem kleinen See gelagert, dem gut geschulten Spiel einer Musikbande lauschen, welche inmitten des Sees auf einer niedlichen, in Rosenschmuck prangenden Insel postirt ist. Schöne Blumenanlagen, dichte Schattenbäume, eine Anzahl bequeme Ruhebänke, ein schönes Gewächshaus und gute Fahrwege und Fußwege genügen den Einwohnern der Umgegend vollkommen zur Abwechslung und Erholung.

Nachdem wir einen Trunk köstlichen Wassers aus den Mineralquellen daselbst getrunken, begeben wir uns nach dem Central Boulevard und gelangen nach halbstündiger Fahrt nach Humboldt Park in dem nördlichen Theile der Westseite der Stadt.

Das Bemerkenswertheste in Humboldt Park sind die Denkmäler von Fritz Reuter und A. von Humboldt.

Das Reuter-Denkmal steht auf einem Rasenplatz zwischen Waldesgrün und ist der Anziehungspunkt für Alt und Jung. Beim Anblick des Bildnisses erinnert sich das norddeutsche Volk an die hübschen, drolligen Gedichte und Geschichten des geliebten Dichters und schaut grüßend zu ihm hinauf. Und wenn die Jugend der Stadt Chicago nach dem Park kommt, übt sie ihre lustigsten Streiche vor dem Reuter-Denkmal aus, und einer oder der andere der Knaben hält demselben gelegentlich eine Rede und sagt ihm, daß man hier in Amerika so ganz nach seinem Geiste lebt, z. B. die Kappe nicht abzieht, springt und lärmt, so viel man Lust hat und manchmal Jemand auf die Zehen tritt und dergleichen mehr. Das Reuter-Denkmal ist eine Zierde des Parks und gereicht nebst dem Humboldt-Denkmal der deutschen Bevölkerung zur Ehre.

Das Andenken an Alexander von Humboldt behält seinen Platz in den Herzen der Chicagoer Einwohner; man gedenkt des edlen Naturforschers mit besonderer Vorliebe und nennt denselben eine Perle seiner Zeit. Alexander von Humboldt's Geburtstag war der 14. September 1769, dessen Todestag der 6. Mai 1859.

Das Monument steht in der Nähe des mit hübschem Grün umkränzten Sees in Humboldt Park und die Sage geht, daß die Nymphen daselbst seltene Pflanzen und Blumen in dessen Nähe niederlegen, um den Geist des A. von Humboldt zu weiteren Forschungen herauszufordern.

Humboldt Park befindet sich noch im Entwickelungszustand. Um Näheres darüber zu erfahren, suchen wir uns einen schattigen Platz an dem blauen, spiegelblanken See und lesen in einer alten Illinois Staats-Zeitung: Daß zu dem Zweck der Parkverschönerung von der Parkbehörde 220,000 Dollars bewilligt wurden und daß davon 50,000 Dollars für einen Pavillon bestimmt sind, und daß derselbe am nördt lichen Ufer des 1200 Fuß langen und 400 Fuß breiten Sees errich te und mit Blumenanlagen umgeben werden soll.

Ein großes Treibhaus, in dem ewiger Frühling herrscht, ist bereits vorhanden, und die Blumenanlagen um dasselbe herum sind für einen Parvenu sehr schön. Der waldähnliche Zustand des Parks ist durch sechs- bis sieben tausend neugepflanzte Bäume noch verschönert worden.

Nun hoffe ich, lieber Leser, daß wir uns auf einer ähnlichen Reise einmal wieder begegnen und wünsche dir ein herzliches Lebewohl.